This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

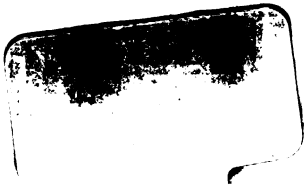
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ger
6902
14
(5)

Ger 6902.14
HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
MRS. ANNE E. P. SEVER
OF BOSTON
Widow of Col. James Warren Sever
(Class of 1817)



Mittheilungen
aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau.
Fünftes Heft.

Christoph Köler,

ein schlesischer Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Sein Leben

und

eine Auswahl seiner deutschen Gedichte.

Von

Max Hippe.

Breslau 1902.
E. Morgensterns Verlagsbuchhandlung.

Mittheilungen
aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau.
Fünftes Heft.

Christoph Köler,

ein schlesischer Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Sein Leben

und

eine Auswahl seiner deutschen Gedichte.

Von

Max Hippe.

Breslau 1902.
E. Morgensterns Verlagsbuchhandlung.

Gaz 6902.14

HARVARD COLLEGE
APR 241920
LIBRARY

Sewer fund

Vorwort.

Behandelten die bisher erschienenen Hefte der „Mittheilungen" verschiedene Gebiete der räumlichen, politischen und wirtschaftlichen Entwickelungsgeschichte Breslaus, so versucht das vorliegende fünfte Heft die in unserer Stadtbibliothek ruhenden Quellen für einen Gegenstand der heimischen Litteraturgeschichte nutzbar zu machen. Der hervorragende Anteil, den Schlesien im siebzehnten Jahrhundert am deutschen Schrifttum gehabt hat, findet noch heute seinen Nachklang in dem außerordentlichen Reichtum der Breslauer Stadtbibliothek an Materialien zur Geschichte des geistigen und litterarischen Lebens jener Epoche. War es an der Zeit, auch diese Quellen einmal für die „Mittheilungen" anzustechen, so lag der Gedanke, ein Heft unserer Sammlung gerade Christoph Köler*), dem unverdient vergessenen Breslauer Dichter, zu widmen, besonders nahe

Daß Köler, der Laudator Opitzens, der Lehrer von Hofmannswaldau, Titz, Scultetus, Scheffler und Mühlpforth, eine fruchtbare Thätigkeit als Schüler und Nachahmer des Bunzlauer Meisters entwickelt habe, wußte man zwar längst; aber erst in jüngster Zeit war, durch das Verdienst des erfolgreichen Opitzforschers Max Rubensohn, die Aufmerksamkeit in so nachdrücklicher Weise auf Köler gelenkt worden, daß es erwünscht scheinen mochte, seine dichterische Wirksamkeit in größerem Umfange kennen zu lernen.

Die Möglichkeit, das, was Köler geschaffen hat, aufzuspüren und ans Licht zu ziehen, bot keine öffentliche Sammlung in solchem Umfange wie die Breslauer Stadtbibliothek, die mit ihren gewaltigen Beständen an deutschen und lateinischen Gelegenheitsschriften schlesischer Autoren des siebzehnten Jahrhunderts, mit ihren reichen Briefsammlungen aus dem Opitz-Kreise und ihren sonstigen gedruckten und handschriftlichen Schätzen die wichtigsten Quellen für die Kenntnis von Kölers Leben und Wirken birgt. Gerade Köler steht ferner als einstiger langjähriger Verwalter der Bibliothek zu St. Maria-Magdalena, eines wichtigen Bestandteils der jetzigen Stadtbibliothek, zu dieser in nahen persönlichen Beziehungen. Durch die letztwillige Schenkung seiner eigenen Bücher- und Handschriften-

*) Christophorus Colērus ist der Name, unter dem er am bekanntesten ist, und den er selbst fast immer gebraucht hat, Köler die deutsche Form, die in einigen wenigen Fällen in Schrift und Druck durch ihn und andere überliefert ist.

sammlung an die von ihm geleitete Bücherei ist er überdies für die Stadtbibliothek einer der Donatoren geworden, deren Andenken zu ehren auch die gegenwärtige Verwaltung für ihre besondere Pflicht hält.

Daß Köler nicht schon in früherer Zeit die ihm gebührende Anerkennung als deutscher Dichter, insbesondere als Lyriker, gefunden hat, ist wesentlich eine Folge des Umstandes, daß es ihm nicht gelungen ist, eine Sammlung seiner deutschen, vornehmlich aus seinen Jugendjahren stammenden Gedichte zum Druck und damit zur Kenntnis weiterer Kreise zu bringen. Fast ein ganzes Menschenalter hat Köler an der Vorbereitung einer solchen Ausgabe gearbeitet, die baldige Vollendung immer wieder seinen Freunden in sichere Aussicht gestellt und selbst offenbar dringend ersehnt. Aber mancherlei Gründe persönlicher und allgemeiner Art, ein offenbarer Mangel an Selbstvertrauen und Entschlußkraft, ungünstige persönliche Lage und überhaupt die traurigen Zeitverhältnisse, die mit dem langen, verheerenden Kriege über so viele deutsche Landesteile hereinbrachen, haben schließlich die Ausführung des Planes immer von neuem verhindert.

Wenn denn heute dem lange Vergessenen der Herzenswunsch seines Lebens, freilich in beschränktem Umfange und fast ein Vierteljahrtausend, nachdem er selbst ihn zum letzten Male geäußert, durch einen seiner Nachfahren im Amte erfüllt wird, so wird damit gewissermaßen eine Ehrenschuld abgetragen, welche die heutige Stadtbibliothek dem Manne gegenüber besaß, der sich vor Zeiten unleugbare Verdienste um sie erworben hatte.

Man wird es unter diesem Gesichtspunkt begreifen, wenn der Herausgeber den Wunsch hatte, den Lebensgang Kölers in manchen Punkten etwas eingehender zu schildern, als es sonst etwa notwendig gewesen wäre. Als Entschuldigung hierfür darf er vielleicht auch die Thatsache anführen, daß das Buch gerade in dem Jahre erscheint, in welchem der Geburtstag Christoph Kölers zum dreihundertsten Male wiederkehrt — ein Zusammentreffen, das freilich in letzter Linie mehr dem Walten eines freundlichen Zufalls als wohlberechneter Absicht zu danken ist.

Der Herausgeber hatte die Absicht gehabt, am Schlusse der Darstellung von Kölers Leben eine eingehendere litterargeschichtliche Würdigung des Dichters, in erster Reihe seiner Jugendpoesien, zu geben, sein Verhältnis zu Opitz, seine Bedeutung als Übersetzer

fremder Vorlagen, endlich die metrische und sprachliche Seite seines Wirkens zu behandeln. Äußere Gründe, insbesondere die Notwendigkeit, das Buch bis zu einem bestimmten Termin fertig zu stellen, haben leider diesen Plan vereitelt. Der Herausgeber mußte sich daher mit wenigen kurzen Bemerkungen begnügen und die Ausführung jener angedeuteten Punkte späterer Muße aufsparen. Aus diesem Grunde ist auch in den Anmerkungen zu den Gedichten neben anderem auf eine erschöpfende Heranziehung der bei Opitz zu suchenden Vorbilder und Parallelen für Kölers Dichtung verzichtet worden. Nur in wenigen besonders naheliegenden Fällen ist ein Hinweis nach dieser Richtung gegeben.

Entschädigen mag für diesen Mangel einigermaßen die Mitteilung einer größeren Zahl unbekannter, aus völlig vergessenen Handschriften geschöpfter Jugendgedichte unseres Poeten, die sich hoffentlich als eine willkommene Bereicherung unserer Kenntnis der Lyrik aus der Zeit einer neu aufblühenden deutschen Dichtung erweisen werden.

Mein Dank gebührt in erster Reihe den hiesigen städtischen Behörden, die in liberaler Weise die Mittel zur Herstellung des Buches bewilligt haben. Lebhaft verpflichtet bin ich ferner Herrn Professor Dr. Markgraf, dem ich nicht nur die erste Anregung zu dieser Arbeit, sondern auch Rat und Hilfe in vielen großen und kleinen Nöten zu danken habe.

Erst als der Druck dieses Buches fast vollendet war, erhielt ich Kunde davon, daß Herr Dr. Max Rubensohn in Berlin gleichfalls mit der Herausgabe deutscher Gedichte Kölers beschäftigt sei. Auf eine entsprechende Benachrichtigung von meiner Seite erklärte er nicht nur in entgegenkommendster Weise, daß er angesichts meiner fast vollendeten Arbeit von seinem Plane zunächst abstehe, sondern er hatte auch die Liebenswürdigkeit, mir eine große Zahl sehr wertvoller Nachträge und Bemerkungen zur Verfügung zu stellen, von denen ich bei der Vorgeschrittenheit des Druckes leider nur einen kleinen Teil in den Anmerkungen zu den Gedichten und in den Nachträgen noch verwerten konnte. Es ist mir eine angenehme Pflicht, ihm an dieser Stelle für sein bereitwilliges Entgegenkommen und die liebenswürdige Unterstützung meinen herzlichsten Dank zu wiederholen.

Der Herausgeber.

Inhalt.

Vorwort. Seite

Christoph Kölers Lebensgang.

I. Die Jahre der Studien 1
II. Die Zeit des Wartens 20
III. Im Breslauer Amte 37
IV. Köler als deutscher Dichter 60
Verzeichnis von Einzeldrucken deutscher Gedichte Kölers 72

Gedichte.

I. Gedichte aus den Handschriften.

A. Aus Handschrift M 1568.

1. Lied 93
2. Sonnet 94
3. Auff das Armband der Liebsten 94
4. Auff H. Adam Hetzens frantzösische gesänge 94
5. Alß H. Joachim Gotwald von Strasburg verreiset 96
6. Klag einer Jungfrau über Abreisen H. J. Gottwalds von Strasburg 98
7. An meine liebste Chrysia 100
8. Ein Anders 100
9. Auff der Chrysia Krantz 101
10. Auff den Ring von der liebsten hand 101
11. Mureti 101
12. Ejusdem 101
13. Ejusdem 102
14. Auff die gesundheit der Allerliebsten. Venatoris Carmen. 102
15. Namliedt H. Johann Caspar Herman 103
16. Theocriti Cupido honigdieb 105
17. Anacreontis 105
18. Ejusdem 106
19. Joh. Hammano Filio 106
20. Lied 107
21. An Herrn Dan. Cepco 108

Seite

22. Auf die Stadt Budißin 111
23. Glück Auff h. Eliae Weßels abzug 111
24. De puella 113
25. An Daniel Cepco 115
26. An eine taube 116
27. In ein stambuch 116
28. Auß dem Heinsio. An H. Samuel Remchingen 117
29. An H. Mattheß Rippeln von Basel. Sonnet 117
30. Ein Anders 118
31. Rondeau 118
32. Liedt. Ex Mureto 119
33. Auf das bild Albitzii Florentini 120
34. Sonnet. An die Bienen 120
35. Lied. An den Abendstern 121
36. Lied 123
37. Lied 124
38. Ex Blinburgio 126
39. Lied 126
40. Lustlied 129
41. Lied auf Vrsula Wendrumin, H. Th. Sutoris hausfraw .. 131
42. Lied 132
43. Lied 137
44. Newjahrlied 139
45. Vitam quae faciunt beatiorem 140
46. Sonnet 140
47. Grabschrifft eines gehenckten 141
48. In Andreaß Kißlings Stambuch 141
49. Auff Einen Krantz 141

B. Aus Handschrift M 1569.

1. Liedt 141
2. An H. Baltasar Hellen vndt an Georg Scholtzen 143
3. Liebsliedt 144
4. Auf Berneggers Nahmentag 145
5. An Johann Ganß, P. L. C., Med. Dr., zu Straßburg .. 147
6. Sonnet auf ein newjahrsgeschenck 147
7. Auf Gustav Adolfs Sieg und Tod 148

II. Gedichte aus den Drucken.

1. Deß Cupido Sterbhauß 149
2. Auf die Hochzeit des J. F. Kast mit Catharina Stedelin . 150
3. Lust-lied. An H. Helvicum Dieterich 151
4. Auf die Hochzeit des Joh. Lobmeier 152
5. Lustier Lied 153
6. Lust Liedt. H. Joachim Stein 155
7. Lust Liedt. H. Friedrich Müllern 156

Seite

8. An David Müller auf den Tod seines Söhnleins 158
9. An Casp. Senftleben und Maria Hermann. Hochzeitgesang 160
10. An Johann Etscher und Maria Scholtz. Hochzeit-Lied ... 163
11. Der XCI. Psalm Davids 165
12. Auf den Tod der Frau Martha Eben 166
13. Auf Gottfr. Wagners und Veronica Barthisch' Hochzeit .. 168
14. Auf Magdalena von Woysels Tod 170
15. An George v. Fürst und Anna Barb. v. Nimptsch. Hochzeitliches Mäyen Lied 172
16. Auf Christian Hofmann v. Hofmannswaldaus Hochzeit ... 176
17. Auf den Tod der Anna Margarete Pol 180
18. Auf den Tod der Frau Anna Maria von Kromayer 183
19. Auf die Hochzeit des Niclas von Vogt und der Sidonia Susanna von Pförtner 188
20. Auf den Tod der Barbara Elisabet von Pförtner 193
21. Auf Sebastian Blumendorfs und Magdalena Poliogonias Hochzeit 199
22. Auf Joh. Cretschmars und Susanna Ehms Hochzeit 204

Anmerkungen.

1. Zu Christoph Kölers Lebensgang 207
2. Zu den Gedichten 236

Verzeichnis der abgedruckten Gedichte. (Alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.) 243

Christoph Kölers Lebensgang.

I. Die Jahre der Studien.

Sehr dürftig sind die Nachrichten, die uns über die Jugend des Dichters überkommen sind. Christoph Köler ist geboren am 1. Dezember 1602 in Bunzlau, der Stadt, aus welcher auch Martin Opitz, Andreas Tscherning, Andreas Scultetus hervorgegangen sind. Wie der fünf Jahre ältere Opitz, mit dem er wohl von Kindheit an bekannt und befreundet war, wird Köler die Schule besucht haben, deren Leitung im Oktober 1606 der treffliche Valentin Senftleben, ein fleißiger, gelehrter und pädagogisch tüchtiger Schulmann, übernommen hatte. Bis zum Jahre 1619 scheint er Zögling der Bunzlauer Schule, welcher damals Caspar Kirchner, der spätere Kaiserliche Rat, vorstand, geblieben zu sein[1]). Noch in demselben Jahre finden wir den Siebzehnjährigen an der Frankfurter Universität, in deren Matrikel[2]) sein Name neben dem dreier anderer Bunzlauer verzeichnet ist. Wie lange und mit welchem Erfolge er seinen Studien an der Viadrina obgelegen hat, wissen wir nicht. Sehr wahrscheinlich aber ist, daß er — wohl infolge seiner Mittellosigkeit — die Hochschule bald wieder verließ.

Köler hat in späteren Jahren brieflich[3]) einmal darauf hingewiesen, daß er drei Jahre lang Schüler des Breslauer Elisabet-Gymnasiums gewesen sei und von allen Professoren dieser Schule Elias Major am meisten geschätzt habe. Da Major erst am 2. Oktober 1617 Professor am Elisabetanum geworden ist[4]), so werden wir schließen dürfen, daß Köler noch nach dem Verlassen der Frankfurter Hochschule das Breslauer Gymnasium besucht hat,

und dazu stimmt es durchaus, daß ein Bunzlauer Freund am 6. Dezember 1621 an Köler einen Brief[5]) sendet, der die Adresse trägt: Chr. Colero politioris literaturae in Gymnasio Breslensi studioso.

Wir wissen nicht, wann Köler diese Schule verlassen hat. Fest steht aber, daß er am 19. Mai 1624 seinen Namen in die Matricula studiosorum Juris der Universität Straßburg[6]) eintragen ließ. Köler folgte damit dem Zuge der Zeit; denn die Straßburger Hochschule übte gerade auf die Schlesier in jenen Tagen eine ganz hervorragende Anziehungskraft aus. In den fünf Jahren vom Mai 1624 bis zum April 1629, die Köler in Straßburg zubrachte, sind etwa 120 Schlesier bei den vier Fakultäten der Universität inscribiert worden, und von diesen 120 stammten 8 allein aus Bunzlau, der Vaterstadt unseres Dichters. Sicherlich kommt aber hierzu noch eine ganze Reihe von schlesischen Studenten, die aus Bequemlichkeit oder, um Geld zu sparen, es überhaupt unterließ, sich immatrikulieren zu lassen. Wir dürfen hieraus schließen, daß Köler in der elsässischen Musenstadt nicht Ursache hatte, sich vereinsamt oder in der Fremde zu fühlen. In der That gehören die Straßburger Jahre wohl zu den glücklichsten und frohesten seines ganzen Lebens. Es war für Köler die Zeit eines hoffnungsvollen, mutigen Vorwärtsstrebens, eine Zeit frischen, freudigen Schaffens unter der Führung hervorragender, aufrichtig verehrter Lehrer und im Verkehr mit gleichgesinnten und gleichgestimmten Studiengenossen. Über die wissenschaftliche Thätigkeit Kölers auf der Universität sind wir unmittelbar nicht unterrichtet. Juristisch-historische, sowie philologische Studien werden ihn, wenn wir aus seinen späteren wissenschaftlichen Neigungen schließen dürfen, am meisten beschäftigt haben; doch scheint er, da er den Professor der Theologie Joh. Schmid seinen Lehrer nennt, auch theologische Vorlesungen gehört zu haben. Von allen seinen Lehrern übte den mächtigsten und nachhaltigsten Einfluß auf ihn aus der hochangesehene, vielseitige Historiker und Philologe Matthias Bernegger, dem Köler auch freundschaftlich und menschlich nahe trat und nahe geblieben ist, auch als er längst die Hochschule verlassen hatte. Gerade dies Verhältnis Kölers zu M. Bernegger gestattet uns in Ermangelung anderer direkter Zeugnisse den Schluß zu ziehen, daß Köler ein

tüchtiger, vielversprechender, über seine Alters- und Fachgenossen merklich hinausragender Student gewesen ist. „Inter omnes ex academica nostra juventute mihi selectos amicos selectissimus“ nennt Bernegger[7]) ihn, als er Köler unmittelbar nach dessen Weggange von der Universität — im April 1629 — für eine Erzieherstelle in einem vornehmen Hause empfiehlt, und ein solches Wort im Munde eines bedeutenden, viel umworbenen Universitätslehrers wird seinen guten Grund gehabt haben.

Straßburg war gerade in den Tagen, da Köler als junger Student in der Stadt einzog und lebte, der Sitz eines Kreises von jungen Männern, die die Pflege der neuen deutschen Dichtung auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die Anregungen, die Opitz wenige Jahre vorher von Heidelberg aus gegeben hatte, waren hier auf besonders fruchtbaren Boden gefallen, und Köler, der Freund und Landsmann des vielbewunderten Bunzlauers, dessen Gedichte gerade damals von J. W. Zincgref in Straßburg zum Druck befördert wurden, kam mitten hinein in die Bewegung, deren Mittelpunkt eben Straßburg und seine Musensöhne waren. Die Wahl seines Studienortes ist wahrscheinlich keine zufällige gewesen; es läßt sich nicht beweisen, aber doch vermuten, daß gerade Opitz ihn auf Straßburg und die Kreise, in denen er seine Lehrmeinungen verstanden und gepflegt wußte, hingewiesen hat. Wie dem auch sei, Köler ist jedenfalls bald zu den jungen Litteraten in Beziehungen getreten und hat nicht gezögert, sich in deutscher Poesie, wie seine Freunde, zu versuchen. Bereits zwei Jahre nach seiner Übersiedelung nach Straßburg hatte er durch diese Versuche auf dem Gebiete deutscher Dichtung so viel Beifall bei seinen Studiengenossen und Lehrern gefunden, daß er es wagen durfte, den Plan zu einer Veröffentlichung dieser Jugendgedichte zu fassen.

Wir erfahren zuerst von dieser Absicht aus einem Briefe, durch den der junge Köler mit dem Dichter und Theologen Valentin Andreä Beziehungen anzuknüpfen suchte. Er beschäftige sich jetzt, schreibt er im April 1626, außer mit lateinischer Poesie nach dem Beispiel Opitzens auch mit deutscher Dichtung und zwar in der Art der französisch-niederländischen Gedichte; Proben seiner Jugendpoeme sollten bereits zur nächsten Herbstmesse erscheinen[8]). In andern Briefen aus dem Sömmer 1626 erbittet Köler von be-

freundeten Gelehrten empfehlende Geleitgedichte für diese bevorstehende Sammlung[9]). Nicht aus eigenem Antriebe, sondern auf Anraten und Drängen angesehener Gönner, wie Janus Gruters, Matthias Berneggers, Balthasar Venators und anderer[10]), hatte er den Entschluß gefaßt, mit dieser Publikation hervorzutreten, und wie sehr seine poetischen Leistungen von seinen Freunden geschätzt wurden, können wir daraus entnehmen, daß — ähnlich, wie es bei der Erstausgabe der Opitzischen Gedichte geschehen war, — einige seiner Genossen die mehrfach ausgesprochene Absicht hegten, ihre eigenen Gedichte der Kölerschen Sammlung anzuhängen. Köler selbst berichtete[11]) im Sommer 1626 an Opitz, daß J. W. Zincgref, Balthasar Venator und Jacob Creutz, der damals als Lehrer am Heidelberger Gymnasium thätig war, ihre Gedichte seiner Ausgabe beigeben wollten, und wenige Monate später stellt Zincgref[12]) in einem Schreiben an Köler außer den genannten noch Beiträge von Ph. R. Finck, seinem Verwandten, und von Joh. Fabricius, Pfarrer zu Bühel, in Aussicht. Rüstig und hoffnungsfroh mag Köler, wie sich aus seinen Korrespondenzen schließen läßt, im Sommer 1626 an der Sammlung gearbeitet haben. Der Beifall seiner Freunde und die Wertschätzung, deren sich seine Poesien in den ihm nahestehenden Kreisen erfreuten, wird ihm dabei immer von neuem wohlthuende Anregung geboten haben. So hatte Zincgref dem jungen Dichter als Nachschrift zu einem Briefe[13]) in jenen Tagen ein paar Verse gesandt, auf die Köler stolz sein mochte:

Mater alma relliquaris plurimum Germania,
Das quidem vitam Colero, vati abundatissimo,
Hic sed immortalitatem versibus reddit tibi.

Die wichtige, für einen armen Skribenten doppelt bedeutsame Frage, wem das Büchlein zu widmen sein möchte, verursachte dem jungen Dichter manche Sorge[14]). Er dachte in erster Linie an die Herzöge von Liegnitz-Brieg. M. Bernegger[15]) sowohl wie G. M. Lingelsheim[16]) interessierten sich lebhaft für diesen Plan und suchten brieflich für seine Ausführung ihr Bestes zu thun; aber die Auskunft[17]), die wenigstens vom Brieger Hofe kam, war wenig ermutigend, und auch sonst[18]) waren die Aussichten auf Unterstützung für litterarische Leistungen bei vornehmen Herren recht trübe. Es läßt sich begreifen, daß solche Umstände die Schaffens-

kraft des dürftigen Studenten ungünstig beeinflußten. Auch von den für den Anhang zugesagten Beiträgen befreundeter Dichter gingen manche sehr unpünktlich ein; so sandte Zincgref[19]) seine und Ph. R. Fincks Gedichte erst im Juni 1627 an den Herausgeber.

Daneben scheinen kleinliche Neider und mißgünstige Genossen das Ihrige gethan zu haben, um dem schlesischen Fremdling, der durch die Freundschaft und das Wohlwollen einflußreicher Gelehrter ohnehin vor andern ausgezeichnet war, das Zustandekommen seiner litterarischen Pläne möglichst zu erschweren. „Hoc tantum cave, ne nigrorum hominum e transverso latratus te avertant ab incepto" schrieb J. Gruter[20]) am Anfang des Jahres 1627 an seinen Schützling, und Köler selbst hat damals und später über die Schwierigkeiten geklagt, welche ihm Übelwollende in den Weg gelegt hätten.

So sehen wir in den Briefen Kölers die geplante Ausgabe seiner deutschen Gedichte je länger je mehr in den Hintergrund treten. Zwar hatte der Meßkatalog für den Herbst 1626[21]) unter den Libri futuris Nundinis prodituri Kölers Sammlung bereits mit vollständigem Titel angekündigt: „Christoph. Coleri Teutsche Gedichte sampt einem Anhange anderer Teutschen Poeten, Straßburg bey den Riheliſchen"; zwar hatte auch Opitz[22]) unter Hinweis auf diese Ankündigung seinem Freunde bereits sehr freundliche Glückwunschworte ausgesprochen; die Ausgabe der Gedichte ließ auf sich warten. Auch das Jahr 1627 verging, ohne daß das Büchlein erschien. Einmal scheint es so, als ob der Druck der Sammlung bereits begonnen habe." „Poemata mea lento gradu in lucem publicam procedunt et mea et invidorum culpa" schreibt Köler[23]) Ende des Jahres 1627 an seinen Freund Andreas Senftleben. Vergeblich wünschte Opitz[24]) der Ausgabe günstige Leser; vergeblich warteten Gelehrte und Freunde, wie Daniel Czepco[25]) versicherte, auf die Gedichte. Die Sammlung erschien nicht und ist bis heute nicht erschienen.

Es ist sehr zu bedauern, daß dieser erste litterarische Plan des begeisterten Opitz-Anhängers so kläglich scheiterte. Hätte sein Gelingen der Schaffenslust Kölers neuen Schwung, seiner ganzen inneren und äußeren Entwickelung vielleicht andere Richtung gegeben,

so mußte dieser Fehlschlag den Anfänger notwendig niederdrücken und entmutigen.

Der letzte Grund für das Nichtzustandekommen des Druckes liegt höchst wahrscheinlich darin, daß es Kölern nicht gelang, einen Gönner zu finden, der fähig und bereit gewesen wäre, die Kosten für die Herstellung des Büchleins zu tragen. Aber Köler hatte sicher nicht Unrecht, wenn er sich selbst einen Teil der Schuld an dem Mißlingen des Unternehmens beilegte. Anstatt mit aller Kraft an der Verwirklichung des einen Planes, der von einflußreichen Gönnern gewünschten Veröffentlichung seiner deutschen Gedichte, zu arbeiten, zersplitterte er seine Kräfte durch eine Vielheit von Aufgaben, deren Bewältigung er bei seiner Unerfahrenheit und Hilflosigkeit bei weitem nicht gewachsen war. Er plante nicht nur eine Sammlung seiner deutschen Gedichte, sondern zusammen mit Balthasar Venator gleichzeitig auch eine Ausgabe seiner lateinischen Poesien. Daß diese lateinischen Gedichte aber nicht nur eine Zugabe zu der deutschen Sammlung bilden sollten, sondern als selbständiges Buch geplant waren, geht aus dem bereits erwähnten Briefe[26]) an David Hoffmann hervor, in welchem Köler am 26. Juli 1626 um ein Geleitgedicht von seinem Freunde bittet. „Latina quoque poemata", sagt dort Köler, nachdem er von der geplanten Sammlung deutscher Gedichte gesprochen hat, „cum Balth. Venatoris, poetae tam Latini quam Germanici, ut mihi quidem videtur, cum paucis comparandi, una opera et charta (ut Lernutij, Guilielmi et Acidalij olim conjungebantur) prodibunt. Exigo igitur a te, si pro jure amicitiae nostrae ita licet, utrique editioni carmen gratulatorium, quod literis tuis insertum, quamprimum potest fieri, ad me mittas velim." Dazu stimmt es, daß derselbe Meßkatalog[27]) für den Herbst 1626, der „Coleri Teutsche Gedichte" ankündigte, unter den künftig erscheinenden Büchern auch „Balthasaris Venatoris et Christophori Coleri Poemata" aufführt, welche ebenfalls Argentinae apud Rihelios herauskommen sollten.

Eine „Satyra in ludimagistellos", von der wir gelegentlich durch Zincgref[28]) erfahren, daß Köler sie im Plane habe, wird, da wir nichts weiteres darüber hören, über die ersten Anfänge nicht herausgekommen sein. Dagegen hat Köler um jene Zeit an

einem anderen, offenbar größeren Gedicht, welches der Verherrlichung Straßburgs gewidmet sein sollte, fleißig gearbeitet. Er nennt es in seinen Briefen „Argentoratum“ oder „Argentorati Elogium“ und mag darin die Stadt seiner Universitätsstudien — sicher wohl lateinisch — in jener bombastisch-verschwommenen Weise besungen haben, wie dies in den Städtelaudationen des sechzehnten Jahrhunderts Mode geworden war. Das Gedicht sollte dem Rate der Stadt Straßburg gewidmet werden und war schon im Frühjahr 1626[29]) so weit gefördert, daß Köler hoffte, es noch vor dem Erscheinen seiner deutschen Gedichte herausbringen zu können. Ende Mai 1626 hören wir[30]), daß es druckfertig vorliege und eben zur Presse gehen soll. Es ist dies die letzte Nachricht, die wir von dem Werke kennen, das weder je gedruckt erschienen ist, noch auch sich handschriftlich erhalten zu haben scheint.

So unerfreulich und beschämend für Köler dies Scheitern aller seiner mit Begeisterung gehegten litterarischen Erstlingspläne sein mußte, so wenig hat es ihm doch andererseits an Aufmunterung und Ermutigung von seiten hervorragender Gönner gefehlt. Daß er die Ausgabe seiner deutschen Gedichte überhaupt nur auf die Anregung seiner ihn und sein Können hochschätzenden Freunde in Angriff genommen hatte, ist bereits betont worden. Aber auch während der Arbeit floß ihm von einflußreicher Seite manches ehrende Wort und mancher ermutigende und vorwärtsdrängende Brief zu, die seinem Schaffen hätten energische Antriebe geben müssen. Die beiden wichtigsten Zeugnisse nach dieser Richtung sind zwei Gedichte, die der Sammlung von Kölers deutschen Gedichten nach der Sitte der Zeit als Geleitworte aus Freundesmund hatten vorangesetzt werden sollen, die aber, als Kölers Buch nicht erschien, auf anderem Wege in die Öffentlichkeit gelangten.

Das erste derselben stammte von dem gelehrten Heidelberger Professor Janus Gruter, der Kölers Fleiß und Können besonders hoch schätzte. Er hatte das Gedicht etwa am Anfange des Jahres 1627 an seinen Schützling gesandt[31]), und er hatte dem jungen Dichter einen ganz hervorragenden Beweis seines Wohlwollens und seiner Wertschätzung dadurch gegeben, daß er Christoph Köler nicht für sich allein feierte, sondern als ebenbürtigen Genossen neben Martin Opitz stellte, dessen Dichterruhm damals alles überstrahlte:

Opitz und Köler seien das edle Schlesierpaar, die mitten in den Nöten und Wirren des Krieges die deutsche Dichtkunst pflegten und zu hohen Ehren brächten. Die Verse Gruters wurden zwei Jahre später von Opitz selbst vor dem ersten Teil der Breslauer Ausgabe seiner Deutschen Gedichte veröffentlicht:

Jani Gruteri ad Christoph. Colerum Siles. trochaici.

Lydius lapis quod auro, Mars id est mortalibus:
Indoles prodit solo ortas, indolesque ortas polo.
Ut tonat Bellona, ut imbres ferreos pluit, iacent
Illico mentes lutosae, vixque se tollunt humo,
Mancipatae lacrimarum quaestuumque naeniis.
Mens sed alto nata coelo maxime tunc erigit
Se solo, suasque dotes more Echini surrigit
Sortis adversus minaces contumelias trucis.

Talis est profecto noster ille Opitius suo
Cum Colero. Liberales disciplinas negligit
Quisque Germanorum, easdem qui prius bona fide
Aestimabat, seque Marti vel Vacunae dedicat,
Saeculi exsecratus huius barbari inclementiam.
Par Silesiorum id acre non modo artes pristinas
Pristino colunt honore, pristinisque plausibus:
Sed novis novem Camoenas, sed novis tres Gratias
Usque quaque demereri moliuntur ausibus,
Verba dum Romana, verba dum Pelasga vocibus,
Rheno et Odera stupente, commodant Germanicis,
Transferuntque fontem Equinum, transferuntque cornua
Bina Parnassi ad rigentes nationes frigore.

Macte par Silesiorum! macte par, supra togae
Ac sagi cunctos dynastas! Eucliones iam meros:
Quippe dum fame sitique nemo non vatum perit,
Littus absque fructu aratis omne literarium;
Nec minus rege invidente plurimo, urbe plurima,
Rara Musis Gratiisque templa per Germanici
Suscitatis orbis oras undique, in quae nil queant
Livor, unda, flamma, ferrum, temporum voracitas[32]).

Das zweite der beiden genannten Gedichte stammt von Martin Opitz selbst und wurde Köler mit einem Briefe vom 13. Februar 1627[33]) übersandt. Es ist inhaltlich den Versen Gruters verwandt, sofern auch Opitz auf die Schrecknisse des furchtbaren Krieges hinweist und Köler ermahnt, trotz der entsetzlichen Zeitverhältnisse, unter denen das ganze Volk zu leiden habe, rüstig weiter zu schaffen zur Ehre des Vaterlandes:

In praestantissimi iuvenis Chr. Coleri poemata Germanica.

Tu nostro sermone quidem nova carmina condis,
Flos iuvenum, quivis quae velit esse sua,
At patriae (lusum transactos dixeris annos)
Tota peregrinus moenia miles habet.
Gens Italum, gens Parthenopes, Gallusque Tagique
Accola et extremi qui terit arva Sai,
Coniurata lues gratos subvertere campos,
Ne quisquam priscas dicere possit opes.
Quid speres, aut quid metuas etiam amplius? actum est.
Ilicet: armorum praeda cruenta sumus.
Perge, Colere, tamen: si forsan patria vires
Colliget (hos iubeat Numen adesse dies),
Clarior ut virtute tui reddatur honoris,
Sin minus, in libris vivat ut illa tuis.

Tief gerührt hatte Köler dem älteren Freunde über den Empfang dieser Geleitverse quittiert[34]): Triste enim carmen tuum, quo poemata mea indigna dignaris, ferme lacrymas mihi expressit, unde omnium primo cogitavi, ut ad tuas illas responderem et tenerrimum meum quoque affectum erga patriam testarer. Und er hatte Grund, für den Freundschaftsdienst seines Landsmannes in Breslau dankbar zu sein; denn der vielbeschäftigte Opitz hatte ihn nicht verwöhnt. Er mochte dem treu zu ihm haltenden und ihn immer von neuem seiner Verehrung versichernden Köler wohl von Herzen zugethan sein; aber sein Amt, seine Reisen, seine vielseitigen Interessen und Verpflichtungen ließen ihm wenig Zeit zu Korrespondenzen mit jüngeren Genossen, denen er nicht gerade besondere Rücksichten schuldig war. „Ex perpetuo silentio

meas omnes naufragium fecisse colligo“ hatte Köler an seinen Freund im Sommer 1626 geschrieben[35]), als alle von Straßburg aus an Opitz gerichteten Briefe unbeantwortet blieben, und erst, als Balthasar Venator, offenbar von Köler angeregt, sich in einem sehr warmen Schreiben[36]), in dem er Köler als Dichter rühmt, seine trefflichen Charaktereigenschaften, sein Wissen und sein Talent, besonders aber seine Ergebenheit gegen den Breslauer Freund hervorhebt, an Opitz gewandt hatte, antwortete dieser zwar mit dem Hinweis auf seine starke Belastung durch Amtsgeschäfte, aber doch so wohlwollend und freundlich, wie es Köler nur wünschen konnte[37]). Seitdem hat Opitz den Briefwechsel mit seinem Freunde reger und regelmäßiger gestaltet.

Auch von ferner stehender Seite kamen Köler erfreuliche Zeichen des Beifalls und der Teilnahme an dem Gelingen seiner litterarischen Pläne. Wohl durch seinen über Gotha in die Heimat zurückkehrenden Studiengenossen Caspar Senftleben war er von Straßburg aus mit dem gelehrten Professor und späteren Rektor am Gothaer Gymnasium Johannes Weitz (1576—1642), der sich als Philologe eines ausgezeichneten Rufes erfreute, in Beziehung getreten[38]). Köler hatte dem Freunde Opitzens im Sommer 1627 eine Reihe seiner Gedichte, darunter auch seinen Trauergesang auf den Tod des Straßburger Professors Caspar Brülovius († 14. Juli 1627) übersandt, und Joh. Weitz hatte in anerkennenden Worten dem jungen Poeten seinen Dank und sein Wohlwollen ausgesprochen[39]). Er hatte ihn aber auch mit einem Gedichte erfreut, das für Köler außerordentlich ehrenvoll war, und das zweifelsohne die Bestimmung hatte, gleich den Geleitversen anderer Freunde der geplanten Sammlung deutscher Gedichte vorangestellt zu werden. Das Gedicht[40]) trägt das Datum des 1. Juni 1627 und hat durch seinen Inhalt ein weiteres Interesse. Weitz stellt darin die Armut Deutschlands an Dichtern dem Reichtum Frankreichs an hervorragenden und gefeierten Poeten gegenüber. Während die gallische Muse stolz auf die Lyriker Clément Marot und Melin de Saint-Gelais, auf den tragischen Dichter Jean de La Peruse, sowie auf die Begründer der Pleiade Etienne Jodelle, Joachim du Bellay, Remi Belleau und den ruhmvollen Dichter der „Franciade“ Pierre de Ronsard hinweisen

könne, habe in der deutſchen Poeſie erſt Opitz das Eis gebrochen und neue Wege gewieſen. Ihm und ſeinen Anhängern ſolle Köler rüſtig auf dem Pfade zum Ruhme nachſchreiten; in deutſchem Liede ſolle er ſagen, was das deutſche Herz bewegt:

Ad Musam Germanicam Eruditissimi Domini Christoph. Coleri.

Flos Patriae micidumque decus, Colere, loquelae,
Romani pariter lucida gemma soni:
Ede foras, Germana Venus quae suadaque dictat,
Subsequitor Latius quod quoque Apollo canit.
Crede, ita sim salvus, tolles Alemaniae honores
Vindex ad sedem coelipotentis Heri.
Tollit amatque suum Gallorum Musa Marottum,
Sangelasi argutam tollit amatque lyram.
Spirantem tragice celebrat quoque magna Perusam
Dignum, quem socium iungat Apollo sibi.
Dicitur omnimodis Jodellius alter Apollo,
Alitibus natus sideribusque bonis.
Bellajus patriis Romana poemata rythmis
Miscens coelorum fertur ad usque plagas.
Teïa Bellaei lyra, quam tractare solebat,
Pluribus est sapidum nectar et ambrosia.
At, Ronsarde, quibus coelo te laudibus aequem?
Omnibus eloquio praeripis ipse decus.
Nemo tuae suadae vatum aequiparabilis extat,
Gallorum quotquot fertilis ora tenet.
Dum Priami soboles et Gallica sceptra manebunt,
Florebit tecum Francias illa tua.
In nostro nullos idiomate tollere signum
Hactenus, est secli dedecus atque probrum.
Quam tamen ut maculam deleret Opitius unus,
Hic fregit glaciem, fecit iterque catus.
Hic primus tenebras Germani elucidat oris
In metro, scite, quod canit, omne canens.
Vivat et os acuat patrium, linguamque propaget,
Adserat et longa sectate decus!

Hunc cum Zincgrevio ac Hudemano[41]) cumque Ruaro,
Quorum in corde lepos suadaque in ore sedet,
Tu sequeris, calcemque teris iam calce, COLERE,
Et radio lucis nubila coeca fugas.
Ac Germana potens Germana carmina voce
Cantas, emeritus qualia cantat olor.
Et ruditate hominum spreta, saeclique pudore
Exacto, nostrum tollis ad astra decus.
Hinc tua in immensum crescet laus, nostraque grates
Gens feret ingenuas pectore et ore tibi.
Res habeat sibi noctis avis, cui fulgida solis
Umbrarum nihilo fax minus instar habet.
Tu bone, Teutonico, Colere, melismate mulce
Quae germana fides, pectora amorque tenet.
Sic tibi Di faciles donent, quodcunque mereris,
Et faveant votis aurea fata tuis!

Über die sonstige litterarische Thätigkeit Kölers in Straßburg erfahren wir nur sehr wenig. Im April 1627 erzählt Köler in einem Briefe[42]) an Opitz, daß er neben der Sammlung und Ordnung seiner eigenen Gedichte auch mit der Durchsicht und kritischen Überarbeitung der poetischen Werke zweier anderer Dichter beschäftigt sei. Samuel von Remchingen, ein württembergischer Edelmann, von dem wir nur wissen, daß er bereits im Jahre 1611 eine theologische Schrift zu Tübingen veröffentlichte, hatte seine deutsche Übersetzung französischer Liebesgedichte, die übrigens niemals im Druck erschienen ist, Köler zur Glättung und Nachbesserung anvertraut, und denselben Auftrag hatte Köler für die deutsche Übersetzung von Du Bartas' Triumph des Glaubens erhalten, welche Valentin Andreä damals in Straßburg drucken ließ. Bockenhofer, der Verleger der Andreäschen Arbeit, hatte den jungen Köler zunächst auf eigene Faust, aber mit nachträglicher Einwilligung des Übersetzers, ersucht[43]), die Verse Andreäs, die nicht überall den Opitzischen Regeln entsprechen mochten, nach den Gesetzen der neuen Dichtkunst zu bearbeiten, und um dieselbe Art der Korrektur wird es sich auch bei den poetischen Arbeiten Samuels von Remchingen gehandelt haben. Für uns liegt das Hauptinteresse an dieser Nachricht darin, daß sie uns zeigt, wie hohen Vertrauens und

Ansehens sich der junge Köler in Straßburg als Kenner und Vertreter der Opitzischen Richtung in der Poesie erfreut haben muß, und wie willig auch einsichtsvolle Vertreter einer etwas älteren Generation den litterarischen Neuerern Gefolgschaft leisteten. Namentlich seinen gebildeten und feinsinnigen Freund Remchingen, einen der wenigen die Dichtkunst pflegenden Adligen in Deutschland, wie es deren in England, Frankreich, Italien und den Niederlanden so viele gäbe, rühmt Köler als begeisterten Verehrer Opitzens. Noch an dem Tage, da er den Brief[44]) schreibe, habe bei Samuel von Remchingen — wohl in fröhlichem Freundeskreise — zweimal ein gewaltiger Becher die Runde gemacht auf das Wohl Martin Opitzens, des princeps poetarum Germaniae.

Köler galt in seinen Kreisen offenbar als ein sehr urteilsfähiger und vertrauenswürdiger Kritiker in allen poetischen Angelegenheiten, namentlich wo es sich um die damals moderne Dichtung handelte. In demselben Briefe, in welchem Zincgref Köler um Überwachung des Druckes der zweiten, ohne sein Wissen unternommenen Auflage seiner Apophthegmata bittet[45]), unterwirft er die für Kölers Sammlung bestimmten deutschen Gedichte seines Verwandten Finck und seine eigenen bedingungslos dem Urteil seines Freundes über Leben und Tod[46]). Aus dem genannten Schreiben ist auch zu ersehen, daß Köler namentlich in der Behandlung des Accentes streng verfuhr und die „ἀκρίβειαν Opitianam" nachsichtslos forderte[47]), eine Beobachtung, die Kölers eigene Gedichte durchaus bestätigen.

Wenn es Köler auch nicht gelungen war, seine Sammlung deutscher Gedichte in Straßburg zum Druck zu bringen, so hatte er doch die Genugthuung, eine stattliche Reihe deutscher Gelegenheitsgedichte, die von ihm zu Hochzeiten, Trauerfällen und Namenstagen geliefert worden waren, veröffentlicht zu sehen. Es spricht fraglos für ein bemerkenswertes Maß von Ansehen und Beliebtheit, aber auch von Gewandtheit und Rührigkeit des jungen Studenten, daß wir aus den letzten zwei Jahren seines Straßburger Aufenthalts in vierzehn Einzeldrucken die ansehnliche Zahl von etwa dreißig längeren oder kürzeren deutschen Gedichten besitzen, zu denen noch mancherlei lateinische Verse und sicher nicht wenige untergegangene deutsche Carmina — um nur von Drucken zu reden — hinzukommen.

Von besonderem autobiographischem Interesse ist unter diesen Poesien eine auf die Hochzeit Joh. Friedrich Kasts und Catharina Stedels (1627) gedichtete Elegie[48]), die — eine seltene Erscheinung in dem Wust abgeblaßter, unpersönlicher Gelegenheitsreimerei jener Zeit — eine Art poetischen Selbstbekenntnisses enthält. Nicht die Musen, sondern die Liebe, sagt Köler dort, haben ihn die neue Poesie gelehrt. Chrysia, die Erwählte seines Herzens — die übrigens auch in seinen handschriftlichen Gedichten hier und da Spuren hinterlassen hat — habe ihm seine Lieder eingehaucht. All ihr Thun und Lassen werde von ihm poetisch verherrlicht; die ganze Welt scheint ihm in ihr lebendig verkörpert:

Ihr, die jhr wissen wollt, warumb ich allzeit bleibe
Bey meiner Chrysia, vnd von der Liebe schreibe,
  Sollt wissen, daß mich nicht die zarte Companie
  Der Musen hat gelehrt die newe Poesie.
Es ist ein Göttlich Bild, ein schönes vngehewer,
Das lehnet willig mir auß seinen Augen Fewer.
  Es mir ein reichen Geist durch Honig-Küsse seelt,
  Vnd meinen alten Mensch gantz ausser mir verhölt.
Wann jhre guldne Haar herab den Nacken fliegen,
So kan mir meine Faust nicht mehr darnider liegen:
  Wann sie ein Bändlein ein in jhre Locken windt,
  Ich auch auff diß manier die newen Verse bind.
Vnd wann sie jhrem Lieb ein lieblich Liedlein singet,
Der sinnige Poet von seinem auch erklinget:
  Wann sie spatzieren geht vnd leget sich zur ruh,
  So fällt mir eben auch bald diß, bald jenes zu.
In summa, was sie thut, ißt, trinckt, steht auff, geht nider,
So reimen sich darauff deß Kölers teutsche Lieder:
  Die künstliche Natur hat mir die gantze Welt
  In diesem Contrafect lebendig fürgestellt.

Er wünsche, daß er mit neuem Opitzieren seinen Landsleuten vor Augen stellen könne, wie ehedem Deutschlands Söhne in schwerer Kriegszeit Gut und Blut fürs Vaterland eingesetzt hätten. Er wollte die alten deutschen Helden besingen, vor allem Arminius preisen und schildern, wie damals Deutsche sich von

römischer Knechtschaft befreit hätten. Doch mahnten die schweren Zeiten, unter deren Druck er lebe, zur Vorsicht. Er dürfe herbe Wahrheiten jetzt nicht aussprechen und müsse schweigen:

O wolte Gott, daß ich mit newem Opitzіren
Dir, o mein Vaterland, für Augen möchte führen,
Wie weiland deine Söhn in Krieges-zeit vor dich
Als Bidersleute Gut vnd Blut gesetzt in stich.
Ich will nicht zehlen her, wie Troja vmbgekehret,
Wie der Achilles steiff vnd Hector sich gewehret,
Daran Homerus hat die Sinnen außgebreit.
Vnd jhm zu wege bracht deß Namens Ewigkeit.
Ich wolte gleichfals nicht die Wunderthat erzehlen,
Wie jhm der Scaevola vmb Porsenae verfehlen
Die Hand gebrennet ab: wie der vnd jener starb
Vor Rom sein Vatterland vnd Ehren-lob erwarb.
Mein sinn der stund dahin, die alten teutschen Helden
Durch meiner Feder Kunst den vnsern Leuten melden.
Vor andern allen wolt' ich preisen den Armin,
Den keine Ritters-Hand dann meineydt schlug dahin:
Wie damals Teutsche sich gegliedert vnd getrewet
Vnd von der Römer Joch' vnd Dienste sich befreyet,
Wie auch der Flavius (der Schelm mit vnterlaufft)
Sein Vatterland vmb Geldt verrahten vnd verkaufft.
Doch solte mich gewitzt auff vnsre schwere zeiten
Besorgender gefahr der eifer nicht verleiten
Zu reden herbes wahr. Ich liesse diesen rest
Der Welt, die nach vns ist, so nichts dahinten läßt.

Er, der Dichter, sei im Banne seiner Geliebten, und wie Ovid und Catull, Heinsius, Sekundus und Opitz von der Liebe gesungen haben, so wolle er Chrysia preisen und künftigem Dichterruhm nachstreben:

Der Hirt von Schaffen redt, der Bawer von den Garben,
Der Schiffer von der See, der Kriegsman von den Narben:
Ich aber schreibe bloß, was mir bey tag vnd nacht
Vor kurtzweil vnd verdrieß vnstetes Lieben macht.

So hat vorzeiten auch Ovidius beschrieben
In seiner leichten art die schöne Kunst zu lieben.
Wie der Catullus sang zur wilden Lesbien,
So singt der Köler auch zu seiner Chrysien.
Dem grossen Heinsen ist zu ehren seiner Rossen
Die art Callimachi vnd Nasons reich gefloſſen.
Secundus schrieb es auff, wann Julia jhn küßt,
Der Küße Venus durch mit Nectars-Weine süßt.
Wie dann mein Opitz auch, der mir das Eiß gebrochen,
Dem ich in newer bahn bin sporn-streich nachgestochen;
Bald hat er Sylvien, bald die Asterien,
Bald lange Vandalen, bald braune Flavien —
Ich weiß, ich will noch auch den Lorbeerkrantz erringen
Vnd bey nachkommenen ein Ehren-lob wegbringen:
Ja schon viel grosse Leut hierumb mir wollen wol
Und machen mir ein Hertz, daß ich fortfahren sol.

Beachtung verdient unter den Einzeldrucken Kölerscher Gelegenheitsgedichte aus der Straßburger Zeit noch ein Heft[49]), das auf die Hochzeit des Gebhardt Bosch mit Anna Maria Mieg veröffentlicht wurde. Köler hat in demselben den Hochzeitsgedichten einen Widmungsbrief an den Vater der Braut, den Straßburger Konsul Georg Mieg, vorangeschickt, der einige allgemeinere Gedanken über seine Stellung zur deutschen Bewegung innerhalb der litterarischen Kreise enthält. Daß Köler als gesinnungstreuer Opitzianer mit seinem Herrn und Meister voll und ganz übereinstimmte in der hohen Wertschätzung der Muttersprache und der deutschen Poesie und in der Überzeugung von dem Vorrang oder doch der Gleichberechtigung der deutschen Dichtung mit der Dichtung des Auslandes, ist selbstverständlich. Wie Opitz war er davon durchdrungen, daß die jung aufkeimende deutsche Dichtung, wenn erst der furchtbare Krieg mit seinen Schrecken und seinem Jammer zu Ende wäre, sich zu immer vollerer Blüte entfalten werde. Dedi vero, sagt Köler in der Widmung, Germanicum carmen. Nam poësis Germanica, a paucis annis nata et summis seculi nostri viris approbata, magis magisque exsurgit, ac brevi, (praefiscine dixerim) si modo magna ingenia, quae temporum horum ini-

quitate oppressa ac contrita allatis studiorum pretiis animos erectura succrescant, altiores spiritus concipiet. Und in dem „Lobgesang" auf das Brautpaar schildert der Dichter, wie zu dem Freudenfeste, wo alles frohlockt und jauchzt, auch der Musen Chor sich einstellt:

Zu denen sich gesellet
Die Teutsche Poesie vnd sich als Zehnde stellet
Hinmitten vnter sie: die mit der hohen hand
Herr Opitz auffgeführt zu trotz dir Grichenland
Vnd Rom, du stoltze Statt: dadurch er euch Frantzosen
Die Schmach vns angethan schob wider in den bosen.
Mein guldnes Mutterteutsch, laß hören, was vor lohn
Ein tugendhafftes hertz vom Himmel trägt davon.

Die äußeren Verhältnisse Kölers in Straßburg waren gewiß nicht die erfreulichsten. Neben seinen Universitätsstudien und seinem Streben und Schaffen als Dichter und Schüler Opitzens nahm die Sorge um das tägliche Brot sicherlich einen sehr erheblichen Teil seiner Kraft und Zeit in Anspruch. Vielleicht liegt auch in der unfreien wirtschaftlichen Lage, in der er sich befand, und dem damit verbundenen Mangel an Muße und Mut ein wesentlicher Grund für das Nichtzustandekommen einer Veröffentlichung aller der geplanten poetischen Arbeiten, von denen oben gesprochen wurde. Köler hatte, nachdem er länger als zwei Jahre im Collegium Praedicatorum, einer Art von Studenten-Konvikt, Unterkunft gefunden[50]), etwa im Frühjahr 1627 im Hause eines Münzmeisters Hermann in Straßburg die Erzieherstelle angenommen, die vorher sein Freund und Landsmann Caspar Senftleben, der mit ihm an demselben Tage als Jurist in Straßburg immatrikulirt worden war, innegehabt hatte[51]). Die Eltern Kölers in Bunzlau scheinen nicht gerade in dürftigen Verhältnissen gelebt zu haben. Aber die Kriegsnöte lasteten schwer auch auf den Bürgern der kleinen Stadt. Drückende Kontributionen und massenhafte Einquartierungen mit ihren unerhörten Anforderungen machten es dem Vater bei allem guten Willen unmöglich, den Sohn in der Fremde in genügender Weise zu unterstützen. Wir erhalten ein einigermaßen anschauliches Bild von diesen traurigen Zuständen in Bunzlau und im Hause

von Kölers Eltern durch den Brief[52]), den der eben genannte Caſpar Senftleben bald nach ſeiner Rückkehr aus Straßburg in die Heimat an Köler gerichtet hat. Er ſchreibt dort:

Duriora passus tandem felici sidere veni in patriam, plenam militaribus armis et copiis; adsunt enim adhuc et ultra 20 septimanas quadringenti equites Galli, qui nostros misere tractant et torquent; nec dicendum neque scribendum, quam pestilens furor, quam effrenata nequitia malitiaque illis est, ne dicas homines, multo minus Christianos, daemonum nomen rectius moererentur.

Sex parens tuus habet ordinarios, sed hi sex saepius adducunt usque ad 20 extraordinarios; tanta convivia, tantae epulae [!], ac si Reges ac Principes essent, habent, et haec omnia parentis sustinentur pecunia, paucissimum carnis et panis a Senatu habet. Jurat parens sibi ultra trecentes florenos per hasce septimanas 20 insumptos; nec ipsis animus abeundi, rarus parentibus somnus, continuae vigiliae. Apertae fores per totam noctem adeo continuarant vigilias, ut pater conturbato animo per sex septimanas decumberet, captus mente, nesciens quid diceret, quid audiret; sed Deo volente restitutus sanitati.

Ultra hoc, quod insumitur conviviis, prandiis, coenisque exsolvit et solvere cogitur civitas per singulos menses 4000 florenorum, et licet sint abituri, nihilominus omnia, ac si adessent, petunt, neque abs re; omnia enim ibi locorum, quo tendunt, insumpta sunt, ut vix habeant unde cives vivant, nedum milites. Plurimi enim ibi locorum civium relictis suis aufugerunt, plurimique etiam hisce locorum fugam meditantur. Tanta miseria, tanta clades nostram almam Silesiam invenit.

Tuas res omnes ut potui curavi. Gradius[53]) vix aliquid accipiet; non enim habent unde exsolvant parentes aegre. Vix persuasi patri, ut 10 thaleros promitteret, quibus adjunget mater 10, ita ut 20 thaleros brevi accipies, quos ita in tuum commodum colloces, ne nimis parentibus oneri sis, cum satis et ultra quam satis oneri sint milites. Prioribus diebus videbatur tibi parens omnia, quae filio debentur, denegare; sed, ut dixi, multis rationibus aegre persuasi, Tibi ut decem promitteret, et absque eius consensu mater decem, quos statim, ut potero ire Vratislaviam propter militem; Tibi transferendos curabo. Sed hoc te orat mater, ne parenti de decem illis scribas, sed in rescribendo parenti nominabis saltem 10, quos pater concessit. Sed ut mater etiam sciat te illius decem atque ita viginti accepisse, utaris phrasi quadam. Signi loco habebit u. die Muter Gutt hat, hanc phrasin ipsa mihi dictavit, haec iussu matris tuae scribo.

Auch der Bericht[54]), den ein anderer Freund Kölers, der Breslauer Johann Cretſchmar, um dieſelbe Zeit über ſeinen Beſuch bei Chriſtophs Vater an Köler nach Straßburg ſandte,

lautete recht trübe und zeigt, daß auch anderwärts in Schlesien die Lage infolge der Kriegszeiten überaus traurig war.

Ob Kölers Vater, wie es nach der Manipulation mit den zehn hinter seinem Rücken Christoph von der Mutter zugewendeten Thalern scheinen könnte, dem Sohne wirklich weniger zukommen ließ, als seine eigenen Verhältnisse forderten, entzieht sich unserm Urteil. Sicher ist, daß Christoph seinen Vater gelegentlich „tenax parens" nennt, und daß er infolge der unzureichenden Unterstützung von seiten seiner Eltern bisweilen in Not geriet. Seine Verlegenheiten erreichten manchmal einen so hohen Grad, daß er sogar zu der oft in Anspruch genommenen Hilfsbereitschaft seines Lehrers und Gönners, des gutmütigen M. Bernegger, der selbst in keineswegs glänzenden Verhältnissen lebte, seine Zuflucht nehmen mußte[b5]). In wie väterlicher, hingebender Weise überhaupt Bernegger sich während der Straßburger Studienjahre und noch später Kölers angenommen hatte, dafür giebt uns einen sprechenden Beweis ein Brief[b6]), in welchem Köler nach langen Jahren noch einmal seiner Dankesschuld gegen den verewigten Lehrer gedenkt. Köler condoliert nach Berneggers Tode († 5. Februar 1640) Johann Freinsheim, dessen Schwiegersohne, und sagt u. a.:

Utinam τοῦ μακαρίτου virtutes tum temporis, cum mihi ipsum videre, alloqui, audire, amplecti licuit, iustiore aetatis et iudicii aequilibrio magis expendissem, ac nunc illas magis magisque admiror et religiose colo, quia nunc exactius intelligo; quanquam ne nunc [quidem] illas ipsas sine exemplo satis intelligo. Ego Beati manibus publice et privatim quadam Solduriorum lege aeternum obstrictus sum. Nam non solum mihi ingenio et ore, mutua pecunia, libris promtissime adfuit, sed etiam omnibus modis, si voluissem Argentorati natali solo seposito (quam felicitatem utinam mens mihi praesagiisset) sedem figere, mihi prospexisset. Sed cum fato discedendum erat, cum Ampliss. Lingelshemius, detrectante hanc provinciam Venatore, me dignum censuit, ut Janusii Razevillii, Principis Lituanici, studiis Lipsiae praeficerer; quam spartam nactus fuissem, nisi Jo. Phil. Pareus, qui quis fuerit ex illatis praeceptori suo Grutero .... iniuriis liquet. [!] Idem ὁ μακαρίτης, cum in communi patriae nostrae naufragio antiquam Vratislaviam tanquam in portum tranquilliorem appellerem, et hinc inde iactarer, aliquoties me litteris suis philosophicis mascule erexit. Haec itaque beneficia a socero tuo mihi praestita ex gratitudine animi apud te palam confiteor, et tamdiu publice et privatim confiteri non desinam, quamdiu vixero.

Inzwischen rückte die Zeit heran, wo Köler daran denken mußte, von der Musenstadt im Elsaß Abschied zu nehmen und in seine Heimat zurückzukehren, um sich irgend einem Berufe zuzuwenden. Seine nächsten Wünsche werden sicherlich bescheiden genug gewesen und über die Erlangung einer leidlichen Hofmeisterstellung kaum hinausgegangen sein. Aber selbst das hatte bei den traurigen Zeitverhältnissen seine Schwierigkeiten. Opitz[57]) hatte Köler bereits im Februar 1628 geschrieben, daß er bei seiner Rückkehr seine Heimat wesentlich verändert wiederfinden werde. Die Aussichten, in einem vornehmen Hause eine Stelle als Erzieher zu erlangen, seien sehr ungünstig, da die Landedelleute infolge der Kriegswirren vielfach verarmt und kaum imstande seien, sich einen Präzeptor zu halten. Umso dringender bedurfte Köler für sein Vorwärtskommen der Unterstützung wohlwollender Gönner. In solcher Lage bewährte sich die warme und thatkräftige Teilnahme M. Berneggers an dem Schicksal seines Schützlings von neuem. Er richtete an Opitz[58]) herzliche Worte der Fürsprache für seinen Schüler, bat dringend, er möge bei seinen vielfachen Beziehungen zu hochmögenden Leuten den tüchtigen, aber mittellosen Freund fördern helfen, und schrieb in gleichem Sinne auch an Opitzens Freund Bernhard Wilhelm Nüßler[59]).

II. Die Zeit des Wartens.

Im Frühjahr — wahrscheinlich im März — 1629 trat Köler über Frankfurt und Leipzig die Heimreise von Straßburg an. Er war reich versehen mit Empfehlungen, durch die hervorragende Männer mit weitreichenden Beziehungen, allen voran der greise G. M. Lingelsheim, ihn ausgezeichnet hatten[60]). Wiederum aber war es M. Bernegger, der sich am treuesten bemühte, dem Dahinziehenden die Wege zu ebenen. Köler hatte Aussicht, eine Stelle, die Balthasar Venator infolge anderer Inanspruchnahme ausgeschlagen hatte[61]), als Mentor bei einem in Leipzig studierenden Prinzen Janus Radziwil zu erhalten, und Bernegger beeilte sich, durch sehr warme Empfehlungsschreiben an mehrere in der Sache in Betracht kommende Persönlichkeiten für seinen Schüler zu wirken[62]). Leider waren die Bemühungen umsonst. Schon von

Frankfurt aus schrieb[63]) Köler an Bernegger „Spes impetrandae praefecturae principalis nutat et plane mihi iam decolasse videtur", und später meldete er seinem Lehrer[64]), daß der Hanauer Rektor Philipp Pareus, Gruters Gegner, der die Stelle in dem fürstlichen Hause hatte vermitteln sollen, ihn einfach für einen Bettelgroschen empfohlen und hinter seinem Rücken irgend einen andern in Vorschlag gebracht habe.

Im Mai 1629 war Köler wieder in seiner Vaterstadt Bunzlau angelangt. Opitz begrüßte den Freund mit einigen warmen Zeilen und lud ihn wiederholt in herzlicher Weise zu sich nach Breslau ein[65]). Wenige Wochen später ist Köler sein Gast[66]). Die glücklichen Tage des Zusammenseins mit dem angesehenen Freunde waren aber von kurzer Dauer. Am 4. August 1629 befand sich Köler, der von Breslau auch einen Besuch in Lissa[67]) gemacht zu haben scheint, bereits wieder in Bunzlau[68]). Hier hatten sich die Verhältnisse noch verschlimmert. Zu den ununterbrochenen Truppendurchzügen und Einquartierungen waren mit dem Eintritt der gefürchteten Lichtensteiner die härtesten Zwangsmaßregeln zur Rekatholisierung der Bürgerschaft getreten. Unsägliche Leiden und Trübsale waren damit über die Stadt hereingebrochen[69]). Es war begreiflich, daß sich Köler bei diesen traurigen Zuständen in der Stadt und im Elternhause überaus unglücklich fühlte. Seine Briefe aus jener Zeit sind voll von Klagen über das Elend der Zeit und die eigene trostlose Lage. Selten mit Freunden zusammenkommend, wenigstens mit gebildeten, gleichgesinnten, rettet er sich zu seinen Studien[70]). Die Aussicht, eine natürlich hochwillkommene Reise nach Leiden machen zu können, zerschlug sich rasch[71]). Dazu kamen fortwährende Geldverlegenheiten. Noch bevor Köler an Matthias Bernegger die ihm für die Reise von Straßburg in die Heimat vorgestreckte Summe zurückgezahlt hatte, sah er sich genötigt, bei seinem Freunde Andreas Senftleben wiederholt um ein Darlehen zu bitten[72]).

Unter solchen Verhältnissen mochte ihm im Herbst 1629 die Aussicht, eine Erzieherstelle im Hause des Fürstlich Liegnitzer Rates Johann Muck in Muckendorf — jetzt Kreis Lüben — zu erlangen, wie eine Erlösung erscheinen[73]). Opitz interessierte sich auf Kölers Bitte alsbald für die Sache und versprach, nach Kräften für seinen

Freund zu wirken[74]). Immerhin scheinen sich die Verhandlungen längere Zeit hingezogen zu haben; denn erst im April des nächsten Jahres 1630 hören wir, daß Köler die Stelle wirklich angetreten habe[75]). Er hatte dort den einzigen, vierzehn Jahre alten Sohn des Hauses zu unterrichten und schien sich anfangs in seiner neuen Stellung, die ihm genügende Muße zur Fortsetzung seiner Studien und angenehmen Verkehr mit seinem Herrn bot, recht wohl zu fühlen[76]). Aber schon nach wenigen Wochen klagt er, daß seine Verhältnisse unbehagliche seien. Sein Herr sei weniger liebenswürdig als früher, da sein Schüler keine rechten Fortschritte machen wolle. Und wie er bereits vorher den Plan erwogen hatte, nach Beendigung der Kriegswirren nach Straßburg oder den Niederlanden zu gehen[77]), so drängte er jetzt unmittelbar auf seine Entlassung und sprach davon, er wolle nach Leipzig oder Wittenberg gehen, um dort seine Studien fortzusetzen[78]). Von der Verwirklichung eines solchen Planes konnte nun freilich bei Kölers Mittellosigkeit keine Rede sein. Aber in dem Hause des Rates Muck, den er einen unwissenden und mißgünstigen Menschen nennt, hielt es ihn nicht länger. Nach einer Wirksamkeit von etwa einem halben Jahre schied er aus Muckendorf.

Er hatte es seinem Gönner Bernhard Wilhelm Nüßler, der damals Fürstlich briegischer Sekretär war, zu danken, daß er so bald aus der harten Tretmühle befreit wurde und in Brieg eine Unterkunft fand, wo er ein ruhigeres Leben führen und seinen Studien mit Muße nachgehen konnte[79]). Köler war in den etwa achtzehn Monaten, die seit seinem Weggange von Straßburg verstrichen waren, vom Schicksal rauh genug behandelt worden, und er hatte wohl Recht, wenn er in einem Briefe vom 28. April 1631 an Bernegger[80]) klagte: Vere me credes fortunae pilam et ludibrium, adeo varie versor, et a Scylla in Charybdin iactor. Postquam enim Raziviliana institutione excideram, patriae ruinas tristibus oculis spectavi, duros parentis mei defecti mores aequo animo pertuli, donec tandem in pistrinum Muccii ignorantis et invidi hominis protruderer. Ex quo tamen ante semestre Bregae in sinu amicorum nidulum reperi, mitius paullo fortuna me aspexit. — Eine eigentliche Stellung scheint er in Brieg nicht bekleidet zu haben. Er hatte Aufnahme gefunden bei

einem früheren Münzmeister namens Joachim Stein[81]), einem Manne, der zwar selbst keine litterarische Bildung besaß, aber ein Freund der Gelehrten und dem jungen Köler sehr zugethan war[82]). Daß der Aufenthalt in diesem Hause Kölern durchaus behagte, können wir schon daraus entnehmen, daß er es vorzog, in seinem „Nestchen", wie er es nannte, zu bleiben, als wiederum eine Erzieherstelle mit vielleicht neuen Unzuträglichkeiten zu übernehmen. Opitz hatte an Köler im Dezember 1630 geschrieben, der Breslauer Verleger David Müller, der übrigens schon damals Kölers Gläubiger gewesen zu sein scheint, mache ihm (Köler) den Antrag, ihm freie Kost und Wohnung zu gewähren, falls er täglich seinen Kindern einige Stunden der Aufsicht und Unterweisung widmen wolle, und Opitz hatte hinzugefügt, Müller werde sich wohl auch zu einem kleinen Honorar bereit finden lassen[83]). Aber Köler mochte sich nach seinen trüben Erfahrungen in Muckendorf nicht entschließen, auf den Vorschlag einzugehen. Er wolle, schrieb er an Opitz, lieber an seinem gegenwärtigen Ruheplätzchen verharren, bis sich durch die freundliche Beihilfe seiner Gönner, vor allem Opitzens und Nüßlers, eine bessere Gelegenheit bieten werde, vorwärts zu kommen[84]).

Auch ein anderes, anscheinend recht günstiges Anerbieten konnte Köler nicht bewegen, Brieg zu verlassen. Ein Freund Daniel Czepkos, der Schweidnitzer senatui a cancellis Gottfried Vincenz, hatte Köler, für den er sich schon früher interessierte[85]), eingeladen, zu ihm zu kommen und sich in seinem Hause als Freund und Mitglied der Familie zu betrachten. Köler erwiderte mit überschwänglichen Worten des Dankes; aber er wies auf seine Studien hin und blieb in Brieg[86]). Eine weitere Gelegenheit endlich, seine Lage zu verändern, bot sich für Köler, als seine Freunde ihm die Aussicht verschafft hatten, eine Erzieherstelle bei einem Herrn von Rothkirch zu erlangen. Aber auch hier lehnte Köler entschieden ab[87]), obwohl er des fruchtlosen Stilllebens gründlich müde war. Er sehnte sich offenbar nach einer ihn mehr befriedigenden Wirksamkeit in einem öffentlichen Amte, auf die er freilich noch lange genug warten mußte.

Köler erfreute sich damals eines recht ansehnlichen Kreises von Gönnern und Förderern und durfte immerhin hoffen, er werde

durch ihre Fürsprache und Mitwirkung im gegebenen Falle ein ihm gerade erstrebenswert erscheinendes Ziel wohl erreichen. Neben seinem alten väterlichen Freunde Matthias Bernegger und neben G. M. Lingelsheim[88]), deren Einflußsphäre er nunmehr freilich etwas fern gerückt war, beteuerte Martin Opitz in Breslau seine freundschaftliche Gesinnung für ihn immer von neuem. B. W. Rüßler öffnete ihm jetzt sein Haus und seine Bibliothek[89]), deren Schätze ihm für seine Studien von Wert waren. Daneben erfreute er sich der Zuneigung des einflußreichen Breslauer Ratsherrn Valentin Sebisch[90]), der ihm in einer heiklen Angelegenheit seines Sohnes Albert, mit dem Köler in Straßburg studiert hatte, Beweise seines besonderen Vertrauens gegeben hatte. Auch der Fürstlich Liegnitzische Rat Georg Köhler von Mohrenfeld[90]) und besonders der Fürstlich Liegnitzische Kanzler Gottfried Baudisius[91]) interessierten sich für Köler. Der vielseitige Rektor des Brieger Gymnasiums Melchior Laubanus[89]) zeichnete ihn durch liebenswürdige Gastfreiheit aus, und der gelehrte und hochangesehene Liegnitz-Brieger Rath Caspar Dornavius[89]) war wenigstens durch Empfehlungen über Kölers Persönlichkeit in günstigem Sinne unterrichtet. Als besonders treuer und helfender Freund aber erwies sich in dieser Zeit Kölers gleichaltriger Landsmann, der als lateinischer Dichter und philologischer Schriftsteller bekannte Andreas Senftleben (1602—43), der zuerst in Glogau, seit 1630 in Breslau als Advokat wirkte und Jahre lang mit Köler einen sehr regen Briefwechsel unterhielt.

An litterarischen Arbeiten und schriftstellerischen Plänen hatte es Köler seit seiner Heimkehr von Straßburg nicht gefehlt. Freilich war das meiste von dem, was er in jener Zeit wirklich zu Ende führte, weniger die Frucht eigener, selbst gewählter und mit Liebe fortgeführter Studien, als vielmehr von anderen angetragene oder aufgedrungene, freudlose Lohnarbeit, die er selbst lediglich als Mittel zum Zwecke der Besserung seiner mißlichen Lage betrachtete. So bediente sich zunächst Opitz der litterarischen Handlangerdienste seines Freundes Köler. Opitz hatte seit dem November 1630[92]) an einer deutschen Übersetzung des holländischen Gedichtes Bewys van den waren Godsdienst in ses Boecken ghestelt by Hugo de Groot, das im Jahre 1622 erschienen war, gearbeitet und das

Werk, das zur Frühjahrsmesse 1631 erscheinen sollte[93]), so weit gefördert, daß er am 2. Februar 1631 das erste Buch des Manuskriptes an Augustin Gründer, den Brieger Drucker seines Verlegers David Müller in Breslau, senden konnte. Gleichzeitig hatte er Köler ersucht, die Korrektur und Überwachung des Druckes dieser Dichtung zu übernehmen, sich dabei nötigenfalls der Hilfe seiner Freunde Wilhelm Bundschuh und Daniel Czepko zu bedienen und vor allem den Drucker zur raschen Förderung der Arbeit anzuhalten[94]). Köler entzog sich dieser Freundespflicht nicht. Aber der Druck schritt so langsam vorwärts, daß Opitz nahe daran war, die Geduld zu verlieren und das Buch anderswo drucken zu lassen. Die Schuld lag nicht auf Kölers Seite. Zum Teil war es die Säumigkeit des Verlegers, der seinen Drucker nicht immer rechtzeitig mit Papier und Geld versorgte, zum Teil die Lässigkeit des Druckers, welche die Fertigstellung des Buches durch immer neue unliebsame Unterbrechungen hinausschoben. Erst am Anfang Mai 1631 gelangten die fertigen Exemplare des Werkes (Hugo Grotius. Von der Warheit der Christlichen Religion. Aus Holländischer Sprache hochdeutsch gegeben durch Martin Opitzen. In Verlegung David Müllers 1631. — 4°) in Opitzens Hände. Für uns hat die Geschichte dieser Drucklegung dadurch ein besonderes Interesse, weil sie zwischen Opitz und Köler einen sehr lebhaften Briefwechsel hervorrief, der vom Februar bis zum April 1631 dauerte und uns nebenbei einen lehrreichen Einblick gestattet in den äußeren Werdegang eines Buches jener Zeit[95]).

Noch während Köler mit der Hilfeleistung beim Druck dieser Dichtung Opitzens beschäftigt war, übernahm er selbst die Übersetzung eines Werkes von Grotius. Der holländische Gelehrte hatte wenige Jahre nach dem Erscheinen seines obengenannten, in holländischen Versen geschriebenen Werkes eine lateinische Prosaschrift veröffentlicht, welche den Gedankengang jenes Gedichtes einem weiteren Leserkreise vermitteln sollte: Sensus librorum sex, quos pro veritate religionis Christianae Batavice scripsit H. Grotius (Parisiis 1627). Dies lateinische Buch unternahm Köler ins Deutsche zu übertragen. Von wem die Anregung zu dieser Arbeit ausgegangen ist, steht nicht mit Sicherheit fest; doch ist es höchst

wahrscheinlich, daß der Burggraf Dohna, Opitzens berüchtigter Gebieter, es war, auf dessen Wunsch die Übersetzung ausgeführt wurde[96]). In jedem Falle hat Dohna von Anfang an sich für das rasche Zustandekommen dieser Übersetzung nicht bloß auf das Allerlebhafteste interessiert, er hat vielmehr — wenn man Opitzens Briefen in diesem Punkte volles Vertrauen schenken darf — mit einer fast rücksichtslosen Energie die schleunige Vollendung des Werkchens zu erzwingen gesucht und, als es trotz allem nicht möglich war, ihn zu befriedigen, schließlich das Interresse an dem Buche verloren.

Auch während der Entstehung dieses Buches korrespondierten Opitz und Köler sehr eifrig. Der Briefwechsel ist annähernd vollständig erhalten und interessiert auch dadurch, daß er nicht unwichtiges Material für die Beurteilung der Stellung Opitzens zu seinem Chef, dem Burggrafen Dohna, enthält[97]). Köler teilte am 21. März 1631 Opitz unter lebhaftem Danke dafür, daß dieser ihn dem Burggrafen so warm empfohlen habe, mit, daß er die Übersetzung des Büchleins begonnen habe und in zwei Wochen zu Ende zu bringen hoffe[98]). So schnell war es nun freilich nicht möglich, die Arbeit vorwärts zu bringen, da Köler auch andere Pflichten hatte und u. a. täglich mehr als vier Unterrichtsstunden geben mußte[99]). Aber Anfang Mai war doch das erste Buch der Übersetzung in den Händen Opitzens, der sich die Durchsicht des Ganzen vorbehalten hatte[100]). Opitz bat dringend, auch die andern Bücher möglichst bald zu schicken, da Dohna aus Wien zurückgekehrt sei und eine Verzögerung der Sache lediglich ihm zur Last legen werde. Köler möge nur, so sei es auch der Wunsch des Grotius, frei übersetzen und nicht ängstlich überall hängen bleiben[101]). Bereits drei Tage später, am 12. Mai, drängt Opitz von neuem. Dohna habe das Buch ernstlich von ihm gefordert und ihm beinahe Nachlässigkeit vorgeworfen. Könne Köler nicht fertig werden, dann wolle er, Opitz, die Übersetzung des letzten Buches übernehmen. Übrigens teilt er auch den vollen Titel des Burggrafen mit, den Köler für die Widmung des Buches erbeten hatte[102]). Umgehend versprach Köler möglichste Beschleunigung der Arbeit und beteuerte, daß er durch Säumigkeit weder Dohna noch Opitz Grund zur Klage geben wolle[103]). Aber Opitz wurde immer

stürmischer in seinen Zuschriften. Er fürchtet, die Zuneigung seines Herrn einzubüßen, und schreibt am 15. Mai, er hoffe Dohna etwas zu beruhigen, wenn er ihm am Ende der Woche wenigstens ein bedrucktes Blatt vorlegen könne[104]). Am Tage darauf schickt er den ihm übersandten Teil der Arbeit, den er selbst nur teilweise hat durchsehen können, unter Verweisung auf Nüßlers Hilfe an Köler zurück[105]), und am 20. Mai ist das Werk endlich im Druck, und zwar trotz der traurigen Erfahrungen mit Opitzens Grotius-Version auch bei Gründer[106]). Gleichzeitig aber droht Opitz, daß, wenn das Buch nicht binnen zwölf Tagen fertig vorliege, er den Zorn seines Gebieters fürchte. Auch verbitte sich Dohna, um Mißdeutungen hinsichtlich seiner Beziehungen zu dem Buche eines Nichtkatholiken vorzubeugen, die Widmung; doch solle Köler nicht unbelohnt für seine Mühe bleiben[107]).

Des armen Übersetzers, der sich von der Zueignung seiner Arbeit an einen so hochstehenden Herrn mancherlei Vorteile versprochen hatte, bemächtigte sich angesichts dieser Mitteilung ein begreiflicher Mißmut, der nicht zur Beschleunigung seiner Arbeit an dem Werkchen beigetragen haben wird. Er sprach Opitzen seine Verwunderung über diese Willensäußerung des Burggrafen aus, da das Buch des Grotius selbst bei sehr hochstehenden Katholiken in Frankreich lediglich Beifall gefunden habe[108]). Aber Opitz wiederholte Köler, daß Dohna nicht gefeiert sein wolle, legte ihm nahe, daß auch er (Opitz) auf eine Erwähnung seiner eigenen Person keinen Wert lege[109]), und wußte schließlich Kölern auch den Plan einer von der ketzerischen Grotius-Übersetzung unabhängigen Huldigung für den Burggrafen auszureden[110]). Dagegen schreckte er den um seinen Lohn ohnehin besorgten Freund von neuem mit dem Unwillen Dohnas, der ihm sehr ungnädig begegnet sei, da er seine Hoffnung in Bezug auf das vor Monaten versprochene Buch getäuscht sehe, und beschwor Köler, den Drucker zu drängen[111]). Aber die Herstellung des Buches ging trotzdem — wir wissen nicht recht, warum — nur langsam vorwärts. Monate vergingen, ehe der Druck beendet war. Am 15. August schrieb Opitz an Köler, die Grotius-Übertragung wäre Dohna willkommen gewesen, wenn sie damals erschienen wäre, als er sie lebhaft wünschte. „Nam hic magnatum mos est imprimis, ut

vehementer velint, quicquid volunt.“ Jetzt sei auf großen Beifall nicht zu rechnen[112]).

Ende August war das Büchlein (Die Meinung der Bücher Hugonis Grotii Von der Warheit der Christlichen Religion. Von Ihm Selbst Auß dem Holländischen inn Latein, Vnd Auß Diesem inn das Deutsche gezogen durch Christoph. Colerum. In Vorlegung David Müllers 1631) endlich fertig. Opitz meldet am 28. August, er habe das Werk seinem Gebieter überreicht, und hoffe, seines Freundes Mühe werde nicht ganz vergeblich gewesen sein. Doch könne er augenblicklich Dohna, der mit wichtigeren Dingen beschäftigt sei, damit nicht behelligen[113]). Köler mußte also warten. Er wartete und hatte fast die Hoffnung aufgegeben[114]), von Dohna für die Ausführung des undankbaren Auftrages überhaupt noch einen Lohn zu empfangen, als der Burggraf ihm am Anfang November ein Geschenk übersandte, das zwar nach Opitzens Urteil dem Verdienst Kölers nicht entsprach[115]), das aber der vom Schicksal nicht Verwöhnte dankbar annahm[116]).

Die Rolle, welche Opitz in der Geschichte der Entstehung dieses Büchleins spielt, ist eine wenig rühmliche. Witkowski hat bereits darauf hingewiesen[117]), daß die Ängstlichkeit, mit der er um Dohnas Gunst besorgt ist, mit der er vor jedem harten Worte des Burggrafen zurückschreckt, seinen Charakter in wenig günstigem Lichte erscheinen lassen. Wichtiger ist für uns, daß seine freundschaftliche Gesinnung für Köler, deren Aufrichtigkeit er selbst so oft beteuert, nach seinem Verhalten bei der Entstehung dieser Grotius-Übersetzung einigermaßen fragwürdig erscheint. Wir verstehen es, wenn Opitz seinen Freund zur Eile ermahnt und den Zögernden immer wieder zu möglichst raschem Abschluß der Arbeit treibt, finden es aber wenig freundlich, daß er den ohnehin bedrängten und in trauriger Abhängigkeit lebenden Köler, der an ihm eine Stütze und einen Förderer zu haben wähnt, mit jeder thörichten Herrenlaune seines Gebieters ängstigt, und daß er schließlich dem armen Lohnarbeiter, dessen Hauptinteresse an dem Buche fraglos auf das Honorar zielt, unter kühlem Hinweis auf die Überlastung des Burggrafen mit wichtigeren Geschäften lediglich Geduld predigt. Man braucht nicht so weit gehen, daß man annimmt, Opitz habe aus irgend welchen eigennützigen Motiven das Interesse Dohnas

für die Grotius-Übersetzung nur fingiert[118]); aber man wird ihm den Vorwurf nicht ersparen können, daß er fast nichts gethan hat, was den Schein erwecken könnte, er habe den ernsten Willen gehabt, die Interessen seines hilfsbedürftigen Freundes bei seinem mächtigen Gebieter nachdrücklich zu vertreten. Kein Wunder, daß Köler bisweilen mißtrauisch wurde und an der Echtheit von Opitzens Freundschaftsgefühlen leise zu zweifeln anfing[119]).

Daß Köler als Protestant es über sich gewann, nicht nur halb im Auftrage des von den protestantischen Schlesiern gründlich gehaßten Dohna zu arbeiten, sondern sogar geflissentlich dessen Gunst zu suchen, darf nicht überraschen. Das Beispiel Martin Opitzens, der sich bereits seit einer Reihe von Jahren im Dienste des Burggrafen befand und leidlich wohl fühlte, war nicht geeignet, den jungen schlesischen Litteraten, die in Opitz ihr Vorbild erblickten, den protestantischen Nacken zu steifen. Dazu kam, daß Köler unter den Anbetern Opitzens wohl einer der hilfsbedürftigsten war, dem die Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse eine gewisse Unbedenklichkeit in der Wahl seiner Gönner und Auftraggeber zur Pflicht machte. Köler scheint von Gewissensskrupeln nach dieser Richtung sogar völlig frei gewesen zu sein, und auch bei dem klugen Opitz waren es nicht sowohl Gewissensskrupel als vielmehr politische Bedenken, die ihm die Feder führten, als er Köler dringend abriet, Dohna durch einen Panegyrikus zu verherrlichen[120]).

Nach und teilweise neben der Übertragung des Buches von Grotius arbeitete Köler noch an andern Übersetzungen, die ihre Entstehung dem Geschäftsgeist David Müllers verdankten. Es handelte sich um zwei theologische Bücher erbaulichen Charakters, den Seneca Christianus des englischen Bischofs Joseph Hall und den Tractatus de cognitione Dei von Petrus Molinaeus. Müller mochte den Gedanken gefaßt und ausgesprochen haben, die in ihrer lateinischen Fassung viel gerühmten und viel gelesenen Bücher ins Deutsche übertragen zu lassen, und Opitz, sein litterarischer Berater, legte seinem Freunde Köler die Ausführung der Idee nahe. Nicht aus Begeisterung für die Sache, sondern um Geld zu verdienen und seine drückenden Schulden etwas zu verringern[121]), ging Köler auf den Vorschlag ein, obwohl er wußte, daß bei dem Verleger Müller nicht viel zu verdienen war[122]). Er begann die

Arbeit an dem Werke Halls im März 1631[123]), diejenige an dem Traktat des Molinaeus wahrscheinlich etwas später. Mit seinem Auftraggeber Müller geriet er bald in harten Conflikt, weil der Verleger die Widmungen der beiden Bücher Kölern nicht überlassen, sondern sich selbst vorbehalten wollte. Der Ausgang des langen Kampfes konnte nicht zweifelhaft sein. Köler, der obendrein schon vorher Müllers Schuldner war, mußte nachgeben und von neuem auf eine günstige Gelegenheit, sich irgend eine einflußreiche Persönlichkeit geneigt zu machen, verzichten[124]). Die Arbeit ging nur langsam vorwärts. Köler selbst spricht sich nicht ganz von Lässigkeit frei, sucht dieselbe aber mit seinen schlechten Verhältnissen, der undankbaren Aufgabe und der unfreundlichen Art Müllers zu entschuldigen[125]). Am 4. August sandte er die Übersetzung des Buches von Molinaeus mit der Bitte um Durchsicht an Opitz[126]), und Mitte September ging auch die Übertragung der Schrift von Hall, eine unerfreuliche und unrühmliche Arbeit, wie er sie noch einmal nennt, an den Verleger nach Breslau[127]). Die Übersetzung des französischen Theologen, deren Druckkorrektur Kölers Freund Wilhelm Bundschuh übernommen hatte, aber, wie es scheint, in eigenmächtiger und ungebührlicher Weise durchführte[128]), erschien zuerst und führte den Titel: Petri Molinaei Tractat Vom Erkändtnis Gottes. Durch Einen Gelährten Mann in das Deutsche gebracht. (In Vorlegung David Müllers. 1631.) Die vom Verleger unterzeichnete, an Herrn Jacob Schmid von Linden gerichtete Widmung ist datiert vom 8. Oktober 1631. Erst im folgenden Jahre wurde die zweite Übersetzung veröffentlicht: Joseph Hallens Himmel auf Erden. Auß dem Engelländischen Lateinisch vnd auß diesem Deutsch gegeben. (In vorlegung Dauid Müllers Buchhändlers. 1632). Die Widmung an die Brüder Michael Anthon und Georg Flandrin trägt das Datum des 8. Februar 1632.

Die beiden Bücher erschienen, wie man sieht, ohne den Namen des Übersetzers. Der gewissenlose Verleger hatte den armen Köler also unter Ausnutzung der Notlage des Schuldners zum einfachen Lohnarbeiter herabgedrückt und ihn so des einzigen wahren Vorteils, den die ganze Arbeit haben konnte, der Möglichkeit des Bekanntwerdens seines Namens, beraubt. Doch damit nicht genug. Köler

erhielt keine Freiexemplare[129]), hatte auch, als es sich um die Erlangung des Übersetzerhonorars handelte, die allergrößten Schwierigkeiten. Viele Monate lang bestürmte er in Briefen seine Breslauer Freunde Opitz und Andreas Senftleben, sie möchten auf Müller ihren Einfluß dahin geltend machen, daß er ihm endlich das ihm zustehende Honorar auszahle. „Urge quantum potes, adeo me egestas premit" ließ Köler im Herbst 1631 dem Andreas Senftleben mit Bezug auf seine Schritte bei Müller sagen[130]), und Senftleben scheint sich redliche Mühe gegeben zu haben, den störrischen und obendrein unhöflichen Geizhals für seinen notleidenden Freund milder zu stimmen. Er scheute die Mühe nicht, immer von neuem im Interesse Kölers an Müller heranzutreten, hatte mehrfach heftige Auftritte mit ihm und erhielt schließlich als Ergebnis langen Gezänks eine beleidigende, selbst die Autoren-Ehre nicht schonende Antwort zur Übermittelung an Köler[131]). Opitz war die Affäre offenbar peinlich, zumal er selbst bei der Anknüpfung der Beziehungen, aus denen der Streit hervorging, mitgewirkt hatte. Während ein energisches Wort aus seinem Munde bei seiner Stellung zu Müller diesen wahrscheinlich gefügig gemacht hätte, ging er der Angelegenheit lieber aus dem Wege und erwiderte Kölers bewegliche Klagen mit guten Ratschlägen und Versprechungen[132]). Sein Verhalten in dieser Sache zeigt von neuem, daß es ihm vielleicht nicht an dem guten Willen, seinem Freunde zu helfen, fehlte, daß aber seine Freundschaft versagte, wo es galt, thatkräftig mit Einsetzung der eigenen Persönlichkeit für den Bedrängten einzutreten. Der Ausgang des Streites ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, da die über die Sache erhaltenen Korrespondenzen Kölers abbrechen, ehe der Streit ausgetragen war. Das Wahrscheinlichste ist, daß Köler nur einen Teil des Honorars in barem Gelde von Müller erhielt, und daß er daneben eine Anzahl von Büchern aus der Handlung Müllers entnahm, deren Preis ihm auf das Übersetzer-Honorar in Anrechnung gebracht wurde[133]).

Neben diesen wirklich zu Ende geführten Übersetzungen prosaischer Werke arbeitete Köler — gleichfalls auf Opitzens und Müllers Anregung — eine Zeit lang auch an der Übertragung eines lateinischen, in Versen geschriebenen Buches. Er nennt es in einem an Andreas Senftleben gerichteten Briefe aus dem März 1631

mit etwas freier Wiedergabe des Titels: Elegidia Joh. Rusdorffii, Consiliarii Palatini, h. e. Judicia de omnibus pace et bello Europae hodie clarissimis Heroibus. Es war ein eben damals erschienenes, ohne den Namen des Verfassers gedrucktes Büchlein des kurpfälzischen Gesandten und Staatsmannes Johann Rusdorf, in welchen derselbe die bedeutendsten Fürsten, sowie hervorragende Kriegs- und Staatsmänner seiner Zeit in lateinischen Distichen besingt[134]). Daß Köler diese Arbeit jemals vollendet hat, ist unwahrscheinlich. In seinem Briefwechsel wenigstens ist nirgends mehr die Rede davon. Ungewiß bleibt auch, ob sich auf diese oder irgend eine andere Arbeit das Distichon bezieht, welches J. H. Cunrad Kölern in seiner Silesia Togata gewidmet hat:

Herorum laudes doctis studet edere chartis,
Ut ferat aeternans his super orbe decus.

Und zwischen all diesen Brotarbeiten, zu denen noch kleinere Aufträge, wie etwa die Mitarbeit an einem von Laubanus geplanten Ovid-Index[135]) kamen, beschäftigten Köler noch mancherlei Entwürfe und Vorarbeiten für selbständige litterarische Aufgaben, die er, nicht um Geld zu verdienen, sondern aus wirklicher Neigung und innerem Drange plante, teilweise in Angriff nahm, aber durchweg nicht zur Vollendung brachte. Schon vor seiner Übersiedelung nach Brieg trug er sich mit der Idee größerer poetischer Arbeiten. Er wollte ein wohl umfangreicheres deutsches Gedicht schreiben „Laelius hoc est de Amicitia", mußte aber, da ihm die engen Bunzlauer Verhältnisse, unter denen er damals seufzte, wenig Muße und Stimmung gewährten, den Plan für glücklichere Zeiten zurückstellen[136]). In Muckendorf, wo er ernste rechts- und staatswissenschaftliche Studien trieb, beschäftigte ihn der Entwurf zu einem größeren Gedichte, dem er den Titel „Traianus h. e. speculum boni principis" zu geben, und dessen Inhalt er auf die Berichte bei Plinius, Plutarch und Dio Cassius zu gründen gedachte[137]). Dort auch begann er bereits die Vorarbeiten zu den Biographien jener beiden merkwürdigen Männer, die in ihrem Lebensgange durch die Entwickelung ihrer religiösen Überzeugung eine gewisse Zusammengehörigkeit zeigen, Andreas Dudiths (1533—1589) und Johann Matthäus Wackers von Wackenfels (1550—1619)[138]). Wichtige und unbenutzte Materialien für die Vita

Wackers hoffte er namentlich von zwei einflußreichen Verwandten des Mannes, die er selbst gleichzeitig zu seinen Gönnern zählte, dem Breslauer Ratsherrn Christoph Poley und dem Breslauer Domherrn Nicolaus Troilo, zu erlangen[139]), und obwohl die Auskunft, die er durch Andreas Senftleben über die Erreichbarkeit etwaiger Wackeriana erhielt[140]), nichts weniger als ermutigend war, und obgleich er sowohl von Opitz[141]) als von seinen Liegnitzer Freunden[142]) vor dem Wagnis der Lebensdarstellung der beiden Convertiten gewarnt wurde, ließ er sich nicht einschüchtern, sondern sammelte und arbeite rüstig weiter, freilich, wie es scheint, ohne jemals zu einem Abschluß mit den beiden Biographien gekommen zu sein.

Auch der aus der Straßburger Zeit bekannte Plan einer Herausgabe seiner gesammelten Gedichte kam jetzt in den Tagen des unsicheren Wartens wieder zum Vorschein. Schon im Herbst 1629, als Köler sich noch in Bunzlau aufhielt, ersuchte der Verleger Müller ihn um seine Juvenilia mit dem Wunsche, sie im Sommer des nächsten Jahres erscheinen zu lassen[143]), und im Juni 1632 berichtet Köler an Opitz, daß er auf den Rat seiner Freunde von neuem damit beschäftigt sei, seine Jugendgedichte für den Druck vorzubereiten, und daß er die Hoffnung hege, seine um einige Jahre reichere Erfahrung und Einsicht werde ihm dabei erheblich zu statten kommen[144]).

Die Zahl der von Köler in den Jahren seit der Heimkehr aus Straßburg bis zum Verlassen Briegs gelieferten Gelegenheitsgedichte ist nicht gering. Er hatte fürstliche und bürgerliche Personen, vertraute Freunde und Fernerstehende, Lebende und Tote, Kinder und Greise mit immer reimfertiger Feder und stets geöffneter Hand, freilich auch mit wechselndem Erfolge besungen. Nicht immer war ihm hierbei die reine Freude eines seine Hoffnungen erfüllenden Ehrengeschenkes beschieden. Er mußte es auch erfahren, daß man seine poetischen Ergüsse nicht besonders reichlich honorierte[145]), daß der Eindruck, den dieselben auf die zu feiernde Persönlichkeit machten, hinter seinen Erwartungen zurückblieb[146]), daß während des Druckes eine böswillige oder ungeschickte Hand seine Dichtung durch unerwünschte Zusätze entstellte[147]), oder daß er durch seine Verse, bezw. durch die Person, an welche sie gerichtet waren, Miß-

fallen und Unmut bei seinen Freunden erregte. Bei Gelegenheit der Einquartierung Kaiserlicher Truppen in Brieg war Köler auf den spekulativen Gedanken gekommen, einige der höheren Kaiserlichen Offiziere durch Gedichte zu feiern. Wie er 1631 dem Oberstwachtmeister Georg von Rostock, der bei dem Sturm auf Mantua ein Jahr vorher sich ausgezeichnet hatte, einen begeisterten Lobspruch gewidmet hatte, so huldigte er im Juni 1632 dem Obersten Johann von Goetz bei seinem Einzuge in Brieg mit einem schwungvollen Panegyricus, der ihm zwar ein reichliches Geschenk von dem Gefeierten, aber auch von verschiedenen Seiten schwere Vorwürfe und empfindlichen Tadel eintrug. Köler nahm diese Äußerungen des Unwillens über seine unbegründeten Schmeicheleien einem Unwürdigen gegenüber mit überraschendem Gleichmut auf. Er tröstete sich mit dem Schicksal Opitzens, der durch seine herzlosen und frivolen Verse auf den Fall Magdeburgs einen Sturm der Entrüstung bei allen vaterländisch Gesinnten entfesselt hatte[148]).

Einen aufschlußreichen Einblick in das Innere Kölers während der Brieger Zeit giebt eine Elegie[149]), die wohl im Anfange des Jahres 1631 entstanden ist, und die Köler als Anhang zu dem Trauergedicht auf den Tod Martin Senftlebens († 1629 August 17) am 3. März 1631 an seinen Freund Andreas Senftleben, den Sohn des Verstorbenen, sandte. Er sagt in dem Begleitschreiben[150]), daß diese Elegie seine Stimmung und seine Anlagen, seine Studien und Sitten zum Ausdruck bringe, und daß er sich darin geschildert habe nicht wie er sei, sondern wie er sein könnte und möchte, wenn die traurigen Zeitumstände dies gestatteten.

Köler ist überzeugt, daß der Dichterruhm auch ihm erreichbar sei; er müsse nur kühnlich wagen:

. . . me sacer ignis agit.
Non cinxisse pudet viridi me tempora myrto
Ac hederas sacrum frontis habere decus.
Fortiter audendum est, accessa cacumina Pindi
Vocalisque mihi Castalis unda patet.

Gern schreibe er lateinische Verse. Wenn es ihm aber nicht gelinge, auf diesem Gebiete Beifall zu erringen, dann wolle er den Pfad beschreiten, den der ruhmreiche Opitz den deutschen Dichtern

bereitet habe. Schwer sei es, ihm nachzugehen; aber er wolle, wenn ihm nur das Leben geschenkt werde, nicht müde werden, emporzustreben:

Me juvat Ausonium meditato condere carmen,
Atque elegos placida ludere mente leves.
Sed si Cecropiis appeller barbarus ore
Meque neget civem Roma diserta suum:
Ecce novum quaeremus iter, quod pandit Apollo
Opitius, natus, parva Bolesla, tuus.
Monstratur pulchre digitis et dicitur, hic est,
Quo duce Teuto suum nunc Helicona colit.
Rara via est, insisto tamen, modo vita supersit,
Ut quoque me tollam deside praepes humo.

Köler schildert, daß er den verschiedenen Wissensgebieten, den Naturwissenschaften, der Philosophie, der Theologie, Interesse entgegenbringe. Die Rechtswissenschaft aber und die Geschichte der Völker fesseln ihn insbesondere. Die Geschichte ist ihm die Lehrmeisterin der gesamten Staatskunst in Krieg und Frieden.

Er klagt nicht darüber, daß die unruhvollen Zeiten des Krieges die Musen bedrohen; denn ihn berühren die Drangsale der Zeit nur wenig. Er sei sich selbst genug. Im einsamen Heim pflege er die Musen, vertraue er auf Gott und seine Tugend:

Non infesta queror tranquillae tempora paci,
Musa nec indoleo, pacis alumna, tibi.
Qualis se stimulis contra vim munit echinus,
Ne laedi facile, nec queat arte capi:
Qualis et ingenuo testudo tegmine tuta
Incolumi magnum tergore gestat onus:
Talem me propria virtute involvo serenum
Atque meum fatis praebeo sponte caput.
Sunt lare secreto dulces ante omnia Musae,
Et Deus et virtus anchora sola mihi
Integer haud timeo strepitus, Martisque furores,
Et vacuus coram milite canto truci.

In Bescheidenheit fühle er sich geborgen und den großen Ereignissen der Gegenwart entrückt in seinem Nestchen zu Brieg:

Non externa nocent, circumstat murus ahenus,
Omnia depereant, sospite mente mihi.
Non vana temere pietate irrito potentes,
Fataque nec fugio, provoco nulla tamen.
Fulmina confringunt animosae robora quercus,
Inque mari magno fortior ira Noti.
Eximit abruptis servata modestia rebus,
Quae dominos orbis mitigat atque Deum.
Me tamen exclusum dulci patriaque meisque
Tranquillum Bregae nidulus iste fovet.

Freilich sei es ihm nicht vergönnt, seinen Herzenswunsch, die ausgiebige Pflege der Dichtkunst, zu verwirklichen. Aber während andere in blutigen Kriegen sich befehden, führe er seinen Kampf nur gegen sich selbst. Reinen Gewissens und makellos dazustehen, sei seine höchste Sorge:

Scilicet elabi votorum summa meorum,
Tempora carminibus fallere posse meis.
Bella gerant alii, cum caede et sanguine vincant
Et populos cogant sub juga dura pigros.
Mecum pugna mihi, domitoque lubidinis ausu
Sollicito legum dulce subire jugum.
Nil conscire mihi, nec turpi labe notari
Anxia stat penito pectore cura meo.

Lingelsheim und Bernegger, seine Straßburger Lehrer und Freunde, seien ihm noch jetzt Vorbild und Führer, und seine Gönner Dornavius und Rüßler wüßten, daß er auf rechten Wegen wandele.

Wenn das Unglück ihn, den Schuldlosen, verfolgen solle, so werde er sich nicht widersetzen. Er wisse: wie echtes Gold seinen Glanz im Feuer bewährt, so werde die Kraft des Geistes erst offenbar durch Ertragen harter Schicksalsschläge. Die schlimmen Zeiten würden vorüber gehen. Und wenn der Friede käme, dann werde man auch dem Talente und den Studien die gebührende Anerkennung nicht versagen; dann werde vielleicht auch ihn die Gunst der Mäcenaten zu Licht und Lob emportragen:

Juppiter informes hyemes inducit et arcet;
Nubila jam veniunt, jam nitet alba dies.
Ceu rutilum mediis spectatur in ignibus aurum,
Sic per dura pati vis animosa patet.
Si male nunc jacter, sed spero desinet olim,
Invenient facile fata benigna viam.
Languida mitescent finitis tempora bellis,
Laetaque desertis pax revirescet agris.
Tunc locus ingeniis continget honorque decoris,
Dignaque tunc studiis laus erit et pretium.
Hinc Maecenatum forsan me gratia surgens
In lucem et patriae proferet ora virûm.

III. Im Breslauer Amte.

Als Köler dieſe Verſe ſchrieb, waren die Tage, die ſeinen Talenten und Studien die erſehnte Anerkennung bringen ſollten, noch fern genug. Es war erſt im Sommer 1634, als Andreas Senftleben ihn auf eine Stelle am Eliſabet-Gymnaſium zu Breslau aufmerkſam machte, die ſeit den Schreckenstagen der Peſt durch den Tod des Profeſſors der Poeſie und Philologie Michael Caelius († 26. Juli 1633) vakant war und demnächſt beſetzt werden ſollte. Köler war der Gedanke, als Lehrer an die vielgerühmte Anſtalt zu kommen, ſehr ſympathiſch. Begeiſtert antwortete er ſeinem Freunde, daß er mit Freuden nach Breslau komme würde, wenn man ihn in die Stelle wähle. Gleichzeitig bat er, Senftleben möge bei den entſcheidenden Perſönlichkeiten und ſeinen Gönnern nach Kräften für ihn wirken, da er es vorziehe, durch die Fürſprache ſeiner Freunde den Breslauer Rat und die Schulenamtsmitglieder für ſich zu gewinnen, als ihnen durch Bitten läſtig zu fallen[151]). Bald darauf richtete Köler ſelbſt ein Geſuch um Berückſichtigung bei der Wahl, bezw. um Fürſprache, an den Rat der Stadt[152]), an ſeine Gönner, den Ratsherrn und Schulpräſiden Chriſtoph Poley[153]), an den Kaiſerlichen Rat und Syndikus Reinhard Roſa[154]), ſowie an drei ſeiner Straßburger Studienfreunde Adam Sebiſch, Zacharias Hermann und Johann Cretſchmar[155]), die bei ihren Vätern ſich für ihn verwenden ſollten.

Die Hauptschwierigkeit, die Kölers Kandidatur entgegenstand, scheint in der Besorgnis der streng lutherisch gesinnten Kreise der Breslauer Stadtverwaltung gelegen zu haben, Köler könne in Brieg, der Stadt mit dem reformierten Fürstenhofe, calvinistisch beeinflußt worden sein. Um diesem Bedenken zu begegnen, richtete Köler an die beiden Inspektoren der Breslauer evangelischen Schulen, den greisen Pastor Zacharias Hermann[156]) und den Rektor Elias Major[157]), besondere Schreiben, in denen er beteuerte, daß er sich zur Augsburgischen Konfession bekenne, und daß er niemals von Luthers Lehre abzuweichen gedenke. Wie unnötig in der That der Verdacht calvinistischer Neigungen des Kandidaten war, lehrt ein vor diesen Bewerbungen geschriebener Brief Kölers, worin er klagt, daß er sich in Brieg wenig wohl fühle, und daß ihm ganz besonders der hartnäckige Eifer, mit dem er an seinem lutherischen Bekenntnis festhalte und immerdar festhalten wolle, Schwierigkeiten bereite[158]). Seine Versicherungen aufrichtiger lutherischer Gesinnung waren von Erfolg gekrönt. Der Rat wählte ihn in die Stelle, und der betagte Christoph von Poley ließ es sich nicht nehmen, dem glücklichen Kandidaten eigenhändig die Thatsache seiner Ernennung zu berichten[159]). Ende Juli war Köler bereits im Besitz seiner Vokation. Unmittelbar darauf siedelte er nach Breslau über[160]), und in den letzten Tagen des August trat er sein neues Amt an[161]).

Damit war für Köler die Zeit der unsicheren, gedrückten Lage, des Wanderns und Wartens zu Ende. Er hatte eine bleibende Stätte gefunden, die ihm ein ehrenvolles Amt brachte, und man beeilte sich, ihm Glück zu wünschen, quod tandem liceret e pulvere et umbra emergere. Köler hatte in der That Ursache, mit dem nun erreichten Ziele zufrieden zu sein. In jungen Jahren hatte er die dritte der Professoren-Stellen an der hochangesehenen Schule inne, der er selbst die Grundlagen seiner Bildung verdankte. Breslau war für ihn überdies der Sitz zahlreicher Gönner und Freunde und auch der Ort, wo er hoffen durfte, für seine Studien und litterarischen Pläne günstigere Vorbedingungen zu finden.

Vor allem änderten sich seine äußeren Verhältnisse durch die Berufung in die wohl bescheiden, aber auskömmlich dotierte Stelle in erfreulicher Weise. Kaum ein Jahr nach der Übersiedelung nach

Breslau begründete er einen Hausstand, indem er Anna Freier, die einzige Tochter eines bereits verstorbenen Ältesten in der Innung der Rotgerber[162]), forma et mente florentissimam puellarum[163]), heimführte. Zu dem Hochzeitsfest, das am 9. Juli 1635 stattfand, hatte er unter anderem auch den Rat seiner Heimatsstadt Bunzlau in einem offiziellen Schreiben ersucht, einen Vertreter zu entsenden[164]). Eine größere Anzahl seiner Verehrer und Freunde, voran natürlich Andreas Senftleben, Freunde aus Brieg und Breslauer Schüler, überraschten ihn mit mehr oder weniger gelungenen lateinischen und deutschen Glückwünschen[165]) in Prosa und gebundener Rede. Auch Martin Opitz steuerte einige matte lateinische Verse bei, in der Blütezeit deutscher Hochzeitsreimerei ein trauriges Zeugnis für die lange Freundschaft, die den Vater der neuen deutschen Dichtkunst mit einem seiner gelehrigsten und begeistertsten Schüler verband:

Vatis amica dies nostri et tu conscia rerum
Nox quas virgineus, dum timet, optat amor,
Debentur numeri vobis, Heliconia quales
Cadmaeo quondam gens modulata thoro est.
Hoc Sponsi lepor et faciles in carmina vires,
Hoc dotes Sponsae grataque forma jubent:
Sed me torpentem curarum culpa malarum
Et patriae casus altius ire vetant.
Et sane excutiam sopitae munera venae,
Longe infra Sponsum quae meditabor erunt.
Illius ingenii fieret Freieria partu
Aemula, taeda magis congrua nulla foret.

Leider wurde die Hochzeitsfreude einigermaßen getrübt durch den nicht lange vorher erfolgten Tod von Kölers Vater[166]).

Kölers äußerer Lebensgang wurde mit dem Eintritt in das Breslauer Lehramt ruhig und einförmig. Er lebte jetzt das Leben eines bescheidenen, durch sein Amt vollauf in Anspruch genommenen Schulmannes und Gelehrten. So sind es nur noch wenige äußere Daten, die aus der Zeit seiner Breslauer Wirksamkeit zu berichten sind.

Der Ruf seiner Tüchtigkeit als Lehrer verschaffte ihm im Jahre 1637 einen ehrenvollen Antrag seitens des Herzogs Heinrich Wenzel

von Münsterberg zur Leitung der Schule in Öls. Köler fühlte sich durch das Anerbieten geschmeichelt, zumal er wußte, daß die Stelle vielleicht die Vorstufe für ein hervorragenderes Amt am Hofe des gebildeten, als Mäcen bekannten Fürsten sein werde; aber er konnte sich angesichts der ihn für alle Zukunft sichernden Versorgung in der angesehenen Stellung zu Breslau nicht entschließen, dem Rufe zu folgen, und lehnte dankend ab[167]).

Dafür bot sich ihm bald darauf Gelegenheit, an seiner eigenen Anstalt in eine bessere Stelle aufzusteigen. Als der Professor am Elisabet-Gymnasium Heinrich Klose im Juli 1637 zum Leiter der Magdalenenschule berufen ward, erhielt Köler an seiner statt die Stelle als Conrector et Professor Historiarum et Eloquentiae, die er bis an sein Lebensende innegehabt hat[168]).

Und bald winkte ihm noch ein weiteres ehrenvolles Amt, das er neben seinem Hauptberuf bekleiden durfte. Durch den Tod des im Jahre 1637 aus seinem Amt als Lehrer an der Schule zu St. Maria-Magdalena geschiedenen Christoph Schwarzbach († 1639 Januar 13) war die Stelle eines Bibliothekars an der Kirchenbibliothek zu St. Maria-Magdalena erledigt. Diese Bibliothek war in dem protestantischen Breslau jener Zeit — sie ging in ihren Anfängen auf die Büchersammlung des ersten lutherischen Predigers in Breslau Johann Heß († 1547) zurück — die älteste und wohl auch die reichhaltigste, wenigstens an gedruckten Büchern. An Zahl und Wert der Handschriften war ihr die Rehdigerana, die damals zwar der öffentlichen Benützung zugänglich, aber noch nicht Eigentum der Stadt war, sicherlich weit überlegen. Köler bewarb sich[169]) alsbald beim Breslauer Rat um die Stelle, die ihm nach seinen Neigungen und Studien in hohem Grade erwünscht war, und wurde zum Bibliothekar gewählt. Am 25. Februar 1639 trat er das neue Amt an[170]).

Da es vermutlich unter den Lehrern der Maria-Magdalenen-Schule an Bewerbern um die Stelle nicht gefehlt haben wird, so darf man es für Köler als ein Zeichen besonderen Vertrauens und sichtlicher Wertschätzung von seiten des Breslauer Rates ansehen, daß er den dem Elisabet-Gymnasium angehörenden Schulmann zum Verwalter der Bibliothek zu St. Maria-Magdalena erkor. Und seine Verehrer und Freunde wußten diese Auszeichnung auch gehörig

zu würdigen. Kölers Schützling Andreas Tscherning, der damals nach Unterbrechung seiner Studien auf der Universität Rostock in Breslau weilte, benutzte die Gelegenheit, um dem verehrten Lehrer eine Huldigung besonderer Art zu bereiten. Er richtete an Kölers nächste Freunde Martin Opitz, B. W. Nüßler und Andreas Senftleben das Ersuchen um poetische Beiträge zu einer Festschrift aus Anlaß von Kölers Wahl zum Bibliothekar und überraschte den letzteren wenige Wochen nach seiner Ernennung mit einer Publikation[171]), welche seine und der Genannten Gedichte und daneben auch einige, schon aus früheren Jahren stammende, für Köler sehr ehrenvolle Briefe und Carmina hervorragender Gelehrter enthielt. Martin Opitz richtete in dieser Gratulationsschrift von Danzig aus vier schmeichelhafte Distichen an seinen Freund:

Inclita Musarum custode quod arma Colero
Servari posthac, Bresla venusta, cupis,
Hic quoque judicio quo polles uteris acri.
Non magis huc aptum monstret Apollo virum.
Is nempe edidicit quicquid doctrina requirit
Et chartas veteres scit pariterque novas.
Asseret ergo tuos qua par est arte libellos,
Ipse et erit quondam bibliotheca tibi.

Von besonderem Interesse aber ist die umfängliche Ode[171a]), durch welche Andreas Tscherning selbst seinen Gönner zu ehren suchte:

Freyer Künste lentz verblühet,
Wo der Landsknecht beute macht.
Wer jetzt vnser Land durchsiehet,
Seit es auß der rhue gebracht,
Der wird müßen zugestehen,
Das sie auff der grube gehen.

Geister, die gleich Fewer fühlen,
Brechen schwer jetzt durch die zeit,
Kommen nicht, wohin sie ziehlen.
Ihre Flügel sind zu weit
Durch Bellonen schwerdt verschnitten,
Das wir so viel Jahr erlitten.

Wenig schreiben mit den Alten.
Sunst am Schreiben fehlt es nicht.
Wer kan was dahinten halten?
Was er tichtet, muß ans liecht,
Ob es schon nicht länger bleibet,
Als er selber drüber schreibet.

Ich besorge, wir geriethen
In die Nacht der Barbarey,
Stünd vnß nicht, die hand zu bieten,
Einer vnd der ander bey,
Der gehirn vnd Weißheit führet,
Wie sie noch von Rom her rühret.

Vnter solchen hohen Geistern,
Mein Herr Köler, bist auch du.
Dann, was deine hände meistern,
Zeucht jhm keinen rost nicht zu,
Wird vor macht der zeit bestehen,
Biß die Welt wird vntergehen.

Was Aristons Sohn gezeiget,
Stagirites hat gewußt,
Was Pythagoras verschweiget,
Tacitus lehrt, deine luft,
Vnd der Redner Gott geschrieben,
Ist bey dir genauw beklieben.

Rom, das solte zwar vergehen,
Gleichwol find' Ich seine Ziehr
Noch in deinem hertzen stehen.
Vnd wer sagt, das du nicht hier,
In der Königinn der Erden,
Kanst mit Ehren Bürger werden?

Steigt man auf Parnassus spitzen,
Werther Freund, so sieht man dich
Nechst dem deutschen Schwane sitzen,
Den so lange noch vor sich
Kein Poet hat abgestochen,
Seit Er vnß die bahn gebrochen.

Was von zeit auff zeit geſchehen
Durch das Hauß der weitten Welt,
Haſt du fleißig durchgeſehen,
Wie ein Reich zu boden fällt,
Das jetzt kaum iſt aufgeblühet
Vnd noch ſeine Kindheit ſiehet.

Wie ein Herr, der jetzt geſeſſen
In dem Purpur als ein Gott,
Seiner hoffart muß vergeſſen,
Wie ein ander Ihm ſein Spot
Vnd Begräbnis ſelbſt geweſen,
Haſtu geitzig durchgeleſen.

Jetzund wil ich hier geſchweigen,
Was dich Bücher auch gelehrt,
Wie man Städte ſoll erſteigen,
Was zu einer Schlacht gehört,
Wo es noth ſey Schantzen bawen,
Einem Feinde vorzuhawen.

Vnd du biſt nicht der erſt heute.
Goldaſt, Gruter, anderweit
Berneck, Zinckgref (das ſind leute!)
Rühmten dich ſchon jene zeit.
Merckte nicht Virdungus Fewer?
War Venator nicht dein trewer?

Wann wird Lingelshem geleſen?
Hielt dich dieſer Mann nicht hoch!
Seußio gefiel dein weſen.
Buchner muß auff heute noch
Deiner Schrifften Früling preiſen,
Wie die Schreiben an dich weiſen.

Wie viel reiffer amm verſtande
Wirſt zeither du worden ſein,
Seit du lebſt amm Oderſtrande!
Nennte ſchon der kluge Rhein
Deine Schrifften Meiſter-proben
Wer wil jetzund dich nicht loben?

Fürsten tragen selbst gefallen,
Als ich weiß, an deiner Kunst.
Breßlaw aber wirfft vor allen
Stralen auff dich jhrer Gunst,
Dessen man ein Zeichen mercket,
Weil sie dich in aemptern stercket.

Dencke, das dir nicht das minste
In der Stadt vertrawet sey,
Wann das Zeughauß aller Künste,
Hoher Seelen Sacristey,
Derer Nahme nicht vergehet,
Dir zu trewen händen stehet.

Was Athen vnd Rom gelehret,
Was dem Araber getraumt,
Was die Juden hat bethöret,
Was mein Deutscher nicht versaumt,
Was vnß muß die Welt erhalten,
Steht dir, Köler, zu verwalten.

Daß Ein Rath nur dich erkohren,
Wohnt Jhm warlich Weißheit bey.
Dann du bist hierzu gebohren,
Selbst auch eine Liebherey.
Deine lust hieng in der Jugend
Bald nach Büchern, Witz vnd Tugend.

Phoebus hette selber keinen,
Köler, ausser dir erwehlt.
Künfftig erst so wird erscheinen,
Daß mit dir nicht sey gefehlt,
Wann dein fleiß wird aller hoffen
Richtig haben eingetroffen.

Du kanst mehr als Verse tichten,
O du Sohn der Ewigkeit.
Mit der Zeit wiltu verrichten,
Was bestehn sol nach der zeit,
Wann du wirst auff jenes kommen,
Was dein Sinn Jhm vorgenommen.

Laß die Feder jmmer fliegen,
Wo dich dein verstand hinträgt.
Hilff die Barbarey besiegen,
Die schon hand vnd füsse regt,
Ruckwerts laß vnnachgefraget,
Was ein Neidhart von dir saget.

Laß hier bey den stummen Räthen
Deinen Sinnen auch nicht rhu,
Biß sie gleichen Fußpfadt treten.
Wer gehirnt ist, als wie du,
Kan der Bücher beydes wachen
Vnd auch selber Bücher machen.

Das neue Amt brachte Kölern bald mancherlei Arbeit. Nicht lange nach seinem Eintritt als Bibliothekar vermachte Karl Freiherr von Wrbna, der Enkel des im Jahre 1636 verstorbenen, als Mäcen und Bücherfreund rühmlichst bekannten Landeshauptmanns von Mähren Karl von Zierotin, den im Jahre 1629 religiöse Bedrückungen nach Breslau getrieben hatten, der Stadt Breslau die Bücherschätze seines Großvaters. Die Schenkung[172]), welche im Februar 1641 der Stadt förmlich übergeben und von dieser der Maria-Magdalenen-Bibliothek zugewendet wurde, war nicht bloß sehr umfänglich, sondern auch durch den Reichtum an kostbar ausgestatteten Drucken und großen Seltenheiten, die noch heute zu den Kleinodien der Breslauer Stadtbibliothek gehören, ausgezeichnet. Natürlich erwuchs Köler durch die Verzeichnung und Einordnung der neugewonnenen Bücherschätze viel Mühe und Arbeit[173]).

Es ist nicht ganz sicher, aber höchst wahrscheinlich, daß der außerordentlich reiche und wertvolle Zuwachs, den die Bibliothek durch die Zierotinsche Schenkung erhielt, dem Rate der Stadt Veranlassung gab, der Maria-Magdalenen-Bibliothek nun auch äußerlich ein ihrem Umfang und Inhalt entsprechendes, möglichst stattliches Gewand zu schenken. Er ließ mit hohen Kosten die Bibliotheksräume, die sich in einem Anbau auf der Nordseite der Magdalenen-Kirche befanden, restaurieren, dieselben mit neuen Schränken und Bücherregalen versehen, mit Wappen, Bildern, geographischen Karten, genealogischen Tafeln ausstatten und schließlich mit den holz-

geschnitzten Statuen der sieben Weisen Griechenlands zieren. Es liegt auf der Hand, daß alle diese Erneuerungsarbeiten auf die Anregung und unter wesentlicher Mitwirkung Kölers erfolgt sein werden. Am 24. November 1644 wurde die so hergerichtete Bibliothek, libris auctior et cultu ornatior, durch einen feierlichen Aktus in Gegenwart des Ratspräses, verschiedener Mitglieder des Rates und zahlreicher anderer hervorragender Persönlichkeiten eröffnet und der Benutzung übergeben. Christoph Köler als Bibliothekar hielt in lateinischer Sprache die Festrede[174]), in der er einiges aus der Vergangenheit der Bibliothek erzählte, vor allem aber dankbar und rühmend der Verdienste der Männer gedachte, die in hochherziger Gesinnung die Bibliothek durch Zuwendung von Barmitteln oder wertvollen Bücherschenkungen gefördert hatten. Verschönt wurde die Einweihungsfeier noch durch eine dramatische Darbietung, indem dreißig Schüler der beiden Gymnasien mit deutlicher Beziehnug auf den bildnerischen Schmuck des Büchersaales den Ludus septem Sapientum Graeciae von Joachim Camerarius in dreisprachiger Fassung, lateinisch, griechisch und deutsch, zur Aufführung brachten[175]).

Kölers Bemühungen um die Ausbreitung des Rufes und um die Vermehrung der ihm unterstellten Bücherei waren nicht umsonst. Hervorragende Gelehrte schenkten ihre Werke der Breslauer Bibliothek[176]), und Köler selbst spricht gelegentlich[177]) seine Befriedigung darüber aus, daß seine bei der Einweihung der Bibliothek gehaltene Rede mit ihren Danksagungen an verdiente Wohlthäter so schöne Früchte trage.

Neben seiner Wirksamkeit als Schulmann und Bibliothekar entwickelte Köler auch eine rege wissenschaftlich litterarische Thätigkeit. Zur Veröffentlichung eines größeren, seine Studien auf irgend einem besonderen Gebiete zusammenfassenden Werkes ist er zwar nicht gelangt; aber die von ihm noch erhaltenen Briefe, handschriftlichen Sammlungen, Schulprogramme und gedruckten Gelegenheitsschriften legen immerhin Zeugnis ab für sein emsiges Arbeiten und eine bemerkenswerte Vielseitigkeit der Interessen. Die Gabe, einen einmal gefaßten litterarischen Plan energisch zu fördern und zum Abschluß zu bringen, war Köler, wie wir schon früher gesehen haben, versagt, und auch in der letzten, ruhigeren Phase seines Lebens hat er diese Fähigkeit nicht erlernt. So ist es zu

erklären, wenn wir auch jetzt von neuem wahrnehmen, wie diese oder jene Arbeit, an der er lange mit Fleiß und Erfolg geschafft hat, die entweder abgeschlossen oder dem Abschluß nahe war, schließlich doch das Licht der Öffentlichkeit nicht erblickte.

Die Zahl der von Köler gelieferten Schulprogramme ist sehr groß; er schrieb deren bisweilen drei innerhalb eines Jahres. Irgend einen Wert als wissenschaftliche Arbeiten haben die Programme Kölers — ebenso wie diejenigen seiner Zeitgenossen — weder je besessen, noch auch beanspruchen können, weil sie nur den Zweck hatten, als Unterlagen für die Actus scholastici, d. h. für deklamatorische Übungen der Schüler zu dienen. Überdies sind die umfänglichen Texte der Schulaktus selbst, die Köler verfaßt hat, nicht erhalten, sondern nur die jedesmal gedruckten „Programme" (im eigentlichen Sinne des Wortes) zu diesen Aufführungen, d. h. kurze Einladungsschriften, die über den Inhalt des Aktus im allgemeinen Auskunft geben und ein Verzeichnis der mitwirkenden Schüler enthalten. Für uns besitzen diese Programme nur insofern ein Interesse, als sie das Studien- und Arbeitsgebiet ihres Verfassers und die bisweilen sehr sonderbaren pädagogischen Gepflogenheiten in der Auswahl der Stoffe, die man der Schuljugend jener Tage als Übungsgegenstand zumutete, kennzeichnen. Die Gegenstände, welche Köler seinen Programmen zu Grunde legte, entstammten zum Teil seinen historischen Studien; zum Teil wählte er für die Behandlung geeignete Abschnitte aus angesehenen Autoren seiner Zeit, wie z. B. aus John Barclay's vielgelesenem, oft übersetztem Buche Icon Animorum mit seiner für die Schule vielseitig verwendbaren Charakteristik verschiedener Länder, Völker u. s. w. Bisweilen griff er auch, wie in dem Ocium caniculare oder dem Lusus felinus mit einer uns heut befremdlich erscheinenden Geschmacksrichtung zu den Gegenständen seiner persönlichen Liebhaberei, d. h. zu Hunden und Katzen, deren Eigenschaften und Lebensgewohnheiten er von seinen Schülern in Prosa und Versen behandeln ließ[177a]).

Andere Früchte seiner wissenschaftlichen Thätigkeit hat Köler in einer Reihe von Handschriften hinterlassen, die heut sämtlich der Stadtbibliothek zu Breslau angehören. Es sind ausnahmslos fleißige, von großer Belesenheit zeugende Arbeiten, die an lateinische Historiker anknüpfen, vermutlich aus der Unterrichtspraxis hervor-

gegangen und wahrscheinlich auch für den Druck bestimmt gewesen sind. Ihr Inhalt ergiebt sich aus folgenden Titeln:

Aphorismi Politici ex Panegyrico Plinii cum exemplis veteris et recentioris aevi explanati et illustrati (Hs. M 1037, fol. 8—324).

Annotationes et Aphorismi ex Taciti Agricola (Hs. M 1038, fol. 1—167).

Anthologicum Sallustianum, hoc est monita, parallela dicta et exempla ex C. Sallusti Crispi Catilina, Iugurtha, Orationibus ad C. Caes. et fragmentis histor. ac aliorum insuper operibus exerpta et digesta (Hs. M 1371, fol. 1—305).

Monita, parallela dicta et exempla ex Cornelii Nepotis Vitis (Hss. M 1470 und M 1459. Am Anfang unvollständig.).

Daneben enthalten andere von Köler stammende Handschriften Aufzeichnungen der verschiedensten Art. Neben Briefmustern, Stilproben und andern Materialien für den Unterricht finden sich Abschriften von gedruckten lateinischen Gedichten italienischer und niederländischer Poeten, Lesefrüchte mannigfacher Art, Stoffsammlungen für genealogische oder biographische Arbeiten, Excerpte aus gedruckten Büchern, Notizen und kleinere Abhandlungen historischen und juristischen Inhalts u. a. m.

Groß ist auch die Zahl der lateinischen Reden und panegyrischen Prosaabhandlungen (Orationes et Panegyrici), die Köler geschrieben hat. Es sind durchweg Gelegenheitsschriften, die ihre Entstehung bestimmten Ereignissen des öffentlichen oder privaten Lebens verdanken, manchmal fürstlichen Personen gelten, in der Mehrzahl aber auf frohe oder traurige Anlässe innerhalb des amtlichen oder familiären Lebens des Verfassers oder von Personen aus Kölers Freundes- und Bekanntenkreise zurückgehen. Der Zeit ihrer Entstehung nach reichen sie bis in die Straßburger Jahre zurück. Wir verdanken eine umfängliche, sauber geschriebene Sammlung dieser Orationes et Panegyrici dem Umstande, daß Köler selbst eine Veröffentlichung seiner Opuscula Oratoria geplant hat. Die Handschrift, welche die letzteren gesammelt enthält (Hs. M 1359), war offenbar das für den Druck bestimmte Manuskript, obwohl manche Stücke, die sie bringt, bereits vorher als Einzeldrucke veröffentlicht worden waren. Seit dem Jahre 1650 spricht Köler[178]) in seinen

Briefen wiederholt von der Absicht, seine Orationes herauszugeben. Wie es scheint, scheiterte der Plan aber an der Schwierigkeit, einen Verleger für das umfangreiche und kostspielige Werk zu finden.

Die wichtigste von allen panegyrischen Leistungen, die Köler aufzuweisen hat, ist in dieser handschriftlichen Sammlung seiner Reden nicht enthalten. Es ist die bekannte Laudatio auf Martin Opitz, die unsere Hauptquelle für das Leben des schlesischen Dichters bildet, und die eben darum auch dem Namen Christoph Kölers Ruf und Dauer gegeben hat. Die Vorgeschichte dieser Rede ist nicht uninteressant[179]). Köler hatte den Wunsch, zum Andenken an seinen am 20. August 1639 in Danzig der Pest zum Opfer gefallenen Freund Opitz wenige Monate später an dessen Namenstage eine öffentliche Schulfeierlichkeit zu veranstalten, deren Mittelpunkt offenbar sein Panegyrikus auf den toten Dichter werden sollte. Sein Rektor Elias Major, ein sehr verständiger, aber wie es scheint, etwas ängstlicher Mann, war der Sache nicht recht geneigt oder hatte doch nicht den Mut, die etwas ungewöhnliche Veranstaltung ohne weiteres in Scene gehen zu lassen. Er richtete daher an den Rat der Stadt, bezw. an die Schulpräsiden ein längeres Schreiben, in welchem er von dem Plane seines Kollegen berichtet und unter Hervorhebung der zahlreichen Bedenken, welche ihm gegen die Sache zu sprechen schienen, die Entscheidung der Behörde erbittet. Das Schriftstück[180]), datiert vom 2. Nov. 1639, ist lehrreich genug, um eine Wiedergabe an dieser Stelle zu verdienen. Es lautet:

Wol Edele, Gestrenge, Ehrnveste, Hoch vnd wolbenambte, inbesonderß Hochgeehrte Großgönstige Patronen, auch gebietende Herren, Benebenst hertzlichen Wunsch alleß wolergehens, auch entbietung meiner schuld- vnd willigsten Diensten, sol Ewren Gestr. vnd Herrsch. von mir vnanvermeldet nicht bleiben, das so wol mein Geliebter vnd Geehrter Collega, H. Christophorus Colerus alß etliche junge Pörßlein auß vnserer Zue St. Elisabet Schuel Jugend, vorhabens seien, auff künfftigen Tag St. Martini, einen solemnem actum scholasticum, darzue man auch eine Erlauchte Person einzueladen willens, anzuestellen: in welchem actu Sie orationes vnd carmina, in lateinisch- vnd deutscher Sprache, dem zue Dantzig vnlängst verschiedenen Hochberümten Manne H. Martino Opitio zue ehren, publicè bei mit schwartzen Tüchern, majoris luctus significandi causa, bekleideten wänden, zue recitiren gedencken. — Wiewol nun beides der Schüller als ihres H. Praeceptoris fleiß vnd arbeit, so sie in angedeuteten argument albereit angewehret, oder noch zum theil anwehren werden, so hoch zu loben ist, so hoch dergleichen exercitationes stili von Weisen vnd

gelarten Männern gehalten, vnd gepriesen werden, vor eineß: vnd dan, vorß andere, auch wol erwehnter H. Opitius Seeliger, ein solches subjectum gewesen ist, an deme Zweiffels ohne erfüllet werden wird, waß der Poet geschrieben: Dignum laude virum Musa vetat mori: So habe ich dennoch in dieseß so beschaffeneß institutum, ehe dan Ewr. Gestr. vnd Herrsch. meinung vnd willen ich darüber vernommen, vor meine Person, gäntzlich einzuwilligen bedencken getragen. Dan ich nicht genugsam versichert sein können, was massen Ewre Gestr. vnd Herrsch. auffnehmen würden, daß (1) ein so vornehmer actus, (2) einer frembden, (3) in der Frembde verschiedenen Personen, (4) nicht etwa vbers Jahr, bei wiederkommung deß diei emortualis, sondern bald nach etlich wenig verstrichenen wochen, solte angestellet werden, besonderß weil (5) dieseß etwas newes, dergleichen bei vnseren Schuelen, frembder Leute Tode betreffend, daß vorgegangen were, ich mich nicht zu erinnern habe: dahergegen (6) viel herrlicher tapfferer leute in hac Repub., so wol vor Jahren, alß newlich, seelig verschieden, denen dergleichen Ehre, die sie zweifelsfreie meritiret hatten, noch zur Zeit nicht wiederfahren ist.

Was nun hierinnen, Ewr. Gestr. vnd Herrsch. Ihrer beiwohnenden, hochvernünfftigen discretion nach, vor daß beste erkennen, vnd waß Sie ernstlich entweder angeordnet, oder eingestellet haben wollen, wie ich zue vernehmen begierig bin, also ist an Dieselben mein vnterdienstlicheß Bieten, Sie wollen Ihrer entlichen meinung großgünstig- vnd gründliche Nachrichtung mir wiederfahren lassen, hiemit in diesen pasiu daßjenige, was Ewren Gestr. vnd Herrsch. beliebet, verrichtet werden möge. Darinnen, wie auch anderwerts ich vnd meine H. Collegen auch discipul, vnß allerdinges gehorsams, wie eß dan nicht anderß alß billich, wollen erfünden lassen. Ewre Gestr. vnd Herrsch. ich hirmit Göttlicher protection vnd ihren continuirlichen favor mich recommendiret haben wil, vnd verbleibe Ewr. Gestr. vnd Herrsch. . . . Elias Major.

Der Rat der Stadt dachte nicht so peinlich über die Formfragen, die der vorsichtige Rektor aufgeworfen hatte, und gestattete die Feier. Dieselbe fand am 11. November 1639 statt und bestand darin, daß von zwölf Schülern das Lob der deutschen Poesie und der Ruhm des Martin Opitz in gebundener und ungebundener Rede, in griechischer, lateinischer und deutscher Sprache behandelt wurde. Köler selbst wird seine Laudatio vermutlich am Ende der Schülerdeklamationen zum Vortrag gebracht haben. Die Ausführung des ganzen Aktus mit allen Prologen, Reden, Gedichten und Epilogen muß enorme Ansprüche an die Geduld und Ausdauer der Zuhörer gestellt haben, da die Feier bereits am Vormittag begann und nach einer Pause um 1 Uhr nachmittags fortgesetzt wurde. Köler hatte zu dem Aktus durch ein Programm eingeladen, das den Titel führte: Dissertationes de antiqua et nova Ger-

manorum Poesi et utriusque vindicibus. Seine Ausführungen in dieser Einladungsschrift sind, wie in allen diesen Programmen, sehr wenig ergiebig, verdienen aber immerhin unsere Beachtung durch den erfreulichen, energischen Hinweis auf die Notwendigkeit eingehender, liebevoller Pflege der deutschen Sprache und Poesie. Erwähnenswert ist, daß unter den bei den Recitationen mitwirkenden zwölf Schülern ein Andreas Scholtz Bolesl. Sil., d. i. der durch Lessing der Vergessenheit entrissene, später zum Katholizismus und ins Lager der Jesuiten übergegangene Andreas Scultetus, ein deutsches Gedicht deklamierte, dessen Text natürlich auch von Köler verfaßt war, aber ebensowenig wie die übrigen Bestandteile des Aktus erhalten ist.

Das Hauptstück der Feier, die Gedächtnisrede Kölers, ist ein schönes Denkmal, das Verehrung und Liebe dem entschlafenen Freunde errichtet haben. Freilich, vorgetragen in einer feierlichen Festversammlung und gekleidet in das schwerfällige Gewand der citatenreichen, bombastischen Rhetorik jener Tage, mußte sie gerade auf das verzichten, was sie uns heute am meisten wert machen würde, strenge Sachlichkeit, unparteiisches Urteil und scharfe zeitliche Bestimmungen. Aber auch so wie sie vorliegt, ist sie als erster zusammenfassender, von einem Zeitgenossen und intimen Freunde herrührender Versuch einer Darstellung von Martin Opitzens Leben von unschätzbarem Werte. Der panegyrische Charakter und die Rücksicht auf den aus sehr verschieden gesinnten Elementen bestehenden Zuhörerkreis, sowie auf das Andenken des Toten zwangen den Festredner insbesondere, alles das mit Stillschweigen zu übergehen, was in religiöser oder politischer Beziehung an dem Lebensgange des Dichters Gegenstand verschiedener Beurteilung sein konnte[181]). Köler selbst hat dies in einem Briefe an den Syndikus Nicolaus Henel, dem er für die Erwirkung der Ratserlaubnis zur Veranstaltung der Opitzfeier dankt[182]), ausgesprochen, indem er mit Bezug auf seine Behandlung jener problematischen Punkte im Leben Opitzens sagt: Syrtes illas, ad quas Opitius in publica navi offendit, cautius praeternavigabimus quam attingemus, cum foret plenum opus aleae et mihi incedendum per ignes cineri valde doloso suppositos.

Bald nach dieser Opitzfeier spricht Köler von der Absicht, die Laudatio, deren Wert vermutlich auch die Zeitgenossen erkannt

haben werden, zu veröffentlichen, und, wie es scheint, hatte er bereits in Danzig dieserhalb Verhandlungen angeknüpft[183]). Leider machte der Wunsch, die Schrift durch weitere Beigaben möglichst inhaltreich zu gestalten, den ganzen Plan zu schanden. Köler hatte die Absicht, gleichzeitig mit der Lobrede eine Reihe von Epicedien berühmter Männer auf Martin Opitz zu drucken, und wandte sich mit der Bitte um Beiträge für diese Gedächtnisschrift an verschiedene ihm befreundete Gelehrte, wie August Buchner, Johann Weitz, Christian Becmann u. a.[184]). Die Beiträge gingen indessen nur langsam, teilweise, wie es scheint, gar nicht ein, und über dem Warten verlor Köler selbst das Interesse an der Veröffentlichung auch seines Panegyrikus. So kam es, daß der ganze Plan wohl in Vergessenheit geriet und Köler starb, ehe die Laudatio gedruckt war. Erst im Jahre 1665, sieben Jahre nach Kölers Tode, gab Melchior Weise, ein nachmaliger Präceptor am Elisabet-Gymnasium, die Laudatio mit verschiedenen Beigaben heraus[185]).

Schwerer war für Köler das Verhängnis, daß auch das Werk, das ihm offenbar am meisten am Herzen lag, und auf dessen Publikation er auch in späteren Jahren noch immer den größten Wert legte, die Sammlung seiner deutschen und lateinischen Gedichte, nicht zum Druck kommen sollte. Wie in Straßburg und Brieg, so beschäftigte ihn der Plan einer solchen Ausgabe auch während der Breslauer Jahre, und seine Briefe aus dieser Zeit enthalten mehrfach Bemerkungen, die darauf schließen lassen, daß er an der Vorbereitung der Ausgabe fortwährend arbeitete. An zahlreiche Gelehrte richtete er, wie er es einst als Student gethan hatte, die Bitte um ein Geleitgedicht, das der Sammlung vorangestellt werden könnte. Der Leidener Professor Johann Meursius, August Buchner in Wittenberg, Christian Becmann in Zerbst und Samuel Gloner in Straßburg, der Thorner Rektor Peter Zimmermann und Caspar von Barth in Leipzig waren über seine Absicht unterrichtet[186]) und werden seine Bitte um ein Elogium, wenn sie bisweilen auch lange warten ließen, schwerlich alle unerfüllt gelassen haben. Manchmal scheint es, als sei die Drucklegung bereits im Gange. Als der junge Johann Scheffler, sein Schüler, im Frühjahr 1643 die Universität Straßburg bezog, teilt Köler in einem Briefe[187]), in dem er den jungen Mediziner

wärmstens empfiehlt, seinem alten Studienfreunde Samuel Gloner mit, daß bisher immer amtliche Verpflichtungen oder andere Abhaltungen ihn an der Verwirklichung seines Wunsches gehindert hätten, daß er aber nunmehr noch im laufenden Jahre auf vielseitiges Drängen einen beträchtlichen Teil seiner deutschen und lateinischen Gedichte in getrennten Werken veröffentlichen werde. Thatsächlich aber verging Jahr um Jahr, ohne daß das Buch erschien. Praktische Schwierigkeiten scheinen in letzter Linie den Ausschlag gegeben zu haben. Im Jahre 1651 ersucht Köler ihm befreundete Professoren[188]) von der Universität Altdorf, den Nürnberger Drucker Enter für die Sammlung seiner Gedichte (und Reden) zu gewinnen. Umsonst! Die letzte Nachricht, die von der bevorstehenden Ausgabe meldet, stammt aus dem Frühjahr 1656[189]). Zwei Jahre später war Köler selbst und mit ihm der Plan seines Lebens begraben.

Es ist auf das lebhafteste zu bedauern, daß von den Vorarbeiten für diese Ausgaben der Gedichte, und namentlich der deutschen Gedichte Kölers, nichts erhalten ist. Bei der Bestimmtheit und Sicherheit, mit der Köler wiederholt von dem Bevorstehen des Druckes spricht, darf man mit höchster Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er sich — ähnlich wie für seine Orationes et Panegyrici — auch für seine deutschen Gedichte bereits im Besitze von Abschriften befand, die als Druckmanuskripte verwendbar waren. Von alledem ist nichts auf uns gekommen, und auch so emsige und mit so viel Spürsinn begabte Sammler wie Christian Ezechiel († 1758) und Johann Caspar Arletius († 1784) haben, wie sich aus ihrem Schweigen schließen läßt, nichts derartiges mehr vorgefunden. Freilich kannten die beiden genannten Forscher nicht einmal die beiden wirklich erhaltenen Bändchen handschriftlicher deutscher Gedichte Kölers, die noch heute auf der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt werden.

Überschaut man die Masse der Gelegenheitsgedichte und -schriften, die Köler während seiner Breslauer Jahre, namentlich während der späteren, in deutscher und noch mehr in lateinischer Sprache hat drucken lassen, so kommt man fast zu der Vermutung, daß seine fieberhafte Thätigkeit auf dem Gebiete der Gelegenheitsreimerei seiner Energie in der Verfolgung des wichtigeren Zieles, der Herausgabe einer Auswahl seiner besten Jugendgedichte, Abbruch gethan habe. Wirklich ist Köler in jenen Jahren in ganz erstaunlichem

Maße als Gelegenheitsdichter in Anspruch genommen worden und thätig gewesen. Das ist nur erklärlich, wenn man annimmt, daß Köler in Breslau und Schlesien, wo sich damals auf diesem Gebiete zahlreiche jüngere und zweifellos liebenswürdigere Hände regten, als gewandter und leistungsfähiger Verskünstler besonders hohes Ansehen genoß.

Einen wesentlichen Zug in dem Lebens- und Charakterbilde Kölers bildet, zumal in seinen späteren Jahren, sein außerordentlich ausgedehnter Briefwechsel mit den Gelehrten seiner Zeit. Selbst in jenen Tagen, da eifriges Korrespondieren mit gelehrten Freunden zu einer litterarischen Mode geworden war, der sich wenige gebildete Männer ganz zu entziehen vermochten, muß Köler als ein hervorragend emsiger Briefschreiber betrachtet werden. Da er viele von den Gelehrten, mit denen er Briefe austauschte, von Person nicht kannte, so ist auch der Inhalt der Schreiben selten genug persönlicher Art und für die äußere Biographie Kölers im ganzen wenig ergiebig. Es sind Gelehrtenbriefe, in denen über wissenschaftliche Arbeiten und Pläne, über litterarische Persönlichkeiten, über Erscheinungen des Büchermarktes und dgl. gesprochen wird. Umfängliche, von der Sitte der Zeit geforderte, aber wenig geschmackvolle Freundschafts- und Ergebenheitsversicherungen, die mit bewundernswertem Geschick variiert werden, Empfehlungen von Schülern, Mitteilungen und Fragen über das Ergehen derselben, Ratschläge über die Einrichtung der Studien, nur selten Bemerkungen über die politische Lage bilden im wesentlichen den Inhalt dieser Briefe Kölers, die gleichwohl als Zeugnisse für seine ungewöhnliche Regsamkeit und für sein lebendiges Streben, mit der Wissenschaft und ihren hervorragenden Vertretern in Fühlung zu bleiben, von Interesse sind.

Weit über die Grenzen Schlesiens hinaus hat Köler durch seine Briefe Beziehungen angeknüpft und unterhalten. Unter seinen Correspondenten finden sich Männer, deren Namen zu den angesehensten ihrer Zeit zählten, wie der hochgelehrte und außerordentlich fruchtbare Philologe Caspar von Barth in Leipzig, der Wittenberger Professor August Buchner, der als lateinischer Dichter sich weiten Rufes erfreute und als Anhänger der Lehren Opitzens auch in der deutschen Reimkunst von Einfluß gewesen ist, der geniale Polyhistor Hermann Conring in Helmstädt u. a. m. Daß Köler nach Straßburg, der Stadt, mit der ihn so viele Erinnerungen und

Freundschaften aus seiner Studienzeit verknüpften, zahlreiche Briefe gerichtet hat, ist begreiflich. Der Jurist Gregor Biccius, der Historiker Johann Heinrich Boecler, der 1648 als Professor Eloquentiae nach Upsala ging, der berühmte Philologe und Historiker Johann Freinsheim, Matthias Berneggers Schwiegersohn, der gleichfalls eine Zeit lang in Schweden wirkte, die beiden streitbaren lutherischen Theologen Johann Konrad Dannhauer und Johann Georg Dorsche, der Rechtslehrer Johann Otto Thabor und manche andere gehörten hier zu seinen Korrespondenten. Aber auch an andern Universitäten besaß Köler seine Freunde. Wie in Leipzig (Andreas Corvinus) und Rostock (Johann Huswedel, Peter Lauremberg), so hatte er auch in Wittenberg (August Buchner, Nicolaus Pompeius, Johann Erich Ostermann), in Altdorf (Nicolaus Rittershausen, Johann Michael Dilherr) und in Helmstädt (Christoph Schrader, Hermann Conring) Beziehungen angeknüpft. Auch hervorragende Schulmänner und angesehene Theologen, wie Johann Mochinger in Danzig, Johann Weitz in Gotha, Christian Becmann in Zerbst, Peter Zimmermann in Thorn, wechselten mit dem Breslauer Konrektor Briefe.

Über Kölers Wirksamkeit als Lehrer und Schulmann sind wir wenig unterrichtet. Ein erfreulicher Beweis aber für das lebhafte Interesse, das Köler an seinen Schülern auch nach dem Verlassen der Schule nahm, liegt in seinen Korrespondenzen vor. Ein erheblicher Teil der aus den Breslauer Jahren stammenden Briefe Kölers enthält Empfehlungen von Schülern, die das Breslauer Gymnasium verlassen, um eine auswärtige Universität zu beziehen. Köler wurde nicht müde, die jungen Musensöhne bei ihren künftigen Universitätslehrern, bisweilen auch bei andern hervorragenden Persönlichkeiten, durch freundliche Worte einzuführen, und er hat durch seine liebenswürdige, bei seinen mannichfachen Beziehungen in der gelehrten Welt freilich auch naheliegende Fürsprache sicherlich manchem seiner Schüler die Wege geebnet. Diese Briefe zeigen ein warmes, von lebendiger Teilnahme für das Wohl und Wehe seiner Schüler erfülltes Herz und lassen uns annehmen, daß Köler auch seinen noch auf der Schulbank sitzenden Gymnasiasten nicht bloß der Lehrer gewesen, sondern auch als Freund und Berater näher getreten ist. Freilich mochte es bisweilen auch geschehen —

und es war dies bei der damaligen Übervölkerung der oberen Gymnasialklassen leicht entschuldbar —, daß er sein Wohlwollen an einen Unwürdigen verschwendete, daß ein im Zwange der Schuldisziplin tüchtig erscheinender Jüngling, den er warm empfohlen, in der Freiheit des akademischen Lebens auf arge Abwege geriet und das Lob, das Köler ihm erteilt hatte, wenig rechtfertigte[190]). Aber das waren gewiß seltene Ausnahmen, und es ist im Gegenteil interessant zu sehen, wie Köler mehrfach nachdrückliche Förderung gerade solchen seiner Schüler zu teil werden läßt, die durch ihre spätere Entwickelung das Urteil ihres Lehrers in glänzender Weise gerechtfertigt haben. Als Beispiele erwähne ich Johann Peter Titz, den Köler bei dessen Übersiedelung nach Danzig im Jahre 1636 an Johann Mochinger[191]) empfahl, und Johann Scheffler, der bei seinem Weggange nach der Universität Straßburg durch Briefe Kölers bei den dortigen Professoren, besonders bei J. H. Boecler, eingeführt wurde[192]).

Gerade die Erfolge, welche eine Reihe seiner Schüler in ihrer Laufbahn zu verzeichnen hatten, waren für Köler eine Quelle lebhafter Befriedigung und Freude an seinem Berufe. Noch wenige Jahre vor seinem Tode spricht er in einem Briefe[193]) an seinen vormaligen Schüler, den in schwedischen Staatsdienst berufenen Gottfried Schröer davon, daß er hocherfreut sei, auf eine Schar von Schülern blicken zu dürfen, die, aus seiner Schule und teilweise aus seiner Hausgemeinschaft hervorgegangen, später an Fürstenhöfen oder im städtischen Dienst zu hervorragenden Stellungen gelangt seien.

Andererseits aber fehlt es auch nicht an Zeichen, welche erkennen lassen, daß Köler die Einförmigkeit der Schularbeit je länger je drückender empfand, und daß in späteren Jahren sein Herzenswunsch entschieden auf einen akademischen Lehrstuhl gerichtet war, der ihm größere Freiheit und Muße zur Verwirklichung seiner litterarischen Pläne geboten hätte. Mit sichtlicher Genugthuung erzählt er 1651 August Buchner in einem Briefe[194]), er habe von Freunden die Nachricht erhalten, daß bei der Beratung über die Besetzung der Stelle eines Eloquenzprofessors in Straßburg sein Name ehrenvoll genannt worden sei. Quod si in academia quadam, fügt er hinzu, honorificentior aliqua sparta afferetur, nescio an abnuerem. Sed hoc apud te dictum volo. Und als er kurz darauf an den

Altdorfer Professor Nicolaus Rittershausen schreibt[195]), legt er — natürlich in leicht erkennbarer Absicht — das Selbstbekenntnis ab: Ego in pistrino scholastico satis desudavi et adspiro in posterum reducta hac pace et reflorescentibus literis in academiae alicuius cathedram. Nam poenitet pigetque me tam diu in triviali palaestra aetatem meam trivisse. Quod si aliquis imperii Princeps aut illustris Resp. in cathedram academicam me in posterum evexerit, certe renasci videbor. Ego enim pro virili mea conabor meditari aliquid, quo me testabor vixisse, quod in anxio hoc pulvere et ingloria umbra ἀδύνατον est. Ganz ähnlich äußert er sich in einem aus derselben Zeit stammenden Schreiben[196]) an den Nürnberger Rat Georg Richter bei Gelegenheit der Empfehlung eines seiner Schüler.

Dieser Wunsch Kölers nach einer Universitätsprofessur ist nicht in Erfüllung gegangen. Nur einmal, scheint es, ward ihm die Freude eines ehrenvollen Rufes in ein akademisches Lehramt beschieden; aber Köler zog seine alte Gymnasialprofessur dem Tübinger Lehrstuhl vor und blieb in Breslau. Wir verdanken die Kenntnis dieser Thatsache lediglich einer Stelle in dem poetischen Nachruf, den Johann Fechner[197]) seinem früheren Kollegen Köler nach dessen Tode gewidmet hat:

Tu praeprimis nutricula Clius,
Tubinga illustris, Coleri fruge potiri
Plena poscebas: sic constans fama ferebat.
Ille sed ulterius patriae servire paratus
Elysiae, Breslam meritorum messe benigna
Malebat cumulare, piis quae foverat ipsum
Hactenus officiis . . .

So ist denn Köler in der Tretmühle der Breslauer Schule, wie er sie selbst nannte, bis an sein Ende verblieben. Nur seinem Beruf und seinen Studien lebend, scheint er sich in seinen späteren Lebensjahren immer mehr zu einem weltfremden, auch das Äußere stark vernachlässigenden Sonderling entwickelt zu haben. Seine Ehe war kinderlos. Statt dessen bevölkerte er sein Haus mit Hunden und Katzen, seinen Lieblingstieren[198]), die er mit großer Sorgfalt hegte und pflegte, und denen er, wie oben angedeutet, auch litterarisch ein Denkmal gesetzt hat, indem er sie in den

Jahren 1656 und 1657 zum Gegenstande je eines Schulaktus machte. Daneben scheint er gelegentlich Freund eines tüchtigen Trunkes gewesen zu sein. Sowohl Martin Hanke, sein Schüler, wie Elias Major, sein Rektor, thun dieser Eigentümlichkeit Erwähnung, Major nicht ohne zu betonen, daß Köler manchmal durch die Folgen eines Zechgelages an der pünktlichen Ausübung seines Berufes behindert gewesen sei[199]).

Von Kölers äußerer Erscheinung können wir uns wenigstens annähernd eine Vorstellung machen nach einem Brustbilde[200]), das im Jahre 1644 sein Landsmann David Tscherning in Kupfer gestochen hat. Es zeigt ein schmales, die Spuren geistiger Arbeit verratendes Gelehrtenantlitz von leidendem, eigentümlich mißmutigem, fast düsterem Ausdruck und wenig ansprechenden, durch scharfes Auge und eine überstarke Nase charakterisierten Zügen. „Ingenio quam facie formosior" hatte Martin Hanke Köler genannt. Der Stich trägt als Symbolum das Wort „Prudens Symplicitas" und ist mit einem Epigramm August Buchners geziert, in welchem dieser seinem Freunde eine liebenswürdige Huldigung darbrachte:

Quae spectas facunda pii sunt ora Coleri,
Bobera tot vatum quem tulit ille parens.
Ingenio tanti quem si pensabis alumni,
Vincet Castalias Bobera doctus aquas.

Die letzten Lebensjahre Kölers waren durch Krankheit vielfach getrübt. Seit dem Jahre 1651 etwa litt er an immer wiederkehrenden Gichtanfällen[201]). Der sehr lange und strenge Winter von 1657/58 scheint seine Gesundheit so erschüttert zu haben, daß er einer neuen Erkrankung im Frühjahr 1658 nicht mehr die genügende Widerstandskraft entgegenzusetzen vermochte. Er starb nach einmonatlichem Krankenlager am 19. April, dem Charfreitag, des Jahres 1658.

Wenige Wochen vorher, am 29. März, hatte er in seinem Testament[202]), das den Wunsch aussprach, seine Gattin möge nach seinem Tode in dem Trinitas-Hospital, einer Versorgungsanstalt für alternde Personen, Aufnahme finden, bestimmt, daß seine gesamte, wertvolle Bücherssammlung der Bibliothek zu St. Maria-Magdalena, der er selbst vorgestanden hatte, zufallen solle.

Kölers sterbliche Hülle wurde am 24. April 1658 in der

Elisabetkirche beigesetzt. In der Südwestecke dieses Gotteshauses hängt noch heute die mit Kölers auf Kupfer gemaltem Porträt geschmückte Gedenktafel, welche die Kuratoren der Kirche zu St. Maria-Magdalena in dankbarer Anerkennung der wertvollen Zuwendung, welche ihre Kirchenbibliothek durch Kölers Nachlaß erhalten, dem Geber gestiftet haben. Unter dem Bilde steht in goldenen Buchstaben die Grabschrift, die Christian Hofmann von Hofmannswaldau[203]) verfaßt hat:

Heic
Quod condi potuit repositum est
Cl. CHRISTOPHORI COLERI,
Quem felicior amoeniorum ingeniorum patria
Boleslavia genuit,
Argentina
in sinu et amplexu doctissimorum virorum
per aliquot annos fovit,
et Wratislavia,
qua in urbe
prima literarum rudimenta puer olim deposuerat,
Historiarum Eloquentiaeque Professorem, Bibliothecarium
sibi legit,
ubi per viginti quatuor annos
juventutem politiore literatura fideliter imbuendo
non indigenis tantum, sed exteris etiam
— Virtus enim nullis terminis coërcetur —
in deliciis esse cepit.
Tandem
morbo fractus
Ao. Chr. MDCLVIII. aet. LV. d. XIII. Cal. Maij,
ut
Beatorum consortio adscriberetur,
inter nos esse desiit,
selectissima bibliotheca
Templo Magdalenaeo,
cujus Curatores,
Hoc monumentum fieri curaverunt,
testamento relicta.

Ein poetisches Denkmal setzte Kölers Nachfolger im Amte, der damalige Conrektor am Magdalenen-Gymnasium Johann Fechner, seinem Freunde, indem er unmittelbar nach dessen Tode sein Leben und Wirken in lateinischen Hexametern verherrlichte. Das Gedicht „Fama posthuma Clarissimi Viri Dn. Chr. Coleri“ ist zwar der Form nach eine klassische Stilprobe der steifen, antikisierenden, mythologisch und allegorisch überlasteten Schulpoesie jener Zeit; aber es zeugt innerlich von einer Wärme der Empfindung, die uns sehr wohlthuend berührt, und erhebt sich in manchen Partien zu wahrhaft poetischem Schwunge und echter Begeisterung. Die Summe des Thatsächlichen, die sich aus solchen panegyrischen Kraftleistungen ergiebt, ist immer äußerst gering. Auch die hochtönenden Hexameter Fechners machen hiervon keine Ausnahme. Gleichwohl bleibt das Gedicht als Ganzes ein willkommenes Zeugnis für die Verehrung Kölers und die Wertschätzung seines Wirkens im Kreise seiner Kollegen und Zeitgenossen.

IV. Köler als deutscher Dichter.

Auch Kölers poetische Thätigkeit wird von Johann Fechner, der selbst ein gewandter lateinischer Dichter war, in diesem Nekrolog berührt. Er rühmt den Verstorbenen als einen außerordentlich erfolgreichen und allseitig anerkannten Nachfolger und Nebenbuhler des Vaters der deutschen Muse Martin Opitz:

Luget defunctum facunda Bolesla genitrix
Tot vatum, tanto pridem quae cive superba
Jam desiderium levius perferre valebat
Opitii, cui Colerus datus optio dexter
Ipsi jam poterat Musae certare satori
Teutonicae et dubiam facundis reddere palmam
Vatibus Ausoniae: Sic ille colebat amoenum
Annos per juvenes Helicona, probante senatu
Docto Castalidum. Nec Phoebo gratius ullum
Carmen erat, quam quod gemini resonare docebat
Parnassi nemus auritum Colerus . . .

Und damit stimmt das Urteil überein, das wir aus anderen zeitgenössischen Zeugnissen über den Dichter Christoph Köler erschließen

können. Unter den Glückwunschgedichten, die der Sammlung Geist- und Weltlicher Gedichte Wenzel Scherffers (Brieg 1652) vorangehen, befindet sich auch eins von Sebastian Alischer, dem gleichaltrigen Landsmann Kölers, worin Schlesien als die Mutter der Poeten gerühmt und Köler seine Stelle als Dichter unmittelbar nach Opitz angewiesen wird:

Schlesien, das wehrte Land,
Ist die Mutter der Poeten,
Die mit ihrer weisen Hand
Mitten in den Krieges nöthen
Deiner Sprache zier und pralen
Aller Welt für augen mahlen.

Opitz, den mein Bontzlau Dir
An dem Bober hat erzogen,
Der mit seiner Leyer Zier
Über Berg und See geflogen,
Konnte zu den Lorbeerzweigen
Uns den Weg alleine zeigen.

Ihme folget Köler nach,
Tscherning auch, die sich bemühen,
Weil das blaue Himmelsdach
Wehret, für und für zu blühen
Und mit ihren klugen sachen
Weisen Leuten Lust zu machen.

Derselbe Sebastian Alischer hat auch in einem anderen Gedichte, das seiner handschriftlichen Sammlung[204]) lateinischer Elogien auf Bunzlauer Gelehrte angehört, den Dichterruhm Kölers besungen:

Fama novenarum, celebris Colere, sororum,
Quem tenero fovet Bresla superba sinu,
Dulce Sophûm nectar, fons mellis Adorea Phoebi,
Gloria Doctorum, grande decus patriae,
Omnigenis ornate bonis, ornande frequenti
Quem dant Parnassi carmina laeta sono,
Fas erat ingenii super aethera tollere dotes
Fas erat eloquium ferre per astra tuum.

Sed mea, quod fateor, Christophore, vena stupescit,
Sum minor ad laudes, civis amande, tuas.
Tentabam Pindi quondam radice sub ima
Bellerophontaeo fonte levare sitim.
Asperior sed me fortuna removit ab undis,
Quae tibi prona magis pocula plena dedit.
Non tamen invidiae stimulis agitabor amico,
Gratabor sortis gaudia tanta novae.
Qui lepidis cultum replebas versibus orbem,
Alter ut Opitius mente manuque fores.

Wie hoch der junge Andreas Tscherning Köler als deutschen Dichter einschätzt, zeigt die oben mitgeteilte Ode, welche Kölers Eintritt in das Bibliotheksamt verherrlicht, und in der es u. a. hieß, daß auf den Spitzen des deutschen Parnasses Köler unmittelbar zur Seite des „deutschen Schwanes" throne.

Sehnlich spricht Tscherning an einer anderen Stelle[205]) den Wunsch aus, die dichterischen Gaben zu besitzen, wie sie den beiden gefeierten Poeten Opitz und Köler verliehen sind:

Mein Wunsch auch were wol,
Ein lied an tag zu bringen,
Alß etwan Himmels-voll
Mein Opitz kundte singen
Vnd Köler, der durch schreiben
Nach Ihm diß werck sol treiben.

Der Geist nur, alß Ihr seht,
Ist aus zu schlechter Erden
Von Titan mir gedreht.
Ein Haubtmann, der kan werden,
Ein Rathsherr wird erkoren:
Poeten nur geboren.

Wie man die Sternen sieht
Gantz auß dem Himmel fliehen,
Wann jetzt das Augenlied
Deß tages auff soll ziehen,
So muß ich Nacht ingleichen
Für jenen Sonnen weichen.

Zu erwähnen sind schließlich noch die begeisterten Huldigungen, welche zwei Schüler Kölers dem dichterischen Genius ihres Lehrers dargebracht haben; sie sind auch deshalb von Interesse, weil sie von zwei geistesverwandten, offenbar befreundeten Gymnasiasten ausgingen, die später selbst, wenn auch in verschiedenem Grade, zu litterarischem Rufe gelangt sind, von Johannes Scheffler und Andreas Scultetus. Die beiden jungen Poeten, die voraussichtlich in ihrem gesamten dichterischen Schaffen den Anregungen, die Köler gegeben hatte, verpflichtet sind, hatten sich vereinigt, um ihrem Lehrer zu seinem Namenstage im Jahre 1642 in deutschen Versen Glück zu wünschen, und überreichten ihm ein Heftchen[206]), welches ihre litterarischen Gaben gedruckt enthielt. Scheffler feiert hier Kölers Muse und drängt seinen Lehrer, mit der Veröffentlichung seiner deutschen Gedichte nicht länger zu zögern:

Durch ewer süsses singen
Wil sich mein Deutschland auch den Völckern gleiche schwingen,
Die jhrer Sprachen Ziehr durch alle Welt gebracht,
Sich wie Athen vnd Rom zur Sternen Glantz gemacht.
Mars, tobe wie du wilt: die Deutsche Sprache blühet
Bey Schwerdt vnd Spissen auff, die Göttin Pallas siehet
So wol ein edles Buch vnd vnsre Musen an,
Als Mars dein Kriegesvolck vnd ihre Portisan.
Ach, last doch ewren Rhum nicht solches streiten haben,
Ihr andrer Deutscher Schwan, mit Motten vnd mit Schaben.
Gebt rauß den edlen Wald, den die gelehrte Welt
An seiner Liebligkeit den Rosen gleiche helt,
An werth viel nützlicher alß Gold vnd Perlen achtet,
Nach welchem auch mein Geist so lange hat getrachtet.

Und Scultetus rühmt Köler als den deutschen Dichter, der, als Opitz' Muse verstummte, sich kraftvoll der deutschen Poesie angenommen habe:

Der Europeer Wunder,
Der Deutschen Völker Rhum, der Bobers-Söhne Zunder,
Mein kluger Opitz brach durch vnerschöpfften fleiß
Durch vnentfärbten Ernst der Mutter-Reden eiß
Vns Allemännern auff. Nach diesen seinen Thaten,
Die eine That verbracht, befand er an Soldaten,

Dem nachzustreben war. Ein Führer in der Schlacht,
Nachdem es seine Faust auff gutten Weg gebracht,
Der weicht ermüdet auß, schafft andern nachzuhawen.
Sein Ritter-Grimm verlischt. Der Feinde Rücken schawen
Begnügt den Lewen-Muth. So wie allhier die Flucht
Der Sprache Barbarey, das grawe Thier, gesucht,
Lies Opitz den Beruff der Deutschen Phebus-Sinnen,
Verstieg sich anderweit erhitzter auff die Zinnen,
Wo grüner Rhum hausirt. Die Sache ward bestürtzt,
Vnd durch des Meisters Rast im wachsen schon verkürtzt
Alß wenig vnterbawt. Wer hat sich da gefunden,
Der vnsrer Leyer sich so eifrig vnterwunden
Alß, werther Cöler, Ihr? Der Vnsern Vaterland
Hat mit der ersten Milch den Himlischen Verstand
In Ewren Sinn geflößt. Wen diese Stadt der Erden
Zum Burger außgesetzt, dem muß der Himmel werden,
Der steigt wie Fewer auff . . .

Man darf alle diese mehr oder weniger überschwänglichen Äußerungen einer stark zur panegyrischen Übertreibung neigenden Zeit nicht durchweg für bare Münze nehmen. Gleichwohl wird man solchen übereinstimmenden Zeugnissen fraglos die Bedeutung zugestehen müssen, daß sie einen Maßstab für die relative Wertschätzung liefern, deren sich Kölers poetisches Wirken bei seinen Zeitgenossen erfreute. Einhellig weisen die genannten Zeitstimmen darauf hin, daß Köler seinen Platz unmittelbar neben Opitz verdiene. Es ist das ein Lob, das gelegentlich auch dem einen oder andern Poeten jener Zeit, z. B. Andreas Tscherning, gespendet worden ist; aber es ist immerhin ein Zeichen so hoher Bewunderung von seiten der Mitlebenden, daß wir daran nicht achtlos vorübergehen dürfen.

Spätere Zeiten — ich verzichte auf eine Herzählung der meist unselbständigen und unergiebigen Notizen in biographischen und anderen Sammelwerken — haben Köler mehr als Gelehrten denn als Dichter geschätzt, weil sie von seinen poetischen Werken nichts wußten und nach Lage der Dinge nichts wissen konnten. Erst der litterarhistorische Sammeleifer des 19. Jahrhunderts hat die längst verschütteten Wege zu Christoph Köler, dem Dichter, wieder zurück-

gefunden. Fast zweihundert Jahre nach dem Tode Kölers wies Hoffmann von Fallersleben[207]) nachdrücklich auf ihn als „einen der bedeutendsten schlesischen Dichter des 17. Jahrhunderts“ hin; Friedrich Pfeiffer[208]), der auch die handschriftlichen Gedichte kannte, schloß sich diesem Urteil ohne Einschränkung an, und noch vor wenigen Jahren hat Max Rubensohn[209]) unter Mitteilung einiger Gedichte Kölers aus der Straßburger Zeit von neuem die Aufmerksamkeit auf den unverdient vergessenen Dichter gelenkt.

Die im Folgenden gebotenen Proben aus Kölers Dichtungen werden, wie ich hoffe, das günstige Urteil der genannten Gelehrten rechtfertigen. Köler war gewiß kein dichterisches Genie von überragender Bedeutung; aber die Zeit, in der er lebte, und der Kreis von Poeten, dem er angehört, hat ein solches überhaupt nicht hervorgebracht, und unter der Zahl derer, die mit ihm um die Palme des Dichterruhmes stritten, ist er sicher der Besseren einer.

Obwohl Köler vielleicht während seines ganzen Lebens, sicher in seinen späteren Jahren ein Original war, fehlt es ihm als Dichter offensichtlich an Originalität. Aber auch das ist ein Vorwurf, der weniger ihn, als seine Zeit trifft. Selbst unter den gefeiertsten der deutschen Poeten jener Tage ist kaum einer, der eine starke, eindrucksvolle Dichterphysiognomie mit weithin kenntlichen, individuellen Zügen trägt; sie sind fast alle mehr oder weniger gewandte Nachahmer, fleißige Compilatoren, geschickte Copisten, die das Beste, was sie geschaffen, meist nicht innerlich erlebt, sondern nachempfunden haben. Auch mit Köler und seinen Gedichten steht es nicht anders. Immerhin hält das, was er als Lyriker geleistet hat, recht wohl den Vergleich aus mit den Gedichten mancher seiner Zeitgenossen, denen ein günstigeres Geschick schon lange Ruf und Namen geschenkt hat.

Daß Köler, der Landsmann und lebenslange Freund und Bewunderer Opitzens, in seinen Dichtungen sich innerlich und äußerlich als treuer Nachfolger des Bunzlauer Meisters zeigt, kann nicht überraschen und bedarf keines Beweises. Wie Opitz, hat auch Köler eine ziemlich umfängliche poetische Übersetzerthätigkeit entwickelt. Er hat nicht nur mit Verständnis und Geschick antike Lyriker, wie Anacreon, Theocrit, Catull, nachzubilden versucht; er

hat auch moderne lateinische Dichter, deren Werke er in den von Gruter herausgegebenen Deliciae bequem gesammelt vorfand, in teilweise wohlgelungenen Versen verdeutscht. Hier und da hat Köler die Vorlage, nach der er übertragen hat, selbst angegeben; aber noch gar manches andere seiner Gedichte wird vermutlich aus fremder Quelle stammen und ihm nur, wie so oft bei den deutschen Renaissance-Lyrikern, die geschickte Umgießung in deutsche Verse verdanken.

Namentlich in seinen jungen Jahren, besonders in der Straßburger Periode, zeigte Köler eine gewisse Mannigfaltigkeit in seinem poetischen Schaffen. Neben den üblichen Gelegenheitsgedichten versuchte er sich hier auch in andern lyrischen Formen, die wohl zu dem Besten gehören, was er überhaupt geschrieben hat. Er stand hier, wie wir gesehen haben, unter dem lebendigen Einfluß der unmittelbaren Anregungen, die von einem kleinen Kreise schaffensfroher junger Poeten und begeisterter Opitz-Anhänger ausgingen. Manches muntere Lied von Wein und Liebe im anakreontischen Geschmack und nicht ohne persönliche Note ist ihm damals gelungen, und wie er hier und da einen frischen, jugendlich derben Ton, der sich abwendet von den trockenen Studien und zu Frohsinn und Lebensgenuß auffordert, zu treffen weiß, so steht ihm gelegentlich wohl auch eine weiche, elegische Stimmung zu Gebote, wenn er der fernen Geliebten gedenkt und ihr durch zarte Liebesboten Gruß und Kuß sendet.

In der späteren Zeit versiegt diese reichere poetische Ader, und wenn man auch nicht sagen kann, daß Köler an dem Elend des Alexandriners zu Grunde ging[210]), so beschränkt sich seine poetische Thätigkeit je länger je mehr auf die bei Familienfesten und ähnlichen Anlässen üblichen Carmina. Köler hat auch auf dem Gebiete dieser Gelegenheits- und Familiendichtung einem besseren Geschmacke gehuldigt. Er hat sich redlich bemüht, seinen zahlreichen Geburts-, Hochzeits-, Trauer- und Namens-Gedichten neben der sauber gefeilten Form auch innerhalb der engen Grenzen, die bei dieser Gattung durch die Sache selbst gezogen sind, einen wirklichen Inhalt zu geben und den peinlichen Schein des Mußdichtertums, das auf Bestellung arbeitet und für bares Geld Verse schmiedet, thunlichst zu vermeiden.

Wie in diesen Gelegenheitspoesien, so zeigt sich Köler überhaupt als ein entschiedenes Formtalent. Bereits in frühen Jahren, als die Handhabung der neuen metrischen Gesetze noch manchem Opitz-Nachfolger erhebliche Schwierigkeiten bereitet, gelingen ihm Verse und Strophen, die durch den Wohllaut der Sprache und durch die Gewandtheit und Rundung des Ausdrucks überraschen. Schon Rubensohn, ein Kenner der Litteratur jener Zeit, hat an einem bestimmten Beispiel aus Kölers Jugendgedichten die lebendige Anschauung in der Sprache, die seltene Herrschaft über das Versmaß und das außerordentliche Geschick, fremde Gedanken in deutschen Versen treffend nachzubilden, gerühmt[211]). Manches unter den im folgenden veröffentlichten Gedichten wird diese Beobachtung von neuem bestätigen.

Daß Köler insbesondere in seinen Hochzeitsgedichten sich bisweilen gewisse Anzüglichkeiten gestattet, darf nicht überraschen. Sie waren eine von dem Geschmack der Zeit geforderte Würze, von der Köler im Vergleich zu andern Dichtern seiner Tage einen immerhin mäßigen Gebrauch macht. Er hat diese Unsitte mehr als einmal verurteilt und sich ihr offenbar nur widerstrebend bisweilen gefügt[212]).

Köler hat trotz allen Lobes und aller Anerkennung, die man ihm und seinem dichterischen Wirken schenkte, von seinen eigenen Leistungen nur gering gedacht. Er war sich der Grenzen seiner Kraft offenbar voll bewußt. Es ist das zwar kein besonderes Verdienst; aber es berührt in einer Zeit, die durch verschwenderisches Lob und maßlose Schmeichelei mittelmäßige Geister leicht zu Dünkel und Selbstüberhebung verleiten konnte, doppelt wohlthuend zu sehen, wie unverblendet und einsichtsvoll der durch reichen Beifall verwöhnte Dichter sich selbst einschätzte. Wiederholt hat sich Köler im Verhältnis zu andern Dichtern seiner Zeit mehr bescheiden als geschmackvoll eine „Gans unter Schwänen" genannt[213]), und fast rührend mutet es uns an, wenn wir hören, wie Köler in einem Gedicht aus dem Jahre 1640[214]) klagt, daß er selbst fühle, wie sein poetisches Können mit dem Wollen nicht Schritt halte, und daß er darum willig dem um neun Jahre jüngeren Andreas Tscherning das Feld räume.

Da eine Sammlung der deutschen Gedichte Kölers niemals erschienen ist, so sind wir darauf angewiesen, seine Gedichte aus

der großen Anzahl von Einzeldrucken, in denen sie s. Z. entweder allein oder vereinigt mit den poetischen Beiträgen anderer Dichter erschienen waren, zusammenzustellen[215]). Es ist das eine Arbeit, deren ganzen Umfang nur der richtig zu würdigen versteht, der einmal einen Blick in die gewaltigen Massen von poetischen Gelegenheitsschriften gethan hat, die das siebzehnte Jahrhundert hervorgebracht hat, und die sich in erstaunlicher Fülle in manchen Bibliotheken bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Für den vorliegenden Zweck kamen zwar im wesentlichen nur die Bestände der Stadtbibliothek zu Breslau in Betracht, da — bei dem mehr oder weniger lokalen Charakter dieser Litteratur und weil, was Köler selbst besaß, nach seinem Tode hierher überging — nicht angenommen werden konnte, daß über das hier Vorhandene hinaus wichtige neue Stücke anderswo zu finden sein würden. Immerhin war auch die Durchforschung schon der Sammlungen dieser einen Bibliothek eine ungewöhnlich mühevolle und zeitraubende Aufgabe, weil die ganze, viele Tausende von Einzelstücken umfassende Sammlung von Gelegenheitsschriften, wie begreiflich, nicht unter dem Gesichtspunkt der in ihr vertretenen Dichter und Schriftsteller, sondern unter dem der Geschlechts- und Personalgeschichte, d. h. nach dem Namen der in den Gelegenheitsschriften behandelten Personen, verzeichnet und geordnet ist. Es galt daher, soweit dies durchführbar war, die einzelnen Drucke selbst zu prüfen und aus ihnen festzustellen, wann und wo Köler poetische Spuren in ihnen zurückgelassen hat. Absolute Gewißheit über alles wirklich von Köler Vorhandene konnte freilich auch ein solches Verfahren nicht bringen, weil die fraglichen Einzeldrucke nicht alle in einer Abteilung der Bibliothek vereinigt, sondern in sehr erheblicher, wiederum nach Tausenden zählender Menge in Sammelbänden, oft mit ganz heterogenen Stücken verbunden, an sehr verschiedenen Stellen der Bibliothek verstreut sind. Immerhin war das Ergebnis der Durchforschung der Bibliothek nach Colerianis ein überraschend reiches. Die besonders große Zahl von lateinischen Gelegenheitsgedichten Kölers, die sie zu Tage förderte, muß hier außer Betracht bleiben. Aber auch die Menge der deutschen Gedichte, die auf diesem Wege ermittelt wurden, ist sehr erheblich und dürfte bei ähnlicher Durchforschung anderer, auf diesem Gebiete besonders reicher Bibliotheken wenigstens keinen nennenswerten Zuwachs

erfahren. Ein chronologisches Verzeichnis der so ermittelten Gedichte Kölers folgt unten.

In glücklicher Weise wird die Zahl dieser in Einzeldrucken vorhandenen Gedichte ergänzt durch zwei Bändchen, welche handschriftliche deutsche Gedichte Kölers vorwiegend aus seinen Jugendjahren enthalten. Auffallenderweise sind dieselben bisher völlig unbeachtet geblieben. Friedrich Pfeiffer[216]) hat sie zwar, wie aus seinen Bemerkungen über Kölers Nachlaß und aus den wenigen mitgeteilten Proben hervorgeht, gekannt; aber die Stelle, an der er von ihnen sprach, und die eigentümlich verschwommene Art, in der er sich über sie äußerte, waren nicht geeignet, sie aus dem Dunkel, in dem sie bisher geschlummert haben, hervorzuziehen. Die beiden Handschriften, ursprünglich Schreibkalender, gehören jetzt der Stadtbibliothek zu Breslau an und tragen die Signatur M 1568 und M 1569[217]). Während der eine Band (M 1568) zum größeren Teil von Köler selbst, zum kleineren von einer unbekannten Hand (B) geschrieben ist, zeigt die Handschrift M 1569 nur Eintragungen von dieser Hand B. Die beiden Bände enthalten eine beträchtliche Anzahl Gedichte (M 1568 ca. 190, M 1569 ca. 90 Stücke) von sehr verschiedenem Umfang und Werte. Für die Anordnung der einzelnen Gedichte in den Handschriften ist kein bestimmtes Prinzip deutlich erkennbar. Das Wahrscheinlichste ist, daß die Gedichte im wesentlichen nach der zeitlichen Folge ihrer Entstehung eingetragen wurden[218]). Entstanden sind die Gedichte der Hs. M 1568, wie es scheint, sämtlich, die der Hs. M 1569 teilweise in Straßburg; der Rest der Gedichte in der Hs. M 1569 gehört einer etwas späteren Zeit[219]), vermuthlich den Jahren in Brieg, an. Wann die Gedichte in die beiden Handschriften eingetragen wurden, läßt sich nur unsicher bestimmen. Da die Hand B, welche in Hs. M 1568 Gedichte aus der Straßburger Zeit niederschrieb, in dem Bande M 1569 Stücke eintrug, die erst nach 1632 entstanden sein können, so dürfen wir annehmen, daß beide Bände erst in Brieg, vielleicht erst in Breslau geschrieben worden sind.

Der Wert der beiden Handschriften wird leider dadurch wesentlich beeinträchtigt, daß die Abschriften der Gedichte in den beiden Bänden, und zwar sowohl die von Köler als von der Hand B stammenden, sehr flüchtig sind. Wie in allem, was Köler hand-

schriftlich hinterlassen hat, zeigt er sich auch in diesen Abschriften wenig sorgfältig, und die schwer lesbare Hand B gehört einem zwar geübten, aber ungebildeten Schreiber an, der oft ohne Verständnis und Aufmerksamkeit unter Einmischung persönlicher Eigentümlichkeiten (orthographischer oder mundartlicher Art) abschrieb. So sind diese Niederschriften der Gedichte zwar im ganzen ein nicht zu unterschätzendes Zeugnis für die dichterische Thätigkeit Kölers in jungen Jahren, aber als Quelle für die Kenntnis seiner poetischen Leistungen doch nur mit Vorsicht zu benutzen. Die Flüchtigkeit der Abschriften ist so groß, daß in vielen Fällen nicht bloß einzelne Worte, sondern selbst ganze Verse fehlen, ohne daß der Schreiber dies gemerkt hat. Mehrfach fehlen auch ganze Strophen; doch ist dann gewöhnlich durch den freigelassenen Raum oder ein „caetera desiderantur" auf die Lücke hingewiesen. Neben Verbesserungen, die Köler in den Text eingetragen hat, ohne die ursprüngliche Lesart zu tilgen, begegnen Verse, die sich aus metrischen Gründen so offensichtlich als unvollständig oder zu lang ergeben, daß man von den Niederschriften mancher Gedichte durchaus den Eindruck des Skizzenhaften erhält und zu der Anschauung gelangt, auch Köler habe das Ganze nicht als eine Sammlung abgeschlossener, nach Inhalt und Form fertiger Gedichte betrachtet. Jedenfalls haben wir in diesen beiden Handschriften nicht die Sammlung der Jugendgedichte Kölers zu erkennen, die, wenn man seinen wiederholten brieflichen Äußerungen Vertrauen schenken darf, im wesentlichen druckfertig vorgelegen haben muß.

Die im Folgenden gebotene Auswahl aus den Gedichten Kölers enthält, wie nach dem Vorangehenden verständlich sein wird, nur einen kleinen Teil des wirklich Überlieferten. Namentlich von den in den Handschriften stehenden Gedichten eignete sich nur eine verhältnismäßig geringe Zahl zur Mitteilung. Hatte der Dichter manche der Carmina überhaupt nicht vollständig ausgeführt, so war eine noch größere Anzahl wegen der äußerst mangelhaften Form, in der sie uns durch die Schuld des Schreibers überliefert wurde, von der Veröffentlichung ausgeschlossen; insbesondere zeigten die von der Hand B niedergeschriebenen Gedichte an so vielen Punkten offenbare Fehler, Lücken und unlesbare Stellen, daß von einer Wiedergabe derselben zumeist abgesehen werden mußte. Kölers dichterische

Persönlichkeit wird indessen auch nach den mitgeteilten Proben einigermaßen erkennbar sein, und da dieses Buch andererseits einen bestimmten Umfang nicht überschreiten durfte, so lag für den Abdruck des Ganzen weder ein dringendes sachliches Bedürfnis, noch überhaupt die äußere Möglichkeit vor. Ich teile die Gedichte nach ihrer Überlieferung (in Handschriften oder Drucken) in zwei Gruppen, eine Scheidung, die auch innerlich begründet ist, sofern die aus Handschriften mitgeteilten Gedichte fast alle den Jugendjahren, die aus Drucken stammenden überwiegend späterer Zeit angehören; überdies sind die gedruckten Gedichte fast ausschließlich reine Gelegenheitspoeme, während die Handschriften zahlreiche Gedichte freier Entstehung enthalten. Die handschriftlichen Gedichte habe ich aus mehrfachen Gründen in der Anordnung, in der sie in den Handschriften erscheinen, belassen, die aus Drucken gebotenen Proben in chronologischer Folge wiedergegeben.

Daß ich mich in der Orthographie streng an meine Vorlagen gehalten habe, versteht sich; ebenso, daß Abkürzungen für den Druck aufgelöst sind und die Interpunktion nach unsern heutigen Grundsätzen geregelt ist. Änderungen des überlieferten Textes habe ich mir nur da gestattet, wo offenbare, leicht zu heilende Fehler vorhanden waren. Alle derartigen Abweichungen von den Vorlagen sind in den Anmerkungen zu den Texten notiert.

Verzeichnis
von Einzeldrucken deutscher Gedichte Kölers.

Sämtliche hier verzeichneten Drucke gehören mit Ausnahme weniger, besonders bezeichneter Fälle der Stadtbibliothek Breslau an. Für die Datierung der Gelegenheitsschriften war das Datum des Ereignisses maßgebend, auf welches sich die Schrift bezog. Ein Sternchen (*) vor dem Titel bedeutet, daß der betreffende Druck nur Beiträge von Köler, nicht auch von andern Verfassern enthält.

1626.

1. *Hochzeitgedichte. Auff deß ... Rechtsgelehrten Herrn Heinrich Gambsens ... Mit der ... Jungfraw Agatha Dorothea, deß ... Herrn Kilian Voglers ... Tochter als Hochzeiterin. So dann auch zugleich Auff deß ... Herrn Matthias Gambsens ... Mit der ... Jungfraw Sabina Dorothea, Deß ... Herrn Jacob Sebastian Oestringers ... Tochter. Gehalten den 20. Wintermonatstag. Getruckt zu Straßburg bey Johann Andreas Im Jahr 1626. (4 Blätter, 4°.) — Inhalt: 1) „Wann ich schon ein Poet alß Maro ist gewesen ..." 2) Klinggedicht: „Was will doch die Natur? ein Gambß sich jetzund paaret ..." 3) Klinggedicht: „Ein Gambs der helt sich auff in grossen finstren wilden ..." 4) Herrn Heinrich Gambsen: „Gemeiner lauff bezeugt, daß alles geht von statten ..." 5) Eben an jhn vnd seine Braut: „Ein altes Sprichwort ist, daß drey sind guter Dinge ..." 6) Klinggedicht: „Herr Matthis, was hat dich so lange Zeit verdrossen ..." 7) Deß Cupido Sterbhauß. Auß dem Holländischen Danielis Heinsii: „Gestern auff den Abendt zu ..."

1627.

2. Vber Herrn Johann Valentins Andreae verteutschten Triumph des Glaubens: 1) „O Teutschland, ob du schon in diesen schweren Kriegen ..." 2) „Weg, ihr Poeten, weg, die ihr das schnöde Leben ..." (Die beiden Gedichte stehen am Schlusse des Werkes „Herren Wilhelms Salusten von Bartas Triumph des Glaubens in hoch Teutsch gebracht. Von Joh. Valentino Andreae ... Getruckt im Jahr MDCXXVII". (Exemplar in Wolfenbüttel); sie sind abgedruckt bei Reifferscheid, Quellen, S. 813 f.).

3. Epithalamia Davidis Hoeschell, Dav. Fil., Et Hesteriae Grauchiae. Anno MDCXXVII. — M. Rubensohn (Euphorion I (1894), 296 ff.) hat aus diesem Heft folgende Gedichte Kölers mitgeteilt: 1) Catulli Vivamus mea Lesbia atque amemus verteutscht: „Wol jhr Menscher vnd jhr Knaben . . ." 2) Hymenaeus Catulli vbersetzt: „Steht auff jhr Knaben, steht, die Nacht ist für der Thür . . ." 3) Rondeau: „Jhr liebes paar, jhr werdet jetzundt wissen . . ." (Exemplar auf der Königl. Bibliothek, Berlin.)

4. *Hochzeitgesänge deß . . . Herren Johann Friderich Kastens Vnd der . . . Jungfrawen Catharina Stedelin. Gestellt durch Christophorum Colerum. Straßburg, Getruckt im Jahr 1627. (4 Bl., 4°.) — Jnhalt: 1) Elegie: „Jhr, die jhr wissen wollt, warumb ich allzeit bleibe . . ." 2) Stedeline (Anagramm): „Bild, du bist ein Edelstein . . ." 3) Epigramma. „Nicht wehrter ist ein thewrer Edelstein . . ." 4) Traum deß Hochzeiters: „Heint als sich Tag vnd Nacht von sammen jetzund scheidet . . ." 5) Traum der Hochzeiterin: „Hört, hört, jhr Schwestern hört, gespielige Jungfrawen . . ." 6) Lustier Liedt. „Geht zu Schiff, jhr lieben Kinder . . ." 7) Kurtzweilig Gespräch der verwaiseten Jungfrawen vnd scheidenden Jungfrawschafft. Nach Anleytung der Griechischen Poetin Sappho. „Jungfrawschafft, o Jungfrawschafft . . ." (Nr. 7 abgedruckt von M. Rubensohn a. a. O., S. 295 f.; vgl. desselben Griechische Epigramme . . . in dt. Übers. d. 16. u. 17. Jahrh. (Weimar 1897), S. 143).

5. *Christophori Coleri Klagschrifft [auf den Tod des am 22. Mai 1627 verstorbenen Straßburger Ratsherrn Peter Storck]. (2 Bl., 4°.) — „O Straßburg, sihstu nicht, nachdem dir ist geraubet . . ."

6. In Onomasteria et Genialia Dn. Johannis Kieferi, medici celeberrimi. VIII. Cal. Jul. Anni CIↃ.IↃ.CXXVII. Argentorati, Typis Johannis Reppii (4 Bl., 4°). — S. 5 ff.: 1) Namensgedicht. „Jhr Phoebi zwifach ruhm, dem die Natur entdecket . . ." 2) Lustlied an Herren Helvicum Dieterich . . . „O Jhr freund der Pierinnen . . ." 3) Ein anders. Nach dem Griechischen Anacreons. „Weil da leidet Durst der Erden . . ." (Nr. 3 abgedruckt von M. Rubensohn, Euphorion I, 294 f., und in: Griechische Epigramme . . . in dt. Übers. d. 16. u. 17. Jahrh., S. 68 f.).

7. Honoribus aeternaturis . . . Dn. M. Casparis Brülovii, . . . Historiarum Argentoratensium in Universitate Professoris Ordinarii, ex miseriarum ergastulo in coeleste gaudium transpositi 14. Julii . . . 1627 . . ., Posuerunt collegae, Fautores, Discipuli. Argentorati, Paulus Ledertz, Anno 1627. (18 Bl., 4°.) — Blatt 8a: Trawrgesang. (Abgesehn im Mart. Opitio.) „Bist du Seele nun getretten . . ."

8. Gedichte Auff den Hochzeitlichen Ehrentag deß . . . Herrn Johann Lobmeiers als Hochzeitters . . . Wie dann auch der . . . Jungfrawen Evae Elisabeth Bilfingerin als Hochzeitterin . . . Gehalten zu Weissenburg den 21. Augusti, Jm Jahr 1627. Gedruckt zu Straßburg bey Paul Ledertz. (1 Blatt, fol.). — 1) „O Jhr guldenen zwey hertzen . . ." 2) Elegia Danielis Heinsi verteutscht: „Mein Liecht hat gestern in mir einen kuß gesetzet . . ."

9. *ΕΦΟΔΙΟΝ* ultimum piis manibus ... Domini Henrici à Rindfleisch ..., cum V. Calendar. Septembr. ... extremum huic mundo immundo diceret vale, a lugentibus ... amicis ... collatum. Argentorati, Paulus Ledertz. Anno 1627. (4 Bl., 4°.) — S. 5: Leichgedicht. „O Wol dir, Seele, wol, nach dem du bist entronnen ..."

1628.

10. *Christoph Köler Auff Herrn Theophili Sutors, seines vertrawten Freundes, Vnd Jungfrawen Vrsulen Wendrumin Hochzeit. Straßburg, Bey Johann Andrea, Im Jahr 1628. (4 Bl., 4°.) — 1) Elegie. „Wie muß ein junger Mensch deß Witzes seyn beraubet ..." 2) Epigramm. „Wann sich ein Röselein im Morgentaw läßt sehen ..."

11. Strena Hymeneia Eximio Viro Jonae Melideo .. et Electae Puellae Annae Koschwitiae ... cum infinitis votis Bethaniam Silesiorum missa Argentorato. Typis Joh. Reppii, Anno 1628. (4 Bl., 4°.) — Von Köler stammt höchst wahrscheinlich das Hochzeitsgedicht: „Wie wann ein streichend Fisch stets vmb die reusser spielet ..."

12. Justa Godofredi Machfredi. M.DC.XXIIX. Argentorati, Typis Johannis Reppii. (4 Bl., 4°.) – S. 6: Trostschrifft an deß Sel. fraw Mutter: „Fraw, ewres Herren Todt habt jhr gar kaum verschmirtzet ..."

13. *Lobgesang Herrn Gebhardt Boschen, Hochzeitern, vnd Jungfrawen Annae-Mariae Miegin, Hochzeiterin. Verehrt durch Christophorum Colerum. Argentorati, Typis Joh. Reppii, Anno 1628. (6 Bl., 4°.) — Inhalt: 1) Lobgesang. „Was vor ein Frewdenfest, das frolockt, jauchtzt vnd springet ..." 2) Lustier Liedt. „Geht zu Schiff, jhr lieben Kinder ..." 3) Ein anders. „Die Poeten künstlich dichten ..."

14. Drei Gedichte auf Zincgrefs Apophthegmata, von denen das erste und zweite nur von Köler übersetzt, das dritte Kölers eigenes Werk ist. 1) Jani Gruteri Trochaicus verteutscht: „Weil nun das Teutsche Land nicht weiter wil erkennen ..." 2) Balthasaris Venatoris Epigramma verteutscht: „Weil jhr, Herr Zincgref, jetzt der Teutschen Sprüche bringet ..." 3. Rondeau: „Willkommen Buch, durch finstre Nacht gedrungen ..." Die drei Gedichte stehen in der zweiten Ausgabe der Apophthegmata von 1628 (vgl. Schnorr im Archiv für Litteraturgeschichte VIII (1879), S. 489) und sind dann auch in spätere Ausgaben, z. B. die von 1640, übergegangen.

1629.

15. *Hochzeit Lied Dem ... Herren Caspar Dietzeln von Leiptzig ... Vnd der Frawen Anna Kampffin, deß ... Herren Christophs von der Heyden ... nachgelassenen Wittwen ... Verehrt durch Christophorum Colerum. Gedruckt zu Straßburg bey Marx v. d. Heyden, Im Jahr 1629. (1 Blatt, fol.). — Pindarischer Gesang: „O du Wort, du Liecht vnd Leben ..."

16. *Christophori Coleri Trost Schrifft. An H. Andreas Sanftleben Wegen Tödtlichen Hintriets seines geliebten Vaters Martini, Gewesenen

Bürgers vnd Hoffegerichts Schöppens Zum Buntzlaw . . . [1629 Auguſt 17.] (4 Bl., 4°). — Troſtſchrifft: „Herr Bruder, werther Freund, ich wolte mit dir klagen . . .“ (Entſtanden iſt das Gedicht erſt ſpäter, vermutlich Anfang des Jahres 1631; vgl. oben S. 34.)

1630.

17. *Gutte Letzt Der . . . Fürſtin vnd Frawen, Frawen Eliſabeth Magdalenen, gebornen Hertzogin in Schleſien zur Lignitz vnd Brieg, Hertzogin zu Mönſterberg vnd Olß [† 1630 Apr. 2.] . . . An die zwey Fürſtliche Häuſer Lignitz vnd Mönſterberg geſtellt durch Christophorum Colerum. Gedruckt zum Brieg durch Aug. Gründern. 1630. (6 Bl., 4°.) — „O Lignitz, Mönſterberg, ihr blut befreindte häuſer . . .“

18. *Klage Lied Vber den Frühzeitigen Abgang des . . . Herrn Georg Rudolffes, Schaff Gotſch genandt, . . . durch Christoph. Colerum. [1630 April 15.] (4 Bl., 4°.) — „Spinnerinnen vnſrer Stunden . . .“ (Nach dem Citat bei Goedeke III², 52, Nr. 10.)

19. Novis Sponsis Augustino Iskrae et Ursulae Calussiae [1630]. (7 Bl., 4°.) — S. 12: Sonnet: „Noch haben dich ein mal die gielgenweiße wangen.“

1631.

20. *Luſt Lieder. (4 Bl., 4°.) — Inhalt: 1) An folgende Perſonen, Die an ihren Namentagen jedwede abſonderlich alſo gebunden: „Was ich von ſüſſer rhue in lieb vnd luſt ſich üben . . .“ 2) H. Joachim Stein, ſeinem geehrten Koſtherrn: „Herr Stein, was hilfft viel ſorgen . . .“ 3) Fraw Barbarae Steinin, geb. Müllerin: „O Ihr ſpiegel ſchöner Frawen . . .“ 4) H. Friedrich Müllern: „O mein werther Hertzensfreund . . .“ (Die Lieder ſtammen zwar aus der Brieger Zeit, doch nicht ganz ſicher a. d. Jahre 1631.)

21. *Alloquium ad Serenissimum Principem . . . Johannem Christianum, Ducem Silesiae Lignicensem et Bregensem . . . super obitu illustris infantis Ernesti [† 1631 März 16.] (4 Bl., 4°.) — Elegie: „Ach möchte klagen ſatt die teutſche Poeſie . . .“

22. *Novello conjugum pari Matthiae Machnero et Marthae Schultesiae, Christophorus Colerus εὐπράττειν [1631 Juli 29.] (4 Bl., 4°.) — Ehgedichte: „Alß Vater Jupiter die kugelrunde Welt . . .“

23. Funebria beatae trium Davidis Mülleri, civis ac bibliopolae Wratisl., . . . liberorum . . . recordationi . . . destinata atque exarata a fautoribus nonnullis et amicis. Bregae 1632 [der Todestag des zuletzt verſtorbenen Kindes war der 7. Auguſt 1631]. (34 Bl., 4°.) — Bl. 29b. Ehrengedächtnüs: „Vnſre zeit hat ſchnelle flügel . . .“

24. *Florentissimis conjugii canditatis Caspari Sanftlebio et Mariae Herrmannae feliciter acclamat Christophorus Colerus [1631 September 2.] (4 Bl., 4°.) — Hochzeitgeſang: „Der Lentz muß ſchöne Blumen tragen . . .“

25. *Lobspruch An den Edlen . . . Herren George Rossstocken, Röm. Kayſ. May. vnter dem löblichen Altringiſchen Regiement zu fuß Wolverdienten Obriſten Wachmeiſter. Geſtellet durch Christoph. Colerum. (4 Bl., 4°.) — „Wann mein gelaßner Geiſt vnd außgeſchlaffne ſinnen . . .“

Ein andrer, am Schluſſe um zehn nicht von Köler herſtammende Verſe vermehrter, ohne deſſen Wiſſen veröffentlichter Druck dieſes Gedichtes nimmt Bezug auf R.'s Hochzeit und hat folgenden Titel: Lobſpruch vnd hertzliche Glückwünſchung Vff das Hochzeitliche Beylager des Wohl Edlen . . . Herren Georg von Rossstocken . . . Mit der Edlen . . . Frawen Monicen, gebornen Neigenfeindin . . . So den 7. Septembr. styli novi dieſes 1631. Jahres . . . in der Stadt Ola celebriret worden. Geſtellet durch Christophorum Colerum. (4 Bl., 4°.) Vgl. unten Anm. 147.

26. Auff Herren D. Johann Etſchers Vnd Jungfrawen Mariae geborner Scholtzin Hochzeit [1631 Dezember 2.]. (8 Bl., 4°.) — S. 6: Hochzeit Lied. „O Göttin Venus aus den Wellen . . .“

1632.

27. Trawer Reim Auff Tödtlichen Hintritt Der Wol Edlen . . . Frawen Maria Czirnin von Romsberg vnd Prieborn, des Wol Edlen . . . Herrn Georgij von Wentzkij vnd Petersheyde . . . Hertzgeliebten Hauß Frawen. [1632 Januar 5.] (7 Bl., 4°.) — S. 6: Begräbnüs Lied: „Wann wir vns aller ſachen . . .“

28. *Glückwünſchung Auff die Geburt Des Wolgebornen Herrleins Sigismundi [d. i. Herzog Sigismund von Liegnitz und Brieg, geb. 1632 Januar 31.] Im Jhar CIↃIↃCXXXII. (4 Bl., 4°). — Glückwünſchung: „Wie ein verſeßner Menſch, der da auß finſter Nacht . . .“

29. *Panegyricus Illustri ac Generoso Heroi Dn. Johanni a Goetz, Sac. Caes. Majest. Consiliario ac duci bellico, conscriptus a Christophoro Colero. Wratislaviae, Typis Baumannianis. Anno Christi CIↃIↃCXXXII. (8 Bl., 4°.) — Lob Schrifft: „Jch der ich jüngſter zeit den vnverzagten Helden . . .“ — (Es exiſtieren zwei in den Eingangsverſen verſchiedene Drucke des Gedichts. Köler hatte am Anfang der erſten Faſſung auf ſeinen Lobſpruch für Georg von Roſtock Bezug genommen, dieſe Erwähnung Rs. aber geſtrichen, als er erfuhr, daß G. u. R. keine Freunde ſeien. Ein Brief Ks. an Andr. Senftleben vom 26. Juni 1632 giebt darüber Aufſchluß.)

30. Ara Honori ac Saluti Generosi . . . Herois Dn. Burgani Psawelitzki von Muckhendell etc., Sac. Caes. Maiest. Legati Bellici, L. M. Q. posita. Bregae, Typis Gründerianis Anno CIↃIↃCXXXII. (6 Bl., 4°.) — Soteria oder Glückwünſchung . . . „Herr Obriſter Leutnant, wir Ehrlichen Soldaten . . .“

1633.

31. *Ehrenſchrifft Auff deß Hoch Edelgebohrnen . . Herrn Johann Friderich von Köteritz . . . Churfürſtl: Durchl. zu Brandenburg über ein

Regiment zu Fuß wolbestelten Obristen ... Nahmenstag [1633 März 4.]. Anno 1633. (4 Bl., 4°.) — „Apollo, wiltu nicht mit grünen Lorbern krönen . . ."

1634.

32. *Lob Schrifft An (Titul) H. Gerard Von Halen, Fürnehmen Bürgern vnd Apoteckern Der Fürstl: Residentz Stadt Brieg; Wegen Trewfleissiger bey Vorgewesener infection vor Gemeine Stadt Angewandter Fürsorge. Brieg, Aug. Gründer, Im Jahr MDCXXXIV (4 Bl., 4°). — Inhalt: 1) „Gleich wie ein Harter Felß, an dem die Winde Sausen . . ." 2) Der XCI. Psalm Davids: „Wer in der höchsten not dem trewen Gotte trawet . . ." 3) Ariphronis Sicyonii Paean bonae valetudinis. Ex Graeco Athenaei. Verteutscht. „Gesunder Leib, du ziehr der reichen gaben . . ."

33. Ehrenschrifft Auff deß Wol Edlen ... Herrn Hanß Albrecht Rhorß von Steine . . . Vnd der Wol Edlen . . . Jungfrawen Anna Maria, gebornen Gelhornin etc. Adeliches Beylager. Zu Breßlaw druckts Georg Baumann, 1634. (4 Bl., 4°.) — S. 2: „Wol Edler Herr von Rhor, wer in der Hofeschulen . . ."

34. *Hymenaeus Amabili Sponsorum Pari, Samueli Neugebauero, . . . et Christinae Steiniae, . . . praecentus, Postrid. Kal. Maj. a Christophoro Colero. Bregae, Praelo Gründeriano. A. C. CIↃIↃCXXXIV. (4 Bl., 4°.) — Hochzeitgetichte: „Der Schiffmann, der auffs Meer ein kienen Holtz gebawet . . ." Hochzeit Lied: „Ist nicht die Jugend gantz bethöret . . ."

35. Christophori Coleri et Marci Hieronymi Vidae Hymni Pacis ad Senatum Populumque Bregensem. Bregae, Typis Gründerianis A. C. CIↃIↃCXXXIV. (8 Bl., 4°.) — S. 10 ff.: M. H. Vidae Hymnus Pacis, gegenüberstehend die deutsche Übersetzung Kölers: „O Fried, o milder Fried, Ach süsse klingt dein Name . . ."

36. Votivus applausus Nuptiis Experientissimi Viri Dn. Johannis Starckii, ... Pharmacopaei insignis, et ... Catharinae Hessiae ... Dn. Tobiae Glotzeri . . . relictae viduae, XVI. Kal. Novembr. A. C. CIↃIↃCXXXIV. solemniter celebrandis praecentus . . . Vratislaviae, Typis Baumannianis. (4 Bl., 4°.) — S. 3: „Herr Starcke, mich vnd dich die schaden-frohen Schönen . . ."

1635.

37. Nuptiis . . . Dn. Christophori Neubarti, Pastoris in Agro Holtzkirch vigilantissimi, et . . . Mariae Tscherningiae, Boleslaviae Silesiorum IX. Maji CIↃIↃCXXXV. celebrandis . . . adclamant Amici. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (6 Bl., 4°.) — S. 3. Deutsche Elegie: „Ich, der ich eher Zeit frey von der Liebe Netzen . . ."

1636.

38. Funeri . . . Dn. Magni Hein . . . Civis Wratislav. Primarij, Sacr. Caesar. Majestat. a Servitijs aulicis, die 22. Febr. [1636] . . . pie

defuncti, ad diem 28. ejusd. mens. . . . humandi dicta . . . Carmina. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (12 Bl., 4°.) — S. 12. „Wo wir der Menschen leben . . ."

39. Ad Tumulum . . . Dn. Davidis Molleri, Civis et Bibliopolae Vratisl. praecipui, e turbulento hujus Vitae Pelago ad aeternam Coeli tranquillitatem . . . XIV. Martii . . . evocati et XVII. ejusdem Anno CIↃIↃCXXXVI honorifice sepulti, parentales . . . exequiae, Typis Baumannianis memoriae consecratae. (8 Bl., 4°.) — S. 10. Ehren-Gedächtniß. „Ach wir armen Erden klösse . . ."

40. Cupressus praematurum secuta funus, quod erat Nobilis . . . Faemina Martha Mencelia, . . . Davidis Ebeni, Civis et Mercatoris Vratislaviensis praecipui Uxor, . . . Vratislaviae . . . mortua Anno CIↃIↃCXXXVI Mense Martio XXIX. Vratisl. Typis G. Baumanni (8 Bl., 4°.) — S. 9. Trostlied: „Herr Eben, wann die bittern thränen . ."

41. Epitymbia honori et memoriae . . . Dn. Georgii Bierlini . . . Civis et Mercatoris Vratisl. praecipui, . . . denati A. CIↃIↃCXXXVI Junii XXI . . . posita a Fautoribus et Amicis. Vratislaviae, Typis G. Baumanni (11 Bl., 4°). — S. 13. Gedenck-Schrifft: „Wer vnsers lebens bösen stand . . ."

1637.

42. Martini Opitij . . . Glückwünschung Auff der Königl. Majestät zu Polen vnd Sweden Vladislai IV. Beylager. Aus dem Latein übersetzt durch Christoph. Colerum [1637]. Gedani apud A. Hünefeldium. (13 Bl., 4°.) — S. 13. „ O Königliches Haupt, o Hoffnung vnsrer zeit . . ."

43. Epicedia in obitum Matronae Nobilis . . . Mariae Kitteliae, . . . Dn. Johannis Kittel, Civis in Vratislaviensium Repub. primarii . . . Conjugis desideratissimae, Anno Chr. CIↃIↃCXXXVII. A. D. VI. Calend. Februarias . . . defunctae . . . Vratislaviae, Typis Baumannianis. (10 Bl., 4°.) — S. 13. Leichgedichte: „Herr Kittel, es ist kund, das ewer Frawen todt . . ."

44. *An den Edlen . . . Herrn Carl Weinrich, der Freyen Herrschafft Wartenberg Landßbestallten vnd . . . Advocatum Ordinarium . . . Christophori Coleri Geburtß Getichte, Den 28. Januarii deß 1637 Jahres . . . praesentirt. Breßlaw durch G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Wann ich noch were voll in meiner Jahre Blüte . . ."

45. *Glück- vnd Ehrenwunsch An Den Edlen . . . H. Caspar Kretschmarn, Alß derselbe . . . den 25. Februar . . . deß . . . 1637. Jahres zum Rathmann der Kayß. Haupt Stadt Breßlaw erwehlet worden. Gestellet durch Christophorum Colerum. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Herr Kretschmar, solt auch Euch nicht meine Musa singen . . ."

46. Lugubria Poëmata in Obitum Matronae Nobilis . . . Elisabetae . . . Dn. Georgii Bierlini . . . Civis nuper ac Mercatoris Vratisl. Honoratissimi relictae Viduae, Anno Chr. CIↃIↃCXXXVII. A. D. VII. Calend. Apriles . . . morte rebus terrestribus exemtae . . . Honorificae Memoriae

causa conscripta. Vratislaviae, Typis Baumannianis. (14 Bl., 4°.) — S. 11. Trost- vnd Vermahnungs-Lied An die hinterlassenen Kinder: „Gleich wie auff wilder See ein sturm den Andern jaget . . ."

47. Viro Praestantiss. . . . Dn. Godefrido Wagnero, Vratisl. ad Aedes DD. Elisabethae atque Barbarae Cantori, . . . secundum Sponso, Ac Virgini . . . Veronicae, . . . Dn. Henoch Barthisii, Pastoris apud Svidnicenses Primarii p. m. relictae Filiae, Sponsae, Nuptias ad XV. Kal. Jun. Anno hoc CIↃIↃCXXXVII. celebrandas Gratulantur . . . Amici. Vratislaviae, Typis Baumannianis. (14 Bl., 4°.) — S. 16. „Wol Dem, Der nicht des Pöfels Sinnen . . ."

48. Honorificae Memoriae Matronae . . . Magdalenae Mentzelinn, . . . Dn. Caroli a Woysel et Woyselßdorff . . . Sacrae Caes. Majest. Consiliarii Dignissimi Conjugis, . . . A. D. III. Jdus Junias [1637] . . . mortuae . . . sacra Epicedia [Vratislaviae, Typis G. Baumanni]. (10 Bl., 4°.) — S. 10. Begräbnüß Lied: „In diesem letzten Lentzen . . ."

49. Vota Gamica solenni auspicatarum Nuptiarum Festo, quod . . . Dn. Daniel Pausewang, J. U. Candidatus et in Patrio Vratisl. Foro Advocatus, . . . cum Martha Reichin, . . . Dn. Friderici Kutschenreuters . . . relicta Vidua . . . celebrabat Vratislaviae Kal. Septemb. Anno CIↃIↃCXXXVII nuncupata a Fautoribus . . . Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (12 Bl., 4°.) — S. 8. „Wie der locker auff die Stange . . ."

50. *Florentissimo Sponsorum Pari, . . . Francisco Chassigneto, Patritio Romano, Rei Tormentariae in Exercitu Caesareo Pro-praefecto Centurionique dignissimo, et Nobilissimae . . . Virginum Barbarae Mariae Herbstinae . . . applaudit Christophorus Colerus. Vratislaviae, Typis Baumannianis [1637 November 2.]. (6 Bl., 4°.) — Hochzeit Lied: „So habt jhr endlich auch erfahren . . ."

1638.

51. *Pindarischer Gesang Auff deß . . . Herrn Johann Burckarts vnd der . . . Jungfrawen Dorothea, gebornen Röberin, Hochzeitliches Ehrenfest geschrieben von Christophoro Colero . . . Jn Breßlaw Druckts G. Baumann [1638]. (4 Bl., 4°.) — „Du Zehnde Pierinne . . ."

52. *Splendidissimae Nuptiarum Solemnitati . . . Dn. Georgii Ducis Silesiae Lignicensium et Bregensium, et Dn. Sophiae Catharinae, Ducis Silesiae Monsterbergensis . . . , D. D. D. Christophorus Colerus . . . Vratislaviae, Typis Baumannianis [1638 Februar 22.]. (4 Bl., 4°.) — Lobgesang. „So läst der höchste ja sein Vaterhertze sehen . . ."

53. Nuptiarum gaudiis Domini Henrici Mühlpforts, Civis Vratislaviensis, et Susannae Breiterin, Virginis, Anno 1638. 6. d. Julii feliciter celebrandis, Sacra . . . Carmina. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (16 Bl., 4°.) — S. 16. Hochzeitlied: „Wer sich in Ehstandt giebet . . ."

54. Ehrengedächtnüß dem . . . H. Sebald Vollgnaden, der Medicin Candidaten, Welcher den 7. Octobr. Alten Cal. deß 1638 Jahrs zu Rostock seliglich entschlaffen . . . , auffgerichtet. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (6 Bl., 4°.) — S. 2. Pindarischer Gesang: „O du Stadt, genandt von Rosen . . ."

1639.

55. Vota nuptialia Geminis Sponsis . . . Antonio Stier, Scholae Wincigensis p. t. Moderatori, . . . et . . . Adamo Stadelman, Civi et Oenopolae Lignicensi, Viduo, cum illi Anna Maria . . . David Leonis . . . relicta vidua, huic vero Barbara, . . . Nicolai Antheri . . . Filiae, Germanae Sorores, Sponsae, intra biduum Matrimonio Wincigij elocarentur, . . . 17. et 18. Januarij . . . anni 1639 . . . dicata. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (8 Bl., 4°.) — S. 7. Gespräche der zweyen Geschwistrigen Bräute von jhren Bräutigamen. „Ach Schwester, laß vns schätzen . . ."

56. Lessus inclutae Silesiae imprimis Lacrumae ducatus Olsnensis . . . super obitu . . . Heinrici Wenceslai II. . . . Ducis Monsterbergensis in Silesia, Olsnensis et Berolstadiensis . . . [1639 August 21.] (O_4 Bl., 4°.) — Bl. G_1a. Ehren Gedächtnüs. „Hat nicht der Hercules, der grosse Wundermann . . ."

57. Sermon vnd Gesänge Auff den tödtlichen Hintritt Deß . . . H. Johann Rößners, Beyder Rechten Candidatens, . . . Zu Breßlaw druckts G. Baumann. [1639 September.] (8 Bl., 4°.) — S. 6. Pindarischer Grabgesang: „Wo ich von der Opitzinne . . ."

58. Auff Herrn Christoph Schlegels, der H. Schrifft Licentiaten, vnd Jungfrawen Magdalenen gebornen Thiellischen, Hochzeitliches Ehrenfest. 12 Herbstmonats 1639. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (8 Bl., 4°.) — S. 3. Pindarischer Hochzeitgesang. „Ach daß die edel Opitzinne . . ."

59. *Hugonis Grotii Commoda Hiemis, Elegiaco Carmine olim expressa, nunc Nuptiali Honori et Conjugali Amori . . . Danielis Seileri et . . . Mariae Magdalenae Schmidiae, florentissimi Sponsorum Paris, Germanico idiomate exhibita interprete Christophoro Colero. Vratislaviae, Typis G. Baumanni [1639 November 22.] (4 Bl., 4°). — 1) Bequeme Lust vnd Frucht deß Winters Newen Angehenden Ehleuten zu geniessen: „Herr Seiler, glaubet mir, der Winter dient zum freien . . ." 2) M. Antonii Flaminii Epigramma ad Juliam suam de nive . . . Verteutscht: „Die Liebste Julia hat mich mit Schnee geschmissen . . ."

60. Fortunae tandem-respicienti et obsequenti amoribus conjugalibus . . . Pauli Thaumasii et . . . Rosinae Catharinae Sachkirchiae . . . applaudit quadriga communium amicorum XI. Kal. Xbris . . . Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (4 Bl., 4°). — S. 4. Lied: „Herr Wunderlich, beschaw dein Leben . "

1640.

61. Gratulationes, destinatae Nuptiis secundis . . . Dn. Andreae Burckharts, Civis et Oenopolae Vratisl. honestissimi, atque Virginis elegantissimae Justinae Dobricin . . . die 9. Januarij . . . 1640 . . . celebrandis. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (4 Bl., 4°.) — S. 6. „Herr Burckhart, weil der Wein ein dapffer hertze macht . . ."

62. Memoriae laudatiss. S. . . . Zachariae Hofmanni, Pastoris Eccles. Herrnstad., . . . Fautorum . . . Epigrammata Sepulchralia . . . Lignicii, Sartorius [† 1640 Juni 11.] (26 Bl., 4°.) — S. 36. „Wie du geweſen hier, vnd droben jetzt biſt worden . . ."

63. Ad Nobilissimum . . . Dn. Johannem a Pein, S. Caes. Majest. Consiliarium, . . . in obitum ejusdem Filii . . . Johannis Henrici a Pein, qui peradolescens . . . Anno Christiano CIↃIↃCXL. A. D. XII. Cal. Octobres . . . usuram huius lucis reddidit . . . Amicorum et Clientum Carmina Funebria . . . Breslae, Exscripsit G. Baumann. (12 Bl., 4.°) — S. 13. „Der Mutter letztes pfand vnd ſehnliches Verlangen . . ."

64. Ehrengetichte Auff Deß . . . H. Friedrich Lehmgrübers, Bürgers vnd Handelßmannes in Thoren, Mit der . . . Jungfrawen Anna, Deß . . . Friedrich Pohles, . . . Bürgermeiſters in Hirſchberg hinterlaſſenen Tochter, Hochzeitliches Frewdenveſt, welches den 8. Wein Monatßtag des 1640. Jahres gehalten worden . . . Breßlaw, G Baumann. (4 Bl., 4°.) — S. 3. „Herr Bräutigam, ſeht auff, wie ewrem Glücke ſteht . . ."

65. Cordolium . . . Georgii Tschirtneri, Bolesl. Pastoris Eccles. . . . Schönforſt Boruss., . . . super praematuro Obitu Mariae Jungnitschiae, Uxoris desideratiss., quae Wratislavie V. Id. Octobr. A. C. MDCXL. mundo valedixit, . . . mitigatum. Thorunii, Apud Francisc. Schnellboltz. (6 Bl., 4°.) — S. 6. Grabſchrift . . . „Mein Pilger, wo du was verſtehſt von Menſchen-Dingen . . ."

66. *Virtuti merenti . . . Davidis Fabri, . . . ad D. Elisabetae Diaconi merentissimi, nunc cum . . . Maria, . . . Jeremiae Mülleri, ibidem ad D. Elisabetae Archidiaconi, . . . filia, XI. Kal. IXbreis. A. C. CIↃIↃCXL. . . . conjugandi . . . applaudit Christophorus Colerus . . . Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (4 Bl., 4°.) — Hochzeit Lied: „Ich ſolte zwar, wie Opitz vorgebahnt . . ."

67. Epicedia in beatum obitum . . . Ursulae natalibus Rindfleischiae, . . . Tobiae Sachß. . . . conjugis desideratissimae, quae A. D. V. Idus Nov. A. C. CIↃIↃCXL. . . . de hac vita exiit . . . Breslae, Excudebat G. Baumann. (8 Bl., 4°.) — S. 7 f. Epigrammata: 1) „Herr Rindfleiſch, Ewer Kind, Herr Sachß, auch ewre Fraw . . ." 2) „Herr Sachß, daß von ſich ſelbſt in jüngſter Gaſterey . . ."

1641.

68. *Frewden-Geſang Auff deß . . . Herren Johann von Pein vnd Wechmar, Röm. Kayſ. Majeſt. Raths . . . , der Stadt Breßlaw Syndici, Mit

der Wol Edlen . . . Jungfrawen Catharina, Gebornen Sebischin . . . Hochzeitliches Ehren-fest, . . . praesentiret durch Christoph. Colerum [1641 Februar 11]. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — Hochzeit Getichte: „Als Hercules, der Wunder-Krieger . . ."

69. *Fürstliches Ehrengedächtnüß der Durchlauchten, Hochgebornen . . . Frawen Anna Sophia, gebornen Hertzogin zu Sachsen, . . . vermähleten Hertzogin in Schlesien zu Münsterberg, Oelß . . . , auffgerichtet durch Christophorum Colerum [† 1641 März 20]. Ölß, Johann Seyffert. (8 Bl., 4°.) — „O wol vnd über wol ist einem hier geschehen . . ."

70. *Mayen Lied Auff das Hochzeitliche Frewden Fest deß Wol Edlen . . . H. George von Fürst von vnd auff Kupfferberg . . . Wie auch der Wol Edlen . . . Jungfrawen Anna Barbara, geb. von Nimptsch . . . praesentirt durch Christoph. Colerum. [1641 Mai 28.] Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Welcher Geist hat doch bethört . . ." [Exemplar auf der Kgl. Univ.-Bibl. Göttingen.]

1642.

71. *Genethliacum Friderico IV. Eid. Jan. [1642] nato, . . . Dn. Caspari Cretsmari, Senatoris Vratislav. . . . , Filiolo, rite D. D. C. Q. Christophorus Colerus. Breslae, Exprimente G. Baumanno. (4 Bl., 4°.) — Geburts-Getichte: „Wie wann zur Frülingszeit ein Rößlein erst entsprossen . . ."

72. *Ehrerbitliche Einladung zu einer Abgebildeten Teutsch-Poetischen Mayen-Lust, Welche . . . [1642 Mai 22.] In der Schule zu St. Elisabet Von End-benenneter blühenden Jugend sol angestellet werden. Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Nach dem sich Mensch vnd Vieh in diesem guldnen Mayen . . ."

73. Auff Hn. M. Christoff Schultzes vnd Jungfrawen Elisabet Wagnerin Hochzeit, Den 2. Jun. deß 1642. Jahrs in Breßlaw gehalten. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — S. 2. An der Jungfr. Braut Herrn Vater. „Herr Wagner, solte gleich Euch singen . . ."

74. Ehren-Geticht An . . . Herrn Matthaeus Apelles Von Löwenstern . . . , Alß er den 21. Herbstmonats dieses . . . 42sten Jahres seinen Nahmens Tag begieng; . . . vbergeben durch Christophorum Colerum. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (6 Bl., 4°.) — Namen-Geticht. „Ich pflege billich zwar die Hochberühmbten Alten . . ."

75. *Schimpff vnd Ernst Auff Deß Edlen . . . Herren Michael Dionysius Goldfusses, Wie auch der Edlen . . . Jungfrawen Susanna Treptawin von Rosenheim Hochzeitliches Frewden-Fest . . . [1642 November 25.], vberschicket durch Christophorum Colerum. (6 Bl., 4°.) — „Herr Goldfuß, sein nu das die eysernen Gedancken . . ."

76. *Apollinarisches Musen-Chor Auff das . . . Beylager deß . . . Fürsten vnd Herren H. Carl Friedrichs Hertzogs zu Münsterberg . . . Mit Der . . . Fr. Sophia Magdalena, geb. Hertzogin zu Lignitz vnnd

Brieg . . . [1642 Dezember 2.], fürgestellt von Christophoro Colero. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (10 Bl., 4°.) — „Ihr mein geweihtes Volck, ihr Edlen Pierinnen . . ."

77. *Frewden-Lied Auff der . . . Frawen Barbara, . . . deß . . . Herrn Matthaeus Apellis von Löwenstern ... Hertzgeliebten Eh-Frawen, Namens-Tag . . . von Christophoro Colero. [1642 Dezember 4.] Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — 1. „War nicht bey den Alten Griechen . . ." 2. „Zehnde Pierinne . . ."

1643.

78. Anderes Eheverbündnüß . . . Deß . . . Herren Christoph Jacobs, Bürgers vnd Buchhändlers in Breßlaw, Mit der . . . Frawen Susanna Götzin, deß . . . Andree Stöckels . . . nachgelassenen Wittib, . . . [1643 Januar 21.]. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (6 Bl., 4°.) — S. 3. Hochzeit-Getichte. „Ob gleich vmb dieser todt, die mich zur Welt getragen . . ."

79. *Die Schlesische Venus, Etlicher massen nach der Holländischen in Latein Casparis Barlaei gerichten Auff des . . . Herren Heinrich Marx von Peines . . . Mit der Jungfrawen Eva Susanna, geb. Jessinßkin . . . gehalten Hochzeitliches Frewden-Fest zu Ehren fürgestellet von Christophoro Colero. [1643 Februar 9.] Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Nachdem nun lange Zeit die Venus zugeschawt . . ."

80. *Schediasmata Gamica, . . . Christiano . . . Hofmanno ab Hofmanswaldaw . . . et Mariae Weberskiae . . . XIV. Kal. Mart. A. C. CIOIOCXLIII. . . . solenni ritu conjugandorum officiose exhibita a Christophoro Colero. Breslae, exscripsit G. Baumannus. (6 Bl., 4°.) — 1. Hochzeit-Lied. „Anderwerts wil ich beschreiben . . ." 2. Sonnet An den H. Bräutigam. „Vergeblich hastu nicht, Herr Hoffman, angestellet . . ."

81. *Ehrengetichte Auff das Hochzeitliche Frewdenfest Deß . . . Herrn Augustin Heinrichs von Cromayer . . , deß Raths allhier, Mit der . . . Jungfrawen Anna Maria, geb. Jßlerin, . . . [1643 April 21.], abgefaßt vnd vbergeben von Christophoro Colero. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (6 Bl., 4°.) — „Wer wil, Herr Bräutigam, nicht euer Glücke preisen . . ."

82. *Thränen- vnd Trost-Bach Deß . . . Herren Ernst von Nimptsch . . . Vber den frühzeitig-tödlichen Hintritt Der . . . Rosina Nimptschin, geb. Böckin, seiner . . . Hauß Frawen, . . . [† 1643 Oktober 22.], entworffen durch Christophorum Colerum . . . Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Wie eine Turtel-Taube girret . . ."

1644.

83. *Niederländische Erfindung Auff deß ... H. Paul Christoph Lindners, Fürstl. Briegischen Secretarii, Mit der . . . Jungfrawen Martha Nollbeckin . . . [1644 Februar 2.] . . . gehaltenes Hochzeitliches Ehrenfest . . . gesetzt durch Christophorum Colerum. In . . . Brieg druckts Balthasar Klose. (6 Bl., 4°.) — „Es ist ein wunderding, daß man in heissen Tagen . . ."

84. *Hundstägliche Gedancken Auff Deß . . . Herrn Michael Newgebawers . . . Mit der . . . Jungfrawen Anna Wuttkin . . . [1644 August 8.] gehaltenes Hochzeitliches Ehren Fest entworffen durch Christophorum Colerum. Breßlaw, druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Newgebawer, werter Freund . . ."

85. Letzte Seelige Reise-farth . . . ins Himmlische Vaterland des . . . Herrn David Reiffels, . . . Bürgers in Breßlaw, Welcher den 16. Nov. des 1644. Jahres . . . abgeschieden . . . Abgemahlet Von Bekandten vnd Verwandten. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (10 Bl., 4°.) — S. 5. Sonnet: „Nach dem Herr Reiffel zog auff guten Marckt nach Thoren . . ."

1645.

86. *Mayens-Gedancken Auff des . . . Herrn Maximilian Oelhafen von Schellenbach, des Raths allhier, Vnd der . . . Frawen Martha Döringin, geb. Smithin von Linden, . . . [1645 Mai 1.] gehaltenes Hochzeitliches Ehrenfest, Abgebildet durch Christophorum Colerum. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „O Muster zweyer Edlen Lieben . . ."

87. Anna Peranna Sive Tabella Memoriae, Lectissimae Puellularum Annae Margaretae Poliae . . . [1645 Juli 7.] in solatium Parentum moestissimorum . . . a Fautoribus et Amicis . . . suspensa. Breslae, Exscripsit G. Baumannus. (6 Bl., 4°.) — S. 5. Trauer-Lied: „Ihr betrübten Eltern-Hertzen . . ." (Abgedruckt im Weimarischen Jahrbuch für deutsche Spr., Litt. u. Kunst, IV (1856), 151 ff.)

88. Trauer-Gedancken deß . . . Herren Augustin-Heinrichs von Kromayer . . . Vber dem . . . Hintritte seiner Hertz-geliebten Hauß-Ehre, Der . . . Frauen Anna-Maria Kromayerin, geb. Jßlerin, . . . [† 1645 September 3.] vbergeben von Etlichen Mitleydenden guten Freunden. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (12 Bl., 4°.) — S. 8. Pindarischer Trauer-Gesang: „Wie eine Schwalbe girrt . . ."

89. Wunderseltzame Gedancken vber der geschwinden Resolution . . . Herrn David Tschernings, . . . Welcher . . . Mit der . . . Jungfrauen Anna Maria, Hn. George Zimmermannes . . . Tochter, . . . [1645 Oktober 1.] . . . sein Hochzeitliches Ehrenfest begehen wird . . . Breßlaw, G. Baumann. (4 Bl., 4°). — S. 2. „Jst gleich wol etwas dran, von dem man hat gesaget . . ."

90. *Vergleichung der löblichen Kauffmanschafft mit dem Heiligen Ehestande: Auff deß . . . Hn. David Hennings . . . Mit der . . . Jungfrauen Rosina, Deß . . . Hn. Christoph Albrechts . . . einigen Tochter, . . . [1645 Dezember 12.] . . . entworffen von Christophoro Colero. Breßlaw, G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Wer sind die Leute doch, wer sind die Nationen . . ."

1646.

91. *Herbst-Gedancken auff des . . . Hn. Niclas von Vogt . . . mit der . . . Jungfrauen Sidonia Susanna, des . . . Herrn Ernst von Pförtner

und der Höllen . . . Tochter, . . . [1646 Oktober 16.] angestelltes Christ-Adelich-Hochzeitliches Ehren-Fest, entworffen von Christophoro Colero. Gedruckt durch Georg Baumann. (6 Bl., 4°.) — „Herr Vogt, da andre sonsten freyen . . ."

92. Epithalamia auff H. Ehrenfried Appels . . . Und Frauen Anna, geb. Butskyn, Wittiben, dessen Braut, Abend Hochzeit zu Breßlau; So gehalten den 27. Nov. 1646. Breslau, Perfert. (8 Bl., 4°.). — S. 5. Wintergedancken: „Herr Apffel, daß Ihr itzund freyet . . ."

1647.

93. Klag- vnd Trost-Schrifften über den . . . Hintritt der . . . Jungfrauen Barbara Elisabet, Deß . . . Herrn Ernst von Pförtner vnd der Höllen . . . hertzgeliebten Tochter, . . . [1647 März 16.] . . . Breßlaw, G. Baumann. (8 Bl., 4°.) — S. 7. „Der scharffe Nord vnd Winter weichen . . ."

94. Vota pro conjugiali Salute florentissimi Sponsorum Comparis, Dn. Jeremiae Scholtzii . . . cum Virgine Blandina, Johannis Tscherningi . . . filia, . . . [1647 August 27.] . . . nuncupata ab Amicis . . . Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (6 Bl., 4°.) — S. 2. „O Buntzlaw, liebe Stadt, du Mutter hoher Geister . . ."

95. *Dialogus Trimembris, An sapientiae studioso, an hoc calamitoso Patriae statu, et an vidua aut virgo ducenda sit uxor? Ex Lipsiana Cent. I. Epist. XXI. et Matthiae Berneggeri Quaest. Tacitianarum CIX. paulo liberius germanico Carmine adumbratus, Et Scenae Nuptiali . . . Sponsorum . . . Dn. Godofredi Guilielmi . . . ac . . . Rosinae Scholtziae, viduae Donatinae . . . [1647 September 3.] solenni ritu celebrandae officiose exhibitus a Christoph. Colero. Vratislaviae, G. Baumannus. (6 Bl., 4°.) — „Herr Doctor, meine Lust vnd Brüderlicher Freund . . ."

96. *Joca et Seria, virtuti et honori . . . Dn. Benjaminis Rothi, . . . cum . . . Virgine Maria Albertina . . . nuptias Vratislaviae . . . [1647 September 10.] . . . celebrantis, . . . dedicata a Christoph. Colero Vratislaviae, Literis G. Baumanni. (6 Bl., 4°.) — „Hat nicht Huartus recht der Spanier gezeiget . . ."

97. *Cupido Chamaeleon et Proteus, Novello Sponsorum Pari . . . Dn. Sebastiano Blumendorfio, . . . et . . . Virgini Magdalenae Poliogoniae, Vratislaviae kal. Octob. A. C. CIↃIↃCXLVII rite conjugandis, . . . expositus a Christophoro Colero. Olsnae Siles. exprimente Joh. Seyfferto. (4 Bl., 4°.) — „Wie kanstu, Amor, dich so mancherley verstellen . . ."

1648.

98. *Jô, Jô Triumphe! Seu Paean Nuptialis . . . Dn. Zachariae Pöplero . . . cum . . . Anna Maria Thomasia XI. Kal. Feb.

A. C. CIↃIↃCXLVIII. feliciter maritando ... praecentus a Christophoro Colero. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (8 Bl., 4°.) — „Herr Pöpler, meine Lust vnd Brüderlicher Freund . . ."

1649.

99. Threnodiae et Consolationes Metricae . . . Klag- vnd Trost-Schrifften an . . . Herrn David Henning vber dem . . . Hintritt seiner geliebtesten Hauß-Ehre, der . . . Fr. Rosina, geb. Albrechtin . . . [† 1649 Januar 6.]. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (18 Bl., 4°.) — 1) Trost-Schrifft: „So etwa einen Trost die Musen können giessen . . ." 2) Kurtzer Außzug Deren von . . . Johann Faber . . . gehaltenen Leich-Sermon, in deutsche Verß gebracht . . . „Wie wann ein Reiches Schiff mit seinen kostbarn Wahren . . ."

100. *Alloquium ad . . . Dn. Godofredum Guilielmum, . . . desideratiss. conjugis suae . . . Rosinae Scholtziae, X. Kal. Febr. A. C. CIↃIↃCXLIX. denatae, . . . excessum . . . lugentem, . . . amici Christophori Coleri. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (4 Bl., 4°.) Leich-Gedicht: „Herr Doctor, den vorlängst Apollo hat belehnt . . ."

101. *Zwey Fragen: I. Ob Wittiber vnd Wittiben mögen wider Heyrathen? II. Obß besser sey eine Jungfraw oder Wittib Heyrathen? Auff das Hochzeitliche Ehrenfest deß . . . Her. Martin Lorentzen . . . Mit der . . . Frawen Dorothea Sittischin, geb. Benischin, . . . [1649 Februar 15.] Auffgeworfen durch Christophorum Colerum. Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Von Teutschen war ein Volck mit Namen die Erulen . . ."

102. In Obitum Puellae Nobilissimae . . . Anna Mariae, . . . Dn. Christiani Hoffmanni ab Hoffmanßwaldaw . . . Filiolae Suavissimae . . . [† 1649 April 4.] Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (4 Bl., 4°.) — S. 4. Trost-Lied: „Edles Paar von Eltern-Hertzen . . ."

103. *In fatales Turris et Templi Elisabetani Vratisl. Casus . . . [1649 August 10.] Breßlaw in der Baumannischen Druckerey. (4 Bl., 4°.) — „Gleich wie ein jeder Mensch von Anfang wird geboren . . ."

1650.

104. *Gedächtnüß-Ruhm auf Herrn George Baumanns, Bürgers und Buchdruckers allhier, . . . Hintritt [1650 Januar 1.] . . . , entworffen von Christophoro Colero. (4 Bl., 4°.) — „Wer stets im Leben hat geschauet . . ."

105. *Klag- vnd Trost-Schrifft An den . . . Her. M. Elias Major, des Gymnasii zu S. Elisabet Wolverdienten Rector, . . . Und dann an Seine . . . Kinder über der . . . Fr. Maria Profin, Ihrer . . . Ehefrauen und Mutter, . . . Hintritt [1650 Januar 3.] . . . , verfasset . . . Durch Christoph. Colerum . . . Breßlaw, G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Wie wann ein Turteltäuber irrt . . ."

106. *Trost-Gedancken an den . . . Herrn Hans Götzen, des Raths allhier, über dem frühzeitigen Hintritte seines Jüngsten Sohnes Johannes . . . [1650 Januar 30.] . . . In eil entworffen . . . von Christophoro Colero.

Breßlaw, Gottfr. Gründer. (4 Bl., 4°.) — „Wie wann die frühe saat in Feldern . . ."

107. *Pittaci praeceptum nuptiale . . . Tu Tibi Junge Parem . . . recoctum et novellis conjugii candidatis, Dn. Valentino Mentzelio . . . et Anna Hofmannae . . . [1650 Februar 7.] copulandis, serio inculcatum a monitore Christophoro Colero. Breslae, exscripsit Godefr. Gründerus. (4 Bl., 4°.) — „Was Pittacus, der weise Meister . . ."

108. *Faber Fortunae Conjugalis, lectissimo Sponsorum Pari . . . Dn. Caspari Naevio et . . . Virgini Annae Catharinae Schmidiae . . . [1650 November 16.] ipsis Nuptiarum Solennibus . . exhibitus a Christoph. Colero. Wratislaviae excusus Literis Baumannianis. (4 Bl., 4°.) — „Wie man von gutem Tugend-Samen . . ."

109. Bona Verba et Votivae Preces Novellis Sponsis . . . Dn. Johanni Balthasari Cargio . . . et Virgini Mariae, . . . Balthasaris Hermanni . . . relictae Filiae, a fautoribus et amicis . . . [1650 November 29.] ipso nuptiali festo . . . exhibitae. Vratislaviae exprimebat Gottfr. Gründerus. (8 Bl. 4°.) — S. 14. „Ihr außerwehlte Braut vnd liebste Hermannin . . ."

1651.

110. Trauer- vnd Trost-getichte über den . . . Abschied der . . . Jungfrauen Catharina, deß . . . Herrn M. Caspari Wolfahrt . . . Hertzgeliebten Tochter, . . . [1651 März 4.] . . . Breßlaw, gedr. in d. Baumannischen Druckerey. (4 Bl., 4°.) — S. 3. Grab-Lied „Der Menschen gantzes Leben . . ."

111. *Ehren-Gedächtnüß dem Edlen . . . Herrn Martin Petzold, . . . Röm. Kayſ. wie auch Königl. Majestäten in Polen . . . Weitberühmten Oculisten vnd Medico, . . . [† 1651 Juni 14.] auffgerichtet durch Christoph. Colerum. (4 Bl., 4°.) — 1) „Wie hoch der Höchste selbst den werthen Artzt geehret . . ." 2) „Diß Bild, so jetzt in Mir hier stehet eingepräget . . ."

112. Acclamationes votivae in Solennia Nuptiarum . . . Dn. Georgii Helmrici . . . nec non . . . Elisabethae, . . . Dni. Johannis Laurentii . . . filiae unicae, ab amicis . . . concinnatae 17. Julii An. MDCLI. Breslae, typis Baumannianis. (4 Bl., 4°.) — S. 4. „Wird eine Hochzeit auch bey Leuten je verbracht . . ."

113. *Pittaci Praeceptum Nuptiale . . . Tu Tibi Sume Parem . . . Auff das Hochzeitliche Ehrenfest Deß . . . Herrn Johann Mauckischs, . . . deß . . . Gymnasij zu Dantzig Wolverordneten Rectoris, . . . Vnd der . . . Jungfrauen Mariae Elisabethae, deß . . . Hn. Ananiae Weberi, . . . der Kirchen zu St. Elisabet in Breßlaw Pastoris, . . . Tochter; Entworffen von Christoph. Colero. [1651 Oktober 24.]. Breßlaw, Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Es kam den Pittacus ein junger Mensch zu fragen . . ."

114. *Callicratidae . . . Nützliche Haus-Regel, Weiland jungen Ehleuten gegeben, Auß Johannis Tobaei absonderlichem Haus-Buche summarisch gezogen, An jetzt aber Dem . . . Herrn Georg Güntern . . . Und der . . . Jungfrauen

Elisabet, Deß ... Hn. Christophori Albini ... Tochter, ... zu Ehren vnd Wohlgefallen in teutsche Reimen übersetzt Und denselben an ihrem Hochzeitlichen Festtage [1651 Oktober 31.] ... übergeben von Christophoro Colero. Breßlaw, Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Der Callicratides von Sparta her gebohren ..."

115. *Glückwünschung auf die deß ... Herrn Ludwigs, Hertzogs in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, und der ... Frawen Anna Sophia ... geb. Hertzogin zu Meckelburg ... Erstgebornen Fürstlichen Printzen, ... Herrn Christian Albrechts, Hertzogen in Schlesien zur Liegnitz und Brieg, Erfrewliche Geburt, Im Jahr 1651 den 7. Novemb., ... von Christophoro Colero. Zum Brieg druckts Christoff Tschorn. (4 Bl., 4°.) — „Wer hat bey Griechen nicht noch Römern ie gelesen ..."

116. *Schimpff und Ernst Auff des ... Hn. Johann Christoph Hartmann und der ... Jungfrauen Rosinae, des ... Herrn Balthasar Reyprichts ... Tochter, Hochzeitliches Ehrenfest, Welches ... [1651 November 28.] ... In Breßlaw sol gehalten werden, Entworffen ... von Christoph. Colero. Oelß bey Joh. Seyfferten. (4 Bl., 4°.) — „Herr Hartman, glaubt Ihr mir, der, welcher ist verliebet ..."

117. *Abrieß der Pein- vnd Henel-Stamm-Bäume, wie auch deß verlobten Wol Adelichen Paars Hn. Christian Friedrich Henels von Hennenfeld ... vnd Jungfraw Anna Johanna, geb. von Peinin, ... in deutsche Reime verfasset Vnd Ihnen an ihrem Hochzeitlichem ... Ehren-Tage [1651 November 28.] ... übergeben von Christoph. Colero. Breßlaw, Baumann. (6 Bl., 4°.) — „Als ich vergangne Nacht im Schlafe phantasiret ..."

118. *Für Mühe, Fleiß vnd Schweiß Kriegt man den Ehren-Preiß. Auff deß ... Herrn Gottfried Thielisches ... Mit der ... Jungfrauen Maria, geb. Schmiedin, Hochzeitliches Ehrenfest [1651 Dezember 4.) ... verfasst vnd ... übergeben von Christoph. Colero. Breßlaw, Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Ob zwar die Tugend selbst an sich hat ein genügen ..."

119. *Glückwünschung An den ... Herrn Dietherich von Gartz, ... des Hochlöbl. Raths-Collegii der Stadt Breßlaw ... Praeses ..., Als er ... 1651 den 25. Christmonats ... seinen 78. Geburts-Tag begieng, ... von Christoph. Colero. In Oelß druckts Joh. Seyffert. (4 Bl., 4°.) — „O Monat sey gegrüst, von Christo her genennet ..."

1652.

120. *Hymenaeus Nuptiarum solemnibus ... Dn. Christiani Rüdingeri ... Et Faeminae Ursulae Profiae, ... Dn. Gedeonis Rüelii ... relictae Viduae, accentus ... a Christophoro Colero [1652]. Vratislaviae, Typis Baumannianis. (4 Bl., 4°.) — „Es ist ein wahres Wort, so viel der Köpff als Hütte ..."

121. *Ein Tugendsam Weib ist Eine Perle. Auff Herrn Gottfried Gründers ... Mit Jungfraw Barbara, ... Benedict Riegers ... Tochter, ... [1653 Februar 18.] an ihrem Hochzeitlichem Freudenfeste übergeben

Von Christoph. Colero. (4 Bl., 4°.) — „Schaw, bringen öffters nicht die Namen . . ."

122. Trauer- und Troſt-Schrifften auf Weyland deß . . . Herrn Ernſt Moritz von Pförtners und der Höllen, . . . tödlichen Hintritt. [† 1653 November 22.]. Breßlaw, Baumann. (8 Bl., 4°.) — S. 4. „Wie wann zur Frühlings zeit das Feld trägt ſein Geſchmeide . . ."

1655.

123 *Lob-Schrifft deß . . . Herrn Balthaſar Schnabels, Fürnehmen Bürgers und Handelsmannes in Breßlaw, Welcher . . . [1655 Oktober 22.] . . . ſelig entſchlafen, . . . übergeben von Christophoro Colero . . . Breßlaw, Baumann. (16 Bl., 4°.) — Proſa; am Schluſſe eine Grabſchrift in Verſen: „In dieſer finſtern Grufft Herr Schnabel liegt begraben . . ."

1656.

124. *Gedanken über den tödtlichen Hintritt der . . . Frawen Martha Sedlackinn, deß . . . Herren Theodori Paricii, treufleiſſigen Collegae deß . . . Gymnas. zu S. Mar. Magdalena, . . . Haußfrawen . . . [† 1656 Januar 4.] . . . Entworffen von Christoph. Colero. Breßlaw, Baumann. (2 Bl., 4°.) — „Gleichwie ein laſtbar Vieh muß an dem Joche ziehen . . ."

125. Ehrengedächtnüß deß . . . Herrn Nicolai Henelii von Hennenfeld . . . , der Breßlauiſchen Republik Oberen Syndici, Welcher . . . [1656 Juli 23.] . . . ſelig entſchlafen . . . Von etlichen . . . Clienten . . . auffgerichtet. Breßlaw, Baumann. (6 Bl., 4°.) — S. 2. „Zwey ſtarcke Mittel ſeyn auff dieſer Welt zu finden . . ."

126. *Leich-Schrifft Auff den tödtlichen Hintritt deß . . . Herrn Chriſtoph Freyeß, Fürnehmen Bürgers und Handelsmannes allhier, . . . [† 1656 Dezember 9.] . . . entworffen von der Hand Christoph. Coleri . . . Breßlaw, Baumann. (4 Bl., 4°.) — „Das Leben, das wir hier auff dieſer Erden treiben . . ."

1657.

127. *Vergleichung der Kauffmanſchafft vnd deß Ehſtandes Auff das Hochzeitliche Ehren-Feſt deß . . . H. Heinrich Glogers, Bürgers vnd Handelsmanns allhier zu Breßlaw, vnd der . . . Jungfrauen Roſina, deß . . . Herren Caſpar Feldners . . . Tochter, . . . [1657 Januar 9.) . . . übergeben von Christophoro Colero . . . Breßlaw, Baumann. (16 Bl., 4°.) — (Proſa; am Schluſſe Verſe:) „Ihr außerwehltes Paar, die Ihr euch wollet gleichen . . ."

Undatiert.

128. *Troſt Schrifft An die Edle . . . Fraw Magdalena, geb. Sebiſchin, deß . . . Herrn Samuel Affes . . . hinterlaſſene Wittib, wegen tödlichen hintrits Ihrer . . . Tochter Euphroſinae, . . . praeſentiret Durch

Christophorum Colerum. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4.) — „Sol ich, Geehrte Fraw, in ewrem Leide schweigen . . .“

129. *Genio Amicitiae Individuae Honorique Nuptiarum . . . Johannis Cretschmari . . . et . . . Susannae Ehmiae D. D. D. Christophorus Colerus. Vratislaviae, Typis Baumannianis. (6 Bl., 4°.) — 1) Hochzeit Getícht: „Herr Cretschmar, werther Freundt, du luſt der Pierinnen . . .“ 2) Lied An die Jungfraw Braut: „O Du schöne Zier der Jugend . . .“

130. Gedichte Auff Herren Eliae Glasers stattliches reysen vnd selige heimfahrt. Gestellt durch Christophorum Colerum. „Gleich wie ein Vögelein auß seinem neste reisset . . .“ (Das Gedicht gehört den Straßburger Jahren Kölers an und stammt aus einer nur zum Teil erhaltenen Trauerschrift, deren Gesamttitel fehlt.)

131. Auff Herrn Sebastian Grunauers Vnd Jungfrau Magdalenen, geb. Adamin, Hochzeit. (4 Bl., 4°.) — S. 2. Sonnet: „Daß Ich, Herr Bräutigam, von dir vnd deinen gaben . . .“

132. *Hymenaeus . . . Dn. Sigfrido a Promnitz, Libero Baroni Plessae, . . . Et . . . Dn. Margaretae Catharinae, Liberae Baronissae a Colowrat, . . . Solemni festivitate maritandis . . . consecratus a Christophoro Colero. Vratislaviae, Typis G. Baumanni. (4 Bl., 4°.) — Lob Gedichte: „Wie daß so wieder brauch der Helicon erschollen . . .“

133. Auff das Hochzeitliche Ehren-Fest deß . . . Herrn Gottfried Schultzens Mit der . . . Jungfrauen Susanna, deß . . . Herren David von Ebenn und Brunnen . . . Tochter, . . . Breßlaw, Baumann. (8 Bl., 4°.) — S. 6. Susanna eine Lilge: „Susanna, Zier der edlen Damen . . .“

134. Glückwünschungen Auff deß . . . Herrn Johann Tilgners, Fürnehmen Bürgers in Breßlaw, Vnd der Jungfrawen Annen, deß . . . Herrn Andreae Tschernings, deß Raths zum Buntzlaw, Eheleiblichen Tochter, Hochzeit. Zu Breßlaw druckts G. Baumann. (4 Bl., 4°.) — S. 2. „Glück zu, o Vaterland, vor andern außerkoren . . .“

Gedichte.

I.
Gedichte aus den Handschriften.

A. Aus Handschrift M 1568.

1. Lied.

[fol. 28a.]

Itzt ist der Aprill vorbey
Vnd erscheint der güldne May,
Süd vnd West vnd Nord vnd Ost
Wehet volle frewd vnd lust.

Andre Knaben gehen hin
Mit den Menschern in das grün.
Alle welt spatzieret aus,
Ich mus bleiben nur zu haus.

Alles, was ein bein hat, springt,
Von der schönen liebsten singt.
Ich mich nicht bewegen kan,
Meine Zunge klebt mir an.

Blümlein der der liebsten giebt,
Sie auch ihrem, den sie liebt.
Keine blum mir niemand bricht,
Vnd ich acht derselben nicht.

Nur du Schatz, mein schönste blum, [fol. 28b.]
Hast vor allen preiß vnd ruhm.
Deines leibes zierligkeit
Alle sinnen mir erfrewt.

Ob die blumen fallen hin,
Bleibest du doch immer grün.
Wanns gefroren ist vnd schneit,
Bist du mir die lentzenszeit.

[illegible]

3. Auf das Armband der Liebsten.

[illegible]
[illegible] doch mus mich der geist begleiten,
[illegible] bin bey euch auf allen seiten.
[illegible] ist die schöne conterfey,
[illegible] lebendig leucht ewre lieb vnd trew.
[illegible] mehrers wol? So laßt euch dreymal küßen,
[illegible] ihr meinen geist vnd seele werdet niessen.
Nun sol ich aber fort, so gebt doch einen kuß,
Der mir ein leben noch vnd seele geben mus.

4. Auff H. Adam Hetzens frantzösische gesänge. [fol. 54b.]

Seit ihr Frantzosen dann vnd Welschen so geschicket,
Hat den euch gantz allein der himmel angeblicket,
Hat den verleget hin Apollo seinen sitz
Und Pallas vollig euch gestoßen ein den witz?

Nein, nein, wir glaubens nicht: wir haben gleichfalls ſinnen,
Die etwas mercken auf vnd newe Künſte ſpinnen,
Davon ihr kaum gehört. Eß kam der teutſchen hand [fol. 55a.]
Durch bücher, ſchwerdt, gemäld auch werden weit bekandt.
Wir haben eben auch die ſchrifften durchgegangen,
Die vns die Griechen dar vnd alten Römer langen,
Wir richten vnſer ſchrift auf ſelbiger manier
Vnd kommen euch (wie viel von ewren ſagen) für:
Vor der Zeit waret ihr vns freilich vorzuziehen
In der Poeterey, nun heben wir zu blühen!
In wenig jahren an vnd wollen ewre pracht
In kurtzen legen hin mit vnſer Sprachen macht.
Wir haben niemals vns vor einem Volk entſetzet,
Der Römer Kriegesheer nicht einmal nur verletzet.
Eß wehr' auch ſicher itzt bey vns Altar vnd herd,
Wann wir nicht fielen gach in vnſer eigen ſchwerd
Vnd trinckten vnſer blut. Ihr frembden tewer zalet,
Was wir abconterfeit, gerießen vnd gemalet,
Was wir in ſilber, gold, in holtz vnd marmelſtein
Gegoßen, ausgeſchnitzt vnd ſchön gegraben ein.
Wir wollen vnſer Kunſt auch in der muſic zeigen
In orgeln, lauten, harpff, auf Inſtrument vnd geigen.
Pavanen vnd ballet, Courant vnd Alemand,
Vnd wie eß namen hat, iſt alles vns bekandt.
Wie hat Jan Peters griff die leute ſo betrogen [fol. 55b.]
Vnd zu ſich ohren, hertz vnd ſinnen angezogen.
Der Scheidt vmb fügligkeit hat ein wohlklingend lob,
Vnd Scheines new manier helt eben gute prob.
Hierzu wir Deutſchen auch mit Dank vnd ehren ſetzen
Vmb eifer vnſers lobs den herren Adam Hetzen,
Der durch die ſtimmen kunſt den frembden ſchneidet ab,
Deß ſie ſich nicht verſehn, der hoffart hohen trab.
So lange dieſe kunſt wird ſein in hohen ehren,
So lange wird man auch von dieſem Meiſter hören.
Kein werck iſt über dieß, das lieblicher erklingt
Ohn wann ihm Fama ehr' in ihrem tempel ſingt.

5. Alß H. Joachim Gotwald von Strasburg verreiſet. [fol. 73 b.]

Gleich wie ein ſchönes menſch ſich übermaß betrübet,
Wann der von dannen zeucht, den ſie ſo ſehr gelibet:
Eß macht ihr das gemüt ſo ſchwer der harte ſchmertz,
Das ihr zuberſten wil des innigliche hertz.
Eß geht ihr lieber ſchatz des Abends mit ihr nider, [fol. 74 a.]
Kömpt ihr im Traume für vnd ſtehet mit ihr wider
Am frühen morgen auf. Kein bißen ſchmeckt ihr nicht,
Biß das ſie wider ſieht ihr hofnung, luſt vnd licht.
Sie rechnet aus, wie weit, vnd zehlet alle tage,
Biß daß ein guter wind zu land ihn wider jage.
So offt die hausthür knarrt, meint ſie, er komme her,
Eß klopffe wer da wil, ſo ſiehet ſie obs Er.
Wann nun die guldne ſtund hernach einmal erblicket,
Daß er dan widerkompt, ſo wird ſie gleich entzücket,
Hebt auch zu weinen an vor großer hertzensfrewd,
Begräbt mit tränen-naß ihr vorig hertzenleid,
Fellt ihm vmb ſeinen hals vnd küßet ſeine wangen
Vnd holet ſeinen geiſt, nach dem ſie trägt verlangen,
Vnd läßt durch ſeinen mund ihm ihren fließen ein.
Kein beßer himmelreich kann hier auf erden ſein.
Nichts anders kan ich auch, Herr Gotwald, von mir ſagen,
Weil euch von himen weg das ſchieff wil itzund tragen.
Eß iſt kein Monat lang, daß ihr mir ſeit bekandt [fol. 74 b.]
Vnd euch mich dargethan mit hertzen, mund vnd hand.
Wir fingen freunde kaum zuſammen an zu leben
Vnd müßen gute nacht einander plötzlich geben.
O das wir eher doch die hand geſchlagen ein
Vnd noch geraume zeit beiſammen möchten ſein!
Gleich wie vns lieber ſein die langen ſommertage,
So wann die ſonne geht im Skorpion vnd wage, —
Wer klagt nicht winterszeit, daß vns der tag entſchleicht,
Auch vntern händen weg vnd ſchnell die ſonne weicht.
Nun weil eß gehen mus, wil ich im minſten wehren,
Noch hindern ewren wunſch vnd ſehnliches begehren.
So ziehet immer fort, dieweil das ſcheiden frey,
Wann hinterſtellig bleibt die alte lieb vnd trew.

Ich wil mich gleichfalls auch mit eigner handt verschreiben,
Das ich derselbe wil in absein auch verbleiben,
Der ich ih beysein war. Eß sol hier diese hand [fol. 75a.]
Bereit vor aller welt sich stellen dar ein pfand,
Vnd der in künftig wird mein wort im buche lesen,
Das kürtzlich ausgehn wil, sag nicht, daß es gewesen
Poëtisch blos geredt. Ich rede wie ein Mann,
Dem beydes sagen zu vnd halten stehet an.
Ich wil durch meinen geist den außschuß meiner Freunde
Versetzen an den ort, wo lauren keine feinde,
Wo nichts verterben kann rost, schaben, neid noch zeit.
. . . . . .
Ja, ich wil ehist ihn bey vielen alten helden,
Die auch dahin gebracht, mit meinem teutsch vermelden.
Wie diese newe kunst die oberstelle hatt,
So sol er sitzen auch zum ersten an dem blat.
Wolan, Herr Gottwald, hört, allso ist mein versprechen,
So ist mein bund gemacht, der nimmer wird zerbrechen,
Da thue ich einen eid. Ich schwere bey dem land,
In dem der grimme krig schon lange Zeit bekandt,
Bey dir, du teutsches land, das allzeit steif gehalten, [fol. 75b.]
Was es verheissen hat (ich sage von den Alten,
Eh alß ein frembder herr den fuß herein gesetzt
Vnd wir nicht vnser schwerd in vnserm blut genetzt),
Bey dir auch Schlesien, du mutter vnd säugamme,
Das itzund auch vmbringt die große Kriegesflamme,
Dem gantz nichts wehers thut, noch größer ist ein leid,
Alß wann man fellet vmb vnd wechselt oft den eid.
Wie wann die schöne sonn sich in das meer versteckt,
Doch blincket in dem Mon, biß das sie aufferwecket
Die schöne Morgenröt, daß sie sich von der ruh
Sol fertig machen hin auf ihr geleiße zu:
So weil wir müßen nun durch Gottes rath von sammen,
So laßt nicht gehen aus die waren liebes flammen.
Laßt durch gedancken sie mir allzeit schimren für
Vnd selbe leuchten klar durch feder vnd papier.

Biß daß die guldne Zeit, darnach wir so verlangen, [fol. 76a.]
Wird widerkommen sein einander zu vmbfangen,
Da ihr werdt Pylades vnd ich Orestes sein,
Die wir verbleiben auch, biß daß wir schlaffen ein.
22. Aug. 1626.

6. Klag einer Jungfrau über Abreisen Herrn Joachim Gottwalds von Strasburg. [fol. 76a.]

O welch ein vnstern ist mir heute doch begegnet,
Nachdem Ihr guldner schatz mich blötzlich habt gesegnet.
Eß ward, die warheit zu bekennen, diese nacht
Das gantze wesen mir im schlafe fürgebracht.
Nun kan ich glauben erst, daß nicht die träume felen,
Zwar eher böses wol als gutes vns erzehlen.
Mir träume, was es wil, so bin ich nicht so schlau,
Daß ich eß achten thue vnd auf die Deutung schaw,
Biß daß mir in die Hand der glaube stattlich kommen, [fol. 76b.]
Alß dieser tunckle traum den ausgang hat genommen.
Darumb so hört doch an, wie er beschaffen sey.
Ich weis, ihr werdet mir in diesem fallen bey.
Es saß ein Jungfrawbild an eines waßers strande
Wol vnter einem baum vnd sah, wie an dem rande
Stund ein schneeweißer schwan, der da sein lustig war,
Als wie an Venusgutsch ziehn ein erlesnes paar.
Die Jungfraw machte da dem liebsten in dem grünen
Ein schönes kräntzelein auff eine guldne schienen.
Die blumen so darzu die waren röselein,
So rötlich vnd so weis, als wol der taw mag sein.
Der wind ging etwas starck, das waßer kam geschoßen,
Hart über stock vnd stein. In dem ich nun genoßen
Der süßen ruh vnd lust vnd fing ein liedlein an,
So stimmet vmbgewand mit ein der weiße schwan.
Der springt mir näher zu (ich kont's so eigen sehen,
Als wanns mir wachend' wehr' im augenschein geschehen),
Schlägt mit den flügeln auf, bringt gleichsam einen gruß, [fol.77a.]
Giebt mit dem schnabel auch mir einen süßen kuß.

Zwar erſtlich ſang er friſch, doch thet mich ferner dünckẽ,
Er ließe mehr vnd mehr gemach die ſtimme ſincken,
Als wie man ſonſten ſagt, daß, wann er ſich verirrt
Vnd itzund ſterben wil, ein trawerliedlein kirrt.
Er klagte fürder mehr, das ichs mich ließ erbarmen.
Bald ſchwingt er ohn gefehr vnd wiſcht mir aus den armen,
Singt blos noch einen gall; eß hat mich faſt gedacht,
Eß ſey geweſen das Adieu zu guter nacht.
In eile ſchwam er fort, daß ich nicht konte wißen,
Wohin er alſo bald von dannen ſey geſchmißen. —
Darauf ich bald erwacht. Eß iſt mir kein gedicht,
Hört an, ihr alter Buhl, ich gebe den bericht.
Die Jungfraw bin ich ſelbſt, mit der pflag zu kurtzweilen
Der Amor lange Zeit mit den geraden pfeilen.
Der ſchöne weiße ſchwan iſt hier mein liebes hertz, [fol. 77b.]
Mit dem ich manchen tag getrieben luſt vnd ſchertz.
Das waſſer iſt die lieb, das ſchiff worauf wir ſtellen,
Iſt ewer wanckelmut, ewr zürnen ſein die wellen.
Der wind das blinde glück, die klippen ſein der neid;
So leid ich ſchiffbruch nun vnd täuffe mich ins leid.
Ich habe newlich euch ein kräntzelein gewunden
Vnd in die perlen ein mein hertz vnd ſinn gebunden.
Ich laß mir aus dazu der edlen roſen blüt,
Dadurch die keuſche lieb' euch in das hertze ſieht.
Der ſchwan ihr ſelber ſeit, die glatgeſchmirte worte
Der liebliche geſang, die mir der ſinnen pforte
Geſchloßen heimlich auf. Wie habt ihr über dieß
Mich freundlich angelacht, gegeben tauſend küß.
Ihr folgtet immer mir; wie ich euch fürgeſungen,
So habt ohn überdruß ihr alzeit nachgeſungen.
Mein Ja war ewres auch, Mein Nein muſt ewres ſein,
Doch fingt ihr algemach zu ziehn die ſeiten ein,
Biß ihr nun reißet aus vnd hin zu ſchiffe ſteiget [fol. 78a.]
Vnd, wie ihr ſeit geſinnt zu ſattem gnügen, zeiget.
Die ſegel tragen fort ein wort vnd falſchen ſchein,
Vnd mein gedächtnis werft ihr in den tiefen Rein.

Ihr Menſcher, die ihr viel den jungen knaben trawet,
Nempt mich zum ſpiegel für vnd euch darin beſchawet.
So ſeht ihr ſonnenklar, daß die da pralen viel,
Die halten ſchwerer nicht alß eine federkül.
22. Aug. 1626.

7. An meine liebſte Chrysia. [fol. 79 b.]

Du edles Roſenbild, wer wolte dich ſo malen,
Vnd wann ſchon einer iſt gezogen durch die welt,
So findet er doch nicht ein ſolches bild geſtellt.
Wer wolte doch dazu die farben wol bezalen

Vnd legen die geſtalt mit andern auf die ſchalen! [fol. 80a.]
Die haare ſein wie gold vnd thewrer noch als das;
Die ſtirn iſt lichter noch vnd heller alß ein glas;
Die augen vns als wie zwo ſonnen überſtralen.

Der wangen ſchöner platz ſein gleich zuſammen wigt,
Da weis vnd rott ſich wol vermengt zuſammen fügt.
Der runde purpurmund Violen darf beſchämen,

Die zeene helffenbein; der nacken iſt wie ſchnee.
Du biſt, zu ſagen kurtz, der ſchönheit tieffe See,
Die nicht wird überſchifft, darumb ihr wol ſich grämen.

8. Ein Anders. [fol. 80a.]

Ihr wiſen, felder, gärt', ihr wälder vnd ihr quellen,
O helliges geräuſch, vnd du o ſüßer ſchall,
Das geußt das waßer her durch ein begrüntes thal,
Darbey ich offtermals mich pflegen zugeſellen,

Wann mich iſt kommen an ein liedlein anzuſtellen
Vnd meinen ſinn vnd muth geſetzt in not vnd qual.
Als ſie das fieber plagt vnd lag in todes qual,
Da zogt ihr trawrig auf vnd woltet euch vergällen

Vnd goßet thränen aus. Ihr mögt muth wider faßen
Vnd wiederhellen aus: eß hat mein lieb verlaſſen [fol. 80b.]
Die heiße kalte ſucht. Hört nur zu trawren auf!

Sie ist nun wie vorhin; eß haben wol empfangen·
Die schönheit haar, gesicht, die stirne, mund vnd wangen;
Was mehr, ich habe nun erst recht den liebeskauf.

9. Auff der Chrysia Krantz. [fol. 83 a.]

Gleichwie an diesem krantz die blumen alle sterben,
Wie hübsch ist ihre blüt,
Also wird mit der Zeit die schönheit dir verterben,
Wie hurtig sie aussieht.

10. Auf den Ring von der liebsten hand. [fol. 83 a.]

Ich neme willig an den ring von ewer hand,
Der zeug ist vnser trew vnd rechter liebe pfand.
Mein wunsch ist: wie der ring ist rund vnd ohne ende,
Daß ewer hertz vnd sinn von mir sich auch nicht wende.

11. Mureti. [fol. 87 a.]

Wann ich Mein lieb wil auf dem munde küßen,
So müßen nicht davon die augen wißen.
Denn sehen sie nur einen schlechten kus,
So scheelen sie, daß ich sie küßen mus.

Wil freundlich ich die augen dann anblicken,
So können sich die leftzen nicht drein schicken.
Eß beißet auch der Zähne helffenbein
Die purpurfarb zu beiden seiten ein.

Wie ein Magnet sich in das eisen dringet, [fol. 87 b.]
So ihre Zier mein hertz vnd sinnen zwinget,
Die selber mich so übermannen kan,
Daß ich mir gram, noch seh mich selber an.

12. Ejusdem. [fol. 87 b.]

Ach, schöne Chrysis, laß vns schertzen
Vnd haben einen guten muth,
Laß alle trawrigkeit vnd schmertzen,
Die bey vns selten machen gut.

Was nun die schöne purpursonne
Bringt oder führet ab den tag,
Mag sehen vnser lust vnd wonne
Vnd mercken vnsern liebes schlag.

Alsdann wil ich mein lieb dich nennen,
Meins hertzen liebes täubelein;
Du wirst mich aber auch bekennen,
Daß ich soll ewig deine sein.

Dann würd ich von der hitze plagen, [fol. 88a.]
O täublein, sagen, gieb dich mir,
Wiltu ein Küßchen mir versagen,
Nur eins, wie du versprochen mir.

13. Ejusdem. [fol. 88a.]

O liebe Chrysis, mein Zier,
Wiltu mit mir, ich wil mit dir,
Kurtzweilen, lustig sein vnd schertzen?
Ey laß vns haben guten muth;
Man helt vns alles wol zu gut,
Was pflegen sonst zwey liebe hertzen.

Wann aus des meeresstrande bricht
Vnd führet auf das purpurlicht
Mit ihrem vier die Purpursonne,
Wann sie dann wider geht zur ruh,
Daß sie vns beyden sehe zu,
Wie abgeht vnser lust vnd wonne.

14. Auff die gesundheit der Allerliebsten. [fol. 88b.]
Venatoris Carmen.

Ach du werdes gut,
Ach du frewd vnd mut
Aller die da leben,
Du gesundheit du,
Wolleſt wieder ruh
Meiner liebsten geben!

Daß die trewe seel,
Die ich mir befehl
Auf der gantzen erden,
Von dem großen last,
Welcher nimmer rast,
Mag erledigt werden!

Dann ich mit verdruß
Also sehen mus,
Wann der schmertz zugegen,
Daß die wangen sie
Thut auß großer müh
In die hände legen.

Oder aber wolt,
Daß ich vor sie solt
Alles dieß ertragen.
O der großen ehr,
Wolte nimmermehr
Nach gesundheit fragen!

Oder käme mir
Eilend ein Curier,
Der mir thät verjähen,
Daß er sie itzund
Wiederumb gesund
Selbsten hab gesehen!

15. Ramliedt H. Johann Caspar Herman. [fol. 89b.]

Der tag beginnt zu langen,
Eß lieget tieffer schnee.
Die kälte kompt gegangen,
Gefroren steht die see.
Die schiffe stehn am strande,
Der Kriegsman ruht zu lande.

Mein freund, weil eingefallen
Dein werter Namentag,
So sieh dich vmb vor allen,

Wie man ihn feyern mag.
Laß sehr die stub erhitzen, [fol. 90a.]
Das wand vnd fenster schwitzen.

Heiß Mayren mir anstechen
Ein frisches fernes faß.
Wir müssen eines zechen
Vnd wechseln glas vmb glas.
Bringt Zucker vnd Cytronen,
Lebkuchen vnd Melonen.

Wann wir schon lange sparen
Vnd samlen großes geld,
So bald wir hingefahren,
So kömpt eß in die welt.
Das was vns ist versehen,
Das muß durchaus geschehen.

Der starcke safft der reben
Wird sattlen mir ein pferd.
Dem wil ich sporen geben,
Aufspringen von der erd,
Vnd vil mit gwalt erreiten,
Was laufft von groben leuten.

Der trunck geht nach der reyen, [fol. 90b.]
Mein Herrman, auf den grund,
Dieweil wir vns erfrewen
Daß du bist wol gesund.
Gott wolle dir gewehren,
Was du vnd wir begehren.

Den letzten wil ich bringen
Zu einer guten nacht,
Daß wir vor allen dingen
Der freundschafft haben acht,
Daß wir dran dencken sollen,
Wir sein nun, wo wir wollen.

16. Theocriti Cupido honigdieb. [fol. 93a.]

Als ſich macht zum ſtocke hin
Amor, ſtach ihn eine bien.
Vor den ſüßen honigſeim
Bringt er gar viel ſtiche heim.

Alle finger warn verwundt,
Daß er ſie kaum fülen kunt.
Er läufft vmb, bläßt in die hand,
Hüpfft vnd ſpringet ohne ſchand.

Läufft vnd ſagts der Mutter an,
Daß er dieß nicht leiden kan,
Weiſet ſeine ſtiche hier,
Die ihm gab das kleine thier.

Venus lachte dieſes ſpiel:
Du biſt eben auch ſo viel;
Dann du biſt zwar ſelber klein
Vnd hawſt vnbarmhertzig ein.

17. Anacreontis. [fol. 93b.]

Wann mich einnimpt küler wein,
Schlaffen alle ſorgen ein,
Vnd ich achte mich gar reich,
Ja wol ſelber Croeſo gleich.

Wann mich friſcht der rebenſafft,
Kriegen alle ſinnen krafft.
Der geiſt hüpffet ſteif vnd ſpringt,
Vnd mein mund für frewden ſingt.

Jetzo ſetzt mir auf zu lohn [fol. 94a.]
Phoebus eine lorberkron,
Da durch meinem geiſt zu fuß,
Was da welt iſt, liegen mus.

Andre ziehen in den krieg,
In dem glaße ſteht mein ſieg.
Iſt iemand, der mein begehrt,
Dem wird ſtreich für ſtreich gewehrt.

Junger, gieb ein ander glas,
Weil geleeret aus iſt das.
Eß iſt beßer todt im wein
Alß in erd verſchorren ſein.

18. Ejusdem. [fol. 94 a.]

Wann ich trincke külen wein,
Schlummert leid vnd ſorgen ein.
Was iſts, daß ich trawren geh
Vnd mus klagen ach vnd weh.

Ach vnd weh thut niemals gut, [fol. 94 b.]
Laßt vns haben guten muth!
Kurtz iſt vnſers lebens lauff,
Vnd der todt der wartet auf.

Laßt vns nicht ſo irre gehn
Vnd den reytrunck lange ſtehn,
Laßt vns leeren aus das faß
Vnd vmbgehen glaß nach glas.

Trinckt, ihr freunde, dapfer trinckt,
Biß das leid vnd trawren ſinckt.
Trincket, ſingt, habt guten muth,
Wer weis, obs mehr kömpt ſo gut.

19. Joh. Hammano Filio. [fol. 94 b.]

Wer wil mit nutz in frembde lande ziehn,
Der wandle mit der luſt zugleich den ſinn.
Er fliehe weit von dem, ſo viel er kan,
Was frembdem volck oft übel ſtehet an.

Erfarung, kunſt, witz, ſitten vnd verſtand, [fol. 95a.]
Das bring er viel mit ſich ins Vaterland.
Sonſt iſt eß war: die gans flog über meer,
Vnd eine kömpt zurücke wieder her.

20. Lied. [fol. 95a.]

Du, o liebſte, wiltu wißen,
Wie viel du mich einen tag
Vnd ich wider dich mus küßen,
Keins dem andern ſagen mag.
Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

Welcher wil doch auf den feldern
Zehlen blumen, graß vnd kraut,
Welcher in den dicken wäldern,
Wie viel grünen laubes ſchawt!
Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

Welcher hat iemals gemeßen,
Wie viel tropffen hat die ſee,
Welcher hat iemals geſeßen [fol. 95b.]
Vnd gezehlt die flocken ſchnee!
Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

Wer kan doch im früling ſagen,
Wie viel regen fängt das land,
Wer hat einen berg abtragen
Vnd gerechnet allen ſand!
Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

Wie viel an dem himmel ſternen
Gläntzen bey der ſchönen nacht!
Doch die gläntzenden lucernen
Sehen, was ein buler macht.

Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch so viel.

Dieſe, wann wir freundlich lieben,
Sehn mit tauſend augen zu;
Wann das Kußwerck wird getrieben,
Lachen ſie der Luſt vnd ruh.
Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

So viel, liebſte, gieb mir Küße, [fol. 96a.]
So viel wil ich geben dir,
Daß kein frembder nur nicht wiße,
Wie viel eß war mir vnd dir!
Küßen hat bei vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

Dann wird ſeinen Kopff zerbrechen
Mancher ſawer hanß vnd greiß,
Vnd ein böſes maul mag ſprechen,
Vnſern handel niemand weis.
Küßen hat bey vns kein ziel,
Küßen wir vns noch ſo viel.

21. An Herrn Dan. Copco. [fol. 97a.]

Apollo, gieb mir fewer
Vnd treib mir meine leyer;
Behände mir gewehre,
Was ich von dir begehre:

Vermäle die Göttinne,
Die fürſtin meiner ſinne,
Mir, Erato, mein leben,
Der ich mich wil ergeben.

Jch wil die Alemannen [fol. 97b.]
Vor andre Völcker ſpannen
Mit dieſen meinen händen
An allen Ort vnd enden.

Die feder ſol ausbreiten
Die ſprach auf allen ſeiten,
Da ſchon die klugen Griechen
Vnd Römer ſein gewichen.

Italien ſtoltziere
Vmb ſeiner ſprache ziere,
Vnd frankreich mag ſich loben:
So ſchwimmen wir doch oben.

Du ſolt mit meinen verßen,
O Deutſchland, ſie beherſchen
Vnd folgends vnterdrücken,
So kehren dir den rücken.

Ich wil mit großem ſehnen
Die ſtraße weiter bähnen,
So Opitz mir geweiſet,
Der vor mir hergereiſet.

Nun kom, du himmelsſchöne, [fol. 98a.]
Mit geiſte mich belehne,
Blaß auf in mir das fewer,
Das lebe meine leyer.

Laß mich zuſammen tragen,
Was die Poeten ſagen.
Laß mich von Griechen holen,
Laß mir die Römer zolen.

Ich wil das ſpiel nun rühren,
Anacreontiſiren;
Drumb, weil ichs erſtlich wage,
Mir dieſes nicht abſchlage.

Dein freund vnd mein daneben
Wil heute mit mir leben
Vnd dieſen tag zubringen
Mit ſingen vnd mit klingen.

Ich ſol ihm ſpielen lieder,
Er wil mir ſpielen wieder;
Er wil ſich erluſtiren [fol. 98b.]
Mit mir vnd Jubiliren.

Er wil die Zeit verſchließen,
Mit mir ſein mütlein büßen
Vnd ſeine hohe ſinnen
Auß ihm herfür gewinnen.

So pflegen die Poëten
Die trawrigkeit zu tödten
Vnd Kummer, den ſie haben,
Im weine zu vergraben.

Wer wil vns trincken wehren,
Weil auch die bäume zehren
Vnd von der feuchten erden
So ſehr beräuſchet werden.

Ja auch des Phebi roße,
Die gehn zum Meeresfloße;
Der Monde trinckt die ſonnen, [fol. 99a.]
Das meer die fluß vnd bronnen.

Laß eines mir vmbgehen,
Herr Bruder, in dem ſtehen
Vnd die Pocalen kröne
Mit edlem Tauſendſchöne.

Drey wil ich von dir bitten
Nach altem brauch' vnd ſitten;
Die wollen wir ausleeren,
Den Gratien vmbkehren.

Der erſte ſol vns nemen
Den Durſt, der andre ſämen
Luſt, fröligkeit vnd ſchwätzen,
Der dritte das ergetzen.

Du magst auch den einschencken,
Dabey man sol gedäncken
Der, die du wol wirst wißen,
Die dich, die du thust nissen,

Die du in dich geholet, [fol. 99b.]
Vnd der du dich verzolet,
Die andre hat im munde
Vnd dich ins hertzen grunde.

Wann du wirst eines trincken,
So wird ihr fewer sincken
Darein, das dich ernehrt,
Biß sie dir wird gewehrt.

22. Auf die Stadt Budißin. [fol. 107a.]

Budißin, sey gegrüßt, vmb das du mich geboren
Vnd, welches höher ist, fraw Annam hast erkoren,
Mein leben, hofnung, schatz, mein augentrost vnd licht,
In welcher absein mir oft hertz vnd muth gebricht.
Nun weil ich itzund hab so ferne müßen reisen,
So bitt ich, wolleſt ihr mein hertz gebildet weisen
Vnd melden, ob ich gleich von ihr gescheiden bin,
So bleib ich ewig doch bey ihr, alß wie vorhin.

23. Glück Auff h. Eliae Weßels abzug. [fol. 108a.]

Wann du Erato, mein lieb,
Wolteſt freundlich mich ansönnen,
Daß ich durch des geistes trieb
Möchte lustig rühren können
Das Opitzisch lautenspiel
Meinem Weßel, wie ich wil!

Dich, herr Bruder, gutte nacht
Weil du vnverhofft wilt geben,
Wolt' ich durch des geistes macht
Vber alle himmel heben.
Sonne, Stern vnd Mondenschein
Solten dir zu füßen sein.

Sieh doch, wie geneigt ist dir
Die fraw tugend nach vermögen,
Das gelücke dich erkiest
Vnd liebäugelt dir entgegen.
Ja der himmel zeiget dir
Deine wolfart selber für.

Warlich, kompt nicht ohn gefehr [fol. 108 b.]
Dir das frewdenreiche schreiben
Aus der luft von oben her?
Dich selbst fort die Götter treiben,
Vnd das liebe Vaterland
Führet heim dich bey der Hand.

Der von Kitlitz, deine Zier
Vnd gelerter leute stewer,
Die zu kriegeszeiten hier
Ziemlich itzund werden thewer,
Der erfordert deinen sinn
Aus dem schweren staube hin.

Wollstu dann der wegen eh'
Alß ein Sclav hieniden liegen
Vnd vielmehr nicht in die höh
Auf die sinnen laßen fliegen?
Wann der geist ist eingemaurt,
Er die länge nicht mehr tawrt.

Mit den göttern in gemein [fol. 109 a.]
Wirstu wie im himmel schweben,
Wann du kanst bey freunden sein
Vnd mit ihnen oftmals leben
Vnd, wie hohen geistern gutt,
Haben einen guten muth.

Kirchner, Opitz, Nüßler, die — [fol. 109 b.]
Welche theils dir vom Geblüte,
Theils alß alte Companie —
Tragen zu dir gut gemüte,

Weil du ihnen nach der schnur
Schlägest wol zu von Natur.

Also magstu ziehen wol,
Lieber Bruder, deine wege.
Glaub mir, des gelückes voll
Werden sein dir alle stege.
Dann was Gott herabgeschickt,
Alles mehr alß wol gelückt.

Schaw, wie mus die rauhe luft
Deinem Zuge sich bequemen,
Vnd der winter in die klufft
Seinen gang zurücke nemen;
Alle winde halten inn,
Biß du bist gelangt dorthin.

Dir auch noch zu herbstes zeit [fol. 110a.]
Narcißröselein entsprießen,
Vnd die Oder, eh' eß schneit,
Muß dir Willkomm Willkomm schießen
Vnd noch, weil eß etwas warm,
Reichen dir den breiten Arm.

Wann nun kommen wird die Zeit,
Daß du wirst anheim gelangen,
Werden sie vor großer frewd
Dich zu widerstreit vmbfangen.
Eines lauts wird eingestimt
Von der gantzen stadt: Er kömpt!

24. De puella. [fol. 110a.]

Gegrüßet seystu lieb, mein hofnung vnd mein leben,
In der ich meinen geist vnd seele sehe schweben!
Wann wird der sonnen licht vns bringen diesen tag,
Daß eines widerumb das andre sehen mag?
Der himmel hats gehört, wie ich so wehgeklaget, [fol. 110b.]
Die wälder wißen wol, was ich so oft gesaget,

Geſchrien über laut, daß berg vnd tieffes thal,
Die bäume hin vnd her vnd friſche waßer ſchall.
Ich laße dann herab die zehren häuffig fließen,
Ich kann zu zeiten nicht von meinen ſinnen wißen.
Ich weiß nicht, wo ich bin; ich bin verloren gar
Vnd ſuche da, daß ich kan werden, was ich war.
Vnd iſt doch alles nichts, da ich kan nirgends finden,
Daß ſuch ich embſiglich; was ich nicht kann ergründen,
Dem geh' ich immer nach. O edles Roſenbild,
Wann ich dich ſehen könt, ſo würde mir geſtillt
Mein ernſter hertzenswunſch! Was iſts, daß ſich verjünget
Der gantze erdenkreiß vnd alles hüpft vnd ſpringet!
Was hilfts, daß vns ſo hübſch die erde malt der may,
Weil ich nicht ſehen kan dein edles conterfey!
Was hilfts, das ſich der weſt mit ſeiner Flor vermälet, [fol. 111 a.]
Weil eß am meiſten nur an deinem Athem fehlet!
Was hilft eß; daß itzund hell glänzt der ſonnenlicht,
Weil mir der ſchöne ſchein der Äugelein gebricht!
Was iſts, daß aus der erd die blumen herfür ſprießen,
Weil ich nicht kan den platz der wängelein genießen!
Was hilft es, daß mit luſt in lüften herſpatzirt
Der vögel companie vnd frölich muſicirt!
Vnd dich, o ſchönes lieb, kan ich nicht hören ſingen,
Die oftmals vor der zeit ein liedlein thät erklingen!
Der Bober weiß es wol vnd du, o ſilberquell,
Du wirdt der Najaden, des Helicons geſell,
Ihr könnet zeugen mir. Ihr habet oft gehöret,
Wie ſie mit einem lied die Venus hat verehret
Vnd Amorn aufgeſpielt, mir meinen geiſt vnd ſinn
Vnd mich mir ſelbſt geraubt. Das war nur dein beginn.
Ich komme nicht von dir, mein hertze, muth vnd ſinnen, [fol. 111b.]
Der ich vor dieſer zeit ohn dich nicht leben können.
Ob ich gleich ferne weg muß reiſen itzt von dir,
So bleib ich allzeit auch, der ich bin für vnd für.
Da haſtu meinen eyd. Ich ſchwere bey dem bogen,
Den Amor hat auf mich, der kleine Dieb, gezogen,

Vnd drückt ihn schelmisch ab, — bey deiner Venusbrunst
Die vns entzünden thut vnd saget alle kunst
Vnd hohe wißenschafft, — ich schwere bey den Küßen,
Damit wir manche zeit genugsam pflagen büßen,
Vnd was des wesens mehr: Du bist geschloßen ein
In meinen geist vnd sinn, in tieffen hertzensschrein.
Man wird viel eher sehn, daß berge fortgerücket,
Daß vnsre große Rein zu grunde sey getrücket,
Eh daß ich ewer lieb vergeßen kan noch wiel,
Die zwar den anfang hat, doch wird sein ohne ziel.
Man wird auch mit der zeit von vns an beumen lesen, [fol. 112a.]
Wie wir eß wolgemeint, wann wir schon sein verwesen
Vnd wieder worden staub. Wer also glücklich stirbt,
Des name, lob vnd ehr nicht wie der leib vertirbt.
Er lebet ewiglich. Eß bleibe bey der trewen,
Die wir gepflogen längst, so wirds vns wol nicht rewen.
Thue du das deine nur, ich thue auch, was ich sol.
Sey mein vnd ich bin dein. Adieu, gehab dich wol!

25. An Daniel Cepco. [fol. 113b.]

Wie ich bin dieser tag' im Helicon spatzieret,
Dahin mein mutig geist in lüften mich gefüret,
Alß ich im lorberpusch' itzt haben wolte ruh,
Da hat ein vnruh sich daselbst getragen zu.
Ich war kaum kommen an des Heliconis Zinnen,
Saß Polyhymnia beym brunn in tieffen sinnen.
Ihr haupt, das hatte sie geleget in die hand,
Daß sie auch ringes umb mit viel cypreßen wand.
Der augen pur claret von wangen kam gefloßen
Vnd in des Pegasi cristallenquell geschoßen.
Apollo fiel herzu sampt seiner schwestern heer,
Vnd fragten alle, was ihr widerfaren wehr'.
Ich ging zurücke wol, doch wolt ich gleichwol sehen,
Was doch so vnverhofft für lermen sey geschehen,
Vnd stund nicht wenig auch in sorgen, furcht vnd wahn,
Ob mir das zugelauf wol durffte gehen an.

In dem kömpt Opitz her vnd schläget auf der lauten
Der schönen Erato alß seiner anvertrawten.
Der spricht mir tröstlich zu vnd macht das hertz mir new, [fol. 114a.]
Daß Clio noch mit mir gar wol zufrieden sey.
Nur Polyhymnia vmb Cepcon sich so gräme,
Daß er sie sietzen laß', vnd dieses schimpfes neme
Sich selbst Apollo an vnd gebe zu vorstehn,
Er solt hinfüro sein, sampt Musen müßig gehn.
Ich batt herr Opitzen, er wolte sie versönen,
Vnd dieses strenge recht, so gut er könt, ablehnen.
Eß würden Erato vnd Clio wol dazu
Daß beste reden thun vnd stiften wieder ruh.
Darumb, herr Bruder, laß die teutsche laute hören
Der Polihymniae zu liebe, lust vnd ehren,
Mißgönne nicht der Welt den newen griff vnd schlag,
Darnach verlangen ist, so weit der Römer tag
Auff ist vnd nidergeht! Ja, du wirst auch vor allen
Herr Opitzen vnd mir thun etwas zu gefallen.
Wann Polyhymnia dich liebt vnd Opitz lobt,
Was wiltu weiter mehr? Der neid darüber tobt.

26. An eine taube. [fol. 114b.]

Du taube, mit der sonst ihr lust pflegt zu vertreiben
Die Venus vnd ihr kind, wollst du nicht dieses schreiben
Zur liebsten tragen fort (doch im vertrawen hin),
Darein geschloßen ist mein leben, seel vnd sinn?
Ich trawe dir gar wol, weil du vor auch getragen
Geheime brieffe hast, du werdest auch dich schlagen
Zu Abend in ihr haus vnd von mir überdieß
Ihr schencken in den mund viel hundert tausend Küß'.

27. In ein stambuch. [fol. 115a.]

Wie die taube nicht hat galle,
Alßo sollen wir auch alle
In dem tieffen hertzen rein,
Ohne falsch vnd tücke sein.

28. Auß dem Heinsio. Qualis cum Lyciam. [fol. 118a.]
An H. Samuel Remchingen.

Wie da Apollo hat von Lycia genommen
Vnd Delon seinen weg vnd hin nach Cyrrha kommen,
Alda die Musen sein, stund ihm der gantze hauf
In ihrer frewd vnd lust mit großen ehren auf.
Ein iede nimpt ihr spiel; die wil ein liedlein schlagen, [fol. 118b.]
Das Venus gerne hört; die wil von helden sagen;
Die andre süße ruh der schlechten hirten preißt;
Die hat zur Tragoedie so guten sinn vnd geist.
Er läßt die Nymphen ihm so treflich wolgefallen,
Läßt keine vngeehrt vnd angeredt von allen.
Er theilet vnter sie den schönen lorbeerkrantz,
Des Heliconis Zier vnd aller beume glantz.
So weil, herr Remchingen, ihr wider angelanget,
Ein iede gleichfals auch zum willkomm euch vmbfanget.
Das Spiel zu widerstreit von allen wird gerüret.
Die schlägt auf Römisch auf, die ander Opitziret.
Ich auch bin kommen itzt vor ewre gunsten thüren
Vnd hoffe, daß ihr mich inß zimmer werdet führen,
Die schlechten teutschen verß, so ich nicht beßer kan, [fol. 119a.
Von vngelerter hand in gnaden nemen an.
So hat den Maecenat der Maro angenommen
Vnd auch Horatius, wann er nach hause kommen.
Der ist ein Rittersman, der die Poeten liebt;
Den ihre hohe hand ihm ewiges leben giebt.
O teutschland, sieh dich vmb, wie dünne dir gerathen,
Die lieben einen geist, die reichen Maecenaten.
Mein herr von Remchingen, der ist eß fast allein,
Darumb der Musenchor ihm wil zu dienste sein.

29. An H. Mattheß Rippeln von Basel. [fol. 119a.]
Sonnet.

Herr Rippel, ist eß war, daß wir viel beßer schreiben,
Wann vnsern matten geist entzündet guter wein
Vnd, wann wir truncken sein, die versen laufend sein
Vnd allen vnmuth, creutz vnd sorgen weit wegtreiben?

Ja, frölich wollen wir dem Ennio nur gleuben,
Wie auch Horatio, die alzeit ſchencken ein,
Ertrincken friſchen geiſt vnd ſchreiben rund vnd rein, [fol. 119b.]
Daß niemand ſich an vns vnd vnſern geiſt kann reiben!

So laßt vns dieſe nacht auch haben einen ſchmaus
Vnd den Poëtengeiſt im weine laßen aus!
So laßt vns jagen fort mit vnſerm naßen pferde!

Wer vns wil folgen nach, der ſtößet oben an,
Dieweil er ſich vermißt, wo er nicht fußen kan.
Wann wir im himmel ſein, ſo ſein ſie auf der erde.

30. Ein Anders. [fol. 119b.]

Herr Rippel, wie gefelt euch hier mein ſchlechtes Klingen,
Damit ich zwar ohn ruhm dem Opitz iage nach
Vnd ſchmälern etwas wil der Teutſchen große ſchmach,
Die frembde Völcker nun ſo lange können bringen?

So wil ich frewdiger hinfüro weiter ſingen,
Weil mir noch alſo wol gelücket hat die ſach',
Vnd wil nicht laßen ab von meiner ernſten rach'.
Wer weis, ob ſolches mir nach wunſch nicht mag gelingen! [fol. 120a.]

Doch dem ſey, wie ihm wil. So meine klinggedicht
Dem Heinſen, Opitzen alß meiſtern klingen nicht,
Doch ſeit ihr mir genung für den Poeten allen.

Wann dieſes liedelein euch gehet wol inß ohr,
So ſteht mir offen wol des Heliconis thor.
Ich werde Phoebo auch ſampt Gratien gefallen.

31. Rondeau. [fol. 122b.]

Willkommen buch, durch finſtre nacht gedrungen
Vnd teutſchen witz aus tieffem grund ertzwungen,
Zum überweiß, daß Teutſchland auch geſchlacht,
Wie höhniſch vns die frembden ausgelacht,

Vnd wolten ſein als Adler hoch geſchwungen.
Hier reden frey die angehertzten zungen,
Sie ſchertzen ernſt. Weil warheit wird geſungen,
Derwegen ſey, weils niemand itzt hat macht,
Willkommen Buch!
Durch vieler Mund dein Meiſter hat errungen
Die ehrenkron, als wenigen gelungen,
Der tag vnd nacht mit großem eifer tracht,
Wie vnſer lob würd' über Meer gebracht.
Alſo wird recht von iederman erklungen:
Willkommen Buch!

32. Liedt. Ex Mureto. [fol. 127b.]

Sol ich mich von dir begeben,
Ich wol nirgends bleiben mag.
Wann ich bey dir nicht ſol leben,
Wird ein ſtündlein mir ein tag.

Solt ich aber dein genießen [fol. 128a.]
Vnd ſtets ſehn den augenſchein,
Würde mir die Zeit verfließen
Vnd ein jahr ein tag kaum ſein.

Wann auch gehet in der wage
Das erlängte ſonnenlicht,
Sein eß mir doch wintertage;
Eilends mir die Sonn entbricht.

Wann gefroren alles ſtehet
Vnd die felder ſein verſchneit,
Dünckt mich doch, der weſtwind gehet,
Vnd bey dir ſey frülingszeit.

Wann ich bey dir nicht kan leben,
Iſt im hellen tage nacht;
Wann ſchon nacht mich hat umbgeben,
Tag dein augenlicht mir macht.

33. Auf das bild Albitzii Florentini. [fol. 129 a.]

Kein Maler iſt ſo gut, kein ſtecher ſo ſubtil,
Der ihm den Albitz gantz getrawt zu bringen her.
Wann eß Apelles gleich vndt Myron ſelber wehr',
Eß würde bleiben ihm im rieß vndt ſtiche viel.

Der euſerliche ſchein kaum zu hier treffen wil,
Des hauptes weißer ſchnee, der ehrenbart, die augen,
Vndt was von außen mag zu Mannes Anſehn taugen.
Was innig in ihm iſt, hat weder maß noch ziel;

Sein Männliches gemüt vndt hoch geflogne ſinnen. [fol. 129 b.]
Wird ſeine feder bloß allein abſtechen können.
Dann eß hat dieſes bild die Fama aufgehenckt

An einer Marmelſeul' in ihrem hohen tempel,
Daß immer bleiben wird zum ewigen Exempel,
So lange man an Kunſt vnd tugenden gedänckt.

34. Sonnet [fol. 129 b.]

An die Bienen.

Ihr ſinnenreiches volck, ihr Bienen, die ihr welet
Durch lehre der Natur den König vnter euch,
Der wol regiren ſol das wächſen Königreich,
Die ihr den grünen Klee vnd blümelein beſtelet,

Beſtelt das regement, das nichts an klugheit fehlet,
Macht honigſeim, das ihr im winter davon zehrt,
Vnd ewren zoll vnd ſchoß dem Bienmann hin gewehrt, —
Poeten ewer ſinn vnd witz wird zugezehlet

Durch gabe der Natur: Apollo hat die kron
Vnd Zepter über vns auf ſeinem Helicon.
Wir gehn in Griechenland nach roſen vnd Violen, [fol. 130 a.]

Wir fliegen auch nach Rom vmb gute blümelein
Vnd ziehen aus den ſafft, biß wir ſatt worden ſein.
Dann laßen wir bey vns die leſer honig holen.

35. Lied. An den Abendstern.

O du Abendstern, [fol. 132a.]
Der du kompst von fern,
Die nacht anzukünden,
Eile doch herauf
Mit der sternen hauff,
Thue dich zu mir finden.

Weil du reisest fort,
An denselben ort,
Wo da ist mein leben,
Wollstu kehren ein
Mit dem güldnen schein,
Ihr dieß brieflein geben.

Bring ihr diesen Gruß
Neben einem Kuß;
Daß ihr mag gelingen
Alles für vnd für,
Wünsch ich ewig ihr
Glück in allen dingen.

Wann dein schönes Licht [fol. 132b.]
Durch die fenster bricht,
Wirstu sie bald sehen,
Da sie dann darzu,
Wann sie liegt zur ruh,
Weiß nicht, wie's geschehen.

Sieh, ihr äugelein
Gleichen deinem schein,
Der zuerst thut blincken;
Dann sie nicken wol,
Doch nicht schlaffes voll,
Vnd halb offen zwincken.

Sag ihr dieses an, [fol. 133a.]
Daß ich ihrer kan

Nimmermehr vergeßen.
Wann ich nicht bey ihr,
Alßdann ſchmecket mir
Weder tranck noch eßen.

Die Zeit iſt mir lang,
Vnd mir wird ſo bang,
Nirgends kann ich bleiben.
Gar nichts mir gefelt,
Kein ding auf der welt
Kan mir weil vertreiben.

Dieſe frühlingszeit
Wenig mich erfrewt,
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Ob ſchon ſilberhell [fol. 133b.]
Alle brunnenquell
In den wäldern fließen,
Geben ſie doch nach
Meiner thränen bach
Vnd den augenflüſſen.

Wann die Nachtigall
Vber grünem thal
Morgends früh erklinget,
Mein ermattet geiſt
Sich in ſtücken reiſt
Vnd ein leidlied ſinget.

Ja die vögelein,
Welche ſingen rein,
Kan ich nicht anhören.
Nur in dem gepüſch [fol. 134a.]
Muß mich das geziſch
Der Nachteulen lehren.

O du nachtlucern,
Schöner Abendſtern.
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

36. Lied. [fol. 135a.]

Ach, der ſchöne tag
Noch nicht kommen mag,
Nachdem ich verlange,
Daß ich dich, mein Hertz,
Nach ſo langem Schmertz
Endlich noch vmbfange.

Lentz iſt ſchon vielmal,
Warm der ſonnenſtral,
Küle weſte wehen.
Noch kann ich dich nicht,
O mein Augenlicht,
Nach genügen ſehen.

Manche Jungfraw ſaß,
Ihrem liebſten laß
Purpurfarb Violen,
Lebte, klang vnd ſang,
In die lüften ſprang
Wie die Capreolen.

Vorbott warmer Zeit, [fol. 135b.]
Storch, von anderweit
Kömpſt herbey geflogen.
Sagſt du mir nicht an,
Daß auch auf der Bahn
Sey mein Schatz gezogen?

Kömpt er oder nicht,
Mich vorher bericht.

Mein gemüth erwecke,
Daß ich nimmermehr,
Wie vorhin so sehr,
Hoffe, noch erschrecke.

Westwind, diesen Kuß
Neben einem Gruß
Ihm, wo er, gewehre.
Vnd ein Küßichen
Vor mein Mündichen,
Wiederumb begehre.

Wil nicht dieses sein, [fol. 136a.]
Bring ein stäubelein
Von des liebsten füßen;
Das wil ich wie gold,
Zeugnis seiner hold,
In den Kasten schließen.

Das best' aber ist,
Das ich mir erkiest,
Du wollst ihn herwehen,
Daß ich vnverwendt
Vnd ohn alles end
Ihn, mein licht, mag sehen.

37. Lied. [fol. 136b.]

Wol dem, der sein gemüt kan halten
Vor eitelkeit vnd falschem schein,
Wer sich begierde nicht läßt walten
Vnd gantz behelt sein hertze rein!
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend strebe.

Ob mancher schon viel geld besitzet
Vnd mehret tag vnd nacht sein gut,
Doch wie er mächtig viel erschwitzet,
Ists doch der Armen schweiß vnd blut.

Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend ſtrebe.

Ihr viel nach hohen ehren jagen,
Nach einer handvoll herrengunſt;
Doch wann ſie lang zu ohren tragen,
Fellt in den brunnen ihre kunſt.
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend ſtrebe.

Manch junges blut leſt ſich verblenden [fol. 137a.]
Des ſchnöden Menſchens augenlicht,
Läßt ſich auf keinen weg nicht wenden,
Biß daß der ehrenſpiegel bricht.
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend ſtrebe.

Nicht wenig ſein, die gern burſchiren
Vnd trinken guten fernen wein.
Da fleugt die zeit zu dem ſtudiren
Vnd wird gebracht nicht wieder ein.
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend ſtrebe.

Ich kan in meinem hertzen graben
Den ſchatz, der nimmer ſich verliert.
Wann ich denſelben nur kann haben,
So bin ich gar genung geziert.
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend ſtrebe.

Wann alle herrengunſt vergehet [fol. 137b.]
Vnd fellt wie eine waſſerblas,
Der tugend ehrenlohn beſtehet
Vnd bleibt in allem anſtoß das.
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend ſtrebe.

Wann von sich selber die göttinne
In mich bringt mit den stralen ein,
So leuchten meine hohe sinne
Viel heller als der sonne schein.
Ein ieder nach gefallen lebe,
Ich aber nach der tugend strebe.

Nun ich der tugend bin ergeben,
Bin ich befreit von aller not
Vnd dänk im himmel mit zu leben,
Ja selber sein im sinne Gott.
Nun ieder nach gefallen lebe,
Ich aber bloß nach tugend strebe.

38. Ex Blinburgio. [fol. 138 b.]

Ach, gute nacht, mein leben,
Pein hat mich hingebracht.
Ich mus im elend schweben,
So geb' ich gute nacht.

Ach, gute nacht, mein leben, [fol. 139 a.]
Was krencket dich so das?
Thue dich darein ergeben,
Nicht augen machen naß.

Auß deinen augen dringet
Mein blut, mein eigen safft.
Was seufftzer dir auszwinget,
Ist meines geistes krafft.

Lieb, halte inn die thränen
Vnd seufftze nicht so sehr,
Du mußt dich nicht so sehnen,
Wo ich sol leben mehr.

39. Lied. [fol. 139 b.]

Mein guldnes hertz,
Ich kann ja nicht verschweigen,

Den großen schmertz,
Eh daß du wirst mein eigen,
Mir süßen schertz
Der Liebe wirst gezweigen.

Sey du nicht fern,
O Sonne der Jungfrawen,
O güldner stern,
Dir wil ich mich vertrawen,
O hertzlucern,
Laß dich mich stets anschawen!

Leucht ab hieher,
Wie vormals dir gefallen.
Ich mus im Meer
Der wilden liebe wallen,
Da mir ist schwer,
Sein ohn compaß vor allen.

Dein augenlicht, [fol. 140 a.]
Alß ich eß angesehen,
So weis ich nicht,
Wie mir damal geschehen.
Mein hertz mir bricht;
Ich kann mich nicht verstehen.

Daß Sonnenklar
Hat abwegs mich verschlieret;
Das sternenpaar
Hat mich in grund verführet;
Das fligend haar
Hat mich so gar verschnüret.

Der gleiche schein
Der gilgen=rosen=wangen,
Das mündelein,
Die haben mich gefangen;
Das helffenbein,
Die zähn sein liebeszangen.

Wann du den mund [fol. 140 b.]
Dann pflageſt aufzumachen
Vnd artig rund
Ein ſüßes mich anlachen,
Bald ich verſtund,
Wie weren meine ſachen.

Dein ſüßes wort
Von deiner honigzungen,
Iſt in die pfort
Des hertzens mir gedrungen;
An dieſen Port
Iſt mein gemüt geſchwungen.

Dein freundlich gruß
Hat frewden geiſt mir geben;
Dein ſüßer kuß
Macht alle ſinnen beben.
Mich deucht, mein fuß [fol. 141 a.]
Könt in dem Himmel ſchweben.

Wie iſt die Zeit
So geling hin verſchwunden,
Wo hat die frewd
Vnd luſt ſich vor befunden!
Allein groß leid
Vnd pein mein hertz verwunden.

Wo ſol ich hin
Auf dieſer welt hinieden?
Mein hertz vnd ſinn
Im vnglückshafen ſieden.
Wo ich auch bin,
Furcht, hoffnung in mir ſchmiden.

Weil ich die gunſt
Nicht wider kan erwerben,
Wil ich aus brunſt [fol. 141 b.]
Vor deinen augen ſterben;

Doch nicht vmbſunſt,
Du muſt auch mit verterben.

Vmb dieſe that
Sol dich mein geiſt verklagen;
Mein ſeelen- ſchatt
Wird dich im ſchlaffe plagen;
Dein böſer rath,
Dein hertze wird dirs ſagen.

Auf meinen ſtein
Wird dieſes eingeſchrieben:
Vor großer Pein
Vnd vnhold ſeiner lieben
Mus der todt ſein,
Der ewig ihr trew blieben.

40. Luſtlied. [fol. 142a.]

Kompt, kompt, ihr gelerten ſinnen
Vnd ihr werthen freunde, her,
Laßt vns heute luſt gewinnen
Vnd Pocalen machen leer.
Alſo pflegen die Poëten
Alle trawrigkeit zu tödten.

Seht, wie hübſch der ſonnen ſtralen
Lachen an die newe welt,
Die ſchön lebhafft abzumalen
Ihm der lentz hat fürgeſtelt.
Drumb ſo wollen wir Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Liebe, höret, wie da ſinget
Schön die lerche dir dir dir
Vnd die Nachtigall erklinget
Morgends immer für vnd für.
So nun laßet vns Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Keine verße wollen gehen, [fol. 142 b.]
Wann sie nicht begeistet sein;
Wo sie aber sollen stehen,
Muß es thun der edle wein,
Drumb so mögen wir Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Höret, was vns fürgeschrieben
Hat der Griech Anacreon,
Der da, weil er dieß getrieben,
Trug den Ephewkrantz davon.
Also können die Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Schawt, die erde sich beräuschet
Vnd die beume wol von ihr.
Daß Meer auch zu trinken heischet
Von der Luft in dem revier.
Darumb mögen wir Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Ja, der Sonne licht erquicket
Seine Schwester selbst, den Mon,
Wenn sie seinen glantz ihm schicket [fol. 143 a.]
Auß der Thetys naßem thron.
Ey, so laßet vns Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Leise kömpt der todt geschliechen,
Eh eß iemand wird gewahr.
Niemand ist iemal entwiechen
Dieser schnellen todsgefahr.
Drumb so laßet vns Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

Nun, so trincket ohne sorgen
Vnd ohn alles hertzenleid.
Weis doch keiner, wer da morgen
Wird zu leben haben zeit.
Drumb so laßet vns Poëten
Alle trawrigkeit ertödten.

41. Lied auf Vrsula Wendrumin, H. Theophili Sutoris Hausfraw. [fol. 143a.]

O daß ich von schnellen füßen [fol. 143b.]
Wie des Alexanders bott,
Hett' eß warlich keine not,
Dich im Thale zu begrüßen
Vnd mit guttem glück zu singen
Deiner Vrslen Namenstag,
Auf der alten Römer schlag
Feierlich in lust zu bringen!

Weil mir aber nicht vergönnen
Wil itzund gelegenheit,
Bleib eß biß zu ander zeit,
Da eß wird geschehen können,
Bis eß fähet an zu lentzen,
Da die lerche wider singt,
Da sich alle welt verjüngt,
Feldt, wald, berg vnd thäler gläntzen.

Eh ich wil von hinnen streichen, [fol. 144a.]
Ich dich vor besuchen mus
Vnd dir geben einen kus
Alß ein ewig liebeszeichen,
Daß wir, ob wir gleich von sammen,
Vber Donaw, Elb vnd Rein
Vnd bloß bey einander sein
Durch die heißen liebesflammen.

Nun, auf dießmal laß dir geben
Gutte, doch nicht thewre Kost,
Vnd von Reichenweiher most,
Daß du eines wol magst leben.
Laß dich eben das bedüncken,
Alß ich droben bey dir bin,
. . . . . .
Vnd thue dir mit gläsern wincken.

Nun wolan, wolan, zwey liebe,
Habet heute guten muth
Vnd erfrischet junges blut!
Täuffet in den wein das trübe, [fol. 144 b.]
Gebet vrlaub dicken sorgen,
Die euch ostermals beschwert,
Vnd bey leibe nicht begehrt,
Was da bringen wird der morgen!

Wann wir lange närrisch dencken
Auf das thumme gold vnd geld,
Wann der Mensch danieder felt,
Hilft ihn nicht sein tolles krencken.
Wann der streckbein ihn gestrecket,
Ist daß bloß sein großer raub,
Daß er hat ein handvoll staub,
Der den Madensack bedecket.

Dann du deiner wirst zutrincken, [fol. 145 a.]
Sol bescheid sein wegen mein,
Daß du in den süßen wein
Einen gruß vnd wunsch läßt sincken:
Ja, was vnter ihrem hertzen,
Diesen wunsch empfinden mag,
Daß eß wachse tag für tag
Vnd komm' an die Welt im Mertzen!

42. Lied. [fol. 146 b.]

Wol dem, der eine liebet,
Da tugend vnd gestalt
Zusammen gleiche wieget!
Der bleibt durch die gewalt
Der Venus vnd die pfeile
Des Amorß vnverletzt,
Steht fest alß eine seule,
Wann ihm wird zugesetzt.

Bey euch, o Eſther, kommen
Die tugenden zumahl
Zu hauff' in einer ſummen.
Darzu der ſchönheit ſtral
Hatt euch fein überſchienen.
Wie ſonſt ein blümelein
Im lentze pflegt zu grünen
. . . . . .

Euch iſt recht angelegen,
From vnd gottfürchtig ſein.
Ihr wandelt auf den wegen,
So ſonſten nicht gemein.
Nach Gott ſteht ewer trachten [fol. 147 a.]
Vnd tichten nacht vnd tag;
Ihr pfleget zu verachten,
Was euch bethören mag.

Gott loben vnd ihm ſingen
Mit euch frue aufferſteht;
Mit ſolchen geiſtesdingen
Ihr wieder ſchlaffen geht.
Ihr ſinnet nach den ſachen,
So über menſch vnd welt
Der Geiſt mus immer wachen
Vnd ſein hinauff geſtellt.

Wie ſol ich euch doch rühmen
Vmb erbarkeit vnd zucht,
Die ihrer viel verblümen,
Wann man hat hausgeſucht,
So in dem kote wülen
Der ſchnöden üppigkeit,
Ihr wildes mütlein külen
In ſo vnreiffer Zeit!

Ihr viel vom fenſter ſehen, [fol. 147 b.]
Viel treten vor das Haus.

Eß darf auch wol geſchehen,
Daß ſie ſpatziren aus.
Da lachen ſie vnd ſtechen
Mit worten einen an;
Liebäuglen vnd das ſprechen
Betriegen manchen kann.

Da müßen wir anleiden
Von ſolcher tadlerinn;
Niemand kan ſie vermeiden,
Wo er auch gehe hin.
Der kan ſich übel lencken,
Der gehet langſam her,
Der thut die beine ſchrencken,
Der andre tritt die quer.

Dem wil der hutt nicht ſtehen,
Dem iſt der Kragen ſchlecht,
Der ſolt in ſtiefeln gehen,
Dem iſt der ſporn nicht recht.
Der kan gar übel führen [fol. 148a.]
Den Degen in der hand,
Der darf ſich übel rühren
Vor lauter ſpott vnd ſchand.

Der kan nicht reverentze
Auf mancherley Manier,
Der kan nicht ſchöne täntze,
So täglich kommen für.
Der ſchneidt nicht Capreolen
Nach der frantzoſen art,
Der weis nicht auszuholen
Vnd ſpringen galiard.

Der weis nicht viel zu ſagen,
Wann er bey damen ſitzt,
Der iſt aufs maul geſchlagen,
Der den Elnbogen ſtützt.

Der ſitzet wie ein pauer,
Der immer gaffen mus,
Der ſiehet allzeit ſawer,
Der weis von keinem kuß.

Dieß ausgehn vnd verhönen [fol. 148b.]
Habt ihr noch nicht gelernt,
O ſchöneſt aller ſchönen;
Eß iſt von euch gefernt,
Was wieder zuchten lauffet
Vnd wider die gebühr;
Was manche wolfeil kauffet,
Daß findet man nicht hier.

Nichts ewer mund kan ſagen,
Dann was das hertze heiſt;
Die Zunge thut befragen,
Was innen ſich beſchleuſt.
Ich ſeh' auf ewren lippen
Auch nicht ein falſches wort;
Man ſieht dnrch ewre rippen
Gleich ewres hertzenspfort.

Stets nectar iſt geſchoßen [fol. 149a.]
Aus ewres hertzens grund,
Vnd honig iſt gefloßen
In mich durch ewren mund.
Ja, ewer geiſt geflogen
Kömpt her in meinen geiſt,
Vnd wann er heim gezogen,
Mich auch zu ſich geweiſt.

Wie thun mich doch beſtralen
Die ſchwartzen äugelein!
Der ſchönen wänglein ſchalen
Mir geben licht vnd ſchein.
Schön Alabaſteriten
Die ſtirne gantz abſticht;

Dem Halß die Chryſolithen
Bey weitem gleichen nicht.

Dann weiter ſein zwey hügel,
Auf denen Venus hegt,
Darinnen das geflügel [fol. 149b.]
Des Amors niſten pflegt.
Die Hände ſein gefüge
Vnd wie baumwolle weich;
Die füße ſein gefüge
Vnd alle ſchritte gleich.

Ihr könnet weit wegſtechen
Die Helene, das Bild,
Die gar viel hat gebrechen;
Vor euch auch gar nicht gilt
Achillis ſchöne Dame;
Er trüge zu euch luſt,
Wann ihm wol ewer Name
Geweſen ie bewuſt.

Ich kan nunmehr mich ſchätzen
Wol wol vnd aberwol;
Mein Hoffnung wil ich ſetzen
Auf euch von frewden voll.
Ihr habt mir eingepflanzet [fol. 150a.]
Hertz muth vnd friſchen ſinn
Vnd dieſe ſteiff verſchantzet,
Daß ſie nicht fahren hin.

Drumb bleibt in meinem ſinne,
O meines hertzens glantz,
Eß iſt die pfänderinne
Gold, perlen, ring vnd krantz.
Seit nicht wie eine ſcheibe,
Die immer wendet ſich,
Hier wohnt in meinem leibe
Vnd haltet recht den ſtich.

43. Lied. [fol. 150a.]

Aristoteles mag liegen
Vnd mein Tacitus dazu.
Ich wil haben heute ruh
Vnd bekandte brüder kriegen,
Die auch werden ihr ſtudiren
Mit mir legen auf die ſeit
Vnd genießen ihrer zeit [fol. 150b.]
Vnd Martinstag Opitziren.

In den büchern ſich verſteigen
Machet einen nur verrückt
Oder gantz vnd gar verzückt,
Daß er mus bey leuten ſchweigen.
Wann er iſt ans taglicht kommen,
Iſt ihm alles ſo verſtellt,
Kömpt in eine newe welt
Vnd hat bald die thür genommen.

Schaw, verfleuget nicht das leben
Wie ein vogel in der Luft?
Weil der arme menſch noch hofft,
Muß er ſeinen geiſt aufgeben.
Was vor zeit mus einer haben,
Wer wil ſpeiſen ſeinen ſinn!
Alles wißen iſt dahin,
Wann wir werden ſein begraben.

Her, her, her, ihr lieben brüder,
Laſt vns heute luſtig ſein
Vnd verſuchen newen wein! [fol. 151a.]
Laßt vns ſingen ſchöne lieder,
Biß vns wird von ferne wincken
Vnſer liebe Margareth,
So da wie die Morgenrött
Ihre Äuglein fern läßt blincken.

Hola, Hola, laßt vnß eßen
Eine fette Martinsganß!
Ey wo steckstu, meister Hanß?
Du wirst Deiner nicht vergeßen!
Du magst wol daß meßer wetzen
Vnd nur schneiden wacker drein,
In den fettich vnd ins Bein,
Vnd dich mit mir weidlich letzen.

Eßet! wer sich wird versäumen
Vnd nicht fleißig vmb sich schawt,
Wie er fülle seine haut,
Der darf ihm nicht laßen träumen,
Daß man treget für Pasteten,
Reicher leute tische zier, [fol. 151 b.]
Oder auch im Malvasier
Richtet wohl zu die lampreten!

Weil wir dann in solchen ehren
Sitzen hier an diesem ort,
Ey, so laßt vns trincken fort,
Was Martino wil gehören!
Laßet doch das gläßlein sincken,
Daß dann setzen an den mund
. . . . . .
Nach der rey heraußer trincken.

Ist eß aus, nun so laßt sehen!
Seht, eß ist schon eines leer,
Schencket ein, ein anders her,
Daß dem fest sein Recht geschehen!
So mus man vor allen dingen
Sich erletzen guter ruh
Vnd Studenten eines zu
Nach gewonheit lustig bringen!

So mus man Studentisch leben [fol. 152 a.]
Vnd aussauffen, weil man mag,

Bringen zu die junge tag!
Was ſollt mancher darumb geben,
Der muß hinterm offen ſchwitzen
Alß ein junger fux penal,
Daß er nur ein einig mal
Solte bey Studenten ſitzen!

44. Newjahrlied. [fol. 155 a.]

Weil der ſonnenpurpurwagen
Bringt ein Newes jahr der welt,
Muß mein brief die gabe tragen,
Welche dir ſehr wol gefelt.

Gold vnd ſilber, thewre dinge,
Was verbirgt der erden ſchoß,
Ich, ein arm geſell, nicht bringe,
Vnd du achteſt der nicht groß.

Chriſtum, die gerechte Sonne,
Schick ich dir, das höchſte gut,
Aller fromen hertzen wonne,
Der betrübten friſcher Muth.

Er ſtrew aus den werthen ſame,
Der da friede reichlich bringt, —
Friede, friede, ſüßer Name,
Ach, wie lieblich er doch klingt!

Klingt des friedes Name ſüße,
Wie wird eß vns ſchlagen zu,
Wann er vns einmahl begrüße,
Vnd wir kämen zu der ruh!

Wann wir tauſendmal ſchawfihren, [fol. 155 b.]
Friede doch viel beßer thut;
Nichts nicht kan vns beßer zieren
Dann dieß allerhöchſte gut.

Alles, was da lebt, sich frewet,
Wann der guldne friede blüht;
Stadt vnd land sich bawt vnd newet,
Feld, wald, berg vnd thal schön sieht.

Endlich wil ich dir mich schenken,
Lieber Bruder, gantz vnd gar,
Das behalt zum angedencken
Alß ein ewig gutes jahr.

45. Vitam quae faciunt beatiorem. [fol. 156 b.]

O lieblicher Poet, was mag wol einem geben
In dieser bösen welt ein ruhig seligs leben?
Wann dich das Vatergut, vnd wucher nicht, erneert,
Ein feldt, das früchte trägt, ein guldner eigner herd,
Kein streit, gerichtesgang, ein friedliches gemühte,
Gesunden leibes kraft, ein fröhliches geblüte,
Die einfalt in verstand, ein gleichen standes freund,
Ein guter noturfttisch, der tewren sachen feind,
Zu nachte nüchtern sein, wann sorgen schlaf nicht stören, [fol. 157 a.]
Kein trawrig ehebett, doch daß eß sey in ehren,
Ein schlaf die gantze nacht: sey was du bist, nicht mehr,
Schew dich vorm tode nicht, noch wünsch ihn auch zu sehr!

46. Sonnet. [fol. 157 a.]

Wer wil nicht fröhlich sein, daß nun nach stetem regen
Nach kälte, schnee vnd Nord wird luft vnd erde new,
Da eines dann mit pflicht dem andern wonet bey,
Damit sich blumen, kraut vnd saate können hegen!

Ich auch, mein schatz, bin froh, daß sich die winde legen
Der vntrew, mißgunst, neids, so bließen alzu frey
In vnsre gegenlieb. Sie fliegen hin wie sprew,
Nun ewer gunsten west vnd liebe meiner pflegen.

Der Buler vngunst, zorn, haß, mißtrew, mißverstandt
Wird plötzlich vnverwandt sich wenden vmb die hand.
Die liebe bringet durch, alß durch gewülck die sonne.

Nun wider gegen mir sich ewer gunstwest findt, [fol. 157b.]
Mag blasen, waß er wil, der läster mäuler windt:
Ihr seit mein augenlust, mein trost vnd hertzenswonne.

47. Grabschrifft eines gehenckten. [fol. 158a.]

Eß schickt sich eben recht; der immer wolt sein oben
Vnd viel vnschuldige bey hoffe falsch gab an,
Stach den vnd jenen ab vnd stiege weil er kan,
Biß daß er hoch genung ward in die luft erhoben.

48. In Andreaß Kißlings Stambuch. [fol. 159a.]

Ihr seit der ander Ich, ich bin der ander Ihr.
Nun saget mir itzund: Wer geht dem andern für?
Wann einer vnter uns der erste werden wil,
So wird der freundschaft pflicht den stich nicht halten viel.

49. Auff Einen Krantz. [fol. 161a.]

Kom, o kom, lieber krantz, du schöne lentzen gabe,
Den ich zum liebespfand von meiner liebsten habe
An meinem Namenfest! Eß ist dir wol erlaubt,
Zu krönen vmb vnd vmb mein vnbedecktes haupt.
Ob gleich der krantz nur ist von Rosmarin gewunden,
So sein doch mit hinein ihr hertz vnd sinn gebunden.
Obgleich der grüne krantz von heißer sonn verdirbt,
Doch nimmer ich in ihr, noch sie in mir erstirbt.

B. Aus Handschrift M 1569.

1. Liedt. [fol. 51b.]

Der Herbst hatt sich geendet,
Das weter sich gewendet,
Vndt rawer frost felt ein.
Die alten kräen schreyen,
Es werde morgen schneyen
Vndt hart gefroren sein.

Die rauen winde ſauſen,
So auß den tieffen Clauſen
Blaſen von mitternacht.
Ich wil den froſt verjagen,
Wan ich holtz zugetragen,
Die ſtuben warm gemacht.

Wolan, ihr gutte Brüder,
Sitzt vmb den Ofen nieder
Vndt trinckt mit mir der rey,
Laſt vns den abent ſingen
Vndt alle ſeiten klingen
In gutter freunde trew!

Sanct Martin wir begehen;
Die Gantz dabey muß ſtehen,
Der Städter beſte koſt.
Dan auf die Gantz kan ſchmecken [fol. 52a.]
Von Ödenburger ſtöcken
Ein Zuckerſüſſer moſt.

Der Edle ſaft der reben,
Der giebet kraft vndt leben
Vndt friſchet hertz vndt ſinn.
Des Hertzens angſt geſinde,
Die ſorgen, nemt ihr winde
Ins meres abgrundt hin.

Das übrige laſt walten
Den höchſten vndt ihn ſchalten,
Der hilfe weiß vndt raht
. . . . . .
. . . . . .
. . . . . .

Wir wollen gans nicht fragen, [fol. 52b.]
Wen der vnd der geſchlagen,
Vndt wer behelt das felt.

Die gläßer ſein die Schantzen;
Die wehren vnd die lantzen
Gebraucht ein naßer Helt.

Bey leibe laß zu ſorgen,
Was mag geſcheen morgen,
Vndt mach dir hofnung nicht.
Laß dieſen tag vns letzen,
Weil wir davon itz ſchwätzen,
Die ſtunde ſich endtbricht.

2. An H. Baltaſar Hellen vndt an Georg Scholtzen. [fol. 53b.]

Laſt vns haben gutten muht, [fol. 54a.]
Traurig ſitzen thut kein gutt;
Laſt vns leben dieſen tag,
Trincken iſt der beſte ſchlag!

Heutte dürſtet ſelbſt die Luft
Vndt trinckt zu der erden kluft.
Sol vns auch nicht lieben drey
Eins zu trincken ſtehen frey?

Junger tage wol geniſt,
Weil ihr nicht das ende wiſt!
Luſtig, luſtig dieſen tag!
Niemandt weiß, wer morgen mag.

Dieſes lehrt die herbſtes Zeit.
Wie der nortwindt nun zerſtreit
Auf dem felde graß vndt laub,
Alſo werden wir zu ſtaub.

Von dem ſtetten ſchlaf vndt nacht
Keiner wieder auferwacht.
Bruder, dir gilt dieſes glaß!
Trinck, ein anders her vor das!

Drey mal drey der Musen ſein, [fol. 54b.]
Vndt nach dieſer Zahl ſchenck ein!

Vndt der Gratien ſindt drey;
Denen ſchenck auch drey dabey!

Ferner ſindt der brüder drey.
So auch müſſen nach der rey
Dan noch drei mal ſchmecken gutt,
Was beſcheit ein freundt hertz thutt.

Wan es geht wie drey vndt drey,
Drey vndt aber drey aufs Ney,
Wirt das ſprichwort treffen ein,
Daß drey Ding vollkommen ſein.

3. Liebsliedt. [fol. 56b.]

Was iſt ſüſſer als der moſt,
Als der klee vndt binen koſt,
Julep, Malveſier vndt meth,
Feigen, Zucker vndt Claret?

Hundert mal iſt ſüſſer diß,
Wen ich meine liebſte küß.
Wan ich ihren mundt erreich,
Kom ich gleich ins himmelreich.

Tauſendtmal mich mehr gelüſt,
Biß mich wieder ſie geküſt
Vndt ihr purpurmündichen [fol. 57a.]
Flöſt mir in mein ſeelichen.

Weil ich dan itz ſelbſt nicht kan
Ihre lippen rühren an,
Ei, ſo liefre du papier
Ihr diß kiſſichen von mihr.

Seliger biſtu, brief, den ich,
Wan vor mich ſie küßet dich.
Ach, daß ich der brief nicht bin
Vndt mich brächte ſelbſten hin!

Alsdan wehre niemandt nicht,
Der mein kissen vbel richt.
Da müst meine lust vndt freudt
Lassen vngehast der neidt.

4. Auf Berneggers Nahmentag. [fol. 57a.]

Aufenthalt der Kunst Götinnen,
Vnsrer Zeutten ruhm vndt ehr,
Herr, ihr wollet euch endtsinnen
Des Poeten schöner lehr:
Was nicht vmbzech sich ergehet,
In der Harre nicht bestehet.

Nach dem winter schnee vndt regen [fol. 57b.]
Trit der schöne früling ein.
Nach dem Hagel, Donner schlägen
Kompt ein gnaden sonnenschein.
Was nicht vmbzech sich ergehet,
In der Harre nicht bestehet.

Acker, der sich laß getragen,
Ruhet auß vndt brache liegt.
Obs ein bawm pflegt zu versagen,
Bieß er wider saften kriegt.
Was nicht vmbzech sich ergehet,
In der Harre nicht bestehet.

Auf den sturm vndt waßer wagen
Wirt das mehr dan wieder stiel.
Auf den krieg, auf blut vndt schlagen
Kompt der friedt in aller füll'.
Was nicht vmbzech sich ergehet,
In der Harre nicht bestehet.

Phoebus kan nicht weiter eilen,
Als sich strecket seine bahn.
Hercules hatt seine seulen,
Vber die er nimmer kan.

Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Herr, halt an! der ſonnen wagen [fol. 58a.]
Bringt euch ewren nahmenstag;
Er laſt euch dabey anſagen,
Daß er nicht lang warten mag.
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Heutte ſolt ihr euch begeben
Aller bücher, iſt mein Raht,
Vndt mit gutten freunden leben,
Heutte, morgen iſts zu ſpatt!
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Diener, holle reichenweiher,
Daß du ſchenckeſt dapfer ein,
Daß wir ſprechen deſto frewer,
Wann vns auftawet ſtarcker wein!
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Denck ja niemandt auf den morgen;
Was Got hatt beſchert, ergreiſt!
Alles trawren, leid vnd ſorgen
Seyn in dieſem glas erſäuft!
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Socrates mit jungen Leuten [fol. 58b.]
Wolgeſprächig trang vndt aß.
Cato auch zu rechten Zeiten
Mäſſig bei dem truncke ſaß.
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Vater, laſt doch, laſt gewinnen
Ewren muht vndt frewdengeiſt!

Dieſes glaß hier ewre ſinnen
Wieder in euch kommen heiſt.
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Seht, wir jungen Leuthe hören
Vndt eröffnen vnſer Hertz,
Wie ihr vns mit güldnen lehren
Mögt beſeligen im ſchertz.
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

Auffendthalt der Kunſtgötinnen,
Vnſer Zeiten ruhm vndt ehr,
Herr, ihr wollet euch endtſinnen
Des Poeten ſchöner lehr:
Was nicht vmbzech ſich ergehet,
In der Harre nicht beſtehet.

5. [An Johann Ganß, P. L. C., Med. Dr., zu Straßburg.]

Her Ganß, ich weiß nicht, was euch vnlängſt kommen an, [fol. 73a.]
Daß ihr mich Opitzen, dem Phoenix der poeten,
Geſetzet an die ſeit, mich Ganß zu einem ſchwan,
Der ich von ſeinem witz vndt weißheit muß errötten.
Sweigt meines witzes doch, der freilich nicht ein Haar
Iſt gegen Opitzes. Ich darf nicht bey ihm ſitzen,
Es möchte ſonſt der neidt mich folgens freßen gar,
Wo fern ihr nicht vor mich die feder wollet ſpitzen.

6. Sonnet auf ein newjahrsgeſchenck. [fol. 74b.]

Das große ſonnen licht, des Himmels ſeel vndt leben,
Durchmeſſer des becircks, der fürſt der ſternen ſchar,
Der brunquel aller Zeit vndt meßer aller jahr,
Der thut vns dieſen tag ein newes wider geben.

Nun lieb, du wolleſt es nach deinem wunſch anheben,
Vndt, da ich dir nicht ſendt nach wirden tehwre wahr,
Die man bringt vber mehr mit koſten vnd gefahr,
Weil auch kein edelſtein vndt goldt dier gleichen eben,

Nim hin ein kiſſichen von mihr ſo pur vndt rein,
Als von dem ſtocke kompt ein gutter junger wein,
Zu wahrer lieb vndt trew vndt ſtettem angedäncken. [fol. 75a.]

Wo iemandt vnterwegs fing auf das kiſſichen,
So nim es wol verwahrt von mir ins mündichen.
Wilt Du mihr wiederthun, magſtu dergleichen ſchencken!

7. [Auf Guſtav Adolfs Sieg und Tod.]

Der ſpöttiſche Jeſuit. [fol. 98a.]

Wornach, Guſtave, Du die finger haſt gelecket,
Wie haben vor das reich fünf wunden Dier geſchmecket?

Des königes ſchutzrede. [fol. 98b.]

Schweig, ſpötter! Nicht vmbs reich, vmb Chriſti ehr vndt Nahme
Fünf todeswunden ich an meinem leib bequame.
Du leugſt. Ich habe nie das keyſerthum begehret;
Des Herren lehr vnd ehr hat einzig mich bewehret.
Die ſchlachten, lieber babſt, ſo ich gelieffert habe,
Befördern Deinen fall vndt ſchicken dich zu grabe.
Die Groſſe niederlag bei leipzig vndt bey lützen
Wirt loben dieſes werck vndt meinen nahmen ſchützen.
Ich kam, Ich ſah, ich ſchlug. Kein lob iſt mehr erworben,
Als vor Gott vndt ſein wort gefochten vndt geſtorben.
Nun der fümf wunden mahl, die mihr der feindt geſchlagen, [fol. 99a.]
Wiel ich wie mein Herr Chriſt am leibe gerne tragen.
Ich liege, doch nicht todt; das reich ſteht ſtarck auf beinen,
Da Ehr vndt Herlikeit von meinem leichnam ſcheinen.
Ich ſiegte lebendig vndt todt auch trivmpfhire,
Ja, biß in ewikeit die ſiegeszeichen führe.

II.
Gedichte aus den Drucken.

1. Deß Cupido Sterbhauß.

Auß dem Holländischen Danielis Heinsii. 1626.

Gestern auff den Abendt zu,
Da die Sonne gieng zu ruh,
Eh sie geht vnd führet ein
In den Hoff den güldnen schein,
Eh die schwartze nacht begient,
Ist gestorben Venus Kind:
Venus Kindt der abenthewr
Ist gefallen in das fewr.

Venus da, die arme Fraw,
Lieget in elender schaw.
Wer lescht jhr die grosse pein?
Wer soll doch jhr Tröster sein?
Morgen vor der Tagerötht,
Eh die Sonn vom bett auffsteht,
Ruft die Venus allzumal
Jupiters Volck in den Saal.

Wollt jhr Götter schlagen auff
Mit mir einen guten Kauff?
Morgen vor dem Sonnenschein
Soll benenter Kaufftag sein:
Einen bogen, der span new,
Einen Köcher auch dabey,
Pfeile, die da spitzig noch,
Vnd die starck vnd fliegen hoch.

Der hat Honig, der hat Gall,
Der hat luſt, der vngefall,
Der bringt klumpen Kraut vnd Lot,
Das von Mulciber geſchrot.
Nem ein jeder, was er wiel,
Habt jhr doch deß welens viel!
Feilſcht vnd wider niderſtelt,
Waß da einem nicht gefelt!

Wer nun Haußraht haben ſol,
Kom, er hat des Kauffes wol!
Kommt vnd kauffet gute wahr,
Die da feil mir allegar!
Kommt, jhr Götter, allzumal
Morgen früh in Venus ſaal!
Wer auff etwas bieten thut,
Finden ſoll allhier, was gut.

2. Auf die Hochzeit des Johann Friedrich Kaſt mit Catharina Stedelin. 1627.

STEDELINE.
Die Buchſtaben verſetzt:
EDELSTEIN.

Bild, du biſt ein Edelſtein,
Welcher fünckelt hell vnd rein,
Von der Tugend außpoliert
Vnd der ſchönheit außgeziert,
Der du ſollſt geleget ſeyn
In deß Liebſten Hertzens ſchrein.
Schaw, die müde Sonne ſinckt,
Vnd der Silber-monde blinckt.
Der gezierten Sternen hauff
An dem Firmament zeucht auff.
Heſperus zu morgen rennt
Vnd kompt Lucifer genennt.
Eh Aurora wird daher
Reiſen zu der Sonn ins Meer,

Muß der thewreſt Edelſtein
Von Lieb=glut zerſprungen ſeyn.

Epigramma.

Nicht werther iſt ein thewrer Edelſtein,
Als wann er wird in ſchönes Goldt verſetzet:
So wird auch hier die Perle werthgeſchätzet,
Wann ſie bey euch, Herr Bräutigam, wird ſeyn.

3. Luſt=lied.

An Herren Helvicum Dieterich, der Artzney Doctorn, Seinen guten freund.

(24. Juni 1627.)

O Ihr freund der Pierinnen,
Nemmt ein friſches Glaß voll Wein
Vnd thut mit mir jetzt beſinnen,
Daß wir ſollen luſtig ſein!
Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Immer an den Büchern kleben,
Will die länge nicht thun gut;
Man muß auch in ruhe leben
Vnd zu zeiten haben muth.
Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Vnſre Verſe doch nicht flieſſen,
Wann wir trincken keinen Wein;
So wir aber voll eingieſſen,
Wiſſen wir nicht, wo wir ſein.
Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Ennius, der alte Meiſter,
Konte nichtes ohne trunck;
Flaccus hatte keine Geiſter,
Wann jhm Wein nicht machte ſchwung.

Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Meine Verſe nicht mehr klingen,
Wann ich nicht erhitzet bin.
Wolt jhr, ich ſoll eines ſingen,
So erwecket mir den ſinn!
Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Gar viel beſſer will ich ſprachen,
Wann mich friſcht der Reben ſafft;
Ich will eines aufferwachen,
Vnd den Reden geben krafft.
Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Nun, Herr Dietrich, laßt nicht ſtehen
Dieſen Becher, ſetzt an mund!
Dann er ſoll herumber gehen
Auff Herrn Kieferes geſund!
Alſo können wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten.

Dann was vns wird eingeſchencket,
Muß auß ſein geleeret rein,
Da jhr denn daran gedencket,
Wann jhr werdet luſtig ſein:
Das alleine wir Poeten
Alles leid vnd ſorge tödten!

4. Auf die Hochzeit des Joh. Lobmeier.

(21. Auguſt 1627.)

O Jhr guldenen zwey hertzen,
Weil euch Venus zündet zu,
Geht doch, geht zum liebes-ſchertzen
Vnd ergetzet euch mit ruh!

Laſſet euch im minſten ſtören
Dieſe tage-liechte nacht;
Nirgends etwas ſich läßt hören,
Keine Welt jetzund mehr wacht.

Lieb' vnd Keuſchheit ſich vergleichen
Vnd gelangen an den Ort;
Wer da will nach Ehren ſtreichen,
Lendet hier an dieſen Port.

Blumen bricht man in dem Mayen,
Weil ſie haben jhren ſchein;
Junge Mägdlein ſoll man freyen,
Alldieweil ſie ſchöne ſein.

Gebt, Hochzeitter, ewer Lieben
Kuß' vnd kuß' vnd aber kuß',
Als biß jhr ſie hin getrieben,
Daß ſie will diß, diß vnd diß.

Wanns einmahl, zum zweiten, dritten
Geht vmb küſſe, küß' vnd küß',
Ey, was gilt es? Sie wird bitten
Von euch diß vnd diß vnd diß.

Niemandt hat darnach zu fragen,
Was vor küſſe, küß vnd küß'.
Auch wird niemandt können ſagen,
Was da war diß, diß vnd diß'.

Juno doch merckt auff die ſachen,
Was vor küſſe, küß' vnd küß,
Vnd ein kleines wird anlachen
Euch vnd ſagen diß, diß, diß.

5. Luſtier Lied. 1628.

Die Poeten künſtlich dichten
Vom Cupido daß vnd daß,
Wie er ſeinen Schalck kan richten.
Noch gefällt mir keines baß,

Als er Honig hat genommen,
Da er iſt ſo recht ankommen.

Sieh, das ſchleckmaul ſchleicht zun ſtöcken,
Mit den fingern bohrt hinein;
Wie er will am beſten lecken,
Häuffig Immen vmb jhn ſein,
Stechen jhn in Händ vnd Augen,
Daß er muß das Blut außſaugen.

Ach, wie weint der Dieb vnd klaget,
Laufft auf ſeine Mutter zu,
Die jhn außlacht nur vnd ſaget:
„Ey, die Immen laß zu ruh;
Vor ſo viel vnrechte wunden
Haſtu deinen lohn gefunden!“

Alſo würde recht geſchehen
Manchem grünen Jungfrawknecht,
Deſſen Augen ſtettes ſehen
Nach dem trieglichen Geſchlecht,
Die da nicht genugſam wiſſen,
Wie ſie Hüt abziehn vnd grüſſen.

Die zu abend gerne ſchwetzen
Mit den Schönen vor der Thür
Vnd vermeinen ſich zu letzen,
Wenn ſie ſchon nicht kommen für,
Werden heimlich außgelachet,
Durchgezogen, außgemachet.

Kompt, jhr Herren, nun getretten,
Wann jhr weiter löſlen wolt,
Doch nur nicht ſo vngebetten,
Wo jhr mercket gunſt vnd hold.
Sonſten möcht jhr auff euch laden
Schand vnd ſpott ſampt groſſen ſchaden.

6. Luſt Liedt.

H. Joachim Stein, ſeinem geehrten Koſtherrn. (1631?)

Herr Stein, was hilfft viel ſorgen,
Waß Abend macht, was Morgen,
Waß Weſt vnd Mitternacht?
Wer bey den Welſchen ſieget,
Wie man in Pommern krieget,
Vnd was der Türcke macht?

Waß hilffts, das wir vns kräncken
Vnd tag vnd nacht gedäncken
Auff weltlich gut vnd geld?
Der feind kan es verheeren,
Der erbe kans verzehren
Vnd bringen in die Welt.

Waß achten wir der feinde?
Wir wollen lieber freunde
Vnd ziehn in Tugend-Krieg.
Wer ſeinen freund mit lieben
Vnd wolthun eingetrieben,
Bey vns hat rechten ſieg.

Herr, laſt zum angedäncken
In friſche gläſer ſchencken
Den Oedenburger Wein,
Daß wir mit glück-zuſchreien
Vnd trincken nach der reyen
Den Feſttag weyhen ein.

Der Wein bei guten Leuten
Kan ſchweres leid ausreuten,
Erſäuffen allen ſchmertz.
Wein reitzt Poeten ſingen,
Die jungen Mägdlein ſpringen,
Soldaten macht er hertz.

Die blumen tauſendt arten
In ewrem Wunder-garten

Zu Winter fallen ab:
Alſo in beſten jahren
Wir Menſchenkinder fahren
Vnd nähern vns ins grab.

Kund iſt, was wir gegangen;
Wie weit wir aber langen,
Weiß weder ich noch jhr.
Wir mögen heute leben,
Und morgen kan ſichs geben,
Man findet keinen hier.

Wir wollen vörwerts ſchawen
Vnd heut, nicht morgen trawen,
Waß jrgend werden mag.
Wir müßen bald vns letzen,
Weil wir von dieſem ſchwätzen
Verſchließen ſtund vnd tag.

7. Luſt Liedt
H. Friedrich Müllern. (1631?)

O mein werther Hertzensfreund,
Dieſer tag ſey ſpinnefeind
Allem Kummer, leid vnd plagen,
Sorgen, angſt vnd hertz beſchwer.
Centnerweiſe ſie ins Meer
Mag der rawe Nordwind jagen.

Vnmuth haben iſt vor dich
Wol ſo wenig alß vor mich.
Du ſolt einen Krantz auffſetzen
Vnd heunt haben guten muth.
Weil noch friſch dein junges blut,
Iſts am beſten ſich zu letzen.

Deiner liebſten augen glantz,
Küß, geſpräch vnd ſchöner tantz
Sol dich wacker erluſtieren;
Mangelt doch vor deinen leib

Bloß ein schönes frisches Weib,
Eh die kräfften sich verlieren.

Wer nicht seine jugend übt,
Noch ein feines Mägdlein liebt,
Den nicht lust vnd kützel rühren,
Muß ein Gott entweder sein
Oder aber stock vnd stein
Vnd wie kaltes eiß gefrieren.

Der vnd jener mag ein land
Durch das schwerd, betrug vnd brand,
Wie er jmmer kan, erkriegen.
Vnser ist ein freundlich streit;
Wir nur dapffer thun bescheid
Vnd mit liebes-küßen siegen.

Gienge solcher rath vnd that,
Bliebe manche schöne stadt;
Niemand wüste mehr von Waffen.
Alles gienge trewlich zue,
Deutschland würd' in fried' vnd rhue
Vnter freyen schutze schlaffen.

Nun wolan, wo wir sein klug,
Weil wir haben guten fug,
Wollen wir die zeit verschliessen,
Sintemal dann allgemach
Alß wie eine schnelle bach
Vnsre tage weg verfließen!

Weil wir jung vnd frischer bein,
Ey so last vns lustig sein
Vnd der jungen Menscher pflegen!
Wann wir werden sein verfreitt
Vnd herzu das alter schreit,
Wird sich lust vnd kützel legen.

8. An David Müller auf den Tod seines Söhnleins.

(† 7. August 1631.)

Vnsre zeit hat schnelle flügel,
Die sich wie ein Vogel schwingt;
Vnsre lebtag helt kein Zügel,
Wie ein Pferd, das rennt vnd springt.
Vnsre stunden sich verschiessen,
Wie die wasser strömig fließen.

Täglich wir vnd stündlich kommen
Näher zu auff vnser grab;
Ob schon leibs krafft zugenommen,
Nimmt doch stets das leben ab.
Ob gleich mag der Tod verweilen,
Müssen wir doch zu jhm eylen.

Wann das fewer vntergehet,
Die geschwebe lufft sich hegt;
Wann die lufft nicht mehr bestehet,
Sich das gähe Wasser regt.
Wann sich eines hat verloren,
Wird das andre drauff geboren.

Vor dem Sommer lentz nicht bleibet,
Sommer vor dem Herbste zeucht;
Kalter Winter Herbst vertreibet,
Winter vor dem Früling fleucht.
Jahre wechseln ab mit Jahren,
Wir mit jhnen hin verfahren.

Heute Gestern kriegt zur beute,
Wie vorgestern jenen tag;
Morgen wartet schon auff heute,
Vnd fortan auff diesen schlag.
Jene Stund ist schon verwichen,
Diese bald wird sein verstrichen.

Auß dem Kinde wird ein Knabe,
Dann ein Jüngling, dann ein Mann,

Dann ein Alter greiß am ſtabe.
Dieſer tritt nach jenem an.
Doch wann wir die zeitflucht ſchawen,
Sein wir Kinder, wann wir grawen.

Alſo iſt, Mein Herr, verlauffen
Ewrem Söhnlein ſeine zeit,
Vnd muß ziehn zum gröſten hauffen
Ewre beſte luſt vnd frewd.
Das geſund war vor vier Tagen,
Geling wird hinauß getragen.

Offt läßt ſich ein Röſlein ſehen
In der Purpurſchönen zier;
Wann die Zwirbelwinde wehen,
Iſt das Blümlein nicht mehr hier.
Morgends offt die Sonnewende
Blüht, vnd Abends iſt jhr ende.

Offt die Sonne mit den Vieren
Auff die Morgenröte leucht;
Doch jhr ſchein muß ſich verlieren,
Wann ein ſchwartz gewülcke zeucht.
Allſo wird die frühe frewde
Bald zu trawren klag vnd leide.

Da das Kind die guten ſinnen
Geiſt vnd muth gezeiget an,
Was es wolle dann beginnen,
Wann es gebe ſeinen Mann —
Das nun war im beſten reiffen,
Darff der Menſchenfraaß ergreiffen.

Solte nicht euch Eltern-hertzen
Dieſer rieß tieff dringen ein
Durch das marck vnd beine ſchmertzen,
Aller Troſt vnkräfftig ſein?
Wann jhr an das Kind gedäncket,
Ewre Seel' vnd Geiſt ſich Kräncket.

So jhr anſchawt ſeine Jugend,
Hats gelebet kurtze zeit.
Schawt jhr aber an die Tugend,
Iſt es warlich kommen weit.
Sein gedächtniß euch ergäntzet,
Was der Tod jhm abgegräntzet.

Dort mag ſich ſein geiſt ergetzen
Vnd genieſſen ſtetter ruh,
Da ſich darff kein auge netzen,
Noch was böſes fället zu,
Da ſich luſt vnd frewde grüſſen,
Fried' vnd einigkeit ſich küſſen.

Wünſchen dich gleich, Kind, die deinen
Wieder auß der tieffen Grufft,
Durch Wehklagen, ſeufftzer, Weinen
Wirſt du nicht herfür gerufft.
Anders wil ſich es gehören,
Daß wir dein gebein verehren.

Deinen Sarch vmbher beſchließen
Gilgen, Roſen, Tulipan
Vnd die ſpäten herbſt-Narciſſen.
Opitz, vnſer Teutſcher Schwan,
Flicht dir auff dem Helicone
Eine ſtette Lorber Krone.

Ich auch wil von Myrten winden
Vnd von Ephew einen Krantz,
Was ich habe können finden.
Vnſre Kräntze geben glantz:
Vnverwelckt die blumen ſtehen,
Wann ſchon wir wie du vergehen.

9. An Caſpar Senftleben und Maria Hermann. Hochzeitgeſang.

(2. September 1631.)

Der Lentz muß ſchöne blumen tragen,
Der Sommer ſamlet Weitzen ein;

Im Herbste mag man Obs einschlagen
Vnd keltern guten jungen wein.
Des Winters bauch hat zu verzehren,
Was jene zeiten ihm gewehren.

So hat ein wechsel vnser leben
Vnd jedes alter maß vnd ziel,
Was es beginnet anzugeben.
Ein Kind vnd Knabe treibt sein spiel,
Ein frischer Jüngling lust vnd frewden,
Ein Mann sein thun, ein greiß sein neiden.

Herr Bruder, in den besten jahren
Gebraucheſt du dich guter zeit
Vnd läßt die kräfften nicht verfahren.
Du freieſt recht vnd wirſt gefreit,
Weil du noch haſt ein frisch geblüte,
Lebhafften geiſt, hertz vnd gemüte.

Wann grüne saate hochgeschossen,
Der Feldman reiche früchte hofft.
Ein bäumlein, das hoch auffgesprossen,
Muß zart nicht werden abgeropfft.
Ein sinn vnd geiſt, der hoch sol kommen,
Dem muß die luſt nicht sein benommen.

Der Herr vnd Schöpffer aller dinge
Nach weiſem rathe hat bedacht,
Damit die welt nicht vntergienge,
Vnd hat das mittel dargebracht,
Daß alle sachen durch das lieben
Im gange würden fortgetrieben.

Wer würde wein vnd Aecker bawen?
Wer würde halten ſtadt vnd Land?
Wer würde ſich zu ſchiffe trawen?
Kein fiſch im waſſer ſchwim' an rand,
Kein wild gieng ein, kein Vogel ſinge,
Wann Venus nicht ſtellt' an die dinge.

Diß, was hier lebet, webt, vnd ſchwebet,
Iſt nur ein Volck vor dieſe welt,
Das täglich abgeht vnd verlebet.
Wann nicht iſt mann vor mann beſtellt
Vnd Venus junges Volck aufführet,
Ein mangel würde bald geſpüret.

Herr Bruder, weil du nun gefunden,
Was deine jugend hat geſucht,
So pflege wol der guten ſtunden
In keuſcher lieb' vnd reiner zucht.
Du wirſt in lieber ſchoß vnd Armen
Der Ehrenmännin wol erwarmen.

Nun, Jungfraw Braut, die ſchönen gaben
Der Jugend vnd des leibes zier
(Die wir dich ſehn vor andern haben,
Wie ſternen geht der monde für),
Die ſollen nicht alß thewre wahren
In leerem bette gantz verjahren.

Was wilt du doch der ſchönheit trawen?
Sie wehret doch gar kurtze zeit,
Alß friſche blumen auff den Awen
Die hitze dörrt, die ſichel meyt.
Die blumen doch noch wieder kommen,
Die ſchönheit nicht, wann ſie genommen.

Die Sonne pflegt ſich zu verlieren
Des Abends in das tieffe meer,
Des morgends kömpt ſie mit den vieren
Aus ihrem bette wieder her.
Iſt einmal die geſtalt vergangen,
Du wirſt ſie wieder nicht empfangen.

Sey nicht, o Braut, von harten ſinnen;
Diß ſtreiten iſt nur ſchertz vnd ſpiel.
Laß doch dein ſteinern hertz gewinnen
Vnd folge, was die liebe wil.

Des Bräutgams Name kan es geben,
Wie es wird ſein ein Sanfftes Leben.

Herr Bruder, welch ein Sanfftes Leben!
Es wird dir wol nach wunſche gehn.
Dein Weib wird ſein wie milde reben,
Die Kinder wie Oelzweige ſtehn,
Vnd wirſt, von Gott an allen enden
Geſegnet, deine zeit vollenden.

10. An D. Johann Etſcher und Maria Scholtz. Hochzeit-Lied.

(2. Dezbr. 1631.)

O Göttin Venus aus den Wellen,
Wie groß iſt deine krafft vnd Macht!
Wie kanſt du deine Netze ſtellen,
Daß alle Welt wird vnterbracht!
Wie muß durch deine Starcke flammen,
Was ſonſt vnbeugig iſt, zuſammen!

So haſt du auch zur Welt getragen
Ein Kind, ein Wunder-mächtig Kind,
Das dir gleich ſchlechtig nachgeſchlagen;
Es ſieht ſcharff vnd ſol doch ſein blind.
Es weiß ſich in der Mutter Tücken
Nach aller luſt vnd art zu ſchicken.

Wann nun der Bube pflegt zu ſchertzen,
So zielt er gar gerade zu
Vnd trifft die augen durch zum hertzen.
Er läßt den Wundten auch nicht Ruh,
Hemmt ihnen Muth, Geiſt, Witz vnd ſinnen,
Daß ſie bedächtig nichts beginnen.

Diß Göttchen alle Götter zwinget;
Den Himmel leget es zu fuß,
Den Erdkreiß vnter ſein Joch bringet,
Das Meer gehorſam leiſten muß.
Was ſchwingt im Lufft, in Wälden gehet,
Was ſchwimmt, jhm zu gebotte ſtehet.

Kein feſtes Hertz iſt ſo verſchloßen,
Das nicht der kleine ſchütze trifft.
Wir jungen Männer ſein geſchoßen,
Die Mägdlein fühlen liebes gifft.
Bei Alten ſich der kützel reget,
Wann er ſich albereit geleget.

Herr Doctor, jhr habt recht empfunden
Der grimmen Venus macht vnd krafft,
Vnd ewer Lieb fühlt auch die wunden
Vnd iſt in Amors ſchwerer hafft.
Jhr beyde wißt kein Rath zu finden,
Euch von den ſtricken aus zu winden.

Wolt jhr mit den Tyrannen rechten?
Die flamm' vnd Bogen iſt jhr Recht.
Wolt jhr mit ſolchen feinden fechten,
Vor die der Kriegs Gott ſelbſt zu ſchlecht?
Wolt jhr erſt aus der freyheit tretten,
Nun jhr gefäßelt ſeit an Ketten?

Wie klüglich handelt jhr zwey Lieben,
Daß jhr euch auff genad' ergebt
Vnd allem, was euch fürgeſchrieben,
Nicht eigenſinnig wiederſtrebt!
Weil jhr euch könnet ſo bequemen,
So müßen ſie in ſchutz euch nemen.

Ob Venus vnd jhr Sohn gleich ſchaden
Vnd führen vngerechten Krieg,
So ſein ſie doch von milder gnaden
Vnd ſuchen weiterß nichts als ſieg.
Die flammen ſampt den ſcharffen pfeilen
Verwunden zwar, doch wieder heilen.

Was wolten wol wir menſchen machen,
Was were guttes in der Welt,
Wann keine Wolluſt, liebes ſachen
Vnd frewden würden angeſtelt!

Wann wir nicht hetten ſolche wonne,
So weren wir wie ohne Sonne.

Doch neben trewem, feſtem dienen
Begehren Venus vnd jhr Sohn,
Daß jhr euch willig ſolt verſünen,
Vnd wollen haben jhren lohn:
Jhr müßet etwas ſein geſchätzet,
Weil jhr die Majeſtät verletzet.

Die Götter allſampt nemen gaben,
Ein Lämblein, farren oder Kuh.
Die Beide wollen das nicht haben
Vnd laßen keinen Raſt noch Ruh,
Biß ſie nach ſehnlichem verlangen
Die thewre Jungfrawſchafft empfangen.

11. Der XCI. Pſalm Davids. (1634.)

Wer in der höchſten not dem trewen Gotte trawet,
Auff ſeinen ſtarcken Arm vnd Bruſtwehr feſte bawet,
Der ſpricht: „O Lieber Herr, du biſt mein veſtes Schloß
Vnd meine ſtarcke Burg vor allen vnglücks ſtoß.
Auff dich ich hoffen darff.“ — Er wird dich aus den Netzen
Vnd auß der Feinde garn auff freye füſſe ſetzen,
Das du geſichert biſt, damit dich keine Gifft,
Noch arge Peſtilentz vnd ſchnelle ſeuche trifft.
Du magſt dich nur getroſt in ſeinen Schutz verſtecken,
Weil er geflügelt dich mit warheit wird bedecken.
Sein angethaner Schild beſchirmt dich vor gefahr,
Daß dir die Nachtforcht nicht verletzen kan ein Haar,
Daß nicht die Peſtilentz, ſo in dem finſtern ſchleichet,
Auff deinen Wegen dich in ſchneller fahrt erreichet.
Du darfſt dich ſcheuen nicht vor einem Pflitſch vnd Pfeil,
Der bey der Tageszeit herfleuget in der eyl.
Ob Zehen Tauſent ſchon zu deiner rechten fielen,
Vnd Zehen Tauſend lincks, doch ſol dich nicht erzielen
Die ſchwartze Todtenrey. Du haſt noch deine luſt,
Wann Gottes rache gilt der böſen rath vnd wuſt.

Dieweil du ſicher biſt in Gottes Schirm vnd Schutze,
Die Feinde nur behertzt zu deinem vortheil trutze.
Vnd weil dich Gott der Herr ſo milde wil beſegnen,
Wird deinem Hauſe wol nichts übels je begegnen.
Denn Er der Engel Schaar geſchicket zu dir auß,
Daß ſie bewachen ſtets dich vnd dein gantzes Hauß.
Sie ſollen hütten dich auff allen deinen wegen,
Ob deine Feinde gleich die ſtege dir verlegen.
Sie tragen ſanffte dich auff jhrer Hand herein,
Daß du nicht deinen Fuß verſtöſt an einen Stein,
Du magſt auff Tigerthiern vnd Otterzüchte gehen,
Auff Schlangen-Köpffen ſtets vnd Drachen-Schlünden ſtehen.
„Er ſuchet meine hülff" — ſpricht ſelbſt der liebe Gott —
„Drumb wil ich retten jhn auß aller Angſt vnd Nott.
Er rufft mich ſehnlich an vnd meinen Namen Lobet.
Ich wil jhm helffen aus, wenn Todt vnd Teuffel Tobet.
Ich wil jhn bringen durch vnd ziehen weit herfür.
Ich wil jhn machen hoch zu meiner Ehr' vnd Zier.
Ich wil jhm ſeine Zeit, wie einer harten Eichen,
Erlängern, daß er ſol ſo lange friſt erreichen,
Vnd wil jhm machen kund von Oben her mein Heyl,
Daß allen frommen ſtets auß gnaden wird zu Theyl."

12. Auf den Tod der Frau Martha Eben.

(† 29. März 1636.)

Troſtlied an den Witwer.

Herr Eben, wann die bittern thränen
Erſaüfften ſchmertz vnd trawrigkeit,
Wann Seufftzer, wünſch vnd hertzensſehnen
Den weg vertretten ſchneller zeit
Vnd Ewer Ehfraw lebend machten,
So wehre trawren werth zu achten.

Durch wehklag aber, angſt vnd weinen
Hatt niemand vortheil vnd gewin;
Ein jeder laſſen mus die Seinen,
Die einmal ſchon gegangen hin.

Die ſtette nacht vnd ſchlaff bedecken,
Vermag kein Menſch nicht zu erwecken.

Wann wir zuſammen alle brächten,
Ein jeder die ſelbſteigen nott,
Vnd wolten nun nach maſſe rechten,
So würd ein jeder dancken Gott,
Daß er dürfft alles liegen laſſen
Vnd ſich mit ſeiner bürde faſſen.

Voll ſorgen iſt der Menſchen leben
Vnd läſſet keinen raſt noch ruh.
Mit furcht vnd hoffnung iſts vmgeben,
Biß das der todt ſich naht herzu,
Der dann der Menſchen thun vnd ſachen
Ein Ziel vnd ende weiß zu machen.

Wer wil den todt vor böſe ſchelten,
Der thut jhm groſſen vnrecht an.
Welch krancker läſt nicht guts entgelten
Den Artzt, der jhn curiren kan?
Wer wil den klugen Schiffer ſchänden,
Der glücklich weiß in port zu lenden?

Herr Witwer, laſt euch nicht bètrüben,
Laſt nicht entfallen Hertz vnd muth.
Jhr wißt, daß denen, die Gott lieben,
Geſchehen Alle dinge gut.
Gott mindert ja die creutz-aufflagen,
Daß jhr ſie leichter könnt ertragen.

Wir müſſen warlich Chriſti tritten,
Der für vns marter, ſpott vnd ſchmach
Vnd bittren Creutz-todt hat erlitten,
Alß trewe diener folgen nach,
Sofern wir wollen auch gelangen,
Wohin er vns iſt vorgegangen.

Weg mit Soldaten, die ſich ſperren,
Wann ſie der Feldherr führt inß Feld!

Auß mit den Christen, die dem Herren
Nicht stille stehn, wanns ihm gefellt,
Noch wissen sich in trawerfällen
In Gottes weisen rath Zustellen!

Die Fraw ist selig weggerieſſen
Auß dieser bösen Zeit vnd Welt,
Hat sichren friede zu genieſſen,
Der hier sich noch nicht eingestellt.
Wir müssen noch in furchten schweben,
Waß ärgers sich noch mag begeben.

Ihr geist ist albereit geneſen
Vnd speiset sich an seinem Gott;
Ob gleich jhr Cörper muß verweſen,
So bleibt er doch nicht ewig todt.
So bald der Jüngste tag wird scheinen,
Wird Leib vnd seele sich vereinen.

Zu Winter fält das laub von bäumen;
Das gras vnd blumen sein todtkalt.
Die bäum im lentzen wider käumen;
Die blumen kommen mannigfalt.
Man kan Narciſſen vnd Violen
In frühem Mertzen-scheine holen.

13. Auf Gottfried Wagners und Veronica Barthisch' Hochzeit.

(18. Mai 1637.)

Wol dem, der nicht des Pöfels Sinnen,
Noch vnbedachtes Vrtheyl acht,
Der nach gewissen sein beginnen,
Nach seinem Kopffe sinnt vnd macht!
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Wie Weyland der Thebaner Meister
Vor Vnerfahrnen Leuthen sang,
Doch nahm jhm keiner Kunst vnd Geister,
Er Jhm nur vnd den Muſen klang.

Ein jeder lobe ſeinen Laut,
Ich ſinge Mir vnd Meiner Braut.

Wird Meiſter Klüglingen nicht klingen
Mein Muſic- vnd mein Liebeß-Spiel,
Kan ich nur Weyſen Leuthen ſingen,
So hab ich ſchon erlangt das Ziel.
Ein jeder lobe ſeinen Laut,
Ich ſinge Mir vnd Meiner Braut.

Geliebt mein Spiel der Pierinne,
Lobt Phöbus mein beſtelltes Chor,
Gefellts auch meiner Barthiſinne,
So acht ich keines andern Ohr.
Ein jeder lobe ſeinen Laut,
Ich ſinge Mir vnd Meiner Braut.

Ich folge billich meinen Sinnen
Vnd liebe, was nur mir gefelt.
Vor mich vnd vor die Pierinnen
Iſt dieſer Liebe Bund geſtelt.
Ein jeder lobe ſeinen Laut,
Ich ſinge Mir vnd Meiner Braut.

Ein ander halt ſein Lieb vor Schöne,
Ich liebe Meiner Leib vnd Sinn,
Ihr blicken, lachen vnd gethöne,
Ihr Wolverhalten vnd beginn.
Ein jeder lobe ſeinen Laut,
Ich ſinge Mir vnd Meiner Braut.

So kömpt ſie auch von dem Geblütte,
Dem Kunſt vnd Tugend iſt vererbt,
Vnd führt ein Elterlich Gemütte,
Das nicht der Zeiten Lauff verterbt.
Ein jeder lobe ſeinen Laut,
Ich ſinge Mir vnd Meiner Braut.

Hat ſie gleich nicht viel Schätze liegen,
Die ich auch keineswegs geſucht,

Ich lasse Mir an Ihr genügen:
Der beste Schatz ist jhre Zucht.
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Der Liebe Brunst wird nicht verglimmen,
Wann gleich deß Neides Sturmwind bläst.
Wir werden wol zusammen stimmen,
Es wehe gleich Nord oder West.
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Mein Lieb wird willig helffen klingen,
Wann in dem Hauß ist Fröligkeit.
Sie wird mit mir ein Klag Lied singen,
Wann vns betrübt die Trawer Zeit.
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Mein Thun darff keinem mehr gefallen,
Ich trage doch mein Theyl davon;
Ich wil getrost mein Liedlein schallen;
Zu Ende hört nur auff den Thon:
Ich lobe billich diesen Laut,
Der nur vor Mich vnd Meine Braut.

14. Auf Magdalena von Woyfels Tod.

(† 11. Juni 1637.)

Begräbnüß Lied.

In diesem letzten Lentzen
die Purpur-Rosen gläntzen
vnd zeigen jhre Zier.
Kein Maler kan sie malen
mit seiner Farbe Stralen;
Sie stehn viel schöner hier.

Deß Morgens in dem Thawen
wirstu mit wundern schawen

so mancherley gestalt,
wie vns die schönen Rosen
in jhrem Glantze kosen
vnd werden Matt vnd Alt.

Die eine steht verdecket,
so noch in Falten stecket,
der andern Röthe blinckt.
Die dritte wil zerspalten,
die vierdte sich zerfalten,
die fünffte Feuchtes trinckt.

In dem wir sie besehen,
so darff ein Nordwind wehen,
der thut der Rose Gwalt.
Die Jungfraw darff sie pflücken,
die Sommerhitze drücken,
daß sie hat keinen Halt.

Die Rose pflegt zu geben
ein Gleichnüß diesem Leben
vnd dieser schnellen Zeit;
Wann wir am besten blühen,
so müssen wir außziehen
deß armen Cörpers Kleid.

Wie eine Rose siehet,
so hat auch jüngst geblühet,
Herr Woyßel, ewre Frau.
In jhren besten Jahren
muß sie von hinnen fahren
alß ewrer Augen Schaw.

Nechst jhres Leibes Blüte
trug sie ein recht Gemüte
zur Tugend, Zier vnd Frucht:
Weil offenbarlich schienen
jhr Gott- vnd Menschen- dienen,
die Ehpflicht, Lieb' vnd Zucht.

Ich lasse Mir an Ihr genügen:
Der beste Schatz ist jhre Zucht.
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Der Liebe Brunst wird nicht verglimmen,
Wann gleich deß Neides Sturmwind bläst.
Wir werden wol zusammen stimmen,
Es wehe gleich Nord oder West.
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Mein Lieb wird willig helffen klingen,
Wann in dem Hauß ist Fröligkeit.
Sie wird mit mir ein Klag Lied singen,
Wann vns betrübt die Trawer Zeit.
Ein jeder lobe seinen Laut,
Ich singe Mir vnd Meiner Braut.

Mein Thun darff keinem mehr gefallen,
Ich trage doch mein Theyl davon;
Ich wil getrost mein Liedlein schallen;
Zu Ende hört nur auff den Thon:
Ich lobe billich diesen Laut,
Der nur vor Mich vnd Meine Braut.

14. Auf Magdalena von Woyfels Tod.

(† 11. Juni 1637.)

Begräbnüß Lied.

In diesem letzten Lentzen
die Purpur-Rosen gläntzen
vnd zeigen jhre Zier.
Kein Maler kan sie malen
mit seiner Farbe Stralen;
Sie stehn viel schöner hier.

Deß Morgens in dem Thawen
wirstu mit wundern schawen

so mancherley gestalt,
wie vns die schönen Rosen
in jhrem Glantze kosen
vnd werden Matt vnd Al[illegible]

Die eine steht verdecket,
so noch in Falten stecket,
der andern Röthe blinckt.
Die dritte wil zerspalten,
die vierdte sich zerfalten,
die fünffte Feuchtes trinck[illegible]

In dem wir sie beseh[illegible],
so darff ein Nordwin[illegible] w[illegible]
der thut der Rose [illegible]
Die Jungfraw darf [illegible]
die Sommerhitze [illegible]
daß sie hat keinen [illegible]

Die Rose pflegt [illegible]
ein Gleichnüß [illegible]
vnd dieser schn[illegible]
Wann wir [illegible]
so müssen wir [illegible]
deß armen [illegible]

Wie eine [illegible]
so hat au[illegible]
Herr [illegible]
In jhrer [illegible]
muß [illegible]
alß [illegible]

Rec[illegible]
tru[illegible]
zu[illegible]
[illegible]

Wie in dem schönen Mayen
die Rosen vns erfrewen
durch jhre Zier vnd Safft,
so hat sie euch ergetzet,
Herr Woyssel, vnd geletzet
durch jhrer Sinnen Krafft.

Ob gleich die Rosen sterben
vnd nach vnd nach verterben,
so hat der Stock doch Krafft.
Zu Jahr wird er sich jüngen
vnd wider Rosen bringen
mit gleicher Zier vnd Krafft.

Also muß gleich zur Erden
der Frawen Cörper werden,
so lebt doch Seel' vnd Geist;
die Rühmenßwerthe Gaben,
die bleiben vnbegraben
vnd leben allermeist.

Ein Mensch ist vngestorben,
der Todt ist vnvertorben
durch seiner Tugend Zier.
Der kan gar Seelig leben
vnd seinen Geist auffgeben,
der dorte lebt vnd hier.

15. An George von Fürst und Anna Barbara von Nimptsch. Hochzeitliches Mäyen Lied.

(28. Mai 1641.)

Welcher Geist hat doch bethört
Jene Leute, die gelehrt,
Daß man nicht im schönen Mäyen
Würde können glücklich freyen?

Dieser Monat heilig war
Bey der alten Heyden-Schaar;

Da ſich Mann vnd Weib geſellet
Vnd ein Feyer angeſtellet.

Dieſe gantze Mäyenzeit
Wird, Apollo, dir geweiht:
Dich vnd deine Pierinnen
Muß das Welt=bild liebgewinnen.

Dir, Mercur, galt auch ein Tag,
Da die Maja niederlag,
Die dich hat zur Welt gebohren
Vnd zu Practicken erkoren.

Auch die Flora hielt jhr Feſt,
Wann im Mäyen gieng der Weſt,
Da die Jungen ſampt den Alten
Manches Frewdenſpiel gehalten.

Sollte dann nicht Venus=ſchein
Dieſes Monats Herſcher ſein,
Weil durch die Natur getrieben
Lufft vnd Erde ſich verlieben?

Freylich lüſtert vmb die Bruſt
Alles jetzt zur Frülings=Luſt,
Was Vernunfft hat vnd was keine,
Was nur friſch iſt auff die Beine.

Alles, was hat Athemskraft
Oder von der Wurzel Safft,
Jetzt der Liebe Fewer fühlet
Vnd nach ſeines gleichen zielet.

Das Geflügel ſich jtzt paart
Wild vnd zahmes Vieh nach art;
Das geſchüppte Fiſch=volck ſtreichet,
Vnd das Erdgewürme leichet.

Baum vnd Bäume, Kraut vnd Kraut
Nacheinander gleichſam ſchaut:

Rüſtern vnd die lieben Reben
Sich vermält zuſammen geben.

Weil dann alle Creatur
Wird gereitzt durch die Natur,
Daß ſie ſich in ſüſſem Lieben
Bey bequemer Zeit ſol üben:

Muß ja einer ſein ein Gott
Oder gantz in Adern todt,
Der in dieſem ſchönen Mäyen
Zu geſellen nicht wil freyen?

Recht, Herr Fürſt, daß jhr den May
Vngefreyt nicht laſt vorbey,
Noch euch etwas wollet kehren
An die alten Weiber-Mähren!

Jhr folgt Gott vnd der Natur,
Die euch geben Rath vnd Chur,
Wie jhr auff ein einſam Weſen
Durch den Ehſtand mögt geneſen.

Dieſer Lentz euch erſt gewinnt,
Daß jhr anders ſeit geſinnt,
Was die Venus längſt gereget,
Doch euch eher nicht beweget:

Biß der Himmel dieſe Zier
Euch vor andern ſtellet für,
Die woledel vom Geblütte,
Edler doch noch vom Gemütte.

Der Verzug wird nun erſetzt,
Weil euch dieſes Bild ergetzt,
Welches Bild von Leib vnd Sinnen
Jſt vergleichlich den Göttinnen.

Laſt dem Mayen ſeine Pracht,
Die er durch den Welt-kreiß macht;

Schawt, wie hier an ewrem Lentzen
Tauſend arten ſchöner gläntzen!

Ob herab gleich Titan ſtralt
Vnd der Welt das Antlitz mahlt,
Haben euch doch mehr gewonnen
Ihrer Augen dopple Sonnen.

Ob gleich ſanfft der Weſtwind weht,
Seine Gunſt ins Erdreich ſeet:
Dieſes euch viel ſanffter rühret,
Wann der Lieb-Wind wird geſpüret.

Seht die Roſe nur nicht an,
Noch die Lilg' vnd Tulipan:
Ewrer Liebſten Glantz kan tilgen
Roſen, Tulpen, ſampt den Lilgen.

Laſt die ſüſſe Nachtigall
Endern tauſendmal den Schall:
Ewrer Liebſten Zucker-Worte
Gehn euch mehr ins Hertzens Pforte.

Dergeſtalt nichts reucht noch ſchmeckt,
Was die kluge Biene leckt,
Alß die Liebſte durch jhr küſſen
Mund vnd Sinnen kan verſüſſen.

Wie man, weil der Früling währt,
Zu ergetzen ſich begehrt;
Alſo ſolt jhr auch im Mayen
Ewrer Jugend euch erfrewen.

Wie man ſchönes Blumwerck lieſt,
Weil die Zeit zum leſen iſt:
Alſo habt jhr euch erleſen,
Weil die Jahr' vnd Krafft im Weſen.

Nun, jhr Adeliches Paar,
Vbet ewre junge Jahr

Vnd begebt euch mit dem Mayen,
Deſſen man ſich muß verzeihen.

Schawt, daß jhr nach Blumen art
Mit der Blüte-Zeit verfahrt,
Daß daſſelbe, was verlohren,
Durch ein gleiches ſey erkoren.

Schawt, wann dort der Winter weichet
Vnd die Mertz-Lufft wieder ſtreichet,
Daß jhr lächelnde Narciſſen
Mögt in frühem Lentze küſſen.

16. Auf Chriſtian Hofmann von Hofmannswaldaus Hochzeit.

(16. Februar 1643.)

Anderwerts wil ich beſchreiben,
O du Hoffnung dieſer Zeit,
Wie dein wiſſen, thun vnd treiben,
Stadt vnd Lande thut beſcheid, —
Wie du bald von Kindes-Beinen
Lieſſeſt deinen Vater ſcheinen,

Deinen Vater, deſſen Grawen
Vnd gefallner Hauptes-Schnee
Vns ein Zeugniß läſſet ſchawen
Seiner Ampts-Geſchäfften See,
Wie Er pflag in Cammer-Sachen
Vor ſein Ober-Haupt zu wachen.

Dazumal wil ich auch ſagen,
Wie Er dich ließ aufferziehn,
Bald in deinen Kindes-Tagen
In der Kunſt vnd Tugend blühn,
Ließ dich Weiſe Meiſter lehren
Vnd Gelehrte Leute hören.

Major hat den Grund geleget,
Vnſrer Jugend Epicharm;

Mochinger hat dich gepfleget
Durch die rechte Hand vnd Arm,
Der die Jugend weiß zu leiten
In die Alt' vnd Newe Zeiten,

Biß dich das Berühmte Leiden,
Aller Künste Hofe-Stadt,
Dein Gemüth und Sinn zu weiden,
In die Schoß genommen hat,
Da du wie im Delfiß-Tempel
Vor dir hatteſt Haupt-Exempel, —

Wo der Phoenix aller Zeiten
Scaliger, der Wunder-Mann,
Vnd der ihm ſtund an der Seiten,
Lipſius, hat viel gethan,
Vnd auch derer Creaturen,
Mehr alß Menſchliche Naturen, —

Da dir offte hat gegeben
Der Salmaſius Gehör,
Vnd der Heinſius, dein Leben,
Dir gethan dergleichen Ehr,
Boxhorn lehrt dich die Geſchichten,
Neſterz die Geſetze ſchlichten.

Manchen Gang haſt du genommen
Zu dem Vooß in Amſterdam,
Biſt auch zum Barléen kommen,
Scriver in den Arm dich nam,
Vnd was mehr von großen Sinnen,
Dich ſo muſten lieb gewinnen.

Zu vergeſſen deine Reiſen
Würde ſehr vnbillich ſein,
Die dir haben können weiſen
Aller Völker Zier vnd Schein;
Pflagſt den Vbelſtand zu fliehen,
Nach dem manche bloß nur ziehen.

Wie du biſt zu Schiffe gangen
Dorte von dem Balter-Schnee,
Hin in Holland zu gelangen,
Vnd von dannen auff der See
In das Land der kühnen Britten,
Gegen die der Mars wil wütten —

Wie du wieder außgelendet
Gegen Calis an den Port
Vnd zu Lande dich gewendet
Gen Parieß, der Crone hort,
Wo du offters ſpracheſt Grooten,
Einer Crone groſſen Boten —

Biß dich hat dein Sinn getragen
Vber Berg ins Welſche Land,
Da du dich haſt ſtracks geſchlagen
An den Hadriatſchen Strand,
Vnd wo der ſitzt auff dem Throne,
So trägt die gedritte Crone.

Endlich hatt' ich für genommen,
Wie du biſt durch Oeſterreich
Wiederumb nach Hauſe kommen,
Außzuführen dieſen Streich,
Wann der Geiſt vnd Zeit nur lieſſen
Meine Feder reicher flieſſen.

Gleichwol iſt nicht zu verſchweigen
Deiner Venus Huld vnd Gunſt,
Die ſie dir heut wil erzeigen
Durch die angeregte Brunſt,
Weil ſie dir zum Tugend-Lohne
Windet eine Myrten-Krone.

Was behülffe das ſtudieren
Vnd die weite Reiſefart,
Wann das Glück nicht wollte zieren
Einen freyen Geiſt vnd Art,

Noch die Venus wolt' erquicken
Vns mit süssen Liebes-Blicken?

Du auch achtest nicht geringe,
Was vor Zucht trägt vnser Land.
Mancher suchet ferne Dinge,
Die man besser hat zur Hand;
Mancher spöttlich darff verachten
Seines Landes Leut vnd Trachten.

Venus auch an Kalten stellen
Gegen rauher Mitternacht,
Auff dem Schnee-gebirg vnd Wellen
In den Menschen Wärmbde macht,
Daß sie nah zusammen rücken,
Wann die Lufft vnd Winde drücken.

Dich ja konnten nicht gewinnen
Die Gespielin von Florentz,
Noch die Edlen Römerinnen,
Nicht die Damen von Placentz,
Noch die frischen Genuesen,
Oder glatte Piemontesen.

Dich hat heller angesönnet
Eingeborner Liebe Brunst,
Die zu Hause dir gegönnet
Gottes und deß Himmels Gunst:
Eine Weberßkin von Namen,
Die ein Bildnüß Edler Damen.

Zart vnd fein ist ihre Jugend,
Artig ihre Leibes Zier;
Doch viel schöner ist die Tugend,
Die da gläntzt wie ein Sapphier
Oder Demant an dem Ringe,
Vnd was mehr vor Glantz der Dinge.

Schaw, durch ewer Lust vnd Frewden
Dein Herr Vater sich verjüngt,

Muß an Euch die Augen weiden,
Seinem Gotte Danck erklingt,
Daß er dich zum Stab und Stecken
Jhm im Alter ſieht erwecken.

Er thut wünſche, daß die Flamme
Gegen deiner Edlen Braut
Wircke Sprößlein ſeinem Stamme,
Der jtzund auff dich bloß bawt,
Daß in vielen jungen Zweigen
Er ſich künfftig möge zeigen.

Pflichtig biſtu zu gewehren
Einen Hoffmann in die Welt,
Den Apollo wird begehren
Vnd Minerva ins Gezelt,
Den die Muſen werden krönen
Vnd die Gratien belehnen.

Nun wolan, wir wollen hoffen,
Daß du werdeſt thun gewehr,
Daß werd' in der Wiege ruffen
Vbers Jahr die Chriſt-Beſcher,
So die Eltern an-wird-lachen
Vnd dem Hauſe Frewde machen.

17. Auf den Tod der Anna Margarete Pol.

(† 7. Juli 1645.)

Trauer-Lied.

Jhr betrübten Eltern-Hertzen,
Haltet maß in Traurigkeit
Vnd erlindert eure Schmertzen,
Weil der Pſalm euch propheceyt:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Chriſten leyden zwar vmb Schulden,
Die von Adam her gemacht;

Sollen doch das Creutze dulden
Vnd ſtets halten in der acht:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Kinder kommen zwar von Hertzen,
Gehn auch wiederumb darzu;
Doch vermögt ihrs zu verſchmertzen
Vnd empfindet Troſt vnd Rhu:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Job gar willig hat getragen,
Was ihm Gott hat aufferlegt.
Da die Kinder ihm erſchlagen,
Er mit Troſte ſeiner pflegt.
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Sagt er nicht: „Es iſt ja kommen
Alles von des Herren Hand,
Der es wieder hat genommen“,
Weil ihm war gar wolbekant:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen!

Auch der Mann nach Gottes willen,
David, ſchry: O Abſolon!
Doch ließ er ſich noch beſtillen
Vnd ſang einen Freuden-Thon:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Wer wil Purpur-Roſen brechen
In der ſchönen Frülings-Zeit,
Muß ſich in die Dornen ſtechen,
Hofft doch Freude für das Leyd.
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Du geneuſſeſt keiner Garben,
Wann du nicht die Körner ſchlägſt,
Vnd des Weines muſtu darben,
Den du nicht zur Preſſe legſt.
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Wie die Tulpen, Feilgen, Lilgen
Vnd der Roſen tauſend paar
Gwalt vnd Zwirbelwind vertilgen,
So der Todt der Menſchen ſchaar.
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Stirbt das Blumwerck gleich im Lentzen,
Vbers Jahr doch wiederkehrt.
So wird euer Kind dort gläntzen
Vnd im Himmel ſein verklärt:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Gott, der höchſte Jubilirer,
Schätzet dieſer Perlen ſchein,
Vnd der Himmels-Wahren Führer
Legt die Perl' in ſeinen Schrein.
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

Drumb, betrübte Eltern-Hertzen,
Haltet maß in Traurigkeit
Vnd erlindert eure Schmertzen,
Wie der Pſalm euch propheceit:
Die mit weinen Samen ſtreuen,
Werden frölich Früchte meyen.

18. Auf den Tod der Frau Anna Maria von Kromayer.

(† 3. September 1645.)

Pindarischer Trauer-Gesang.

I. Satz.

Wie eine Schwalbe girrt
Durch die begrünten Felder,
Ein Turtul-Täublein jrrt
Durch die belaubten Wälder,
Wann es den lieben Gaten
Im Neste sol entrathen —

I. Gegensatz.

Des Morgens wann es tagt,
Die Sonn in Mittag steiget,
Wann sie gen Abend jagt,
Vnd sich zur Thetis neiget,
Hört man Geschrey in Lüfften,
An Wässern vnd in Klüfften:

I. Nachsatz.

Also bin Ich auch entzückt,
Weil dich, O mein Geist vnd Leben,
Gottes Wille mir entrückt,
Kan mich schwer darein ergeben,
Daß ich Dich sol, meinen Gaten,
Als mein halbes Hertz entrathen.

II. Satz.

Dich, meinen Auffenthalt
Vnd meiner Augen Sonne,
Such ich ja mannigfalt
Vnd finde nicht die Wonne,
Die mir kan wiedergeben
Den Geist vnd todtes Leben.

II. Gegensatz.

Wann Gottes Oberrath
Mein wüntschen wolt erfüllen,

Das doch nicht findet ſtat,
Wolt ich mich was beſtillen,
Wann eines mir gewehret,
Das hertzlich ich begehret.

II. Nachſatz.

Ich begehrte nicht ein Stein,
Nicht ein ſtock noch block zu werden,
Noch ein irrend Vögelein,
Nicht ein krichend Wurm auff Erden,
Wie wir von erdachten weſen
In den alten Fabeln leſen.

III. Satz.

Wann ich zur Thränen-Bach
Nur würde, zu beweinen
Die Angſt vnd Vngemach,
So wolt ich gäntzlich meinen,
Ich hette rath gefunden
Für meines Hertzens Wunden.

III. Gegenſatz.

Die Thränen in der Noth
Mir weren Tranck vnd Speiſe,
Mein Früh- vnd Veſper-Brodt
Vnd Koſt zur Abend-Reiſe:
Die Thränen mich ergetzen
Mit ihrem ſteten netzen.

III. Nachſatz.

Wann die Sonne niedergeht,
Biſtu, Lieb, in meinem Munde;
Wann ſie wieder aufferſteht,
Liegſtu mir ins Hertzens-grunde;
Du biſt bey mir, wo ich gehe,
Wache, ſchlaffe, ſitze, ſtehe.

IV. Satz.

Wie Hercules geſucht
In Wüſten ſeinen Knaben

Als ſeine Luſt vnd Frucht,
Den er nicht konte haben;
Wie ſehr er hat gehoffet
Vnd ihm durchs Land geruffet:

IV. Gegenſatz.

So wolt ich ſuchen Dich
In allen wüſten ſtellen,
Wo Wild nur heget ſich,
Nicht ſcheuen Blut noch Wellen,
In allen tieffen Gründen,
Wann ich dich könte finden.

IV. Nachſatz.

Selig, ſelig, Niobe,
Daß du biſt zum Steine worden
Vnd gequollen wie die See
Vmb der lieben Kinder Orden,
Da du durch die milden Thränen
Haſt bezeugt dein hertzlich ſehnen!

V. Satz.

Wie ſolt ich, höchſte Zier,
Dein jmmermehr vergeſſen,
In welcher das Manier
Der Höfflichkeit geſeſſen
Vnd was für ſchöne Tugend
Gezeitet in der Jugend!

V. Gegenſatz.

Vorauß die Frömigkeit,
Die ſittſamen Geberden,
Die Zucht vnd Freundligkeit,
So ſchmertzlich mir entwerden,
Wil ich mit Fingern weiſen
Vnd andre laſſen preiſen.

V. Nachſatz.

Nun mir aber meine Cron
Von dem Haupte iſt gefallen,

Fleucht die Hoffnung mit davon,
Vnd ich muß nun ſorglich wallen
Wie ein Schifflein, das die Wellen
Hingejagt in ferne ſtellen.

VI. Satz.

Ach, daß ich doch zuletzt
Dir gebe das geleite,
An der ich mich ergetzt,
Ihr ſeße zu der ſeite,
Dort lebte mit in Freuden,
Als leyder hier im Leyden!

VI. Gegenſatz.

Weil mir nicht gönnet Gott,
Daß ich mit dir erſterbe,
Bin ich doch lebend todt,
Wann ich in mir verterbe
Vnd hier zur Leiche werde,
Eh ich darff käwen Erde.

VI. Nachſatz.

Dein Gedächtnüß nur allein,
Daß es ewiglich bekleibe,
Ich nicht in Metall noch Stein,
Sondern in mein Hertze ſchreibe,
Da es keine Macht wird ſpalten,
Noch durch Jahre-friſt veralten.

VII. Satz.

Gleich wie ein Andenckmal
Bekleibt an einer Linde,
Es wächſt der Wörter Zahl
Auch jährlich in der rinde,
Daß man nach langen Jahren
Die Namen kan erfahren:

VII. Gegenſatz.

So wird auch täglich new
In mir dein Angedencken;

Zu mir ſich Lieb vnd Trew
Vnd deine Gaben lencken.
Was vormals hat erquicket,
Mich jetzt auß mangel drücket.

VII. Nachſatz.

Solt ich ſchauen nur dein Bild,
Durch Vererbung abcopiret,
Das von Mutter-Art erfüllt,
Würd ich etwas erluſtiret,
Wann ich könt in meinem Leyden
Noch mit was die Augen weiden.

VIII. Satz.

Wie Orpheus durch ſein Spiel
Eurydicen gewecket,
So ſolt auff gleiches Ziel
Mein mühen ſein geſtrecket,
Biß ich Dich wieder hette
Zur Wirtſchafft, Tiſch vnd Bette.

VIII. Gegenſatz.

Doch wüntſchen iſt umbſunſt;
Wie ſehr wir vns bemühen,
So hilfft auch keine Kunſt,
Zurücke dich zuziehen;
Du wirſt nicht her begehren
Ins Jammerthal voll Zehren.

VIII. Nachſatz.

Täglich geht die Sonn ins Meer,
Kompt zu Morgen aber wieder;
Jährlich wird das Feld-werck leer
Vnd die Lufft von dem Gefieder.
Doch wann ſich der Froſt geendet,
Frühlings-Zeit ſich zu vns wendet.

IX. Satz.

Auch dieſes mich erquickt,
Daß du nicht biſt verlohren,

Als nur vorangeſchickt
Zu dem, der Dich erkohren;
Gott hat Dich auffgenommen;
Ich werde zu Dir kommen.

IX. Gegenſatz.

Wo Du dein Augenlicht
Kehrſt her auff vnſer weſen,
Zu mir dein Hertze ſpricht:
„Mein Schatz, laß mich geneſen,
O gönne mir mein Leben,
Das Gott mir hat gegeben.

IX. Nachſatz.

Hellfe Gott, daß meine friſt,
Die mir zeitlich iſt genommen
Durch der Parcen Hinterliſt,
Dir zu ſtatten möge kommen,
Biß du von Verdienſt vnd Jahren
Lebensſatt zu mir wirſt fahren!“

19. Auf die Hochzeit des Niclas von Vogt und der Sidonia Suſanna von Pförtner.

(16. Oktober 1646.)

Herbſt-Gedancken.

Herr Vogt, da andre ſonſten freyen
Zur Frülings-zeit, im grünen Mayen,
Mehr andre zu der Sommers-Zeit,
Und andre wol in Winter-Tagen
Nach guten Bette-wärmern fragen,
Wie, daß Ihr in dem Herbſte freyt?

Wie, daß euch nicht der Lentz geliebet,
Da alles ſich zuſammen giebet,
Von Menſchen und von Viehes art,
Da in den Gärten und in Feldern,
Auf Berg und Thal, in grünen Wäldern
Zuſammen alles wird gepaart, —

Da aus des wilden Meeres wellen
Der Wieder sich und Stier gestellen
Und reisen durch des Himmels bahn,
Da Zwillinge von schönen Gaben
Einander in den Armen haben
Und vollen Mayschein melden an?

Wie, daß euch nicht der Liebe-Schütze
Getroffen in der Sommer-Hitze,
Da schien des heissen Krebsen liecht,
Der Löw durchs Firmament gebrüllet,
Die Jungfraw in ein tuch verhüllet
Ihr purpur-farbnes Angesicht?

Ihr wollt auch ferner nicht verschieben
Das lieben und das gegenlieben,
Biß daß die Sonn in Steinbock geht,
Und wann sie in dem Wassermanne
Der Schnee-flut giebt mit voller kanne,
Noch wann sie in den Fischen steht.

Nein, Nein! Ihr laßt fürüber streichen
Drey Jahres-viertel sampt den Zeichen,
Die Früling-, Sommer-, Winters-Zeit.
Der reiche Herbst muß sich bequemen
Zu euer Brunst und Weiber-nemen,
Der manches Paar zusammen freyt.

Die Flora mag im grünen Lentzen
Sich mit der Blumen pracht bekräntzen,
Die Ceres einen Sommer-Krantz
Ihr zubereiten von den ähren;
Diana mag auch ihr begehren
Auf ihrer Jagt des Laubes glantz.

Im Herbste Bacchus ihm von Trauben
Sein junges Haupt pflegt zu belauben;
Pomona sich mit Obste krönt;
Wann beyderseits sie reichen Segen

In Keller und auf Söller legen,
So werden jene nur verhönt.

Wann Bacchus seinen Wein spendiret,
Die Venus sich in Adern rüret
Und bietet an ihr Freuden-spiel:
Wann sonst die Lust ist gar geringe,
So kriegt man muth zu diesem dinge,
Daß Amor grade trifft zum Ziel.

Ihr liebt die temperirten Tage,
Wann Phoebus wandert in der Wage
Und tritt gemach in Scorpion,
Hernach geht fort in wilden Schützen,
Der seine Poltzen weiß zu spitzen,
Daß mancher trägt sein theil davon.

Die Jahr-zeit muß euch jetzt verhängen,
Daß sich jetzund die Nächte längen
Und sich verkürtzen muß der Tag.
Die lüfften müssen sanffte wehen
Und alle lust und anmuth spehen,
Daß man der Liebe pflegen mag.

Weil dann das mittel euch gefället,
Habt Ihr bey Herbst-zeit euch geselle
Zu euer liebsten Pförtnerin.
Dann, daß die Nächte zugenommen
Und Frülings-sanffte Westen kommen,
Das, liebes Paar, ist euch gewin.

Ich gläube nicht, daß sey geboren
Die Venus, da war zugefroren
Zu Winters-zeit die kalte See.
Wo were sie herausser kommen
Und durch die schollen hergeschwommen,
Bedeckt von lauter eiß und schnee?

Sie ist, wann nicht die See beschlossen,
Im Früling oder Herbst entsprossen,

Weil sie geschwommen an den Strand
Und sich aus kalter flut begeben,
Damit sie möchte besser leben
In einem warmen ort und Land.

Wie würden doch die schönen Wangen
Vor frost und kälte seyn gehangen
Und gantz vereißt ihr güldnes Haar?
Sie hette sich nicht können rühren,
Ja endlich müssen gar erfrieren,
Wann diese Fabel were war.

Hat nicht, als Theseus ihr entronnen,
Die Ariadne lieb gewonnen
Den Bacchus, daß er sich erbarmt?
Nach dem der Gott von süssen Reben
Ihr tausend Küsse hat gegeben,
Ist sie in seinem Arm erwarmt.

Die stäte, wo sie liebreich lagen,
Die muste gute Weine tragen;
Der Aeolus war bey der Rhu;
Nur daß man Rosen und Violen
In grosser menge konte holen,
Die Zephyrus geblasen zu.

Die Venus ließ dem Paar zu ehren
Daselbst die Myrten sich vermehren,
Die sie mit ihrer eignen Hand
Geflochten hat an Bacchus Reben;
Dannher noch gern beysammen leben
Des Weines Kraft und Venus Brand.

Pomona trägt des Herbstes Früchte,
Viel wolgeschmacke Nachgerüchte,
Von allerhand Gewächsen für.
Was vor geschmückt die hohen Aeste,
Ist jetzund Kost für liebe Gäste
Und einer werthen Tafel zier.

Giebt Obs die Göttin, Bacchus Weine,
So fällt Diana wilde Schweine,
Reh oder Hirschen, hohes Wild
Zu solchen lieben Hochzeit-Tagen,
Viel schnabel-weyde für den Magen,
Und was bey Herren-Tischen gilt.

Itzt wird aufs neu das Feld gebauet,
Das Körnlein in den grund getrauet;
Der Weinstock und der Bäume zucht,
Die werden vor den Winter-Tagen
Beschnitzt, wofern sie sollen tragen
Aufs Jahr hinausser reichlich Frucht.

Darumb, Herr Vogt, hat euch beliebet
Der Herbst vor andern, der euch giebet
Ein solches bundtes Rosen-Bild,
Das euer Augen und Gemüte
Durch ihrer Gaben milden güte
Von inn- und aussen hat erfüllt.

Sie ist von Adelichem Stande;
Ihr Vater ist bey Stadt und Lande
Ein Hochgesehner Ehren-Mann.
Die Mutter ihren Ruhm und Namen
Von Hanewalder-Tugendsamen
Zur Morgengifft ihr geben kan.

Die Venus selbst giebt sich gefangen,
Wenn sie beschaut des Bildes Wangen,
Den Purpur-Mund und Angesicht,
Als wie der Mond sein Antlitz malet
Und vor den andern Sternen stralet,
Wann er bekompt sein volles Liecht.

Es haben euren Sinn bestritten
Ihr artliches Manier und Sitten,
Ihr Lachmund und die Höfligkeit;
Die keuschen blick und süsse Worte

Erbrechen eures Hertzens Pforte,
Was sie euch heimlich eingestreut.

So wird ein hoher Geist beschencket,
Der stets von Jugend auf gedäncket
Auf Tugend, Kunst, und Wissenschaft,
Der vom studieren und vom reisen
Kan seinem Vaterlande weisen,
Wie Ihr, den rechten nutz und kraft.

Nun, liebes Paar, schaut, wie euch blincket
Das Abendlicht und schlafen wincket,
Dieweil die stunde kommt herbey.
Zu dienst der Sternen fackeln stehen
Und warten, wann Ihr wollet gehen.
Geht fort, geht fort, ihr lieben Zwey!

Geht fort, geht fort! Das keusche lieben
Läßt sich nun länger nicht verschieben;
Die Sternen sehn dem wesen zu.
Doch dürffet Ihr nicht etwa sorgen;
So bald die Sonne kömmt zu morgen,
Erlischt ihr wissen mit der Ruh.

Der Bauer muß zu Acker ziehen
Und sich mit seinem Zuge mühen,
Wo er wil hoffen Sommer-Frucht.
Thut, liebes Paar, dergleichen sachen,
So mögt ihr Euch schon Rechnung machen
Auf folgends Jahres junge Zucht!

20. Auf den Tod der Barbara Elisabet von Pförtner.

(† 16. März 1647.)

Der scharffe Nord vnd Winter weichen;
Von linder Lufft zerschmeltzt der Schnee.
Das Eyß sich löset auff der See;
Die sanfften Westen wider streichen.
Die Sonne steigt vnd wärmer stralt;
Der Lentz den Kreiß der Erden malt.

Herfür in grosser menge sprieſſen
Bald diß, bald jenes Frühlingß-Kind.
Hier die Viol, dort Hyacinth,
Da Tulpen, dorte Mertz-Narciſſen,
Die einer Jungfraw geben glantz,
Wann ſie verſetzt in einen Krantz.

Ach Lentz! du haſt vns zwar geſchicket
Zur augen-luſt die ſchöne Zucht;
Doch kurtz vnd flüchtig iſt die Frucht.
Die Blumen, wann ſie kaum geblicket
Vnd vnvolkömmlich ſein geſtalt,
Erſterben oder werden alt.

Wer wil ſich vber dich beſchweren,
O milde Mutter, du Natur,
Daß du der Blumen Creatur
Zur Luſt nicht länger läſſeſt wehren,
Was vnſern Augen lieblich blickt
Vnd den geruch vnd ſchmack erquickt?

O Nein! wir müſſen von dir hören,
So jemand dich hierüber fragt,
Wie keine Blume lange tagt,
Daß du hiemit vns wilſt belehren,
Wie alles, was ſo wolgeſtalt,
Auff friſcher farth ſey ſchwach vnd alt.

Der irrdnen Menſchen kurtzes Leben
Vergleicht ſich ſchöner Blumen Zier,
Die jetzt im Lentzen ſprieſſen für;
In dem ſie heute ſich erheben
Und ſcheinen braun vnd purpur-Rot,
Sind morgen vnd noch heute Todt.

Ein rechtes Beyſpiel vns begegnet
An vnſer Edlen Pförtnerin,
Die mit des Lentzens anbegin
Die Welt frühzeitig hat geſegnet

Alß wie ein ſchönes Roſen-Bild,
Mit Sinn- vnd Leibeß-Zier erfüllt.

Gleich wie im warmen tage blicket
Ein früh-gebornes Mertzen-Kind,
Wann aber bläßt ein Norden-Wind,
Daſſelb in kalter Nacht erſticket,
Und fällt dahin die Zuverſicht,
Die vor geſpeiſt der augen Licht:

So muß in ihren jungen Jahren,
Da ſie die Sterbenß-Stunde trifft,
Gerafft durch eines Fiebers Gifft,
Das Roſen-Bild von hinnen fahren
Und läßt durch ihren frühen Todt
Den Eltern groſſe Pein vnd Noth.

So je ein grimmer Löwe brüllet,
Wann ihm die Jungen ſein geraubt,
Ein Bär vnd groſſes Tieger ſchnaubt,
Ein wildes Schwein ſich nicht beſtillet,
Der Vogel durch die Wälder irrt,
Schreyt, ächtzet, klaget, winſelt, girrt:

Wie ſolten dann nicht Eltern-Hertzen
Verlieren allen Geiſt vnd Mutt,
Wann ſie ihr liebes Fleiſch vnd Blutt,
Nechſt Gott das höchſte Gutt, verſchertzen
Und ſchicken dieſe weit voran,
Die nachgehn ſolten erſt die Bahn, —

Die ihnen in den Alten Tagen
Ein Stab vnd Stecken ſolten ſein
Und tröſten Sie in Angſt vnd Pein,
In Kranckheit warten, heben, tragen,
Wie ſeinen Vater auff ſich legt
Ein junger Storch vnd feldweit trägt?

Zwar Eltern alle Kinder lieben
Aus eingepflantzter Liebes-Brunſt;

Doch tragen Sie offt größre gunſt
Zu denen, welche wol beklieben
An Elterlicher gutter Zucht
Und zeigen hundertfeltig frucht.

Wie ſolte dann euch Eltern-Hertzen
Nicht dieſes wolgezogne Kind,
Der Tugend edler Hyacinth,
In eure Seel' vnd Leibe ſchmertzen,
An der geleuchtet hat herfür
Der ſchönen gaben volle Zier?

Ich wil mir wie im Traume bilden,
Daß eine Nymphe ſey ſpatzirt,
Sich nach belieben erluſtirt
In Gärten, Püſchen vnd Gefilden
Und habe da der Blumen pracht
In groſſer menge wolbedacht.

Sie gaffet auff das ſchöne weſen
Und wundert ſich der Blumen Zier.
Bald liebt ihr das, bald dieß Manier,
Und weiß nicht, was ſie ſol erleſen.
Da ſteht die Lilge, weiß gemahlt,
Da braunlicht die Viole ſtralt.

Im andern Felde ſtehn ſtaffieret
Die Tulpen, gelbe, roth vnd weiß,
Das Wolgemutt, der Kräuter Preiß;
Da liebes Tauſendſchön ſtoltzieret,
Da lacht der Majoran ſo grün
Und nechſt dabey der Roſmarin.

Beſonders aber läßt ſich ſchauen
Als aller Blumen Königin
In ſeiner Pracht ein Röſichin,
Begoſſen von dem Perlen-Tauen,
Der Jupiter das Regiment
Sol weyland haben zuerkennt.

Sol ich ein Blümlein Euch gewehren;
O hochbetrübtes Eltern-Paar?
An Euer Tochter schien die Schaar,
Was Gott vnd die Natur bescheren:
Ihr Leib war ja ein hübsch Losier
Vor ihres reichen Geistes Zier.

Wie schmückte sie die schöne Jugend,
Der Augen Licht vnd Wangen rund,
Das Antlitz vnd der Purpur-Mund,
Doch mehr die Adeliche Tugend,
Die einen ohn der Wappen Pracht
Nach seinen Würden Edel macht.

Sie ließ für Gott vnd Menschen scheinen
Die Gottesfurcht vnd Glaubenß-Licht,
Begehrte täglich Unterricht
Und traute nicht auff eignes meinen.
Der Glaube war ihr Morgenstern,
Des Herren Wort war die Lucern.

Was sie gehöret vnd gelesen
In Gottes Wort vnd andrer Schrifft,
War ihre Chur für Sünden-Gifft,
Davon sie Geistlich ist genesen:
Deß fromen Arndtes Paradieß
War in der Kranckheit ihr genieß.

Wie hat sie doch für ihre Wunden
Der Seelen in der Sterbenß-Nott,
Da sie gesucht den Weg zu Gott,
Ein heylsam Mittel da gefunden!
Mit Beten sie ihr Leben schloß
Und flog in Abrahames Schoß.

Sie hat Euch Eltern hoch-geehret,
Als heischt das Vierde Haupt-Gebott,
Und Euch gehorchet stets nach Gott,
Sich in der Wirthschafft wol belehret,

Durch Demutt, Freundligkeit vnd Zucht
Bey Gott vnd Menschen Ruhm gesucht.

Ihr Eltern zwar habt mögen hoffen,
Es würde kommen wol die Zeit,
Daß Sie auch hette wol gefreit;
Der Obre Freiman würde ruffen
Schon einen Mann von solcher Art,
Daß gleich mit gleichem sey gepaart.

Nein, Nein! Wann Eltern hier auff Erden
Vmb ihre Kinder halten Rath,
So geht doch ruckwerts offt die That;
Ihr hoffen muß zu Wasser werden.
Hat aber Gott ihm was ersehn,
Das muß vnwandelbar geschehn.

Ein keusches Hertz vnd reine Seele,
Das eine frome Jungfraw führt,
Deß Höchsten Hertz stets selbsten rührt.
Der reist es aus des Leibes höle,
Daß es sey droben für vnd für
Sein immer-wehrendes Losier.

Die Jungfraw hat schon eingenommen
Allhier der Seelen Vaterland
Vnd sich vertraut deß Herren Hand,
Ist nicht nur heute späte kommen
Zu Christo, ihrem Bräutigam,
Der sie in Liebeß-Armen nam.

Sie wuste wol, daß niemand liebet
Von hertzen grund, was Himlisch ist,
Der ihm die eytelkeit erkiest
Vnd nicht beym Leben sich begiebet
Der schnöden Welt sampt ihrer Lust,
Die nur ist Vnflat, Stanck vnd Wust.

Die Jungfraw hat allein gehoffet
Auff diesen ihren Bräutigam

Und war dem Weltlichen nur gram,
Hat sehnlich Ihm allein geruffet,
Biß daß Er sich nun beygelegt
Und ihr in steter Wonne pflegt.

Wie wol ist nun doch außgesetzet,
O lieben Eltern, Euer Kind,
Da keine Quahl sie mehr empfindt
Vnd sich an ihrem Schatz ergetzet,
Schaut Ihn durch ein verklärtes Licht
Von Angesicht zu Angesicht!

Muß gleich der Leib alhier verwesen
Und bloß der Würmer Speise sein,
Doch werden wider ihr Gebein
Am Jüngsten Tage new genesen,
Da dann der Leib auff langen Rast
Die Seele kriegt, den werthen Gast.

Wie vns nach langen Winter-Tagen
Der sanffte Früling hat erblickt,
Die Sonn vnd West-Lufft vns erquickt:
So wird auff solches Hertze-nagen
Euch Eltern kommen beßre Zeit,
Wo hier nicht, doch in Ewigkeit.

21. Auf Sebastian Blumendorfs und Magdalena Poliogonias Hochzeit.

(1. Oktober 1647.)

Cupido Chamaeleon et Proteus.

Wie kanstu, Amor, dich so mancherley verstellen
Vnd dich zu tausendt Künst, Gewerb vnd thun gesellen!
Es ist das kleine Thier, Chamaeleon genandt,
Nach wechselzeit vnd ort so fertig kaum gewandt,
Das durch den gantzen Leib verendert seine Farben;
(Nur scharlachroth vnd weiß pflegt es an sich zu darben).
Bald wird es Kol-Pech-schwartz alß wie ein Crocodil,
Wann vor den Augen ihm was schwartzes steht zu ziel,

Bald wie ein Heyder weiß, bald sprencklicht vnd scheckiret,
Alß wie ein Parderthier gepünckte strieche führet.
Auch Proteus hat sich nicht in so viel art verkehrt,
Als er Pomona hat zu seiner Braut begehrt,
Der auff dem Haupte trüg bald einen Löwen, Drachen,
Bald einen Ochsenkopff; bald konnt' er sich auch machen
Alß einen grünen Baum; bald hat ihn auch geziert
Des Fewers liechter Glantz; bald er sich balsamiert.
Noch tausendmal bistu Cupido wanckelbarer
Als jenes Wunderthier vnd dieser Lüfftenfahrer.
Bald bringestu dich ein in den gelehrten Stand,
Bald in ein Kauffgewölb, bald Werckstadt von der Hand.
Wie offte hastu dich gesellt zu den Poeten,
Die solten dir zu dienst bald helffen auß den nöten!
Bald wilstu sein gelehrt in Griechisch vnd Latein,
Bald Spanisch, Fränckisch, Welsch vnd Teutsch berichtet sein!
Das Lehrgeld aber war Pfeil, Köcher, Pflitsch vnd Bogen,
Dadurch du alle Sie ins Netze hast gezogen.
Darumb ist kein Poet befreit von Liebesbrunst,
Weil du denselben mehr als andern machest Gunst.
Ich sahe jüngsten dich bei einem Cassehalter,
Da warest du bey ihm in allem Rentverwalter,
Biß daß er deinen griff vnd tausend list erkennt,
Da er die Rechnung nahm an Liefergeld vnd Rent.
Kein Monat ist vorbey, du bist zum Doctor kommen
Vnd vor daß Feber rath vnd Artzeney genommen.
Doch ward ihm anders nichts vor seine Cur zu theil,
Alß daß er ward verwundt durch dein Geschoß vnd Pfeil.
Noch newlicher hastu dir eine Schul erlesen,
Da in gedritter Kunst ein Künstler ist gewesen
Im Messen, Kriegesbaw vnd Büchsenmeisterey.
Du wolteſt gar behend erlernen diese drey.
Schaw aber, was geschicht! Der Schüler hoch von sinnen
Darff seinem Meister selbst in Künsten abgewinnen!
Er zeiget ihm, wo er das Centrum suchen sol
Bey seiner liebsten Braut, den Meßstab führen wol,

Wo auch sein liebster Feind sich möchte starck verbawen,
Wie durchzubrechen sey, zu stürmen, durchzuhawen,
Wie er auff seinen Feind solt richten das Geschoß,
Jhm abbruch thun vnd ihm gewehren streich vnd stoß.
So bistu hin vnd her durch Land vnd Stadt gestriechen.
Jetz kommstu, kleiner Schalck, fein mehlich auch geschliechen
In Erings Officin von reycher Bücherey
Vnd fragst nach Büchern nur von Lieb' vnd Liebsgeschrey.
Du frageſt bald: Habt ihr der Griechen Bulergeister
Vnd von den Römern her der Liebe beste Meister?
Jst nicht zu kauffe hier der Sappho Liebgesang,
Vnd was Anacreon vor süsse Lieder klang?
Jst nicht Theocritus vnd Longus hier zu finden,
Jn derer beyder Schrifft die Hirten sich verbinden?
Achilles Tatius von zweyer Buler brand,
Vnd was vom Bulen mehr verlassen Griechenland?
Reicht mir des Nasons Buch vnd güldne Kunst zu lieben,
Vnd was mit seinem Paar Catullus hat geschrieben,
Was Apulejus vns von Psyche hat erdacht
Vnd der Petronius vor liebes art gemacht!
Wolt ihr mir Welsches nicht in frembden Sprachen reichen?
Petrarcha mir geliebt mit Lieb=triumphes=zeichen,
Der Tassus, Ariost, der milde Sannazar,
Vnd was in Welschland mehr ist vor gehirnte Schar.
Zeigt mir des Ronsards Schrifft, damit er überstrichen
Durch seine Poesie die Römer sampt den Griechen.
Zeigt den Adonis mir, den der Marin gestellt,
Ein Buch, dergleichen kaum wird funden in der Welt.
Zeigt den de Monte Mir vnd Gillens Schäfereyen,
Astraea, Julian, Diana gehn zu dreyen;
Des Sidny Pastoral, das er zu ehren sang
Der Gräfin von Pembrock, vnd was in Leiden klang
Heinß von der Galateé, sampt seinen Sinnebilden,
Vnd was der Teutsche Schwan, Mein Opitz, an gefilden
Des Bobers hat gethönt! Dieß alles gebt mir her,
So thut ihr mir zu dienst vnd willen recht gewehr.

Schaw, wie so klüglich weiß Cupido seine sachen
Zum Vorteil ihm voraus, der schlimme Dieb, zu machen!
Von Herren Böhmen Er (der sonst die aufffsicht hat
Auff Erings Officin an aller Erben stat)
Auch nicht ein Blat begehrt, dieweil er längst beweibet
Vnd nicht solch Bulerwerck bey seinen Sorgen treibet.
Spricht Blumendorffen an, der noch am alter blüht
Vnd in der Venus-Aw nach schönen Blumen sieht.
In dem Herr Blumendorff ihm aufffsucht alle possen,
So wird er hinterrucks durch einen Pfeil geschossen,
Durch Nieren, Miltz vnd Hertz, doch daß ers bald nicht merckt,
Biß immer mehr vnd mehr der Schade sich gesterckt.
Der Wundte nam zur hand die Schrifft vom liebesweſen
Vnd hat bey Tag vnd Nacht von diesem thun gelesen.
Jemehr er aber laß, jemehr sein heisses Hertz
Vnd angesteckter Leib empfiengen pein vnd schmertz.
Er suchte rath vnd hat vor solche brunst zu lieben,
Was Naso weiland hat vor Artzeney beschrieben,
Die einer brauchen sol, die Pflaster, Salb vnd Bandt,
Wer durch das Liebgeschoß verletzt ist vnd entbrandt,
Biß daß der kleine Schalck vnd Thäter solcher Wunden
Ein Mittel vor den Schmertz vnd Schaden hat gefunden.
Ob schon der Scorpion den Menschen tödlich sticht,
Doch durch sein heilsam Oel der Gifft-stich schadet nicht.
Die Sonne fuhr ins Meer mit ihren müden Pferden,
Vnd eine finstre Nacht bedeckt den kreiß der Erden;
Herr Blumendorff begab sich etwas zu der ruh;
Vnd da der Augen Liecht ihm kaum gefallen zu,
Da kömpt der Böſewicht zum Bette hingetreten
Vnd spricht: Hör, Blumendorff, der Artzt, den du erbeten,
Der wird dich nimmermehr von Kranckheit machen heil.
Er weis nicht, wo dir her das übel wird zu theil.
Er weiß auch keinen rath, dich kräfftig zu Curiren.
Ich, Ich bin ja der Held, der dich verwundt in Nieren.
Ich wil dir wieder auch mit meiner heilbarn Hand
Benehmen alle Pein vnd leschen deinen Brand.

Schaw, wie ein wunderding dem andern wieder weichet;
So heiße Liebe sich mit gegenbrunst vergleichet.
Die Venus hat ein Bild zur Oelsse starck verletzt,
Die wegen linderung auff dich ihr hoffen setzt.
Der schönen Augen liecht auß zweyen grawen winckeln
Auff dich, als bey der Nacht der Mond vnd Sternen, finckeln.
Von ihr der gunsten-West vnd zuckersüsses wort
Ist eine Panaceé vor den verwundten ort.
Kein besseres Recept kan ich dir hier verschreiben,
Als daß sich eines mag ins Ander einverleiben,
Daß zweyer Lieben-Hertz in eines sey gefaßt;
So wird gelindert euch die schwere pein vnd last.
Ich wil euch noch zu letzt hier Heirats-Regeln geben,
Daß Ihr in lieb vnd trew beysammen möget leben.
Gleich wie ein Sprößlein wird gepfropft in einen Ast,
Da dann von dopplem Stamm ein eintzig Baum sich faßt,
So zweyer Liebsten Hertz in einem wohnen sollen,
Daß beyde Ja vnd Nein vnd nicht ein anders wollen.
Gleich wie die süsse Milch zusammen fein gerinnt,
So sollen auch zwey Lieb stets eines sein gesinnt.
Wie offt ein dopples Holtz zusammen wird gerieben
Vnd gleiche sich entzündt, so wird durch stetes lieben
Vnd stete gegenbrunst erhalten dieser Brand,
Den täglich wärmt vnd helt in sich der Ehestand.
Wann einmal nur gewohnt die Ochsen sein zum ziehen,
Dann wird das strenge Joch sie nicht so sehr bemühen:
So wann ein liebes Paar der Ehe Joch gewohnt,
Dann wird ihm nimmermehr vorm sterben abgelohnt.
Man mus nicht für der Last die Schuldern lassen sincken
Vnd wie ein faules Pferd verschlagen oder hincken.
Wer schreit doch dieses aus vor eine schwere Last,
Die er mit süsser Lust vnd guttem willen faßt?
Wie immer eine Hand die andre pflegt zu waschen,
So mus mit Liebesdienst ein Lieb das andre haschen.
Gleich wie der Blinde trägt den Lamen über weg,
Der Blinde leiht den Fuß, der Lame zeigt den Steg,

So iſt nichts wichtigers, noch ſüſſers auff der Erden,
Als wann die Lieb vnd Trew einander pflichtig werden,
Da keines nicht verläßt das Ander in der noth,
Biß daß ſie graw vnd weiß von ſammen trent der Todt.
Es ſol auch Jahr vnd Tag die Liebe nicht zerſtören;
Die Brunſt iſt keine Brunſt, ſie laſſe ſich dann mehren.
Als wie ein runder Reiff ſich ſchlänglicht krümmt vnd kringt,
So hat der Ehebund die ewigkeit bedingt.
Vnd ſolte gleich ein Ding der Jungfraw Braut zerſpringen,
So würde doch nach wuntſch der ſchaden Euch gelingen,
Weil er der Liebe Gifft nicht länger leiden kan,
Das beyden hat bißher viel leides angethan.
Man muß auch nicht verdruß ob langem ſaumnis tragen;
Es wird auff einen hieb kein Eichbaum vmbgeſchlagen.
Ein Tröpfflein nach vnd nach viel tauſentmahl erhebt
Den harten Kieſelſtein vnd eine Trauff' ergräbt.
So muß man in gedult vnd hoffen ſtets anhalten,
Biß daß der harte Baum vnd Kieſelſtein ſich ſpalten,
Vnd wie ein ſtarcker Feind, der einmal recht beſiegt
Nicht leichtlich oben kömpt, als immer vnten liegt.

22. Auf Johann Cretſchmars und Suſanna Ehms Hochzeit. (o. D.)

Lied.

An die Jungfraw Braut.

O Du ſchöne Zier der Jugend,
O der Charitinnen Luſt,
O Du Edles Bild der Tugend,
Itzund iſt dir wolbewuſt,
Daß, wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Eine Jungfraw, die von Ehren,
Wie dich lobt die gantze Stadt,
Wird von keiner Liebe hören,
Die nicht ſolche wurtzel hat,
Daß, wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Dein Herr Bräutgam hat erkieſen
Liebe, die da hat beſtandt;
Du haſt eben daß erwieſen,
Weil dir dieſes war bekandt,
Daß, wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Die Ihr liebt vnd gegenliebet
Vnd verwechſelt gunſt vmb gunſt,
Wiſt, daß man die Liebe giebet
Der geſtalt ohn tranck vnd Kunſt,
Daß, wann einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Iſaac gegen der Rebecken
Wird entzuckt aus Gottes trieb;
Gott die Braut pflegt zu erwecken,
Das ſie Iſaac auch hat lieb.
Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Wer kan ſolche Liebe bergen,
Wo daß Hertze gantz hinfelt?
Wer kan ſolche Glut verhergen,
Wo die Liebe ſo beſtelt?
Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Dieſes ſein die rechten Pfeile,
Welche treffen in das Hertz;
Die einander ſein zutheile,
Fühlen einen ſüſſen Schmertz.
Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Wie man muß auffs Fewer legen,
Biß zu ſchwunge kompt die Glutt:
Alſo muß man ſtandthafft pflegen,
Daß die Liebe kriege Mutt.

Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

In das Fewer muß man gieſſen,
Wann man wehren wil der Glutt,
Vnd der Liebe Koſt genieſſen,
Wann die Brunſt ſo eifrig thut.
Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Dänck, ô edles Bild von ſchönen,
Daß nicht deine bleibt die Zier;
Venus wil mit der belehnen
Deinen Liebſten für vnd für.
Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Brauche dich der Jugend gaben
Vnd ergieb die keuſche zucht;
Ernſtlich wil die Venus haben,
Waß dein Bräutgam bey dir ſucht.
Dann wann Einer trewlich liebet,
Eine gegen-Liebe giebet.

Bräutlein, laß von harten ſinnen;
Heut iſt nur beſchwert die Luſt.
Morgen biſtu zu gewinnen,
Wann dir gäntzlich iſt bewuſt,
Daß es heiſſe recht geliebet,
Wann man liebe wircklich giebet.

Anmerkungen.

1. Zu Chr. Kölers Lebensgang.

Die im folgenden mitgeteilten Briefstellen werden fast alle hier zum ersten Male aus den Handschriften veröffentlicht. Stellen aus bereits gedruckten Briefen sind, abgesehen von einigen wenigen Fällen, nur citiert, nicht nochmals abgedruckt worden. Die handschriftlich benutzten Briefe gehören sämtlich den umfangreichen Briefsammlungen der Stadtbibliothek Breslau an. Die Signatur der Briefe habe ich nur, wo mir dies notwendig erschien, hinzugefügt.

---

[1]) Eine Arbeit aus diesem letzten Schuljahr ist vermutlich das in Hs. R 2920 der Stadtbibl. Breslau stehende, etwa 16 Oktavseiten umfassende „Compendium Prosodiae, dictatum ab eruditissimo viro Dn. Casparo Kirchnero, Cantore Boleslaviensi", das auf dem Titel außerdem den Vermerk trägt: Christophorus Colerus. B. S. Anno recuperatae salutis MDCXIX.

[2]) Matrikel der Universität Frankfurt a. O., herausg. von E. Friedländer, Bd. I, S. 631.

[3]) Brief Kölers an Andreas Senftleben vom 3. Juli 1634: Majorem certè olim alumnus Gymnasii caeteris Professoribus semper praetuli, eique omnia Exercitia Styli Prosâ et vorsâ oratione censenda obtuli, ut planè ipsum praeceptoris loco habuerim. — Brief Kölers an den Breslauer Rat vom 8. Juli 1634: Etsi vero non in gremio patriae vestrae, sed Boleslavia, non infelice (praefiscine dixerim) ingeniorum Matre oriundus, in castris Musarum per integrum prope triennium sub ductu Professorum Elisabetanorum apud vos tirocinium posui (Korrektur: feci), adeoque adolescentiae et bonae mentis culturam vestris Scholis debeo.

[4]) Martini Hankii Vratislavienses Eruditionis Propagatores, Lipsiae 1701, p. 24.

[5]) Roth an Köler; 6. Dezember 1621.

[6]) Die alten Matrikeln der Universität Straßburg, bearb. von G. C. Knod, II, p. 208.

[7]) Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des 17. Jahrhunderts. Anm. zu 291, 20.

[8]) Köler an Valentin Andreä; Straßburg, 6. April 1626: Ego praeter latinam poesin exemplo Opitii nostri Germanicae carmininis [!] genere

Gallo-Belgico vario operam navo. Et pericula poematum iuvenilium in autumnali mercatu Cll. VV. Lingelshemii, Berneggeri et Venatoris [hier fehlt wohl ein Wort, etwa: jussu] publicam lucem tentabunt. Vgl. Schnorr von Carolsfeld im Archiv für Litteraturgesch. VIII, 454 Anmerk.

[9]) Köler an David Hoffmann; Straßburg, 26. Juli 1626. — Köler an Martin Opitz; Straßburg, 8. August 1626 (Reifferscheid, Nr. 210, 7 ff.).

[10]) Köler an Caspar Drumelius; Straßburg, 26. Juli 1626.

[11]) Köler an Opitz; Straßburg, 8. August 1626 (Reifferscheid, Nr. 210, 9 ff.).

[12]) Zincgref an Köler; Worms, 29. November 1626 (Reifferscheid, Nr. 223).

[13]) Zincgref an Köler; Freinsheim, 9. August 1626 (Reifferscheid, Nr. 211).

[14]) Köler an Joh. Melideus; Straßburg, 30. Mai 1626.

[15]) M. Bernegger an Opitz; Straßburg, 22. August 1626 (Reifferscheid, Nr. 212, 21 ff.).

[16]) Casp. Dornau an G. M. Lingelsheim; [Brieg;] 14. Dezember 1626 (Reifferscheid, Nr. 225, 23 ff.).

[17]) Vgl. den eben genannten Brief Dornaus an G. M. Lingelsheim.

[18]) D. Czepco an Köler; Schweidnitz, 30. Dezember 1626 (Reifferscheid, Nr. 226, 19 ff.).

[19]) Zincgref an Köler; 19. Juni 1627 (Reifferscheid, Nr. 251, 4 ff.).

[20]) J. Gruter an Köler; Bretten, 21. Januar 1627 (Reifferscheid, Nr. 230, 16 f.).

[21]) Catalogus Universalis Hoc est: Designatio omnium librorum, qui hisce Nundinis Autumnalibus Francofurtensibus & Lipsiensibus ab Anno 1626 vel novi vel emendatiores & auctiores prodierunt, pag. $E_3{}^b$.

[22]) M. Opitz an Köler; Breslau, 20. November 1626 (Reifferscheid, Nr. 221, 9 ff.).

[23]) Köler an Andreas Senftleben; Straßburg, 11. Dezember 1627.

[24]) M. Opitz an Köler; Breslau, 29. Februar 1628 (Reifferscheid, Nr. 259, 24 f.).

[25]) Daniel Czepco an Köler; Schweidnitz, 7. Mai 1628 (Reifferscheid, Nr. 263, 23 f.).

[26]) Vgl. Anm. 9.

[27]) Vgl. Anm. 21.

[28]) J. Zincgref an Köler; Planich, 16. Mai 1627 (Reifferscheid, Nr. 246, 23 f.).

[29]) Köler an Valentin Andreae; Straßburg, 6. April 1626: Iam desudo in Mea Argentorato, Epico prolixo et lento, quae praecurret publicam illam editionem (sc. der deutschen Gedichte).

[30]) Köler an Joh. Melideus; Straßburg, 30. Mai 1626: Quod si commoda in posterum occasio mihi contigerit, inter alia Argentorati Elogium, quod iam ad umbilicum perductum typis excudetur, et in fronte Senatus amplissimi nomen tutelare geret, ad te mittam.

[31]) Gruter an Köler; Bretten, 21. Januar 1627 (Reifferscheid, Nr. 230, 6 f.).

[32]) Die Verse wurden von neuem abgedruckt von Reifferscheid, Anm. zu 291, 24, und teilweise von M. Rubensohn, Euphorion I (1894), p. 304 f. Einige kleine Abweichungen, die der von mir gegebene Text gegenüber demjenigen bei Opitz, bezw. Reifferscheid zeigt, beruhen darauf, daß ich die Gruter'sche Urschrift

des Gedichtes zu Grunde legen konnte. Dieselbe befindet sich in den Briefsammlungen der Stadtbibliothek Breslau.

[33]) Opitz an Köler; Breslau, 13. Februar 1627 (Reifferscheid, Nr. 234). Das lateinische Gedicht wurde zuerst veröffentlicht von B. G. Nüßler in der Sammlung von Opitzens lateinischen Gedichten: Mart. Opitii Silvarum libri III, Epigrammatum liber unus, Francofurti 1631, p. 115 f.

[34]) Köler an Opitz; Straßburg, 8. März 1627 (Reifferscheid, Nr. 235, 8 ff.).

[35]) Köler an Opitz; Straßburg, 8. August 1626 (Reifferscheid, Nr. 210, 5).

[36]) B. Venator an Opitz; Straßburg, 22. August 1626 (Reifferscheid, Nr. 213, 18 ff.). Die Stelle, an welcher Venator von seinem Freunde Köler spricht, ist so wichtig, daß sie hier wiedergegeben werden mag: Cum popularibus tuis mihi plurimum intercedit commercii, qui adhuc retinent gustum rectae rationis in delectu studiorum. Praesertim autem Coleri ingenium probo, qui Latinos vernaculosque versus ad imitationem tuorum, mea sententia, tales facit, ut post te proximus locari possit, si modo ullus eam laudem sperare potest. Verum is non tam secundam gloriam quaerit quam literas tuas, quas ei post aliquot suas hactenus denegasti, nec existimare potest, utrum illas literas non acceperis, an denique apud te per malevolos ipse traductus fuerit. Ego te, mi Opiti, qui illum rectius novi, credere mihi volo, nihil me in ipso vidisse, quod tua benevolentia non dignum videatur, si maxime candorem et sine fuco simplicemque animum spectes, ante omnia vero praeter eruditionem et ingenium summam erga te observantiam, quam in omnibus sermonibus ardentissime ostendit.

[37]) Opitz an Köler; Breslau, 20. November 1626 (Reifferscheid, Nr. 221).

[38]) Caspar Senftleben schildert in einem Briefe an Köler vom 19./29. April 1627 seinen Besuch bei Joh. Weitz folgendermaßen: Weitzio recte tuas dedi, quasque vir humanitate et doctrina singulari instructissimus laeto excepit osculo meque et colloquio iucundo et hospitio satis liberali ornavit, responsionem Schleichio Bibliopolae Francofurtensi . . . commendabit . . . Gruterum etiam ut et Lingelsheimium nobiscum esse adhuc, cum iam ad plures ivisse crediderit, admiratus est. Tuum propterea propositum laudat, et quamvis illa semel et solum viderit, quae Gambsysorum in nuptias feceris, addidisse tamen iudicium dixit Te Opitianum futurum. Opitiana omnia habet, eaque suo in honore; de Barthio idem tecum est iudicium. Cingraefium quoque in delitiis habet. Berneggero nostro coelum aedificat, Venatorem optat amicum et, ni fallor, olim etiam habuit, Opitium et facie et literis vidit; cum esset Heidelbergae enim, Opitius transiit aliquando Gotham, virumque hunc clarissimum invisit. (Das „Gambsysorum in nuptias“ von Köler Gelieferte waren Gedichte auf die Hochzeit der beiden Brüder Heinrich und Matthias Gambs [20. November 1626]; sie waren zu Straßburg bei J. Andreas gedruckt worden. Vgl. oben S. 72.)

[39]) Joh. Weitz an Köler; Gotha, 13. Oktober 1627: Tua, quae misisti, mirifice me delectarunt; sed quasi catapulta percussus sum, ubi Epicedia vestra, honori et memoriae Cl. Domini Brülovii, Fautoris et Amici, dum

fata Deusque sinebant, charissimi, consecrata in obtutum venere. O virum! O amicum! cuius ego quidem memoriam mecum feram in sepulcrum ... Tu perge in immortali tuo opere Carminum Germanicorum, quod aeternum tibi nomen et honorem pariet! Quae iam remitto ἀντιδώρου vicem, bene oro consules. Si me aliud quid poposceris, votis tuis non deero.

40) Die Verse stehen in Hs. R 251, Nr. 191. Zwölf Jahre später wurde das Gedicht abgedruckt von Andreas Tscherning in seiner Festschrift auf die Ernennung Kölers zum Bibliothekar: In curam Bibliothecae publicae Vratislaviensium ... Chr. Colero ... commissam. 1639, Blatt D_3 f.

41) Man ist überrascht, an dieser Stelle zwei weniger bekannte, jedenfalls in Verbindung mit den Führern der neuen Bewegung selten genannte Namen zu finden. Henrich Hudemann und Martin Ruarus waren zwei Holsteiner, die bereits im Jahre 1625 deutsche Gedichte veröffentlicht hatten. Sie stehen im letzten Teil der Divitiae Poeticae Henrici Hudemanni (Hamburgi 1625), in welchem Hudemann unter dem Nebentitel „Musa Patria, Teutsche Musa" seine deutschen Gedichte gesammelt hat. Ruarus hat nur einige wenige Beiträge hierzu beigesteuert. Vgl. Goedeke, Grundriß III², 35.

42) Köler an Opitz; Straßburg, 29. April 1627 (Reifferscheid, Nr. 240, 17 ff.).

43) M. Bernegger an Val. Andreä; 15. März 1627 (Reifferscheid, Anm. zu 240, 20 ff.): Agit hic Silesius quidam, egregie doctus iuvenis Christophorus Colerus, Opitii discipulus et pene alter Opitius. Hic orante Bockenhofero nec me prohibente censuram libri suscepit, emendatis passim, quae a poeseos novae legibus abire videbantur. Oro, ne damnes hoc improbulum et audaculum in alieno opere consilium nostrum.

44) Vgl. den in Anm. 42 genannten Brief (Reifferscheid, Nr. 240, 22 ff.).

45) Zincgref an Köler; 19. Juni 1627 (Reifferscheid, Nr. 251, 28 ff.).

46) Ebenda (Reifferscheid, Nr. 251, 4 ff.)

47) Ebenda (Reifferscheid, Nr. 251, 11 ff.). Hoc scio, te desideraturum in illis quam plurima, praesertim ἀκρίβειαν Opitianam. Sed

quandoque bonus dormitat,

absit, dicam, Homerus. Ego certe aliquando malo perdere accentum quam verbum, maxime quod emphasin rei concinnam possideat, et video, veteres quoque poetas non usque eo captive quasi serviisse metro, ut non subinde pluris habuerint illam quam Scaliger vocat concinnitatem et exquisitam verborum vim et ἐνέργειαν.

48) Hochzeitsgesänge Deß Herren Johann Friderich Kastens Vnd der Jungfrawen Catharina Stedelin. Gestellt durch Christophorum Colerum. Straßburg 1627, Seite 2—4.

49) Lobgesang Herrn Gebhardt Boschen, Hochzeitern, vnd Jungfrawen Annæ-Mariæ Miegin, Hochzeiterin. Verehrt durch Christophorum Colerum. Argentorati, Anno M.DC.XXIIX.

50) Köler an Gregor Biccius; Breslau, 2. Mai 1642. K. bittet den Straßburger Professor, die von ihm empfohlenen Studenten zu unterstützen

hebdomadariis institutionibus aut tollerabiliore in collegio Praedicatorum, ubi et ipse aliquando ultra biennium vixi, convictu.

[51]) Caspar Senftleben an Köler; Bunzlau, 4. Juni 1627: Saluta omnes amicos comprimis herum heramque, ut et discipulos iam tuos, olim meos, cum sis meus successor. — Andreas Senftleben an Köler; 22. Juli 1627: Cum vero ex literis Senftlebianis intellexerim, te illius extitisse successorem, apud praefectum rei monetariae, iam nunc est, quod tutius ad te scribere possim. — Der Name Hermann, des Münzmeisters, ergiebt sich aus einem Briefe Kölers an Johann Scheffler vom 26. April 1643 (Hs. R 992, 70). — Bei Caspar Senftleben scheint die Stelle nicht gerade in der besten Erinnerung geblieben zu sein, wie sich aus folgenden Sätzen seines Briefes an Köler vom 5./15. Juni [1627] ergiebt: Tuas recte accepi, Lignitii cum essem, ut Wratislaviam adirem, ex quibus intellexi (licet et antea sciebam) te meum successorem factum. Grator ergo, illud officium ut tibi studiisque tuis commodo, discipulis vero emolumento sit. Spe frustratus disces, aliquando quid sit nimium credere dictis; quod autem credideris Te ibi iam celo esse et ex umbratica illa vita in Elysios venisse campos, maxime miror ingentes praecipue et satis ponderosas hospitii commendationes; sed precor Deum, melius quam mihi Tibi res succedat. Hoc tamen cogites, omne principium esse illustre. Nec hospiti nimiam fidem habeas; parasitum agit, aliud in ore, aliud in corde; id quod expertus testor.

[52]) Brief vom 4. Juni 1627.

[53]) Gradius war ein Straßburger Schneider, der gewerbsmäßig Geld verlieh. Vgl. Reifferscheid im Register, s. v. Gradius. Offenbar war Christoph Köler sein Schuldner.

[54]) Joh. Cretschmar an Köler; Breslau, 17. Juni 1627: Tuo vero Parenti singula de statu tuo retuli, qui de valetudine tua et studijs laetatus atque etiam de Germano Tuo ad literas instruendo admonitus, nihil magis conquestus est, quam quod vos amplius iuvare non posset ob gravissimas exactiones quae omnis substantiae fundum exhauriunt. De Gradio autem conquerenti nihil habuit quod responderet, nisi quod non habuisset commodiorem occasionem qua pecuniam necessariam tibi transmitteret. Et haec de meis expeditionibus.

Nunc avesne scire aliquid de Patriae nostrae statu? Paucis dicam omnia; ita nunc ille constitutus est, ut omnis illius salus sit in acie novaculae. Imperatoris exercitus duodecies mille militum est et amplius, Weimariensis, quem nunc L. B. de Zierotina et Lumpenburg ducere dicuntur, aeque numerosus. Caesareis militibus jam per semestre et amplius commeatum et pecuniam subministravimus ad abundantiam: Weimariensis de necessarijs sibi ipse prospicit in locis illis quae tenet et jam diligentissime munivit. Istum jam aggredientur Caesarei milites; quo eventu, docebit exitus. Si per hanc hyemem adhuc alendus nobis erit tam copiosus exercitus, ad summam egestatem redigemur omnes,

quotquot in Silesia sumus, summi, infimi, medioxumi, a qua jam tum plurimi vix unguem latum distamus.

55) Köler an M. Bernegger; 4. September 1628: Ipse totus animo perturbatus, vel quod ab ipso Parente meo necessariis subsidiis destituar, ut fides mea et apud te et alium quenpiam laborare incipiat. Et tamen adhuc praeter modestiae rationem ad te confugio, ut mihi in summa hac necessitate quatuor vel quinque florenis succurras. Duos cum veteri debito bona fide de pecuniola, quam a tenaci Parente exspecto, tibi restituam, aut libros aliquos apud te deponam.

56) Köler an Johann Freinsheim (Hs. R 992, 68).

57) Opitz an Köler; Breslau, 29. Februar 1628 (Reifferscheid, Nr. 259, 34 ff.).

58) Bernegger an Opitz; 8. September 1628 (Reifferscheid, Nr. 274, 31 ff.).

59) Bernegger an B. W. Nüßler; Straßburg, 10. September 1628 (Reifferscheid, Nr. 275, 25 ff.).

60) Reifferscheid, Nr. 290, 9 ff., Anm. zu 289, 15 ff., und Anm. zu 291, 20 ff. (Vgl. unten Anm. 62.)

61) Reifferscheid, Anm. zu 291, 20 ff. (Vgl. Anm. 62).

62) Bernegger an Joh. Jonston; 24. März 1629 (Reifferscheid, Anm. zu 289, 15 ff.). — Bernegger an Joh. Ph. Pareus; Straßburg, 22. März 1629 (Reifferscheid, Anm. zu 291, 20 ff.).

63) Reifferscheid, Nr. 291, 18 ff.

64) Köler an Bernegger; Breslau, 14. Juli 1629 (Reifferscheid, Nr. 302, 16 ff.). — Köler an Joh. Freinsheim (Hs. R 992, 68). Vgl. oben S. 19.

65) Opitz an Köler; 19. Mai 1629 (Reifferscheid, Nr. 296, 5 ff.) — Opitz an Köler; Breslau, 7. Juni 1629 (Reifferscheid, Nr. 298, 4 ff.).

66) Opitz an A. Buchner; Breslau, 29. Juni 1629 (Reifferscheid, Anm. zu 302, 51). — Köler schreibt an M. Bernegger am 14. Juli 1629: „Vratislaviae ex museo Opitii" (Reifferscheid, Nr. 302, 51).

67) Opitz an Köler; 7. Juli [1629] (Reifferscheid, Nr. 301).

68) Köler schreibt an Andreas Senftleben mit dem Datum: Boleslav. Prid. Non. Sextil. A.CIↃIↃCXXIX.

69) E. Wernicke, Chronik der Stadt Bunzlau (Bunzlau 1882) S. 322 ff.

70) Köler an Andreas Senftleben; Bunzlau, 4. August 1629. Ex quo in patriam redii et miserrimum rerum statum aegris oculis inspexi, unicum solatium mihi fuere et libri et amici meliores. Illi enim prudenter et moderate temporibus parere praecipiunt et animum constantibus firmare exemplis; amici societate malorum allevationem mihi faciunt, et exemplo suo, quae emendari non possunt, virilius ferre me incitant. Quare cum Tu et ea quae nos premant et ea quae impendeant, prudentia et moderatione transiturus et cervices tuas decumanis illis malis ferendis objecturus sis, te merito exosculor atque per abrupta et aspera sine murmure aut muliebri gemitu comitor. Quare nihil magis ex animo opto, quam ut simul simus, ut alter alteri virtute et solatio adsit. — Köler an Opitz; Bunzlau, 11. September 1629 (Reifferscheid, Nr. 306, 4 ff.).

[71]) Köler an Opitz; Bunzlau, 11. September 1629 (Reifferscheid, Nr. 306, 10 ff.).

[72]) Köler an A. Senftleben; Bunzlau, 23. Oktober 1629: Peto etiam a te, ut propter communia studia et genium amicitiae nostrae, si absque tuo detrimento fieri posset, 6 Imperialibus plus minus inopiam meam subleves. Bona fide et chirographi testimonio me tibi, dum aliqua reddendi facultas erit, redditurum argentum spondebo et cavebo. — Köler an A. Senftleben; Bunzlau, 24. November 1629: Superioribus autem obnixe petii, ut pro arcto amicitiae nostrae vinculo, angustam meam fortunam aere mutuo mihi dando subleves. Rogo te per genium amicitae, juves me: adeo durum est onus, ut ipse scis, domesticum. Aeternum tibi isto beneficio et subsidio obstrictus ero. Ipse hic ingenuus candor fidejubet, me redditurum tibi quicquid accepero fideliter et cum gratiis. Quare si absque tuo damno fieri possit, Andreae Alberto lanioni, cognato meo, literas, quibus vel includas aes tuum, aut hoc una ipsi committes. Numerabis autem ex voto meo 6 Imperiales; sed tui arbitrii res esto. Durum est certe onus, quod tibi impono, et vereor ut in suspicionem apud te incidam, quasi amicitiam utilitate probare velim. Sed Epistola illa, quam Consolationi [anläßlich des Ablebens von A. S's Vater] praemisi, animum meum satis, ut puto, tibi explicat.

[73]) Köler an Andr. Senftleben; Bunzlau, 23. Oktober 1629: Praefectura aliqua nobilis est in manu Joh. Moccii Consiliarii Lignicensis: quae forte mihi, si ipsi optima forma commendarer, contingere posset. — J. H. Cunrad berichtet in seiner Silesia Togata (p. 192), daß ein Johannes Muck von Muckendorff, U. J. D. etc., am 28. Januar 1641 zu Thorn gestorben sei.

[74]) Opitz an Köler; 28. Oktober 1629 (Reifferscheid, Nr. 312, 8 ff.).

[75]) Der erste von dem neuen Wohnsitz aus geschriebene Brief Kölers (Reifferscheid, Nr. 325) trägt das Datum: E -Mucciano XVI. Cal. Maii Gregor. A. CIↃIↃCXXX.

[76]) Köler an M. Bernegger; E. Mucciano, 16. April 1630 (Reifferscheid, Nr. 325, 12 ff., 24 ff.).

[77]) Vgl. Anm. 71.

[78]) Köler an einen ungenannten Empfänger, (höchst wahrscheinlich B. W. Nüßler in Brieg) E Mucciano, 30. August 1630: Meae res nutant: patroni domestici favor inclinat, quod animus discipuli tepeat, studia frigeant. Sed licet voto, non exitu rei obligetur animus; tamen faba in me cuditur. Urgeo dimitti et cogito Lipsiam aut Witebergam continuandis studiis meis. Rogo, si honeste posses, ut, quoniam te arbitro conjuncti sumus, eodem invicem disjungamur.

[79]) Köler an Opitz; Brieg, 13. November 1630 (Reifferscheid, Nr. 351, 12 ff.). — Köler an Caspar Schiffordegher; Brieg, 26. Dezember 1630: Nactus sum aliquem tranquillitatis nidulum, quo animum ad studia melius quam in pistrino illo Mucciano componere liceat.

[80]) Reifferscheid, Nr. 389, 4 ff.

[81]) Casp. Senftleben adreſſiert einen Brief vom 13. Dezember 1631: Clariss.o et Doctiss.o Viro Dño. Christophoro Colero . . . Briegk. Auf der Burggaſſen bei H. Stainen, geweſenen Müntzmeiſter abzugeben.

[82]) Köler an Opitz; Brieg, 30. Dezember 1630 (Reifferſcheid, Nr. 356, 13 ff.).

[83]) Opitz an Köler; Breslau, 20. Dezember 1630 (Reifferſcheid, Nr. 355, 10 ff.).

[84]) Köler an Opitz; Brieg, 30. Dezember 1630 (Reifferſcheid, Nr. 356, 8 ff.). — Opitz an G. M. Lingelsheim; Breslau, 4. Januar 1631 (Reifferſcheid, Nr. 358, 19 ff.).

[85]) D. Czepco an Köler; Schweidnitz, 19. Auguſt 1628 (Reifferſcheid, Nr. 272, 74 ff.).

[86]) Köler an Gottfried Vincenz; Brieg, 5. Februar 1631. Incredibilis autem tua est beneficentia et liberalitas, ut te totum offeras mihi, et me invites in urbem vestram, in tuam domum, ut hospitem, ut amicum, imo ut pene filium, consiliorum tuorum consortem ac animi contubernalem. O pectus effusum! cuius beneficia cum nullo verborum pondere ex aequo exprimere valeam, religioso silentio mecum reputo . . . Ego vero in nidulum hunc paullo securiorem ideo me recepi, ut studia mea, quibus cum cura incumbo, tranquillatis demum tempestatibus publicis (si iterum ingeniis locus futurus sit) in lucem Reipublicae ad usum patriae proferam.

[87]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 7. Dezember 1632. Magnas tibi ago gratias, amicissime Sanftlebi, de tuo me promovendi studio et anxia cura. Stationem vero Rotkirchianae iuventutis formandae in me non suscipio, cum vix e re mea fore arbitrer, tranquillum nidulum deserere. Stat mihi sententia, hoc anno, quantum per tempora licebit, hoc vitae genus mutare, adeo sordet mihi umbra. Nobiles iuvenes, quos me invisuros fore significabas, non vidi nec desidero. Cognovi ex domestico quodam Rotkirchii, me domino suo ante aliquot menses per Vratislavienses amicos commendatum esse. Quare recte facies, si doctissimum Rosarium hac vana spe exemeris. Et si provinciam capere cogitarem, tamen non adducerer rusticari.

[88]) Köler an Opitz; Brieg, 14. April 1631 (Reifferſcheid, Nr. 384, 17 ff.).

[89]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 13. November 1630. Gratias tibi habeo de propensa voluntate tua conciliandi mihi Cl. Laubanum, qui me dudum admisit et, quod singulare benevolentiae signum est, convivam liberaliter excepit. Ille eximiae eruditionis vir, licet totam aetatem in scholis desudaverit, tamen vitae civilis studia adeo doctus, ut neminem eius ordinis, quod sciam, ipsi similem viderim. Amplissimus Baudisius, Cancellarius Lignicensis, me excellentissimo Dornavio commendavit non sine fructu, ut spero, in posterum meorum studiorum. Elegantissimus Nüslerus, communis nostrum amicus, Musis nostris nidulum prospexit: cujus igenio et bibliotheca familiariter uti mihi licet. Illo duce patebunt mihi omnium magnatum hic virorum fores. — Vgl. Reifferſcheid, Nr. 389, 15 ff.

[90]) Köler an Andreas Senftleben; Bunzlau, 4. Auguſt 1629. Nobilissimus Val. Sebisius propter filium suum, cum quo Argentorati arctissima mihi intercessit familiaritas, serio ingenium meum attollendi cogitat. Idem allaborant Opitius, Nüslerus, Colerusque de Mohrenfelda, Lignicensis Consiliarius, aliique. — Vgl. Reifferſcheid, Nr. 444, 9 ff. — Mit Bezug auf Kölers Beziehungen zu Valentin Sebiſch vgl. auch Reifferſcheid, Nr. 308, 309.

[91]) Köler an Andreas Senftleben; Bunzlau, 24. November 1629. Proxima septimana ibo Javoram ad Ampl. Baudisium Cancellarium, qui in me iuvando nulli parcit operae. Pridie ab ipso accepi literas plenas amoris et studii erga me. Ivissem ad ipsum hac septimana, nisi viatico destituerer.

[92]) Opitz an G. M. Lingelsheim; Breslau, 8. November [1630] (Reifferſcheid, Nr. 350, 11 ff.).

[93]) Opitz an G. M. Lingelsheim; Breslau, 4. Januar 1631 (Reifferſcheid, Nr. 358, 10 f.).

[94]) Opitz an Köler; Breslau, 2. Februar 1631 (Reifferſcheid, Nr. 364).

[95]) Vgl. Reifferſcheid, Nr. 364, 367, 368, 369, 370, 372, 374, 377, 382, 384, 386, 387.

[96]) Köler hatte am 5. März 1631 (Reifferſcheid, Nr. 369, 14 ff.) Opitz gegenüber brieflich geäußert, wie ſehr die Lektüre des Gedichtes von Grotius, bezw. der deutſchen Überſetzung von Opitz ihn feſſele, daß er aber wünſche, auch die lateiniſche Proſa von Grotius möchte ins Deutſche übertragen werden, da das Gedicht nach Inhalt und Form doch nur einem kleinen Kreiſe von Leſern verſtändlich ſei. Es hat hiernach den Anſchein, als ob der Gedanke der Überſetzung des „Sensus“ von Köler zuerſt ausgeſprochen worden ſei. Das wird indeſſen zweifelhaft, wenn Köler ſpäter ſchreibt: Verto jam Illustriss. Dohnensi Burggrafio commendatione et hortatu Opitii maximi Grotii de Veritate Christianae Religionis latinum libellum (Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 21. März 1631), und wenn man aus der Korreſpondenz über den ganzen Verlauf der Arbeit erſieht, daß Köler fortwährend von Opitz zur Eile ermahnt wird und Opitz ſein Drängen dauernd mit der Ungeduld und dem Zorn des Kammerpräſidenten Dohna entſchuldigt. Wir werden daher annehmen dürfen, daß Dohna wirklich den erſten Anlaß zu der Überſetzung gegeben, daß Opitz als Werkzeug desſelben dieſen Wunſch zu Kölers Kenntnis gebracht und Köler die Überſetzung übernommen hat. Jene Äußerung Kölers vom 5. März 1631 wäre dann bereits als Antwort auf eine (nicht erhaltene) Anfrage Opitzens aufzufaſſen. — Vgl. auch Reifferſcheid, Anm. zu 372, 10 ff.

[97]) Vgl. Witkowski, Briefe von Opitz und Moſcherosch — in: Zeitſchrift für deutſche Philologie XXI, S. 16—38, 163—188.

[98]) Köler an Opitz; Brieg, 21. März 1631 (Reifferſcheid, Nr. 372, 8 ff.).

[99]) Ebenda, Nr. 372, 24 f.

[100]) Köler an Opitz; Brieg, 29. April 1631 (Reifferſcheid, Nr. 386, 8 ff.). — Opitz an Köler; 9. Mai 1631 (Reifferſcheid, Nr. 390, 4).

[101]) Reifferſcheid, Nr. 390, 4 ff.

[102]) Opitz an Köler; Breslau, 12. Mai 1631 (Reifferſcheid, Nr. 392, 4 ff.).

[103]) Köler an Opitz; Brieg, 14. Mai 1631 (Reifferſcheid, Nr. 393).

[104]) Opitz an Köler; Breslau, 15. Mai [1631] (Reifferſcheid, Nr. 394, 9 ff.).

[105]) Opitz an Köler; 16. Mai [1631] (Reifferſcheid, Nr. 397).

[106]) Opitz an Köler; 20. Mai [1631] (Reifferſcheid, Nr. 399, 4).

[107]) Ebenda, Nr. 399, 9 ff.

[108]) Köler an Opitz; Brieg, 20. Mai 1631 (Reifferſcheid, Nr. 400, 6 ff.).

[109]) Opitz an Köler; Breslau, 27. Mai [1631] (Reifferſcheid, Nr. 401, 13 ff.).

[110]) Opitz an Köler; Breslau, 15. Auguſt [1631] (Reifferſcheid, Nr. 409, 9 ff.).

[111]) Opitz an Köler; Breslau, 27. Mai [1631] (Reifferſcheid, Nr. 401, 4 ff.).

[112]) Opitz an Köler; Breslau, 15. Auguſt [1631] (Reifferſcheid, Nr. 409).

[113]) Opitz an Köler; Breslau, 28. Auguſt [1631] (Reifferſcheid, Nr. 410, 4 ff.).

[114]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 14. September 1631: Denique rogo, nisi grave sit, mea vice cum Müllero transigas atque fideliter meam causam apud Opitium agas, ne omnis labor Grotiani operis mihi pereat. — Köler an denſelben; Brieg, 19. September 1631: Gratia libelli Grotiani, credo, omnis apud Dohnensem exolevit, nisi quod aliquam adhuc spem mihi Opitius fecerit. Tu, si quid de mora mea conqueretur, pro virili excusabis. Animadverte sedulo, quid culpae mihi imputetur. In posterum certo cautius cum pragmatico homine agendum. Köler an denſelben; Brieg, 27. September 1631: Gratia, ut semper veritus sum, Grotiani libelli omnis periit.

[115]) Opitz an Köler; Breslau, 7. November [1631] (Reifferſcheid Nr. 417, 4 ff.).

[116]) Köler an Opitz; 11. November [1631] (Reifferſcheid, Nr. 419, 4 ff.).

[117]) Zeitſchrift f. deutſche Philol. XXI, 20.

[118]) Vgl. Reifferſcheid, Anm. zu 372, 10 ff. und zu 407, 10 ff.

[119]) Opitz an Andreas Senftleben; Brieg, 9. November 1631: Opitius tacet et mei prorsus dememinisse videtur.

[120]) Opitz an Köler; Breslau, 15. Auguſt [1631] (Reifferſcheid, Nr. 409, 9 ff.): Carmen ad Rosstoccium legi, sane elegans et eruditum. Maecenati meo, ut eiusdem argumenti aliquid pangas, opus non est: nam et ille oppressus negotiorum mole raro aliquid legit, et invidiam creari tibi nollem, cum praesertim incedendum tibi esset per ignes suppositos cineri sat doloso.

[121]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 11. März 1631: Opitii et Mülleri hortatu verto jam Senecam Christianum et Elegidia Joh. Rusdorffii ... Postea Grotii Sensum VI. Librorum illorum, libellum Latinum, forsan vertam. Erit fortasse, nisi fortuna mihi familiaris impedierit, via exsolvendorum debitorum meorum. Vides ergo et mecum deplores meam nascendi sortem, quam vix credo in melius unquam verti.

[122]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 21. März 1631: Müllerus etiam aliquot libellos mihi tradidit vertendos; sed ut ipse nosti, cum homine perparco mihi res est.

[123]) Köler an Opitz; Brieg, 5. Mai 1631 (Reifferscheid, Nr. 369, 7 ff.). — Vgl. auch oben Anm. 121.

[124]) Köler an Opitz; Brieg, 21. März 1631 (Reifferscheid, Nr. 372, 16 ff.). — Opitz an Köler; 25. März [1631] (Reifferscheid, Nr. 377, 5 ff.).

[125]) Köler an Opitz; Brieg, 4. Auguſt 1631 (Reifferscheid, Nr. 407, 19 ff.).

[126]) Ebenda, Reifferscheid, Nr. 407, 22 ff.

[127]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 14. September 1631: Porro Müllero libellum istum Halli, Theologi Angli, versum transmitto, qui multa fulmina in meum caput propter moram velitabitur. Labor est ingenio meo plane ingratus, ignobilis et inglorius et dispendium aurei temporis, quod longe gravioribus studiis fuisset impendendum.

[128]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 27. September 1631: Molinaei Libelli Exemplar certo promittere non possum, cum tota res in manu Cothurnii Correctoris sita sit. Ille in meis ingeniosus fuit et Libellum pro arbitrio suo refinxit, dispunxit et suum fecit. Vide temeritatem hominis!

[129]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 30. April 1632: Molinaei et Halli libellos meritissimo tuo tibi deberem, sed quia nullum mihi est a Müllero (ut jure quidem exigere possem) traditum exemplum, facile me excusabis.

[130]) Köler an Matthias Machner; Brieg, 10. Oktober 1631.

[131]) Andreas Senftleben an Köler; Breslau, 20. November 1631 (Zeitschrift f. deutsche Philol. XXI, 182 f.): . . . post longas altercationes hoc tandem responsi ab infensissimo mihi homine tuli: Er wolte Dir zahlen, wie Du Ihme gearbeitet hätteſt, undt weilen beyde Büchlin des Grotii et Molinei von dem Bogen ein halber Thaler mehr nicht als 11 Rthlr. ohngefehr austragen würden, Du aber auch alreith durch Beföderung des Fäßlins von Straßburg etwas darauf bekommen hätteſt; ſo wolte er Dir den nachſtandt auf den Niclassjahrmarkt zue Brieg gutt machen laſſen, er hette ſich nicht eingebildet, daß Du ſo unbeſcheiden ſein ſolteſt, und Ihm ſo ofte mahnen, da er ſich doch mit Dir lange genung wegen der version, an der doch nichts gutts wehr, gedulden und noch dazu einen andern correctorem halten müßen. Dein nahme ſtündt in dem einen, Du möchteſt erſt verantworten, wo Du gefeilet haſt.

[132]) Opitz an Köler; Breslau, 13. Oktober [1631] (Reifferscheid, Nr. 414, 11 ff.). — Opitz an Köler; Breslau, 7. November [1631] (Ebenda 417, 9 ff.). — Opitz an Köler; 4. Februar 1632 (Ebenda 425, 7 ff.).

[133]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 29. Februar, 13. März, 30. April 1632.

[134]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 11. März 1631: Opitii et Mülleri hortatu verto jam Senecam Christianum et Elegidia Joh. Rusdorffii . . . Ich kenne zwei Ausgaben des Buches, deren Verhältnis zu einander noch näherer Unterſuchung bedarf. Die eine in Klein-Oktav enthält neben einigen heraldiſchen Darſtellungen die Porträts der beſungenen Perſönlichkeiten in teilweiſe trefflichen, aber nicht gleichwertigen Kupfern mit kurzen

lateiniſchen Versbeigaben. Der Titel lautet: Elegidia et Poematia Epidictica Praecipuas praecipuorum & maxime clarorum virorum, qui hoc tempore in primis vixerunt & innotuerunt, Virtutes et actiones ac totius Europae praesentem et futurum statum instantia. Anno M. DC. XXXI. Der davorſtehende Kupfertitel heißt: Elegidia et Poematia Epidictica una cum ad vivum expressis Personarum iconibus. Impressa Upsaliae. (42 Blätter.) Der zweite Druck in Quarto enthält keine Bilder, dafür eine weſentlich größere Anzahl, auch ihrem Umfange nach erheblich erweiterter Artikel mit dem Titel: Scena Evropaea, Personis suis instructa. Praecipuas Regum, Principum, Rerum publicarum, Virtutes, consilia & actiones, ac totius Europae praesentem & futurum statum repraesentans. Prostat Stralsundii, Apud Haeredes Mauritij Saxonis. Anno CIↃIↃCXXXI. (84 Seiten.)

[135]) Köler an Andreas Senftleben; 7. März 1631: Laubanus partem Indicis Ovidiani revidendum mihi tradidit, onus certe ingratum, nec tamen detrectandum.

[136]) Köler an Andreas Senftleben; Bunzlau, 5. November 1629: Meditari ex occasione hac mihi destinabam Laelium, hoc est de Amicitia Carmen Germanicum: sed cum vix magnum animum et generosum Musis admittit spiritum angusta fortuna, feliciori aurae reservo.

[137]) Köler an Matthias Bernegger; Muckendorf, 16. April 1630 (Reifferſcheid, Nr. 325, 20 ff.).

[138]) Köler an Andreas Senftleben; Muckendorf, 11. Juni 1630: And. Dudithii, viri magni et sapientis, Vitam scribo, qua absoluta illustris quoque Wackerii aggrediar. — Über Dudith vgl. Allg. Dt. Biographie. — Über Wacker vgl. Th. Lindner, Joh. Matth. Wacker von Wackenfels, in d. Zeitſchr. d. Vereins für Geſch. u. Alterth. Schleſiens, VIII, 319 ff.

[139]) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 18. Dezember 1630: Hisce diebus scripsi Ill. Troilo; nisi mihi subsidia scribendae Wackerianae Vitae transmiserit, brevi te rogabo, ut meo nomine illum urgeas, ut et Magnif. Polaium. And. vero Dudithii Vitam, viri magni et sapientis, qualem vix Hungaria unquam dedit, ante nundinas Lipsiensium vernales vix publicaturus sum. — Köler an Chriſtoph Poley; Brieg, 24. Dezember 1630: Vehementer enim desidero scire, quid cum Wackerio communicato inter vos consilio et subsidio (tuo dico et Ill. Troilo) fieri jubeatis. Quare vos iterum, cum necessitas absolvendi Libelli urgeat, posthabita modestia, interpello, nactus in primis commodam ad vos mittendi occasionem per Dan. Cepconem Suidnicensem, juvenem excellenter et varie eruditum, fidelem et mei totius gnarissimum. Is ex oculata fide meum studium et operam concinnandae Vitae testabitur. Oro itaque Cepconem admittas, cui tuto et secure consilia literasque cum Actis, si quae me scire intersit, credere potes.

[140]) Andreas Senftleben an Köler; 10. März 1631: Quid apud Mag. Troilum, qui me hesterna die laute grateque excepit, tui causa effecerim,

ex addita hac schedula intelliges, ulterius vero tibi communicare nihil poterit; nam vidua [Wackers Witwe war Troilos Schwester] foemina tenacissima etiam contra voluntatem testamenti, nihil ex bibliotheca vult elargiri; praesens autem consignatio tantummodo ex ipsius Wackeri libello Calendario (ut vocant) desumta est. Monebat praeterea, ut de materialibus Legationum securus viveres, nam ea omnia arcana esse, et toti Capitulo maxime noxia, si eadem publicarentur (utpote actio quaedam de quodam Bonaventura; qualis autem illa fuerit, nulla fiebat mentio). Loco ergo historiarum seu Materialium Legationum poteris aliquid dicere de Comitiis Publicis, de Legationum praestantia, de Consiliariis Imperii, de Equitibus auratis, de Referendariis Imperii, de officio Vicecancellariatus, et ita politico-historica tractare, quo tuae crescant et paginae et in jure publico studia et experientia . . . Hoc etiam aiebat, Wackerum scribsisse tractatum insignem et plurimae carthae de Cruce contra Lipsium, qui etiam custoditur a molestissimo Dracone (a vidua scilicet) tanquam vellus aureum; frustra ergo exspectas aliquid etiam a Polaio in talibus.

141) Opitz an Köler; Breslau, 24. Januar 1631 (Reifferscheid, Nr. 362, 5 ff.).

142) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 22. [Februar?] 1631: Proxime dabo ad Ill. Troilum et Magnificum Polaium literas exploratrices Wackerianorum. Lignicenses dissuadent negotium scribendarum vitarum, quod suppositos ignes cineri doloso non praecauturus sim. Sed ego tamen consilium meum non mutabo, cum mihi non tam cum praesentibus quam cum posteritate res sit.

143) Köler an Andreas Senftleben; Bunzlau, 23. Oktober 1629: Müllerus, typographus Vratislaviensis, petit a me Juvenilia mea, quae vix tanti, ut a patre suo tollantur. — Köler an Matth. Bernegger; Bunzlau o. J. (Reifferscheid, Nr. 317, 21 ff.).

144) Köler an Opitz; Brieg, 23. Juni 1632 (Reifferscheid, Nr. 432, 10 ff.). — Opitz an Köler, 28. Juni [1632] (Ebenda, Nr. 300, 9 ff.).

145) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 19. September 1631: A Machnero maiorem impensi laboris gratiam expectassem . . . (Köler hatte zur Hochzeit Matthias Machners am 29. Juli 1631 deutsche und lateinische Verse geliefert).

146) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 22. Juli 1632. Nunc tibi transmitto Soterium . . . quod quidem non adeo gratum fuit ut illud carmen (d. i. ein Gedicht auf den Obersten von Götz), nec tamen omnino ingratum fuit. (Die Bemerkung bezieht sich auf ein Glückwunschgedicht, das Köler dem Oberstleutnant Pfawelitzki von Muckendell anläßlich seiner Genesung am 10. Juli 1632 gewidmet hatte.)

147) Köler hatte dem Oberstleutnant Georg von Rostock ein Gedicht gewidmet, in welchem er den Kriegshelden und besonders seine Thaten in dem Mantuanischen Erbfolgekriege verherrlicht. Eine Bezugnahme auf die bevorstehende Vermählung Rostocks ist von Köler vermieden und höchstens in den letzten Versen zu erblicken, wo er darauf hinweist, daß die Nachkommen R's.

gleich kriegstüchtig sein werden. Ohne Kölers Wissen und gegen seinen Willen waren nun, vermutlich während des Druckes, dem Gedichte noch zehn — auch in der Form nicht einwandfreie — Verse hinzugefügt worden, die ganz offen die bevorstehende Vermählung Rostocks zum Gegenstande haben. Auch auf dem Titel bezeichnet sich diese unechte Fassung als „hertzliche Glückwünschung Vff das Hochzeitliche Beylager des . . . Herren Georg von Rossstocken . . .“ Man versteht nicht recht, wer ein Interesse daran haben konnte, Kölers Gedicht so verändert, aber doch mit Kölers Namen versehen, zu drucken; und es bleibt vor allem ungewiß, ob hier böser Wille oder wohlgemeintes Ungeschick vorliegt. Jedenfalls war Köler über die Fälschung seines Gedichtes aufs äußerste aufgebracht. Er schrieb am 27. September 1631 an Andreas Senftleben: Adjungo etiam Laudationem Rostochii, sed violatam a maligna manu. Suffenus ille qui sit, rescire adhuc non possum; ubi rescivero, aculeato jambo facinus ulciscar. Vgl. hierzu auch Reifferscheid, Nr. 407, 13 ff., 409, 9 ff., und Kölers Brief an Andreas Senftleben vom 19. September 1631.

148) Köler an Opitz; Brieg, 30. August 1632 (Reifferscheid, Nr. 434, 5 ff.). — Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 31. August 1632: Non paenitet me Panegyrici Carminis scripti, quicquid maligni occentent. Nam si quorundam imperitorum aut morosorum senum judicia morari voluissem, rem nondum aggressus essem. Nec tanti facio, etsi nonnullorum amicitia, vel fuco potius amicitiae, excidam. Parem sortis aleam cum Cl. Opitio nostro subivi, nec fortassis minorem virtutem confutandis adversariis adfero. Miror te, recti caeteroquin judicii hominem, laborem meum appellare reprobum, quum tibi et sincerae antiquitatis habita a me ratio et mens ac sententia nostra pateant. Velim igitur meis opellam (ut ille pictor tabulam suam suis inspici volebat) oculis arbitreris, et rectius mecum sentias. Ne tibi persuadeas, me famae meae florenti ac honestae existimationi maculam inussisse, cujus semper, quamdiu hic spiritus me rexerit, rationem habebo. — Köler an Matthias Machner; Brieg, 31. August 1632: En tibi, amicissime Machnere, pridem desideratum Panegyricum meum cum alio quopiam congeneris argumenti. Tu sanioribus, ut nullus dubito, oculis Götzianum Carmen arbitraberis, nec calculum damnatorium in me praecipitabis. Invidiam, quam mihi peperi hoc labore, conscientia recti et temporis longinquitas facile declinabunt. Imperitos Aristarchos rideo, eruditos rationibus firmis vincam.

149) Christophori Coleri Trost Schrifft An H. Andreas Sanftleben Wegen Tödtlichen Hintritts seines geliebten Vaters Martini . . . Blatt 2a: Elegia ad eundem.

150) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 3. März 1631: En tandem, conjunctissime Sanftlebi, Epicedium. Centum exemplaria curavi excudi, dimidium tibi unum, alterum mihi, ut amicis distribuamus. Nollem autem in vulgus semidoctum liberaliter spargi, sed seriis auribus reservari. Elegia illa animum, ingenium, studia et mores meos exprimit, quae pro captu cujuscunque lectoris suum habitura est fatum. Talem quidem

me descripsi, non qualis essem, sed qualis esse possem aliquando et vellem, si per sortem nascendi et servilia haec tempora liceret. — Andreas Senftleben war über die Ehrung, die darin lag, daß Köler ihm die Elegie widmete, auf die der Dichter naturgemäß hohen Wert legte, sehr erfreut. Er dankte und wünschte dem Freunde baldige Verwirklichung aller in dem Gedichte ausgesprochenen Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft. Aber er scheint doch den Eindruck gehabt zu haben, als habe Köler in Bezug auf das, was er ersehne und erstrebe, den Mund etwas voll genommen. Immerhin lobte er das mutige Vorwärtsstreben nach großen Zielen gegenüber dem trägen Verharren kleiner Geister im Staube der Alltäglichkeit. Vgl. Senftlebens Brief an Köler vom 5. März 1631: Elegiam autem Latinam recte huic addidisti, siquidem illam aliud quasi agens locupleti satis testimonio pluribus Clarissimis Viris tacite commendare poteris. Quod vero illam nomine meo inscribere et sacrare volueris, magnas habe gratias. Illud pro singulari testimonio tui in me adfectus agnosco, nihilque magis redhostimenti caussa opto, quam ut summo multorum bonorum cum emolumento cito evadas ille, qualem te profiteris, vel aliquando esse contendis. Si in homine adulescente vel sola tantum spes laudanda est, ut summus inquit Scaliger, multo certe potius ipse laudandus erit conatus, qui etiamsi interdum sibi impar vel genio temporis retardatus sibi non respondet; adfectus tamen extollendus cui laus ampla satis, magnis excidisse, secus quam plebeiae istae faciunt animae, quae sua humo nunquam escendunt.

151) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 3. Juli 1634: Perplacet mihi tuum sane consilium, amicissime Sanftlebi, at candido animo profectum. Provinciam illam, si Deo et Reip. vestrae ita visum fuerit, lubens suscipiam, quae boni ominis ergo sese praeter omnem spem mihi offert. Hoc sancte tibi spondeo me Rectorem cum Conrectore suo pretio habiturum esse neque quenquam illorum vel publice vel privatim, modo non lacessitus ab iisdem (quod tamen non puto fore), offensurum. Discordia enim docentium discentes confundi, exempli satis fuit schola olim, ut probe nosti, nostrae patriae. Maiorem certe, olim alumnus Gymnasii, caeteris Professoribus semper praetuli eique omnia Exercitia Styli Prosa et Vorsa oratione censenda obtuli, ut plane ipsum praeceptoris loco habuerim. Quare ut cum bono Deo operam tuam serio, ubicunque poteris, apud patronos mei provehendi gratia colloces, etiam atque etiam oro. Ascisces, si consultum putas, in consilium consultissimum Weinrichium, Hospitem tuum, qui fortassis te auctore rem procul dubio apud eos, quibus potissimum in manu est, agitabit. Imprimis autem velim, nisi grave sit, ut hoc oneris in te suscipias, et communicato cum Rhenisio mei perquam studioso consilio amplissimum Val. Sebisium convenias, eique meam mentem fusius exponas, ab eoque vicissim suum consilium et sententiam excipias. Non dubito fore Duumviros illos negotii huius serios promotores. Peto eiam a te, ut mihi nomina

Scholarcharum significes, si forsan Libellus supplex ad ipsos sit mittendus, vel ad ipsum inclitum Senatum. Utar hic vestro, prudentiorum hominum, consilio. Mallem quidem amicorum opera et studio Senatum et Scholarchas mihi conciliari quam me ipsum iis precario obtrudere. (Elias Major war seit 1631 der Rektor des Gymnasiums († 1669). — David Rhenisch war Ecclesiast bei Elisabet und gleichzeitig Professor am Gymnasium († 1634). — Valentin Sebisch, den Breslauer Ratsherrn, haben wir bereits früher als Gönner Kölers kennen gelernt.)

152) Köler an den Breslauer Rat; 8. Juli 1634.

153) Köler an Christoph Poley; Brieg, 15. Juli 1634.

154) Köler an Reinhard Rosa; 8. Juli 1634.

155) Köler an Adam Sebisch, an Zacharias Hermann, J. C., an Johann Cretschmar; [Juli 1634] (Hs. R 992, 8. 10. 11).

156) Köler an Zacharias Hermann; 8. Juli 1634 (Hs. R 992, 3): Sancte vero tibi omnibusque palam fidem facio, me Augustanae Confessioni primigeniae et incorruptae a pueris addictum esse, neque alium Sensum Cultus divini, quam puer in schola patria ad normam Lutheranae Catecheseos institutus, adolescens in vestrati Gymnasio a te reverendoque Rhenisio et iuvenis in Academia Argentoratensi doctus sum, unquam amplexus sum, neque divina iuvante gratia, dum vixero, amplectar.

157) Köler an Elias Major; Brieg, 8. Juli 1634 (Hs. R 992, 4): Ne autem locus hic, ubi hactenus ignobilis latui, me de religione suspectum reddat, ex conscientia animi sincero teste fidem tibi facio, me Augustanae Confessioni primigeniae ab incunabulis usque addictum fuisse et ubique partes Calvinianorum quantum possum aversari.

158) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 29. Juni [1633?]: Cogito rebus paullo in melius vergentibus sedem mihi alicubi ex destinatione divina figere. Heic loci mihi non est manendi animus; adeo invidia et fortuna me affligunt, quibus cedendum esse puto, ne totus demergar. Officit autem inprimis mihi Lutheranae religionis pertinax ardor, qua a pueris in schola patria imbuti sumus: a qua, dum vivam, Deo auspice non deficiam.

159) Köler an Andreas Senftleben; Brieg, 20. Juli 1634: Negotium belle, mi Sanftlebi, Dei auspicio et opera fautorum et amicorum successit. Gratias igitur Deo, patronis et amicis, quorum tu prima linea consistis, ago habeoque maximas. Amplissimus Polaius ipse mihi transcripsit, decretam mihi ab amplissimo Senatu et Scholarchis provinciam docendi. Initio scrupulus injectus est Senatoribus quibusdam de religione, quem literae meae ad Cl. Majorem et Polaius, viva Epistola, exemerunt. Vocationem ordinariam in dies exspecto: qua impetrata convasabo res meas, ut quamprimum me jussu Polai et voto aliorum sistam.

160) Köler an Andreas Senftleben; 28. Juli 1634: Tuas, officiosissime Sanftlebi, una cum Vocatione amplissimi Senatus et Rhenisianis literis accepi, quas omnes ex tenerrimo affectu exosculatus sum. . . . Majori

mihi honori ducitur, quod post receptam demum Vocationem abitum parem. Deo autem auspice et duce intra triduum, quantum fieri potuerit, vobis me sistam.

161) Martin Hanke, Vratislavienses eruditionis propagatores, p. 28, giebt als Tag des Dienstantritts den 30. August an. Das Schuldekret, durch welches Kölers Berufung publiziert wurde und die Einladung zu seiner am 24. August stattfindenden Antrittsrede erging, ist datiert vom 23. August 1634.

162) Köler an den Bunzlauer Rat; Breslau, 24. Juni 1635 (Hs. R 992, 13): Desponsa autem mihi est mutuo utrinque consensu et more legitimo usque ad ritum Ecclesiasticum florentissima virginum Anna, honestissimi viri Nicolai Freieri, tribuni rufi-cerdonum, ut vocant, primarii, relicta unica filia, diesque Nuptiis solemnibus IX. Julii praestitutus.

163) Köler an Matthias Machner; Breslau, 24. Juni 1635.

164) Köler an den Bunzlauer Rat; Breslau, 24. Juni 1635 (Hs. R 992, 13).

165) Die auf Kölers Hochzeit gedruckten Gedichte und Gedichtsammlungen sind folgende:

1) Ode Gamica Pindarica Nuptiis . . . Christophori Coleri . . . et . . Annae Freieriae decantata ab Andrea Senftlebio. Vratislaviae, Typis Georgii Baumanni (4 Bl., 4°).

2) Nuptiis . . . Christophori Coleri . . . et . . . Annae Freieriae Wratislaviae . . . celebrandis Animis calamisque faventes apprecantur Quidam Discipulorum. Vratislaviae, Typis Georgii Baumanni (4 Bl., 4°). Inhalt: Je ein lateinisches Gedicht von Friedr. Schmidt und Martin Müncer, ein deutsches Gedicht von Amandus Freyer.

3) Epithalamia honori nuptiarum, quas . . . Christophorus Colerus . . . et . . . Anna Freyerinn . . . conjungent, mactando, ab amicis accantata. Vratislaviae, Typis G. Baumanni (10 Bl., 4°). Inhalt: Lateinische Gedichte von Bernhard Wilhelm Nüßler, Elias Major, Martin Opitz, Heinrich Klose u. a. Ein deutsches Gedicht von Christian Cunrad.

4) Nuptiis . . . Christophori Coleri . . . et . . Annae Freierin . . . Vratislaviae . . . celebrandis feliciter acclamat Discipulorum Pietas. Vratislaviae, Typis G. Baumanni (18 Bl., 4°). Inhalt: Lateinische Gedichte von Andreas Tscherning u. a.; deutsche Gedichte von Wenzel Süßenbach u. a.

166) Köler an Matthias Machner; Breslau, 8. Mai 1635: Gratissimae Tuae mihi literae cum transmisso Epithalamio carmine, quibus statim respondissem, si per negotia licuisset. Ago maximas gratias de voto, quod praestitutae festivitati nuptiarum fecisti. Utinam gaudia illa inopinus Parentis mei desideratissimi obitus non interturbasset. Dolor iste tenerrimus calamum, ut vides, mihi inhibet, ne prolixius scribendi officio defungar.

167) Köler an Christian Hofmann von Hofmannswaldau (ca. 1637) (Hs. R 992, 25): Ante aliquot menses Illustriss. Dux Monsterbergensis Henricus Wenzeslaus Scholae suae Imperium mihi committere voluit et tantam spem fecit altioris fortunae; sed deliberata re non satis con-

sultum videbatur, nidulo hac tempestate non ingrato eripi, quo erepto postea omnis receptus praeclusus fuisset. Die Gründe für und wider die Annahme des Antrages behandelt Köler ausführlich in dem undatierten Schreiben an die Herzoglichen Beamten Franz Langer und Zacharias Hermann: Hſ. R 992, 24.

[168]) Hanke, Vratisl. eruditionis propagatores, p. 30. — Kölers Bewerbung um die Stelle ſteht in der Hſ. R 992, 30.

[169]) Köler an den Breslauer Rat; 17. Januar 1639 (Hſ. R 992, 35).

[170]) Unter den Urkunden der Kirche zu St. Maria-Magdalena findet ſich sub Nr. 122 f. folgendes Memorial.

Anno 1639 Adj 25 Februari: Iſt Herr Criſtoff Köler, Conrector der ſchulen S. Eliſabett, zu einem Bibliotecario auff vnd ahngenohmen worden, auffm Radthaus beſtetigett, den Eidt gethan, wie ſeine Vorgehende gethan haben, auch Burgſchafft beſtellett, ſo uor ihn birge worden, Nemlichen herr Elias Wolfram, aduocatt, vnd herr Caſpar Wittig, lederhendtler, beyde Beerbete Burger alhier, auch ſolche Bürckſchafft in Eines Ehrueſten Rates Bicher ein geleybett. Nach ſolchem Allem iſt er durch mich Albrecht Bibern, den Eltern, als geordnete Kirchenvatter der Kirchen zu S. Maria Magdalena, auff die Biblioteca eingewißen, anſtadt meynes Principales, Herr Rodolff Johnes des Rattes alhir, vnd iſt ihm Eingeandtwortet worden das Inuentario aller vnd Jeder Bicher, neben Einem Thirſchlißel, vnd ſonſten ander mehr zu den Almern vnd Trunen, Ihm auch gelick gewinſchett, Er ſolches zu Danck angenommen, ſich bedancket der großgunſtigen befederung der herren Kirchenuetter, das ſie es ihm haben gegundt vnd vor Einem andern Befehdern woln. Gott gebe ihm gelick.

[171]) Der Titel der Schrift lautet: In Curam Bibliothecae Publicae Vratislaviensium, ex Amplissimo Senatus Decreto Viro Cl. Christophoro Colero, Historiarum Professori, benigne commissam, concivium bene cupientium Acclamationes (16 Bl., 4°).

[171a]) Die Ode iſt ſpäter mit kleinen Änderungen von Tſcherning in ſeine Sammlung „Deutſcher Getichte Früling" (Breßlaw 1642), S. 184 ff. aufgenommen worden.

[172]) Vgl. Beda Dudik, Karl's von Żerotin böhmiſche Bibliothek in Breslau. Prag 1877.

[173]) Köler an Auguſt Buchner; Breslau, 23. März 1641 (Hſ. R 992, 49).

[174]) Der Titel der Rede lautet: Christophori Coleri Oratio Auspicalis, cum Habita solemni Panegyri Bibliotheca Mario-Magdalenaea Libris auctior et Cultu ornatior XXIV. Novembris A. C. CIↃ ↃCXLIV. Usibus publicis dedicaretur. Sie iſt zweimal gedruckt worden, erſtlich in der alsbald zu nennenden, im Jahre 1646 herausgegebenen Feſtſchrift zuſammen mit den andern auf die Feierlichkeit bezüglichen Publikationen in 12°, und im Jahre 1699 noch einmal geſondert in 4°, Vratislaviae apud Johannem Georg Steck.

[175]) Die aus Anlaß der Bibliothekseröffnung herausgegebene Feſtſchrift erſchien in zierlichem Duodezformat im Jahre 1646 (Vratislaviae Impensis

Christophori Jacobi Bibliopolae, Lipsiae excudebat Timotheus Ritzsch). Sie war mit einem Kupfertitel, sowie einer gleichfalls in Kupfer gestochenen Ansicht des Bibliotheksaales geschmückt und enthielt 1. die Oratio Auspicalis Christophori Coleri, 2. die auf Veranlassung von Andreas Tscherning schon 1639 bei Kölers Übernahme des Bibliotheksamtes gedruckten Acclamationes, 3) den Ludus Septem Sapientum mit einer Vorrede des Conrektors Valentin Kleinwächter.

176) Köler an Joh. Hevelius; Breslau, 13. Januar 1650 (Hs. R 992, II, 3).

177) Köler an Joh. Mochinger; Breslau, 13. Januar 1650 (Hs. R 992, II, 4): Gratulor autem meae felicitati, quod Auspicalis nostra qualiscunque Oratio, quae magnam partem debita Benefactoribus et Liberalibus Datoribus Gratiarum Actione occupatur, tanti foenoris fructum adepta sit, ac eo ipso blando praedicationis invitamento alios ad simile munificentiae specimen edendum allexerim. Quod si idem nostrum τῆς ψυχῆς ἰατρεῖον Tuis quoque aeternis ingenii monumentis condecorare volueris, Senatuique Populoque Vratislaviensi gratissimum feceris, ac ego coelo illi sapientum, ut sic dicam, patrio novam stellam ortam esse, tanquam novus Galilaeus, digito quasi monstrabo.

177a) Im folgenden gebe ich ein chronologisch geordnetes Verzeichnis der von Köler geschriebenen, gedruckt erhaltenen Programme mit stark gekürzten Titeln:

1) 1638 März 18. Exercitia oratoria de Caroli V. Imp. Virtute et Fortuna.

2) 1639 November 11. Dissertationes de antiqua et nova Germanorum poesi et utriusque vindicibus.

3) 1640 April 6. Georgii Fabricii Hymni XXIV de historia et meditatione Mortis Dominicae.

4) 1641 Januar 31. Ad Johannis Barclaji Vitam et Scripta tum omnia tum praecipue et singulatim Iconem Animorum Introductio generalis atque insuper de Icone Aetatum Humanarum.

5) 1641 November 28. Scena Vitae Imperatoris Austriaci Caroli V.

6) 1642 Mai 22. Abgebildete Teutsch-Poetische Mayen-Lust.

7) 1643 August 6. Ex Johannis Barclaji Icone Animorum Genius Seculorum, X. Adolescentum Declamatiunculis loquente pictura praefiguratus.

8) 1644 Mai 26. Ex Johannis Barclaji Icone Animorum Genius principum Europae populorum, loquente prosae et vorsae orationis pictura adumbratus.

9) 1644 Juli 7. Imperator Bellicus, philosopha sententia conceptus et oratorio charactere adumbratus.

10) 1644 September 22. Ex Johannis Barclaji Icone Animorum Genius reliquorum Europae Populorum, loquente prosae et vorsae orationis pictura adumbratus.

11) 1645 März 30. Ex Johannis Barclaji Icone Animorum Genius singulorum hominum loquenti prosae et vorsae orationis pictura adumbratus.

12) 1645 November 30. Ex Johannis Barclaji Icone Animorum Novem Hominum Genius oratoriis characterismis notatus.

13) 1646 Mai 31. Genius Bonorum Principum et Tyrannorum ex J. Lipsio et Johanne Barclajo praefiguratus.

14) 1646 November 29. Genius Magnorum Status Ministrorum, Praepotentum Gratiosorum et Consiliariorum ex Joh. Barclaji Icone et Justi Lipsii Politicis praefiguratus.

15) 1647 Juli 18. Genius Palatinorum, Curialium et Aulicorum Ministrorum ex Justi Lipsii Politicis et Johannis Barclaji Icone Animorum praefiguratus.

16) 1648 Januar 30. Genius Egenorum et Opulentorum, intra et extra aulam versantium, ex Johannis Barclaji Icone Animorum adumbratus.

17) 1648 März 12. Genius Magistratuum, Iudicum et Advocatorum bonorum et malorum ex Johannis Barclaji Icone Animorum adumbratus.

18) 1648 September 10. Genius Hierophantarum et Religionibus Praefectorum ex Johannis Barclaji Icone Animorum charactere oratorio exponendus.

19) 1649 Juni 3. Ad Francisci Baconis de Verulamio Fabrum Fortunae sub incude oratorii experimenti examinandum apparatio.

20) 1649 Dezember 9. Reliquarium apparationis ad Francisci Baconis Fabrum Fortunae.

21) 1650 Juli 27. Ex Fabro Fortunae Baconico Momi Fenestra charactere oratorio praefigurate.

22) 1651 Januar 25. De Fabro Fortunae Baconico.

23) 1651 März 24. Ex Fabro Fortunae Baconico secundaria hominum notitia ex relatione aliorum desumta charactere declamatorio praefigurata.

24) 1651 Juli 26. Ex Fabro Fortunae Baconico inquirendae aliorum notitiae via triplex charactere declamatorio praefigurata.

25) 1652 Mai 30. Ex Francisci Baconis Fabro Fortunae notitia sui ipsius explanata et illustrata.

26) 1652 November 27. Ex Francisci Baconis Fabro Fortunae De modis post notitiam sui commode et prudenter se ostentandi, declarandi, flectendi et effingendi.

27) 1653 Juli 17. Ex Francisci Baconis Fabro Fortunae sparsa praecepta explananda.

28) 1654 Januar 29. Duae rationes status ex evangelica historia de nativitate Christi depromtae, I. Augusti Caesaris vera de Judaea censa, II. Herodis I Ascalonitae falsa de insidiis in magos structis et insecuto Betlemitico infanticidio.

29) 1654 März 25. Pontii Pilati ratio status in Christi passione observata, ex opere Antonii Mirandulae excerpta.

30) 1654 September 10. De causis excidii Hierosolymitani fatalibus et civilibus.

31) 1655 Mai 27. De Pace Sacri Romani Imperii religiosa.

32) 1655 Dezember 2. De ratione status bona et mala, generatim et speciatim.

33) 1656 August 10. Ocium caniculare seu sermones caniculares charactere oratorio et poetico concepti.

34) 1657 Februar 22. Bacchanalia jure reprehensa et saepe ludum in luctum verti adolescentes declamatorio charactere probabunt.

35) 1657 März 30. *ΠΟΔΟΝΙΠΤΡΟΝ* seu Pedilavium, hoc est historica relatio de ritu lavandi pedes veterum.

36) 1657 November 22. Lusus felinus, hoc est sermones de felium virtutibus et vitiis, charactere oratorio concepti.

[178]) Köler an Caspar Barth; 7. Mai 1650 (Hs. R 992 II, 14). — K. an Michael Dilherr; 22. April 1651 (Hs. R 992 II, 24). — K. an Nicolaus Rittershausen; 22. April 1651 (Hs. R 992 II, 25). — K. an Caspar Barth; 30. April 1656 (Hs. M 1561/8, 10). — K. an August Buchner; 30. April 1656 (Hs. M 1561/8, 11).

[179]) Vgl. Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Litteratur d. 16. u. 17. Jahrh., S. 130 f.

[180]) Hs. R 254c, Nr. 30.

[181]) Vgl. Palm, a. a. O. S. 131 f.

[182]) Köler an Nicolaus Henel; 3. Oktober 1639 (Hs. R 992, 40). Das Datum des Briefes ist offenbar nicht richtig. Da Köler von der bereits erteilten Ratserlaubnis spricht — E. Majors Gesuch war datiert v. 2. November 1639 —, so werden wir November statt Oktober zu lesen haben.

[183]) Köler an August Buchner; 10. Dezember 1639 (Hs. R 992, 41): Huic Silesiorum ultimo [sc. Opitio] suasu magnorum virorum Laudatione publica parentatus sum, quae brevi Typis Gedanensibus excusa prodibit.

[184]) Köler an August Buchner in demselben Briefe: Meditor etiam Manes versa oratione ac Epicedia Doctorum hinc inde in unum corpus redigenda colligo. Rogo itaque te per communium Musarum sacra, immortalitatem nominis Opitiani et per genium amicitiae, quae tibi olim cum vivo homine intercessit, ne defuncto officio pietatis desis. A Cl. Weitzio nostro idem officii exigo, ad quem, nisi grave sit, per occasionem has litteras procures velim. — Köler an Johann Weitz; 10. Dezember 1639 (Hs. R 992, 42): Litteras tuas ante biennium Lignitio mihi missas Vratislaviae . . . accepi, nuncias tum falso Opitii violenta manu occisi. Sed tu hoc ipso verus fuisti vates excessus illius brevi secuturi. Non dubito enim te ex publica fama accepisse, divinum illum hominem et ultimum Silesiorum Gedani XX. Augusti ex contagio pestis in ipso flore aetatis rebus humanis exemtum esse. Quantam res litteraria hoc erepto ornamento et imprimis Silesia nostra hoc sidere extincto iacturam fecerit, me etiam tacente ipse, qui defuncti hominis ingenium et virtutes nosti, iudicare potes. Sed solatium est nostrum, quod, licet vita Opitii morte finita sit, tamen immortalis viri vindicis antiquae et novae eruditionis gloria ac fama tam diu vivet et superstes erit, quamdiu memoria ingeniorum, litte-

rarum et virtutum. Ego suasu magnorum virorum ipsis Martinalibus in memoriam Martii illius barbariae domitoris Laudationem Panegyricam habui, quae Dantisci brevi excudetur. Carmina etiam epicedia hinc inde doctorum colligo. Rogo itaque per communia Musarum sacra et genium Opitianae famae, tuam quoque officiosam pietatem defuncti manibus exhibe. — Köler an Christian Becmann o. D. (Hs. R 992, 73): Cum etiam brevi Panegyricus Manibus Cl. Opitii publice in Gymnasio nostro dictus publicandus sit, rogo, nisi itidem molestum sit, aliorum summorum Virorum exemplo Epicedium aliquod addas.

185) Die Rede erschien unter dem Titel: Laudatio Honori et Memoriae V. Cl. Martini Opitii paulo post obitum eius A. MDC.XXXIX. in Actu apud Uratislavienses publico solenniter dicta a Christophoro Colero, Praeter continuam Opitianae vitae narrationem complectens multorum quoque Principum atque celebrium Virorum, cum quibus Opitio consuetudo et amicitia fuit, memorabiles notitias. Publici juris fecit Melchior Weise Greiffenbergensis-Siles. Lipsiae . . . A. MDCLXV. Beigegeben sind der Laudatio das Programm Kölers zu dem Schulaktus: De antiqua et nova Germanorum poesi, ein griechisches Gedicht Johann Gebhards: In Panegyricum Opitianum Ch. Coleri, mehrere Briefe von Opitz an Köler und einige lateinische Gedichte auf Opitzens Tod von Johann Weitz, Andreas (im Druck steht irrtümlich: Valentin) Senftleben und Elias Major jun. — Die Rede Kölers ist später wiederholt gedruckt, auch von dem Hirschberger Arzte Kaspar Gottlieb Lindner im Jahre 1740 deutsch bearbeitet worden. Vgl. Lindner, Umständliche Nachricht von . . . Martin Opitz von Boberfeld Leben, Tode und Schriften . . . Hirschberg 1740/41 (2 Teile). Über die Neudrucke der Laudatio spricht Lindner auf S. 16 des ersten Teils.

186) Köler an Joh. Meursius; o. D. ca. 1639 (Hs. R 992, 37): Suasu amicorum iam Iuvenilia mea colligo publice edenda, quae licet ab auctore suo parum aut nihil, tamen ab euphemiis doctorum adoptivis aliquid lucis foenerabuntur. Quod si illis tuum clarissimum nomen adiungere digneris, in prima felicitatis meae parte ponam. — Köler an August Buchner; 23. August 1639 (Hs. R 992, 39): Poemata tum mea utriusque idiomatis suasu amicorum colligo, quibus euphemiam dignam a te, nisi grave sit, rogo. — Köler an denselben; 3. April 1642 (Hs. R 992, 52). — Köler an Christian Becmann; o. D. (Hs. R 992, 73): Ut autem videas, quid Musae meae hactenus peperint, aliquot specimina ad te mitto, ut cognoscas, annon viri docti et amici magis ex favore quam incorrupto iudicio mea qualiacunque digna in corpus quoddam congeri et digeri censeant. Tu si mea ista iuvenilia aliquo loco et precio aestimaveris, rogo, euphemia aliqua me, nisi onerosum sit senectuti gravioribus studiis defessae, beare velis, ut adoptivis emblematibus frontispicium operis exornetur. Seorsim vero Latina et Germanica carmina edentur. — Köler an Samuel Gloner; o. D. (Hs. R 992, 65). — Köler

an Peter Zimmermann; o. D. ca. 1643 (Hf. R 992, 72): Gratulor mihi qualiscunque ingenii mei nugas apud te in precio esse, quae ut genium aliquem Opitiani spiritus habiturae sint, magis opto quam spero. Expressit tibi hoc iudicium nimium amor in me ferventissimus. Utinam tibi aliisque doctis me et mea non postremo habituris loco, magis satisfacere possem! Sed scribere victura carmina est hominis liberrimi et ab ingloriis laboribus solutissimi ingenii. Quamvis vero me meo pede metiri possim ac intra mediocritatis terminos me circumscribi sciam, tamen importunis amicorum flagitationibus victus intra currentem hunc annum iacta famae alea poemata et Latina et Germanica, si modo dignum Typographum, vel Dantiscanum Hunefeldium, votis meis obsequentem nancisci quivero, cum bono Deo publicaturus sum. Rogo itaque, quid tibi in hoc negocio videatur, mecum quam primum communices. Quod si tibi cum Hunefeldio, qui antehac Opitianum Nuptialem Regi vestro dictum Panegyricum a me versum excudit, notitia intercederet, gratissimum mihi foret, si hominem vel tua auctoritate conciliare posses. — Köler an Caspar Barth; 7. Mai 1650 (Hf. R 992 II, 14); 10. Oktober 1650 (Hf. R 992, II, 16).

[187]) Köler an Samuel Gloner; [1643 März ?] (Hf. R 992, 65): Perge ita de publico bono mereri et tui immortalitatem nominis eiusmodi immortalibus ingenii foetibus tibi asserere. Ego quidem idem hactenus in animo molitus sum, sed vota et conatus meos tum scholastici labores tum alia avocamenta adhuc dum impediverunt. Brevi tamen vel hoc ipso currenti anno, non tam meopte ausu, quam crebris amicorum hortatibus et stimulis accensus iaciam famae aleam nec exiguam partem poëmatum tam Latinorum quam Germanicorum, distinctis tamen operibus, typis publicis committam. Hoc meum institutum Jo. Schefflerus, juvenis ut ad quaeque summa natus ita in hoc studii genere floridus, prolixe te edocebit.

[188]) Köler an Johann Michael Dilherr; 22. April 1651 (Hf. R 992 II, 24): Monitu magis doctorum amicorum, quam famae cupidine tum poëmatum meorum Latinorum et Germanicorum tum orationum editionem moliar; ac id ipsum consilium iam pridem cum B. tuo antecessore Cl. Sauberto communicavi, qui sane mihi promiserat, se operam daturum, ut Enteri Bibliopolae vestri sumtibus mea opuscula exprimerentur. Sed subita mors illius operam et studium in me hac in re iuvando interrupit. Quodsi eadem cum licentia ad te, illius successorem, appellare concessum esset, rogarem, ut idem in te officii genus, nisi sit molestum, suscipere velis, literasque ad ipsum Enterum te proxeneta conciliatrices eius operam transmittere. — Köler an Nicolaus Rittershausen; 22. April 1651 (Hf. R 992 II, 25): Ceterum molior editionem poematum et orationum mearum, quam velim Entero commendatam esse, cum nostrates bibliopolae vix sumtibus suppeditandis sufficiant. Quod si hac in re aliquid in commune consulere possis, quaeso, hac in re amici veteris officium mihi praestes.

189) Köler an Caspar Barth; 30. April 1656 (Hs. M. 1561/8, Nr. 10). — Köler an August Buchner; 30. April 1656 (Hs. M 1561/8, Nr. 11): Ego, licet Musae meae nihil novi musinentur, tamen hortatu amicorum magni nominis hactenus per plusculos annos stimulor et incitor, ut pericula mea et oratoria et poetica in utraque lingua, Latina et vernacula, edam. Quam ob rem initio orationes panegyricas ordine colligo et collectas justo volumine ad proximas Lipsiensium nundinas cum bono Deo favente in publicum emittam. Cum autem pro recepto antiquitus modo et ritu carmina patronorum et amicorum frontispicio operis cohonestando praemitti soleant, habito scribentium delectu, nonnullos mihi delegerim, qui id honestamenti mihi exhiberent; Te praeprimis inter illos esse volui, qui agmen duceres. Quam ob rem rogo, ut nonnullis aliquot Epigrammatis (nam orationes distinctas esse volo, carmina Latina et Germanica) aut uno summario poemate frontem opusculorum meorum exornare velis. Id quod pro virili mea repensare data quacunque occasione annitar.

190) Ein Brief Kölers an Joh. Otto Thabor, den Straßburger Professor, vom 7. Mai 1650 (Hs. R 992 II, 13) belehrt uns über einen solchen Fall. Köler schreibt dort: In illis (sc. litteris) et coronidis loco lepidam mentionem fecisti cuiusdam nostratis proci, qui plus corpori mulieris quam iuris incubuerit, adeo ut tandem a diligenti illius adhibita opera alba illa gallina, si Diis placet, gemellos pullos excluserit. Sed misso ioco pudet pigetque serio me eiusmodi libidinosum cum aliis inertibus et luxuriosis ingeniis, quae simulata virtute me bene sperare de iis iusserant, et tibi et aliis commendasse. Primus me huius erroris commissi monuit V. C. Joh. Henricus Boeclerus, non quidem ipse literis ad me datis, sed verbis studioso interprete mihi significatis, me multos ipsi Silesios commendasse, sed ne unum quidem a die traditarum literarum sibi visum, qui eius consilio et opera in studiis eloquentiae, historiarum et politicarum rerum usus esset.

191) Köler an Johann Mochinger; 28. April 1636 (Hs. R 992, 17).

192) Köler an J. H. Boecler; 25. März 1643 (Reifferscheid, Nr. 516 = Hs. R 992, 66). Vgl. auch die gleichzeitigen Briefe Kölers an Gregor Biccius, J. O. Thabor, Sam. Gloner, Joh. Freinsheim (Hs. R 992, 63, 64, 65, 68).

193) Köler an Gottfr. Schröer; 1. August 1654 (Hs. R 992 II, 53): . . . ego quoque non mediocriter gaudeo et mihi gratulor, quod ex mea palaestra bonae mentis et contubernio nonnulli pacis et belli artibus ita exculti ad aulas principum et curias senatorias cum emolumento Reip. transierint. (G. Schröer war damals Sac. Regiae Suec. Mai. in Statu Pomeraniae Archivarius et arcanorum Custos.)

194) Köler an August Buchner; 14. April 1651 (Hs. R 992 II, 22): Transcriptum mihi est Argentorato ab amicis, in consilio academico, eum novus rhetor quaerendus esset, honorificam mei mentionem fuisse factam.

[195]) Köler an Nicolaus Rittershauſen; 22. April 1651 (Hſ. R 992 II, 25).

[196]) Köler an Georg Richter; 22. April 1651 (Hſ. R 992 II, 23): Interea hic latito et in pistrino scholico et umbra ingloria sudo, ac adspiro ad alicuius academiae lucem et cathedram, quocunque locorum me Deus aliquando hinc avocaverit. Quantum antem in me erit, iuventuti ingenio, voce et consilio prodesse annitar.

[197]) Fama posthuma . . . Christophori Coleri . . . a Joh. Fechnero. (Wratislaviae 1658), S. 6.

[198]) Vgl. die hſlichen Vitae Silesiorum eruditor. von Martin Hanke.

[199]) Die Äußerungen Elias Majors ſtehen in deſſen Tagebüchern, welche die Stadtbibliothek Breslau beſitzt (Hſ. R 2339—2368). Es heißt dort 1647 Juli 18: Dn. Colerus, nescio ubi coenatus, domum curru vectus usque ad aditum coemiterii, cum inde ad aedes suas pro vino non posset ire, a tribus tanquam mortuus quispiam allatus est. — 1654 Oktober 31: Dn. Chr. Colerus nuptiis Dn. N. Schyae, juris studiosi, interfuit in iisque liberalius bibit. Inde crapula et hinc morbus, quo detentus officio suo Scholico fungi non potuit. — 1656 Februar 7: Dn. Chr. Colerus, cum heri strenue potasset hodieque caput grave haberet, horam septimam matutinam plane neglexit.

[200]) Das Bild ſcheint, wenn eine Äußerung Andreas Tſchernings darüber richtig iſt, nicht ganz getroffen zu ſein. Die Worte Tſchernings ſind auch inſofern von Intereſſe, als ſie eine eigentümliche Spannung in dem früher ſo freundſchaftlichen Verhältniſſe zu Köler erkennen laſſen. Tſcherning ſchreibt am 11. Mai 1644 aus Roſtock an Matthäus Apelles von Löwenſtern in Breslau: „Hier ſol mir mit göttl. Hülffe beſſer ſeyn, ob es mir der Nasutus [das iſt Köler] ſchon nicht gönnet. Für ſein Effigiem ſage ich danck, das Epigramma darunter gefällt mir wohl, das Symbolum in ſeinem rechten Verſtande auch, den Kragen umb den Halß kenne ich auch noch, die Umbſchrifft aber und die Naſe ſind zu groß. Bey der Naſen erinnere ich mich eines Distichi, welches auß dem griechiſchen alſo vertirt:

Si tuus ad Solem statuatur Nasus, hiante
Ore, bene ostendas dentibus, hora quota est.

Vel:

Oris hient rictus, solique opponito Nasum,
Ostendes horam dentibus ipse tuis.

Aber waß hat Colerus Schuld hiervon? Beſſer wäre ihm ein groſſer, weit herauß ragender Zahn zukommen."

[201]) Vgl. Elias Majors Tagebücher: 1651 Juni 1; 1652 April 24; 1653 Februar 3 ff.; 1654 Oktober 31, November 19, November 22; 1656 April 20, Oktober 19; 1658 März 19, März 29.

[202]) Das Teſtament, abſchriftlich vorhanden in den Libri Testamentorum des Königl. Staatsarchivs zu Breslau, hat folgenden Wortlaut:

Im Nahmen der heiligen hochgelobten Dreyfaltigkeit hab ich Christophorus Colerus, Conrector und Professor bey dem Gymnasio zu St. Eliſabeth,

wie auch Bibliothecarius zu St. Maria Magdalena alhier, wie jeder Zeit, alſo vornemblich izo, da mich Gott mit leibes unpäßligkeit heimgeſuchet, die flüchtigkeit menſchlichen lebens erwogen und dannhero auff Zulaßung Eines Geſtrengen Raths, zwar ſchwachen leibes, doch Gott lob richtigen verſtandes und gutter vernunfft, mein Teſtament ordnen wollen.

Anfangs befehle ich meine Seele dem herrn Jeſu, der ſie in ſeiner gnadenhand tröſten wolle, den leib aber der Erden, daß er darinnen ruhe, biß er dermaleins am großen tage deß Herrn mit der Seelen wider vereinbaret, zur ewigen Himmelsfreude eingehe.

In das wenige Zeitliche ſeze ich zu wahrer und vollſtändiger Erbin ein die Tugendſame Frau Annam Freyerin, meine hertzliebe Ehefrau, daß ſie alles, ſo ich verlaſſen werde, ohn Gerichtliche Sigelung, inventur und taxa erben und behalten ſoll.

Dabey verſchaffe ich, ſintemal ich mir mit großer mühe und Unkoſten feine und gutte Auctores colligiret, dieſelben aber nicht gern diſtrahiret wiſſen wolte, daß ſolche auff die Bibliothecam zu St. Maria Magdalena alhier, (welche ich nunmehr durch Gottes verleihung eine geraume Zeit verſehen) geliefert, und mit der inscription, von wem ſie dahin verehret und legieret worden, an einen beqwemen ort, nach Eines Geſtrengen Raths und der Herren Kyrchväter guttachten, geſtellet, zu meinem gedächtnis und nuzbarem gebrauch gelehrter Leute bevohrſtehen ſolle.

Hingegen verſehe ich mich, Ein Wol Edler, Geſtrenger Rath, meine hochgeehrte Obrigkeit, werde hieraus mein danckbares gemütte erkennen, und wie ſie allezeit meine hochgeneigte Patroni geweſen, alſo werden ſie auch ihre väterliche wolgewogenheit und vohrſorge mein armes Weib genieſſen laßen; iſt auch hiermit an dieſelben mein demüttig und fleißiges bieten, ſie wolten hochgunſtig verordnen, daß mein liebes Ehweib nach meinem tode, wann ſie es begehren würde, in das Hoſpital zur heiligen Dreyfaltigkeit, worinnen ſonſten verlebte bürger und bürgerin ihren auffenthalt haben, möge eingenommen, und zu ihren lebetagen nach nottdurfft verſorget werden. Welches dann Gott ihnen hier zeitlich und dort ewig mit ſegen erſtatten wird.

Beſchlieſſe damit in Gottes nahmen dis mein Teſtament und lezten willen, Einen Geſtrengen Rath alles fleißes bietende, darob ſchuz zu halten, und es, wo nicht als ein zierlich Teſtament, doch als ein Codicill, übergab aufn todesfall, oder als einen andern zu recht und nach hieſigen Statuten beſtändigen lezten willen gelten zu laßen: Der belohnung von Gott erwartende.

Uhrkündlich hab ich mein Petſchafft hierauff gedruckt, und mich eigenhändig unterſchrieben. So geſchehen in Breßlau den 29. Martii Ao. 1658.

(L. S.)

Christoph. Colerus mpp.

[208]) Von demſelben Verfaſſer ſtammt, wie Martin Hanke in den Vitae Silesior. eruditor. berichtet, noch ein anderes, etwas reicheres Monumentum, das für die Charakteriſtik Kölers nicht ganz ohne Wert iſt:

Siste, viator!
Hic depositum habes
Cl. CHRISTOPHORI COLERI,
Qui
raras ingenii dotes indefessa industria excitando
id assecutus est,
ut oratorem bonum suavemque poëtam
non patria tantum,
sed cum Germania exteri quoque
dicerent,
eiusque fama non unius gymnasii angustiis contineretur.
Si plura vis,
amice lector,
Boleslavia illum genuit,
Argentina politiore literatura imbuit,
Vratislavia
rhetorem, histor. professorem, bibliothecarium
Sibi adoptavit
et ipsa denique eruditorum curia
inter pares semper habuit.
Attamen
in hoc ridentis fortunae afflatu
in centro modestiae ita se continuit,
ut spreto omni splendore,
quem praesentis seculi genius humanis commendare solet,
sibi et musis tranquillus viveret
et neglecta sequiore sui parte potiorem sibi et aliis excoleret,
ita quidem
ut nullum illi sedulum magis esset studium
in mundo
quam mundum sprevisse.
Tandem
morbi vi fractus,
postquam per viginti quatuor annos
in gymnasio Vratislaviensium Elisabetano
juventutem fideliter amoeniore literatura imbuisset,
anno aetat. LV. Christi MDCLVIII.
inter nos esse desiit
nullis liberis ex conjuge susceptis.
Abi, viator,
nulli te amplius morantur cineres!
Hoc tamen age,
ut ita vivas,
quo plura de te post mortem dici possint
quam te vixisse!

[204]) Elogia virorum Boleslaviensium eruditorum conscripta ab Andrea Senfftlebio et Sebastiano Alischero. Abschrift von der Hand Christian Ezechiels a. d. J. 1714 (Hs. R 2703 der Stadtbibliothek Breslau). Nr. 13. Christoph. Colerus.

[205]) Auff Herrn Christoph Schlegels . . . vnd Jungfrawen Magdalenen gebornen Thiellieschen Hochzeitliches Ehrenfest. 12. Herbstmonats 1639. Breßlaw. (Blatt B 2.)

[206]) Der Titel der Gratulationsschrift lautet: Viri supra eruditae laudis titulos, Dn. Christophori Coleri, Poëtae et Polyhistoris Clarissimi Aeterno Nomini et Nominalibus. — Vratislaviae, Typis Georgii Baumanni 1642.

[207]) Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst, IV (Hannover 1856), S. 150 ff.

[208]) Schlesische Provinzialblätter, Neue Folge. III (Glogau 1864), S. 30 ff.

[209]) Euphorion I (Bamberg 1894), S. 293 ff.

[210]) Vgl. Rubensohn, a. a. O. S. 294.

[211]) Vgl. ebenda, S. 303.

[212]) Köler an Georg Mieg; Straßburg, 13. September 1628 (Reifferscheid, S. 891). — Köler an Matth. Machner, Brieg, 10. Oktober 1631. — In einem lateinischen Gedicht zur Hochzeit Matth. Machners (1631 Juli 29) sagt K.:

Quos legat incolumi do versus fronte puella,
Quosque jocos auris sancta Catonis amet.
Carmina quae pari vernanti lusimus aevo,
Non famae posthinc nos pudet ore legi.
Fescennina meis procul esto locutio chartis,
Pagina cum vita sit proba nostra velim.
Ceu tua casta manet conjux sine virgine virgo,
Sic nostra a thalamo virgo Thaleia redit. —

In der Vorrede zu dem Hochzeitsgedicht für Mich. Dionys. Goldfuß (1642 November 25) entschuldigt Köler seinen übrigens von dem Auftraggeber gewünschten freien Ton folgendermaßen: Woferne aber etliche ernste Catones vnnd murrische Sawertöpffe, welche in einem Jahr kaum einmal lachen, die Freye Poetische Zunge tadeln möchten, denen gebe ich rund weg der gestalt Antwort:

Daß ich zwar etwas frey auff solche Feste schreibe,
Sonst aber züchtig sey vnd keusches Wesen treibe.
Wem mitten dieser Schertz im lesen bringt Verdruß,
Der sehe weiter nicht, noch höre den Beschluß.
Wird doch die arme Braut mit jhrem grossen Schaden
Mit Schimpffe, Schertz vnd Spott von Gästen sehr beladen:
Sie wil gleich oder nicht, kein anders wird darauß.
Ein Cato komme nur nicht in ein Hochzeit-Hauß.

[213]) Hs. M 1568, fol. 65a; Hs. M 1569, fol. 27a.

[214]) Hochzeitsgedicht für David Faber, 1640 Oktober 22.

215) Mit einer Sammlung der lateinischen und deutschen Gedichte Kölers hat sich bereits im 18. Jahrhundert der für die Dichter des 17. Jahrhunderts überhaupt lebhaft interessierte Rektor des Elisabet-Gymnasiums Johann Caspar Arletius († 1784) beschäftigt. Er hat eine Reihe lateinischer und deutscher Gedichte Kölers aus Drucken abgeschrieben, ist aber weder mit dieser, noch mit andern Arbeiten dieser Art jemals zu einem Ende gekommen. Einen Wert hatten seine Abschriften von Gedichten Kölers für die vorliegende Ausgabe schon darum nicht, weil sie nur einen kleinen Teil der von mir ermittelten Gedichte Kölers enthalten. — Von etwa vorhandenen Sammlungen Friedrich Pfeiffers zu Köler habe ich nichts zu Gesicht bekommen.

216) Schlesische Provinzialblätter, N. F. III (1864), 30 ff.

217) Ich lasse eine Beschreibung der beiden Bände folgen:

Hs. M 1568. Klein-8°. Auf dem Vorderdeckel des lederüberzogenen Einbandes in verblichener Goldpressung das Wappen der Stadt Breslau; am oberen Rande: Schreibkalender; am unteren Rande: 1586. — 160 Blätter. Auch die Innenseite des hinteren Deckels ist beschrieben. Gedruckter Titel: „Schreibkalender auff das Jar M.D.LXXXVI. Durch Petrum Slouacium, der Phyloſophy vnd Medicin Doctorem vnd der löblichen Vniuerſitet zu Krakaw verordneten Aſtrologum, geſtellet auff den Meridian der Kayſerlichen Stadt Breſslaw. Allen Obrigkeiten, Doctorn, Aduocaten, Cantzleyverwandten, Kauffleuten vnd Händlern zu dienſtlichem brauch ſonderlich zugerichtet. Mit Röm. Kayſ. May. Priuilegio." — Auf der Rückseite des Titels das Wappen der Stadt Breslau mit der Jahreszahl 1574. Blatt 2a, 158a, b, 159a haben gedruckten Text. Von Bl. 2b an folgt der eigentliche Schreibkalender. Eine Seite ist gewöhnlich für einen, manchmal für zwei Tage eingerichtet. Der auf jeder Seite vorgedruckte Kopf enthält Datum und Namen des Tages, astronomische Bemerkungen, die Wetteransage, Notizen über Feiertage u. s. w. — Das Blatt für den 27. u. 28. Februar ist herausgerissen.

Der Kalender war ursprünglich im Besitze eines Breslauer Schöppenschreibers, der ihn für, wie es scheint, amtliche Eintragungen verwandte. (Vgl. die Eintragung auf fol. 121b: Nuptiae celebrantur Matthiae Lihr cum Catharina, vidua relicta Jeremiae Veneti, mei quondam collegae. — Jeremias Venediger war von 1552 an Sekretarius des Breslauer Schöppenstuhls. Der Zeit nach könnte als Besitzer des Buches in Betracht kommen Melchior Steinberg oder Hieronymus Rhenander (Reimann).) Kurze Eintragungen von der Hand dieses ersten Besitzers stehen auf fol. 37b, 38b, 70b, 74b, 80b, 93b, 102a, 104a, 109a, 112a, 121a, 121b, 122b, 129a, 132b, 134a, 144b.

Der hiernach freibleibende Raum ist von Köler zur Niederschrift seiner Gedichte verwandt worden. Auf dem Vorsatzblatte vor dem gedruckten Titel steht von Kölers Hand: CHRISTOPHORI COLERI Teutſche POEMATA. Die Gedichte sind, wie erwähnt, nicht alle von Köler niedergeschrieben. Eine fremde, von derjenigen Kölers ganz auffällig abweichende Hand — ich nenne sie Hand B —, die eine sehr eigenartige, steile, verschnörkelte, ausgeschriebene,

oft schwer lesbare Schrift zeigt, hat auf fol. 34a bis 37a und auf fol. 39a bis 54b Gedichte eingetragen. Alles Übrige stammt von Kölers eigener Hand.

Hs. M 1569. Schreibkalender derselben Art für das Jahr 1590, 161 Blätter; ursprünglich demselben Vorbesitzer gehörig. Eintragungen von dessen Hand stehen auf fol. 62b, 104a, 114a, 119b, 137b, 140b. Auf dem Vorsatzblatt steht rechts unten, wie es scheint, von Kölers Hand: Colerus. Gedichte sind eingetragen auf fol. 4b bis fol. 109a. Die Hand, die dieselben niedergeschrieben hat, ist die Hand B der Hs. M 1568; Köler hat in diesen Band keine Gedichte eingetragen. Nur am Ende der Eintragungen der Hand B (auf fol. 109a) hat er offenbar in der Absicht, die Abschriften fortzusetzen, die Worte niedergeschrieben: „Balth. Venatoris Namentag. Felicitas." Der Text des Gedichtes aber, dessen Überschrift diese Worte bilden, fehlt.

[218]) Dem scheint allerdings zu widersprechen, daß einige hier und da den Gedichten beigeschriebene Daten nicht in chronologischer Folge erscheinen (Hs. M 1568: fol. 47a — 15. II. 1626; fol. 54b — 29. IX. 1628; fol. 68b — 11. XI. 1628; fol. 73b — 22. VIII. 1626; fol. 76a — 22. VIII. 1626; fol. 78a — 22. VIII. 1626), und daß in einigen wenigen Fällen dasselbe Stück an verschiedenen Stellen der Handschriften erscheint. (Z. B. „Ehrenschrifft auff der Schuhmacher Zunfftstube" M 1568 fol. 27a und fol. 34a; „Rondeau" M 1568 fol. 32b und M 1569 fol. 83b). Doch könnten hier Ausnahmen vorliegen, die sich zum Teil aus späterer Umarbeitung älterer Gedichte erklären ließen.

[219]) Hs. M 1569, fol. 81a: Inschrift eines Denksteins in Muckendorf mit dem Datum 1630; fol. 82a: Datum: 6. Januar 1630; fol. 97b: Verse auf den Tod Gustav Adolfs.

---

2. Zu den Gedichten.

I. Gedichte aus den Handschriften.

A. Aus Handschrift M 1568.

1. — Vgl. Opitz (Gedichte 1625), S. 185, IV. — V. 13. giebt] Hs. bricht (offenbar verschrieben durch den Einfluß des Reimes in V. 15).

2. — V. 7. es] fehlt in der Hs.

3. — Vgl. Opitz (1625), S. 237, L. — V. 1. weil] Hs. wil. — V. 4 mein] Hs. man.

4. — V. 40. ihm] Hs. ihn. — Adam Hetz war Organist an St. Niklaus in Straßburg. (Vgl. R. Eitner, Biographisch-Bibliographisches Quellen-Lexikon V (1901), 134.) Auf welche seiner Kompositionen sich das vorliegende Gedicht bezieht, bleibt ungewiß. Einen Musiker Jan Peter (V. 29) kann ich nicht nachweisen. Über den Hallenser Kapellmeister Samuel Scheidt (1587—1654) (V. 31) vgl. Allg. Dt. Biographie XXX, 712 ff., und Bohn, Bibliographie der Musikdruckwerke bis 1700, welche ... zu Breslau aufbewahrt werden (Berlin 1883), S. 383 ff. Über den Leipziger Cantor Joh. Herm. Schein (1586—1630) (V. 32) vgl. Allg. Dt. Biographie XXX, 715 ff., und Bohn a. a. O. S. 386 ff.

5. — Joachim Gotwald, vermutlich ein Studiengenoſſe Kölers, iſt in der Straßburger Matrikel nicht nachzuweiſen. — V. 42. nicht] Hſ. nich. — V. 48 fehlt in der Hſ. — V. 52. dem] Hſ. das.

6. — V. 51. edlen] Hſ. edle.

7. — Vgl. Opitz (1625), S. 211, XI.

11. — Die Vorlage iſt das lat. Gedicht von M. A. Muretus: Margaridi. „Dum te, Margari, basiare conor . . .“ (Delitiae C. Poetarum Gallorum. Collectore Ranutio Ghero. Pars altera. 1609, S. 756 = M. A. Mureti Juvenilia, Bardi Pomeraniae 1590, S. 67). — V. 5. ich] fehlt in der Hſ.

12. — Vgl. M. A. Muretus: Margaridi. „Ludamus, mea Margari, et iocemur . . .“ v. 1—9. (Delitiae Poetarum Gallorum a. a. O. S. 756 = M. A. Juvenilia, S. 67 f.) — V. 1. ſchöne] Hſ. ſchönes.

13. — Wie es ſcheint, nach derſelben Vorlage gedichtet wie Nr. 12.

14. — Vermutlich die Überſetzung eines lat. Gedichts von Balthaſar Venator.

15. — Das Gedicht iſt abgedruckt von Fr. Pfeiffer in den Schleſiſchen Provinzialblättern, N. F. III (1864), 33. — Ein Johann Caspar Herrmann aus Straßburg ward am 28. März 1627 in der philoſ. Fakultät der Univ. Straßburg immatrikuliert. — V. 11. ſtub] Hſ. ſtube. — V. 22, 23. Am Rande ſteht von Kölers Hand: erben frewen ſich. — V. 36. Hſ. Was du dir magſt vnd wir begehren.

16. — Die Vorlage iſt die viel nachgeahmte 19. Idylle Theokrits. Vgl. v. Waldberg, Die deutſche Renaiſſance-Lyrik, S. 161. Auch Köler hat den Stoff noch ſonſt behandelt. S. oben S. 153 Nr. 5. Vgl. M. Rubenſohn, Griechiſche Epigramme ꝛc., S. CXXVIII u. S. 15, Nr. XXXIX.

17. — Vgl. Poet. Lyr. Graeci rec. Bergk, III⁴, 324, Nr. 46. M. Rubenſohn, Griechiſche Epigramme ꝛc., S. 35, Nr. X. — V. 17. gieb] Hſ. giebe.

18. — Vgl. Bergk, a. a. O. S. 323, Nr. 43.

19. — Über die Perſönlichkeit des Joh. Hamman habe ich nichts gefunden.

20. — Wohl zurückgehend auf Catull V (ed. Lucian Müller, S. 3). Vgl. oben S. 73, Nr. 3, 1. — V. 13. gemeßen] Hſ. geſeßen. — V. 14. die ſee] Hſ. das meer. — V. 32 mit] Hſ. viel. (Darüber geſchrieben:) mit.

21. — Zu V. 53 f. vgl. den Refrain S. 129, Nr. 40 u. S. 151, Nr. 3. Die Verſe 53 bis 88 dieſes Gedichtes ſtehen mit geringen Abweichungen noch einmal in derſelben Hſ. fol. 58a ff. unter der Überſchrift „Anacreon“. Wegen des von Köler mehrfach (vgl. S. 130, V. 31 ff. und S. 143, V. 5) behandelten anakreontiſchen Motivs vgl. M. Rubenſohn, Euphorion I, 294 f., und desſelben Griechiſche Epigramme ꝛc., S. 68 f., 142 f., 50 Nr. LI, (Opitz), 103 Nr. 6 (Weckherlin). — V. 67. kröne] Hſ. krönen. — Zu V. 73 ff. vgl. Rubenſohn, Griechiſche Epigramme ꝛc., S. 131 (Opitz), 147 (Tſcherning).

22. — Das Gedicht bezieht ſich wohl auf einen der aus Bautzen ſtammenden Freunde Ks. in Straßburg; vgl. unten Anm. 48. Vgl. Opitz (1625), S. 237, XLIX. — V. 5. hab] Hſ. muß. — V. 6. ich] fehlt in der Hſ. — V. 8. bleib] Hſ. bleich.

23. — Elias Weſſel, ein Landsmann Ks. u. Verwandter Opitzens,

studierte seit dem 10. Juni 1623 in Straßburg. Reifferscheid, Nr. 237, 13; 246, 21. — V. 5. Das] Hs. Da.

24. — V. 23. eß, daß] Hs. daß eß. — V. 27. es] fehlt in der Hs. — V. 31. Der Silberquell ist der auch aus Opitz' Gedichten bekannte Bunzlauer Queckbrunnen. — V. 39. ich] Hs. ihr. — V. 42 mich] fehlt in der Hs.

25. Vgl. Opitz (1625), S. 241.

28. — Die lat. Vorlage in Dan. Heinsii Poemata. Editio nova. Lugd. Bat. 1621, p. 246. — Über Samuel v. Remchingen s. oben S. 13; Reifferscheid, Nr. 240, 18 ff., S. 811. — V. 5. iede] Hs. iedre. — V. 20. vngelerter] daneben in der Hs. vngeschickter.

29. — Über M. Rippel war nichts zu ermitteln. — V. 2. entzündet] in der Hs. darüber geschrieben: erfrischet.

30. — V. 12. liebelein] Hs. liedlein.

31. — Gedruckt als Geleitgedicht vor Zincgrefs Apophthegmata 1628. (S. oben S. 74, Nr. 14, 3.) Mir ist nur die Ausgabe von 1640 zur Hand. Der Abdruck in dieser zeigt folgende Varianten. V. 2. Vnd teutschen witz] Ins Tage-liecht. — V. 4. vns] es. — V. 7. Sie] Vnd. — V. 8.] In dir, so sey (dann niemand jetzt hats macht!) — V. 10. dein] den [!]. — V. 12. tag vnd nacht] immerzu. — V. 14. Also] Darumb.

32. — M. A. Muretus' Gedicht Ad Phyllidem „Cum ducenda mihi sine te sunt tempora, Phylli . . .“ steht in d. Delitiae Poetarum Gallorum II, 760 (= Mureti Juvenilia, p. 73). — V. 1. in der Hs.: Chrysi sol ich mich von dir begeben.

33. — Ant. Albizzi (1547—1626), ital. Gelehrter u. Protestant, der meist in Deutschland lebte. Vgl. Ersch u. Gruber II, 372, Nouv. Biographie univ. III, 639. — V. 12. An] Hs. Ab.

34. — V. 6. davon] fehlt in der Hs. — V. 8. zugezehlet] Hs. zugezehlt.

35. — Die ersten drei Strophen abgedruckt von F. Pfeiffer in den Schles. Provinzialblättern, N. F. III (1864), 33. — V. 13. Gruß] Hs. kuß. — V. 29. Doch] am Rande der Hs.: Sein. — V. 65. mich] fehlt in der Hs. — Nach V. 44 u. 68 ist in der Hs. Raum für die fehlenden Verse frei gelassen.

36. — V. 12. Am Rande der Hs.: Stes vor augen sehen. — V. 32. Gruß] Hs. Kuß. — V. 37. Am Rande der Hs.: Wo kein küßichen. — V. 38. stäubelein] Am Rande der Hs.: stäubichen. — V. 42. Kasten] Daneben in Klammer: bosen.

37. — Abgedruckt von F. Pfeiffer in den Schles. Provinzialblättern, N. F. III (1864), 32 f. Vgl. Opitz (1625), S. 183, Nr. III. — Nach V. 10 steht in der Hs. ein überzähliger Vers: Vnd hat dabey doch keinen muth. — V. 51. mit zu leben] in der Hs. darüber geschrieben: mich — heben.

38. — Die lat. Vorlage, Hadrian Blyenburgs Gedicht Ad Rosalbam „Discedo, mea vita, vale, mea vita, valere . . .“ steht in den Delitiae Poetarum Belgicorum I (1614), 646 f. (= Venerum Blyenburgicarum sive Horti Amoris Areola prima, Dordraci 1600, S. 211). Eine zweite Verdeutschung derselben lat. Verse in Alexandrinern hat K. in derselben Hs.

(M 1586) auf fol. 160b eingetragen. Eine Abschrift dieser lat. Vorlage befindet sich neben anderen in Hs. M. 1469, in welcher K. mancherlei lat. Gedichte aus den „Delitiae“ zusammengetragen hat. — V. 6. krencket] in der Hs. daneben in Klammer: schmertzet.

29. — V. 9. gülldner] in der Hs. darüber geschrieben: Morgen. — V. 10. Dir] Hs. Der. — V. 24] In der Hs. über den Vers geschrieben: Die Augen sich verdrehen. — V. 50. frewden geist] in der Hs. etwas Unleserliches darüber geschrieben. — S. 77. böser] in der Hs. daneben in Klammer: Eigner. — V. 82. vnhold] in der Hs. daneben in Klammer: vngunst.

30. — Ein inhaltlich und formell diesem Gedicht nahe stehendes Lustlied mit fast demselben Refrain hat K. auf den Namenstag Joh. Kiefers (24. Juni 1627) drucken lassen (vgl. oben S. 73, Nr. 6, 2). Ich habe das letztere (s. oben S. 151, Nr. 3) als Beispiel der bei K. nicht selten zu beobachtenden Umgießung eigener Verse in etwas andere Form gleichfalls abgedruckt. — V. 9. schön] fehlt in der Hs. Ich habe das Wort aus der in der Hs. über V. 9. stehenden, durchstrichenen Zeile: Die schön der lentz hat fürgestelt entnommen. — V. 13. Liebe] Hs. Liebet. — V. 33. heischet] fehlt in der Hs.

31. — Auf Th. Sutors Hochzeit (1628) hatte K. bereits lat. und deutsche Gedichte veröffentlicht; vgl. oben S. 74, Nr. 10. Das Gedicht ist (vgl. V. 17) vor Ks. Abreise von Straßburg, also im Winter 1628/29, entstanden. — V. 4 lautet in der Hs.: Zu Markirche (Dich im Thale) zu begrüßen. — V. 31 fehlt in der Hs. — V. 36. Täuffet] Hs. Täuffen. — V. 49 Dann] wohl zu bessern in Wann.

32. — Neben der Überschrift des Gedichtes steht in sehr undeutlicher Schrift: Auf H. Höschels liebes [?]. Offenbar richtet sich das Lied (vgl. V. 9.) an Esther Grauch, die Braut, bezw. Frau David Hoeschells, zu deren Hochzeit Köler mehrere Gedichte drucken ließ; s. oben S. 73, Nr. 3. — V. 7. eine] Hs. ein. — V. 16. fehlt in der Hs. — V. 87. manche] vielleicht ist zu lesen: mancher. — kauffet] Hs. kauffen. — V. 117 und 119 haben gleiches Reimwort. — V. 129. mich] in der Hs. zweimal geschrieben.

33. — Vgl. Opitz (1625), S. 201, XV. — V. 10. Machet] Hs. Machen. — V. 39. Bein] Hs. Rückenbein. — V. 48. Richtet] Hs. Richten. — V. 55 fehlt in der Hs. — V. 70. fux] in der Hs. undeutlich; vielleicht feix oder foix zu lesen.

34. — Neben der Überschrift steht in der Hs.: An eine Jungfraw. Dieser Zusatz läßt sich mit dem allgemeinen Inhalt des Gedichtes allenfalls, nicht aber mit V. 30 vereinbaren. — V. 21. schawfihren] in der Hs. darüber geschrieben: triumphiren.

35. — Die Vorlage steht in Martials Epigrammen X, 47; (herausg. v. L. Friedländer II, 134). — V. 5. gemühte] Hs. gemüht. — V. 11. nicht mehr] Hs. nicht wolle mehr.

36. — V. 6. bließen] bl. in der Hs. sehr undeutlich.

38. — Andreas Kieslingk aus Bautzen war am 24. Mai 1624 in die Juristen-Matrikel zu Straßburg eingetragen worden.

39. — V. 3. erlaubt] Hs. erlaubet. — V. 8. nimmer] fehlt in der Hs.

B. Aus Handschrift M 1569.

1. — Das Gedicht ist in der Hs. unfertig überliefert und deshalb nicht vollständig abgedruckt. Die drei punktierten Verse nach V. 33 fehlen auch in der Hs. — Zwischen V. 30 und 31 steht in der Hs. folgende Strophe: Der wein vermag zu brechen | Das vbel oder schwechen | Vndt macht dem Hertzen luft. | Wan wein in kopf ist kommen, | So werden uns benommen | Die sorgen kluf vndt luft [!] — Am Ende (nach V. 48) steht in der Hs. noch folgende Strophe: Wol auf ihr lieben brüder, | Die sonne fähret nieder, | Die nacht ist vor der thür. | Nun trinckt herumb bey Zeit | Seht nur nicht auf die sternen, | Ein Tag ist fingers breit. — V. 14. Sitzt] Hs. Sitz. — V. 29. nemt] Hs. mit. — V. 31. 32. walten, schalten] Hs. wallen, schallen. V. 32. ihn] Hs. in.

2. — Über die in der Überschrift genannten Freunde Ks. war nichts zu ermitteln. V. 29. Wan] Hs. Wans. — wie] in der Hs. sehr undeutlich.

3. — V. 2. kost] Hs. roß. — V. 3. meth] Hs. mertz. Diese beiden Reimworte — kost, meth — einzusetzen, gestattet u. a. eine Stelle in einem gedruckten Gedichte Ks. (auf die Hochzeit Anton Stiers 1639 Jan. 17/18), wo es heißt: Es mag zwar lieblich schmecken | Der bienen süsse Kost, | Der Meth, Claret vnd Most. — V. 13. nicht] in der Hs. sehr undeutlich. — V. 23. da] Hs. das.

4. — V. 14. Ruhet] Hs. Ruhret. — V. 28. nimmer] Hs. nemmer. — V. 45. sprechen] Hs. sprachen.

5. — V. 2. mich] Hs. micht. — V. 5. Haar] Hs. Harr. — V. 8. wollet] Hs. wollen. — Dieselben Verse stehen auch in Hs. M 1568, fol. 65a f. mit folgenden Abweichungen: V. 4. weißheit] Hs. M 1568 sinnen. — V. 8 lautet in Hs. M 1568: Eß sey dann, daß ihr wollt für mich die feder spitzen.

6. — V. 6. da ich dir] Hs. daß eich der.

7. — Auf fol. 97b dieser Hs. steht die Übersetzung eines lat. (?) Gedichts auf Gustav Adolf von Anne de Rohan (1584—1646; vgl. Nouvelle Biographie générale, XLII, 520), dessen Fundort ich nicht nachweisen kann. Vielleicht gehören die hier abgedruckten Verse derselben Dichterin an. — V. 1. hast] Hs. hat.

II. Gedichte aus den Drucken.

1. — Vgl. oben S. 72, Nr. 1, 7. — Die holländische Vorlage ist Dan. Heinsius' Gedicht Het sterf-huys van Cupido. (Nederduytsche Poemata, Leyden 1621, p. 145 ff.)

2. — Vgl. S. 73, Nr. 4, 2. 3. — Vgl. Opitz (1625), S. 117.

3. — Vgl. S. 73, Nr. 6, 2 und S. 129, Nr. 40.

4. — Vgl. S. 73, Nr. 8, 1.

5. — Vgl. S. 74, Nr. 13, 3. — Zu V. 7—18 vgl. S. 105, Nr. 16.

6. — Vgl. S. 75, Nr. 20, 2.

7. — Vgl. S. 75, Nr. 20, 4.

8. — Vgl. S. 75, Nr. 23.

9. — Vgl. S. 75, Nr. 24.

10. — Vgl. S. 76, Nr. 26.

11. — Vgl. S. 77, Nr. 32, 2. Abgedruckt bei Mützell, Geistliche Lieder der evang. Kirche aus d. 17. . . . Jh., I, 227 f.

12. — Vgl. S. 78, Nr. 40.

13. — Vgl. S. 79, Nr. 47. — Wie das Lied „Wohl dem, der sein Gemüt kan halten" (oben S. 124, Nr. 37) nach Opitz (1625), S. 183, Nr. III.

14. — Vgl. S. 79, Nr. 48.

15. — Vgl. S. 82, Nr. 70.

16. — Vgl. S. 83, Nr. 80, 1. — Das Gedicht ist in seinem ersten Teil eine versifizierte Biographie Hofmannswaldaus und eben darum nicht ohne Wert. Daß Köler (s. V. 1 ff.) an anderer Stelle über Hofmannswaldau und sein Wirken geschrieben habe, ist mir nicht bekannt. Vermutlich ist dies einer der vielen unausgeführten litterarischen Pläne Ks. — V. 19. Major ist natürlich der oft erwähnte Breslauer Rektor des Elisabet-Gymnasiums Elias Major. — V. 21. Johann Mochinger (1603—52), der bekannte Danziger Theologe und Schulmann. — Von Interesse ist auch (V. 38 ff.) die Aufzählung der Lehrer Hofmannswaldaus während seiner Studienzeit in den Niederlanden. Claudius Salmasius (1588—1653), Daniel Heinsius (1580—1655), Marcus Suerius Boxhorn (1602—1653), Jacob Maestertius (1610—1658) waren Professoren an der Universität Leiden. (Der Name Nesterz in V. 42 ist ein auch im Originaldruck stehender Druckfehler, den ich erst nachträglich erkannt habe.) Zu den anderen Gelehrten (V. 44 ff.), Gerhard Johann Vossius (1577—1649), Caspar Barlaeus (1584—1648), Petrus Scriverius (1576—1660), mag Hofmannswaldau außerhalb der Universität in Beziehung getreten sein.

17. — Vgl. S. 84, Nr. 87.

18. — Vgl. S. 84, Nr. 88. Wie aus dem dem Gedichte vorangestellten, an den Witwer gerichteten Briefe hervorgeht, hat Köler in diesem Trauer-Gesange eine Nachbildung des Gedichtes versucht, das Daniel Heinsius auf den Tod seiner Gattin Irmgard verfaßt hatte. Vgl. Dan. Heinsii Poemata auctiora, Lugd. Bat. 1640, S. 140.

19. — Vgl. S. 84, Nr. 91.

20. — Vgl. S. 85, Nr. 93. — V. 131. Deß fromen Arndtes Paradieß ist ein zu Lüneburg 1621 erschienenes, oft aufgelegtes, auch in fremde Sprachen übersetztes Erbauungsbuch: Johann Arnd, Paradiß-Gärtlein voller Christlicher Tugenden.

21. — Vgl. S. 85, Nr. 97. — V. 29 ff. beziehen sich auf drei Hochzeiten, zu denen Köler, kurze Zeit bevor er den Breslauer Buchhändler Blumendorf feierte, Gedichte geliefert hatte. Der Cassehalter (V. 29.) war Jeremias Scholtz (s. S. 85, Nr. 94), der Doktor (V. 33.) war Gottfried Wilhelm (s. S. 85, Nr. 95), der vielseitige „Künstler" endlich (V. 38.) hieß Benjamin Rothe (s. S. 85, Nr. 96). — V. 73. Gerade damals (1646) war Monte Majors berühmter Roman und seine Fortsetzung von Gil Polo in der Verdeutschung von

Kueffstein-Harsdörffer erschienen: Diana Von H. J. De Monte Major ... geteutschet durch ... J. L. Frh. v. Kueffstein ꝛc. Anjetzo aber mit des Herrn C. G. Polo ... drittem Theil vermehret ... durch G. P. H. Nürnberg 1646. (Goedeke III², 109.) — V. 74. Gemeint sind neben der eben genannten Diana Monte Majors die deutsche Übers. der Astrée des Honoré d'Urfé: Von der Lieb Astreae vnd Celadonis, Einer Schäfferin vnd Schäffers ... in Teutsche Sprach versetzt durch J. B. B. B. B. Mümpelgart 1619 u. ö. (Goedeke II², 578) und Die Schäfferyen von der schönen Juliana ... [von N. de Montreux], in Teutsch gebracht durch F. C. B. B. Mümpelgart 1595 u. ö. (Goedeke II², 576).

22. — Vgl. S. 90, Nr. 129, 2.

Nachträge und Besserungen.

S. 1. — Vielleicht hat sich Köler überhaupt ohne die Absicht, in Frankfurt zu studieren, an der dortigen Universität immatrikulieren lassen, ein Sport, der bekanntlich von reisenden jungen Herren vielfach geübt wurde. Die Annahme, daß er später, also etwa 1622, noch einmal zu wirklichem Studium nach F. zurückkehrte, liegt nahe; doch erwähnen alle Nachrichten, die überhaupt von seinen Universitätsstudien sprechen, stets nur Straßburg.

S. 3. — Einige Gedichte (s. S. 94, Nr. 2, 3, S. 113, Nr. 24), in denen K. eine Bunzlauer Schöne besingt, legen die Vermutung nahe, daß er bereits vor seiner Abreise nach Straßburg sich poetisch bethätigt habe.

S. 6. — Die „Satyra in ludimagistellos“ hätte sich, wohl in Anlehnung an des Opitz „Hipponax“, gegen die Schulmeister gewendet. Vgl. Rubensohn, Euphorion VI, 24 ff. — Unter den damals geplanten poetischen Arbeiten war hier auch das Epos auf Arminius zu nennen; vgl. S. 14; S. 97, V. 49 f.

S. 17. — V. 6. „schob wider in den bosen“ bedeutet vermutlich soviel wie „zahlte heim“. Ein sicherer Beleg dafür fehlt mir; vgl. jedoch Grimm, Wb. unter bosam.

S. 102. — Nr. 13, V. 1. lies meine statt mein.

S. 138. — V. 65. Komma nach mag zu streichen.

S. 74. — In letzter Stunde erhalte ich durch die Güte des Herrn Dr. Rubensohn noch einen wichtigen Nachtrag zur Liste der Einzeldrucke. Unter dem J. 1628 ist einzufügen: Piis Manibus Adolescentuli Melchioris, ... Matthiae Berneggeri ... filioli [† 1628 Juli 24]; Argentorati, W. Chr. Glaser. (4 Bl., 4°). — S. 2: 1) Rondeau. „Mein liebes Kind, es muste sein von steinen ...“ 2) Trostlied. „Guldnes paar von Eltern-Hertzen ...“ — Zu Nr. 2 vgl. zwei formell und inhaltlich nahe verwandte Lieder Ks., S. 84, Nr. 87 (= S. 180, Nr. 17) u. S. 86, Nr. 102 (s. auch Opitz, Gedichte 1629, II, 394 f.).

Verzeichnis der abgedruckten Gedichte.

(Alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.)

	Seite
Ach der schöne Tag	123
Ach du werdes gut	102
Ach gute nacht, mein leben	126
Ach, schöne Chrysis, laß vns schertzen	101
Als sich macht zum stocke hin	105
Anderwerts wil ich beschreiben	176
Apollo, gieb mir fewer	108
Aristoteles mag liegen	137
Aufendthalt der Kunst Götinnen	145
Bild, du bist ein Edelstein	150
Budißin, sey gegrüßt, vmb das du mich geboren	111
Das große sonnen licht, des Himmels seel vndt leben	147
Der Herbst hat sich geendet	141
Der Lentz muß schöne blumen tragen	160
Der scharffe Nord vnd Winter weichen	193
Der tag beginnt zu langen	103
Die Poeten künstlich dichten	152
Du edles Rosenbild, wer wolte dich so malen	100
Du, o liebste, wiltu wißen	107
Du taube, mit der sonst ihr lust pflegt zu vertreiben	116
Eß schickt sich eben recht; der immer wolt sein oben	141
Gegrüßet seystu, lieb, mein hofnung vnd mein leben	113
Gestern auff den Abendt zu	149
Gleichwie an diesem krantz die blumen alle sterben	101
Gleichwie ein schönes mensch sich übermaß betrübet	96
Herr Eben, wann die bittern thränen	166
Herr Ganß, ich weiß nicht, was euch vnlängst kommen an	147
Herr Rippel, ist eß war, daß wir viel beßer schreiben	117
Herr Rippel, wie gefelt euch hier mein schlechtes Klingen	118
Herr Stein, was hilfft viel sorgen	155
Herr Vogt, da andre sonsten freyen	188
Ich neme willig an den ring von ewer hand	101
Ihr betrübten Eltern-Hertzen	180
Ihr seit der ander Ich, ich bin der ander Ihr	141
Ihr sinnenreiches volck, ihr Bienen, die ihr welet	120
Ihr wisen, felder, gärt', ihr wälder vnd ihr quellen	100
In diesem letzten Lentzen	170
Itzt ist der Aprill vorbey	93

Seite

Kein Maler ist so gut, kein stecher so subtil ... 120
Kom, o kom, lieber krantz, du schöne lentzen gabe ... 141
Kompt, kompt, ihr gelerten sinnen ... 129
Last vns haben gutten muht ... 143
Mein guldnes hertz ... 126
Nicht werther ist ein thewrer Edelstein ... 151
Nim hin, mein schönes lieb, der Blumen Königinne ... 94
O daß ich von schnellen füßen ... 131
O du Abendstern ... 121
O du schöne Zier der Jügend ... 204
O Göttin Venus aus den Wellen ... 163
O ihr freund der Pierinnen ... 151
O ihr guldenen zwey hertzen ... 152
O liebe Chrysis, meine Zier ... 102
O lieblicher Poet, was mag wol einem geben ... 140
O mein werther Hertzensfreund ... 156
O welch ein vnstern ist mir heute doch begegnet ... 98
Schweig, spötter! Nicht vmbs reich, vmb Christi ehr vndt Nahme ... 148
Seit ihr Frantzosen dann vnd Welschen so geschicket ... 94
So weil ich dann, mein lieb, von euch itzt mus verscheiden ... 94
Sol ich mich von dir begeben ... 119
Vnsre zeit hat schnelle flügel ... 158
Wann du Erato, mein lieb ... 111
Wann ich mein lieb wil auf dem munde küßen ... 101
Wann ich trincke külen wein ... 106
Wann mich einnimpt küler wein ... 105
Was ist süsser als der most ... 144
Weil der sonnenpurpurwagen ... 139
Welcher Geist hat doch bethört ... 172
Wer in der höchsten not dem trewen Gotte trawet ... 165
Wer wil mit nutz in frembde lande ziehn ... 106
Wer wil nicht fröhlich sein, daß nun nach stetem regen ... 140
Wie da Apollo hat von Lycia genommen ... 117
Wie die taube nicht hat galle ... 116
Wie eine Schwalbe girrt ... 183
Wie ich bin dieser tag' im Helicon spatzieret ... 115
Wie kanstu, Amor, dich so mancherley verstellen ... 199
Willkommen buch, durch finstre nacht gedrungen ... 118
Wol dem, der eine liebet ... 132
Wol dem, der nicht des Pöfels Sinnen ... 168
Wol dem, der sein gemüt kan halten ... 124
Wornach, Gustave, du die finger hast gelecket ... 148

Druck von R. Nischkowsky in Breslau.

In demselben Verlage sind erschienen:

Mittheilungen aus dem Stadtarchiv und der Stadtbibliothek zu Breslau.

Erstes Heft.

Der Breslauer Ring

und seine Bedeutung für die Stadt.

Von

Hermann Markgraf.

Mit einem Plane des Ringes im Anfange des 19. Jahrhunderts.

Preis 1,50 Mark.

Zweites Heft.

Die Straßen Breslaus

nach ihrer Geschichte und ihren Namen.

Von

Hermann Markgraf.

Mit einem Stadtplane.

Preis 4 Mark.

Drittes Heft.

Geschichte der landesherrlichen Besuche

in Breslau.

Von

Erich Fink.

Preis 3 Mark.

Viertes Heft.

Die Breslauer Stadt- und Hospital-Landgüter.

Von

Heinrich Wendt.

Erster Theil: Amt Kansern.

Mit 2 Karten.

Preis 4 Mark.

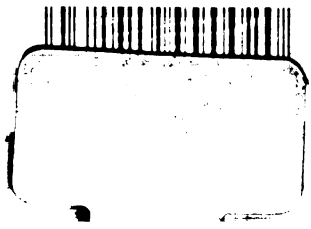
Druck von R. Nischkowsky in Breslau.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE OCT 18 '3



Ger 6902.14 vol.5
Christoph Koler, ein schlesischer
Widener Library
001585834
3 2044 086 113 313